G86|1728

5.

der Ort wo du stehest ist heilig

exod. III C. V. 5

# Ernest Kronenberger's

# Fastenreden.

Ein

## Betrachtungsbuch

für alle Stände.

Erster Theil

enthält:

Die letzten Dinge des Menschen
in achtzehn Reden.

Der zweite Abschnitt:
Die Tochter Sion.

Bayerische Staatsbibliothek München

DINGOLFING

Deutz bei Haas und Sohn.
1800.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Erster Abschnitt.

# über den Tod.

## Erste Rede
## über
## die Betrachtung des Todes.

Text. Luk. 22--43.

Da er mit dem Tode rang, betete er länger, und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.

### Abriß.

Was heißt denn Sterben?

Es heißt: Du wanderst mit dem Leibe ins Grab.-- Erster Theil.

Mit der Seele in die Ewigkeit. Zweyter Theil.

### Punkte.

Des ersten. Betrachte jedes Wort: 1) der Mensch wandert 2) von der Welt 3) ins Grab.

Des zweiten. Mit der Seele 1) in die Ewigkeit, 2) vor das Gericht.

### Abhandlung.

Jesus ringet mit dem Tode! Bin ich auch im Stande den Gedanken zu fassen? Finde ich auch

Worte ihn auszudrücken? Ja er ringet, noch ehe der Tod selbst mit ihm zu ringen es waget; — Er betet, und betet länger als gewöhnlich, Blutstropfen dringen aus seinem beängstigten Herze, sie befeuchten die undankbare Erde. — Göttlicher Heiland! Was hat denn der Stachel des Todes an dir? Was fürchtest du Urheber des Lebens? Warum betest du länger, du Liebling des himmlischen Vaters? — Verzeihet Allerliebste! Jesus war Gott und Mensch, als Mensch fühlte er die Schrecken seiner Auflösung, als Gott kannte er die traurigen Folgen seines kostbaren Todes, den nicht alle zum Leben anwenden würden, darum betet er, darum schwitzet er, und die zudringlichste Gewalt dieser Besorgniß verwandelt seinen Schweiß in Blutstropfen, die auf die Erde fielen.

Zuhörer! Und wir fürchten noch nicht? — Da der Tod täglich mit uns ringet, wollen wir noch nicht mit ihm ringen? Wo ist das emsigere Gebet, wo die heilsame Todesangst? Mit einem Worte: Wo ist die Zubereitung zum Tode? — Eine Frage, die ich diese Faste hindurch mit euch erörtern werde. — O wäre ich doch so glücklich, wo nicht einen blutigen Todesschweiß, wenigstens zerknirschende Reue über das bisherige Leben euch abzudringen. Wohlan ich thue das Meinige: Ich schildere euch den Tod mit seinen finstern Gefährten, und ich hoffe selbst durch den Tod manchen zum Leben zu erwecken: — Wenigstens war der Tod immer der treflichste Lehrmeister der Sitten. Dörfen wir ihm denn heute seine Redekunst absprechen? — So rede denn selbst, o Tod! sprechet, ihr unter diesen schweren Leichensteinen versenkte Gerippe! Saget diesen meinen Zuhörern, da diesem gebeugten Greise, jenem muntern Jünglinge, jenem jungen Frauenzimmer — O Mensch! du wirst sterben. — — Sterben? fragen sie: Sterben? Ja du wirst sterben. — Wie aber, was heißt denn Sterben? Ist es euer Ernst es zu wissen, Geliebte! So horchet:

Sterben heißt von der Welt wandern: Und zwar mit dem Leibe ins Grab, mit der Seele in die Ewigkeit.

Habet ihr diesen Worten nie so reif nachgedacht, so thuet es heute: Es lohnet der Mühe: Wir gehen Theilweise zu Werk: Der Leib geht ins Grab. Erster Theil. Die Seele in die Ewigkeit. Zweiter Theil. Leib und Seele versammlet euch: Diese Betrachtung erwirket Tod oder Leben. --- Sterbender Urheber des Lebens, sende uns deinen Engel des Lichtes.

## Erster Theil.

1) Der Mensch wandert von der Welt mit dem Leibe ins Grab: --- Habet ihr auch Geliebte! je einer so wichtigen Wahrheit ernstlich nachgedacht? Eine Wahrheit, wovon jedes Wort eine lebenslängliche Betrachtung foderte. --- --- Der Mensch wandert, der vernünftige, der geehrte, der reiche, der tapfere, der wollüstige, der arme Mensch wandert. Wer war weiser als Salomon? Denn er war weiser als alle Menschen; 3 Kon. 4. und die Schrift sagt: Er ist gestorben. Wer war schöner als Absalon? Kein so schöner Mann war in Israel, von der Fußsohle bis zum Scheidel, war keine Makel an ihm. (2 Kön. 14.) Und er ist gestorben Wer war stärker als Samson? zähmte die Löwen, und trug die Pforten von Gaza. Und er ist gestorben (B. Richt. 16.) Wer war klüger als Achitophel: Der Rath, den Achithophel gab, war wie der Rath Gottes. Und was weiter? --- Und er ist gestorben. (2 Kon. 16.) Wer war geehrter als Amman? Alle Bedienten des Königes beugten vor ihm die Kniee, und beteten ihn an: Und ist das alles? Und er ist gestorben. (Esth. 3, 2.) Wer war tapferer als Alexander? Vor ihm schwieg die Erde. Und wie lang? Und er ist gestorben. (1 Mach. 1.) Wer

war reicher, wie der evangelische Prasser? Und was denn mehr? Er starb, und ward in die Hölle begraben. (Luk. 16 -- 22.) O was ist denn doch der Mensch? ruft hierüber Job! Was ist doch der Mensch? o Herr! weil du ihn verherrlichest, und dein Herz an ihn heftest? Bey der Dämmerung suchest du ihn heim, und prüfest ihn ganz schnell: Laß doch wenigstens so viel Zeit mir, daß ich meinen Speichel schlinge. — Zuhörer, fraget ihr vielleicht auch, was der Mensch ist, so gehet hin mit Jeremias in das Haus des Häfners: Steh auf, (sprach der Herr zu Jeremias 18.) steig hinunter in das Haus des Häfners, und dort sollst du meine Worte hören: — — Wunderbar, Steh auf, und steig hinab. --- Erlaubet mir Geliebte! So ist es: Der Große muß in der Tiefe des Grabes die Wahrheit lernen; die Berge sind meistens unfruchtbar, da die bewässerten Thäler, Blumen, und Waizen tragen. — Und was sah denn Jeremias? Höret die Worte der Schrift: Und er stieg hinab ins Häfners Haus, und sieh er machte ein Gefäß auf dem Rade, und das Gefäß, so er mit seinen Händen aus Letten formte, zerbrach, und er machte ein anderes, wie es in seinen Augen gefiel: Und das Wort des Herrn geschah zu Jeremias: Kann ich es nicht so mit euch machen, ihr vom Hause Israel? Sehet wie dieser Letten in der Hand des Häfners, so seyd ihr in meiner Hand.

Hast du es nun gehört, o Mensch! was du bist? Geh in des Häfners Haus, betrachte die damaszenische Erde in den Händen des höchsten Werkmeisters. A d a m a heißt sie, das ist die rothe Erde. Wie die Häfner den Letten, so hat er dich Leimklotz in seinen Händen, und so bildete er den ersten König der Erde: Wie Milch hat er dich gemolken, und wie einen Käß dich lassen gerinnen. (Job. 10.) Wie! und du darfst noch mit Gott rechten, stolz dein Haupt empor heben, und mit Luzi-

ser nach dem höchsten Throne lüstern? Könige der Erde, ihr seyd Mensch, auf dem Glücksrade seyd ihr wie Letten zum Gefäse der Ehren gebildet, er der Herr zerstücket das Gefäß, und schleudert die Scherben in das Thal Ennon, oder der Begräbnisse; Er nimmt eine andere Hand voll Letten, oder zerbricht das Gefäß der Unehre, und bildet aus einem Eselstreiber wie den Saul, oder aus einem Hirtenknaben, wie den David, Könige. --- Kirchenvorsteher und Obern, ihr seyd nur Staub und Asche. Denn, heißt es bey Jeremias 25. Weinet ihr Hirten und seufzet, und bestreuet euch mit Asche. — Staub seyd ihr Edeln, und Reichen. Denn auch ihr, ruft Ezechiel 27. werdet Staub auf eure Häupter streuen. --- Ihr Armen, Ihr seyd nur Staub und Asche, und dörfet euch gegen den höchsten Werkmeister nicht beklagen. Denn auch der mit Armuth geschlagene Job 16. bestreuet sein Fleisch mit Asche, und nennet seine Jahre, Tage eines Miethlinges. --- Jünglinge und Töchter! Wittwen und Greise! Ihr seyd Staub und Asche! Daniel als Jüngling, die Töchter von Sion, Judith als Wittwe, kleideten sich in Säcken; und streueten Asche auf ihre Häupter! --- Ha! Und ich dünke mir noch etwas zu seyn? Und ich kann noch keine Demüthigung, Vergessenheit, oder nur eine frostige Mine, ein gleichgültiges Wort ertragen? --- Armer Mensch! du wirst wandern, und wovon dannen? --- Ach! ach! Der Mensch 2) wandert von der Welt, von seiner so lieben, so angebetenen Welt! Läßt sich der Gedanke auch von einem Weltkinde ertragen? Aaron der erste hohe Priester von Israel, hatte nur mit einigen Worten gegen den Herrn gemurret. Zur Strafe muß er vor seinem Ende noch seines Priesterthums entsetzt werden. Man beraubet ihn aller priesterlichen Zierde, die kostbare Stirnbinde, das schimmernde Halsgehänge, den mit Gold durchwirkten Talar nimmt man ihm ab, und giebt das Rauchfaß ei-

nem andern, und so steht der sonst in Perlen, Steinen, und Goldstoffen glitzernde Aaron wieder in seinem Hirtenkittel. --- Habet ihr nie das gräußliche Schauspiel der Degradirung eines katholischen zum Tode verurtheilten Priesters gesehen? Es geschieht beynahe auf die nämliche Weise: Man kleidet ihn unterm freyen Himmel mit allen Priester- und Levitenkleidern, und unter den erschrecklichsten Ausdrücken nimmt ihm der geistliche Richter ein Stück nach dem andern ab, und übergiebt ihn in seinem Delinquentenkittel, und seiner Todesmütze dem Blutrichter! --- Zuhörer! ein lebendiges Bild des sterbenden Menschen, auf eine kurze Zeit glänzete der Elende in einem entlehnten Kleide, besudelte wie der schmutzige Missethäter das Gewand der Gnade und seines Berufes; er gedenkt es nimmer abzulegen, brüstet sich auf ewige Tage, bauet Häuser, und Gärten; nur die äusserste Gewalt, nur der endliche Tod, dieser unerbittliche Blutrichter, muß ihm wie dem schreyenden Kinde die schneidenden Scherben entreißen, ihn seines Amtes, seiner Würde, seiner Schätze, seiner Wohllüste, seiner Thorheiten entkleiden und in den Knechtskittel, in die Todesmütze einhüllen. Ha! welcher Schmerz, welch ein bitterer Tod für einen Menschen, der sich nicht erst selbst auskleidet, der sein Herz an diese Welt, und ihre Possen heftet, und nur wie Saul durch eine fremde Hand sterben muß. Was helfen dem Reichen seine Schätze, dem geehrten seine Würden, dem Gelehrten seine verschriebenen Papiere, dem Weibe seine Goldstoffe, Portraite, Haarnadeln und Ringe? Der Dirne ihre Buhler, dem Jünglinge seine Schöne? Was schadet hingegen es itzt dem demüthigen Armen, dem abgetödeten Ordensmanne, der stillen Klosterfrau, daß sie Nichts hatten? Wer stirbt nun lieber, der fette Sünder, oder der hagere Gerechte? — Ha, gute Nacht Welt! noch ehe es Abend wird, gute Nacht! Ich kenne deine Netze, die Thorheit anderer soll mich klüger, und

die selbst gewählte Armuth mich dereinst reicher machen: Wenigstens soll mir Nichts das Herz abgewinnen, und mit Wenigem will ich lernen zufrieden seyn: Auskleiden will ich mich zum Voraus wie mein nackender Heiland, und mit ihm am Kreuze der evangelischen Armuth, Abtödtung und Selbstverläugnung sterben. Denn der Mensch muß ja doch einst wandern von dieser betrügerischen Welt

3) Ins Grab. — Wie, ins Grab? Jener muntere Jüngling, jenes bunte Frauenzimmer, dieser angebetene Höfling, dieser Günstling des Glückes ins Grab? Ja! ja ins Grab, ruft der seines Lebens müde Job. 17. „Wenn ich harren werde, so ist das Grab mein Haus. Der Reiche bauet sein Haus wie die Spinne ihr Gewebe, und wie der Gartenhüter seine Sommerlaube. --- --- Ich sprach zu der Fäulnisse, und den Würmern: Ihr seyd meine Väter, und Schwestern." O wie recht that darum der selige Jakobonus, der aus Liebe zur Verspottung sich närrisch stellte, daß er auf Befehl eines Herrn, die gekauften Hahnen in sein Haus zu tragen, solche in das prächtige Grabmal dieses Herrn trug? O wie billig staunete Augustin, da man in seiner Gegenwart einen heidnischen Kaiser in Rom ausgrub? Wie! seufzete er zu seiner heiligen Mütter Monika: „Sind denn „dieses die Reste eines Königes, diese vermoderte „Decke, dieses quintesen Asche, diese verschimmelten Gebeine? Wo sind denn die Höflinge „und Trabanten, die Kriegsheere und Wachen, „die Konkubinen und Schätze? Wo die Karossen, „Pferde, und Jagdhunde?" — Ach lies es heiliger Vater! in den göttlichen Blättern; Wo waren beym Tode Salomons die Sänger, und Sängerinnen, die goldenen Gefäße, und der elfenbeinene Thron, Salomon starb, sagt die Schrift: und man legte ihn in ein Bettchen.

O ihr armseligen Erdewürmchen, übergoldeten Mücken, übertünchten Gerippe, kommet mit mir auf den Leichenhof, leset in großen Buchstaben euere Titel, euere Würden, Aemter und Bedienungen; Sage mir Ehrsüchtiger! unter allen diesen Gräbern, unter diesen schon eingesunkenen Gruben, wo liegt jener angesehene Herr, wo jener glänzende Beamte, wo der Gelehrte! Wo der Geehrte? Geh hin dort an das offene Beinhaus, durchwühle die mosigten Gebeine, die gebleichten Gerippe, zeige mir den Scheidel jener bekannten Dame, jener angebethenen Tochter, zeige mir die Augen, die so majestätisch blitzten, die Brust, die man so stolz zu tragen wußte, die Finger, die den Scepter führten, oder die gelehrte Feder lenketen, Urtheile der Gnade oder Ungnade unterzeichneten? Wo ist jenes stolze Herz, jenes übermüthige Gehirn? Ach, heißt es im Buche der Machabäer (1—14.) Das streitbare Volk, die Helden des Königreiches, die Völker und Länder unterjochet, die ihren Namen bis an das Ende der Welt verbreitet hatten, sie sind gefallen. Ihr ganzes Andenken gründet sich noch auf einige Gebeine, die man nicht mehr unterscheidet: sagt hierüber der heilige B.rnard, auf eine Hand voll Staub, auf ein Quintchen Asche. Da liegt der weise Salomon, und sein göttliches Gehirn ist ein stinkendes Madennest; da liegt Jezabel die Grausame, und die Hunde lecken ihr verspritztes Blut; da liegt Alexander der Große, der die Mücken glücklich schätzete, die sich von seinem Schweise nähreten, und er ist eine Wurmspeise geworden; da liegt Elisabeth die Gottlose, und dünstet einen Pestgestank; da faulet jener Kirchenprälat, und man zerbrach ihm Ring und Stab, als man ihn senkete; da modert jenes edle, gnädige, hoch- und wohlgeborne Fräulein, und athmet neben ihrer seligen Dienstmagd Verwesung. — Und hier, siehst du es Seele? liegt der Götze deiner Leidenschaften, dein eigener Körper. Sieh, sagt Job 38—11. bis

hierhin, und nicht weiter hast du deine Sache gebracht, hier an diesem Sarge, an diesem Leichensteine haben sich die aufbäumenden Wellen deiner unersättlichen Ehrsucht zerstoßen. Am Tage des Todes warnet dich der Psalmist (145---4.) werden alle deine weit aussehenden Gedanken, Anschläge und Entwürfe zu Grunde gerichtet, und wie ein Spinnengewebe zerrissen. Saget es dir nicht dieser hohle Todtenkopf, dieses Schlangennest, dieser zerfressene Leib, dieses in schäumendem Eiter schwimmende Gerippe. Sieh diese zwo Höhlen des abgeschälten schimmlichten Kopfes, den ein kleiner Knabe mit dem Fuße hin- und herschleudert, waren deine zwey fürwitzige Augen, durch welche der Tod so oft hinein drang, und womit du das Herz deiner Buhlerin entzündetest: Sieh diese zernagten Stückchen Fleisch waren dein unverschämter Mund, deine geile, ehrenrühreriſche, Gotteslästerische, murrende Zunge, deine angestrichene Lefzen; dieses ausgeholte Madennest war dein Bauch, dieser Abgott deiner ganzen Bemühung; dieses dürre lockere Geräffel waren deine zarten Hände und Finger, womit du so oft dich versündigtest; da, wo das fürchterlichste Ungeziefer nistet, da waren deine Nase, Ohren, Gehirn und Lenden, die du mit so vielen bösen Gedanken und Begierden beflecktest. — Wenden wir unsere Blicke von diesem unangenehmen Gegenstande ab, und laßt uns mit dem heiligen Franz von Borgias beym Anblicke der schaudervollen Verwesung auf die Unsterblichkeit der Seele denken.

O Herr! was ist doch wohl der Mensch! daß du dich ihm zu erkennen giebst? seufzet der büßende David, und was ist des Menschensohn, daß du ihn für etwas achtest? (Ps. 143--3.) Was ist er anders, als eine Speise der Würmer, ein lebendes Bild der Verwesung? -- Und nichts desto weniger war ich so vermessen, daß ich mich mit aufgelehntem Halse wider dich den Allmächtigen, oder meine Obern erhob, das stinkende Gerippe meines, oder eines

fremden Leibes durch niederträchtige Anbethung, durch Schmeicheley, Weichlichkeit, Kleidung, Speise und Liegerstadt so vergötterte! O unverwelkliche Schönheiten des Himmels, o englische Lieblichkeit deiner Diener! O mein Gott! Wie konnte ich dich doch mit dem Genusse eines Todtengerippes so unsinnig vertauschen, auf deine Gesellschaft ewig Verzicht thun, meinem Leibe die Verwesung, meiner Seele aber den brennenden Pfuhl meiner Verdammniß einhandeln? Ich zittere an allen Gebeinen, mein Herz schlägt vor Scham und Reue. Ach lasset uns doch einmal vernünftig denken, und dem Leibe zu Liebe die Seele nicht ins Verderben stürzen. --- Ach, was habe ich gethan, da ich um einen viehischen Augenblick wider dich unsterbliches Gut sündigte? Ach zerrinnet in Zähren, fürwitzige, üppige Augen, die mich so oft verführten; seufze und zerspringe, boshaftes Herz, von welchem so unzählbare schamlose Gedanken, Anmuthungen, Begierden nnd Entschlüsse wider mein heiligstes, allerreinstes Gut entsprungen! --- --- Oder soll ich diesem Leibe noch schmeicheln, die Kreuzigung des Fleisches und seiner Begierlichkeit fliehen, diesen Todtenkopf künftig noch schmücken, diese träuselnden Haare zu Fallstricken meines Nächsten noch wölben? Diese geschundenen Beiner, diesen zernagten Leib soll ich nur in Seide, und zarte Leinwande kleiden? Diesen Erdschollen soll ich noch bemitleiden, wenn er nicht oben ansitzt, wenn man ihm keine Knie beuget? Wenn er kein sanftes Lager, keine künstliche Speise hat? Dieser Knie soll ich schonen, wenn sie vor Gott sich niederwerfen; dieser Hände und Füße schonen, wenn sie zur Ehre Gottes, oder zur Liebe des Nächsten sich bewegen sollen? --- --- Unsterbliche Seele! was sagst denn du dazu? dich geht es am Nächsten an, denn du gehest vor Gericht?

## Zweyter Theil.

Wäre der nicht ein Thor der ersten Klasse, der auf den Weg in eine unbewohnte arabische Wüste statt des Brodes und Wassers nur einen Beutel Geldes mitnähme? Der Baumeister, wäre der nicht lachenswerth, der statt sein sinkendes Haus mit neuen Fundamenten zu unterfangen, solches nur schön malen ließ? Oder was hielt man von einer zum Tode ausgeführten Person, die sich über den Weg mit lauter Planen von neuen Häusern und Gärten unterhielt? --- Nun sieh, o Mensch! alle diese tollen Streiche macht jener, der nicht auf die Reise seiner Seele denkt. Er, der Mensch, wenn er stirbt, hat eine furchtbare Reise vor, von der Zeit in die Ewigkeit, von den Menschen zu Gott, von den Handlungen zum Gerichte. Es ist eine dürre und traurige Wüste, wo man aus der eigenen Tasche leben muß; Gold und Silber gelten hier so wenig, wie die Perlen unter den Gerstenkörnern in den Augen einer Daube. Es ist die Reise zum Gerichte, Gärten, Häuser, Meubel, Grundstücke, Goldstoffe und Freunde bleiben zurück. Er ist der Weg zum Vaterlande, und nur der Thor verweilet, wenn er nach Hause eilet, unter Wegs auf dem Tanzboden, oder einer fremden Hochzeit.

1) Entsetzlicher Gedanke: ich reise in die Ewigkeit, das ist gewiß: in was für eine? das weiß ich nicht. Aesopus, ein kluger Heyde, begriff dieses beynahe. Ein großer Herr fragte ihn: Wo gehst du hin? Das weiß ich nicht, antwortete der weise Thor, und er wußte es wirklich nicht, denn der Herr ließ ihn auf diesen Bescheid einsperren: Siehst du nun, rief Aesopus im Hingehen, daß ich nicht wußte, wo ich hingieng? So wenig wußte der Bäcker des Pharao, daß er zum Galgen, und der Mundschenk zur Seite des Königs aus dem Kerker geführt würde. Denn was ist die Welt anders, sagt der englische Martyrer Thomas Morus, als ein beständiges

Kerker, aus welchem die Gerichtsdiener des Allerhöchsten einen zum Tode, den andern zum Leben abführen? — --- Das ist also beym Sterben das Schmerzlichste, daß man in eine unbekannte, so ganz zweifelhafte, so außerordentlich gefährliche Ewigkeit hinreiset. Wie viele traurige, und alles Nachdenkens werthe Umstände treffen hier nicht zusammen? Die Seele reist; --- der edelste Theil des Menschen; er löset sich auf von den Banden des Körpers, diese Trennung ist schreckbar; der Todesschweiß des Sterbenden, sein herzbrechendes Röcheln, seine starren Blicke, die gewaltsamsten Züge, das Knirschen der Zähne, die letzten Thränen der erbrochenen Augen, zeigen wie bitter diese Auflösung sey, weit bitterer, und für den Sünder weit verzweifelter, als die Trennung von der Welt, und allem dem, was ihm lieb war. --- --- Die unsterbliche Seele reist; --- Würden Leib und Seele sich trennen, wie das Blut eines Rindviehes aus dem hingestreckten Leibe, so wäre dieser Abschied noch erträglich. Aber eine Seele, die nicht stirbt, die ein weit stärkeres Leben, so zu sagen, annimmt, die in einem Augenblicke in dem unermessenen Raume der Ewigkeit sich befindet, entweder dem ewigen Verderben, oder dem ewigen Glücke zueilet, dieses macht mir heißbange. --- --- Und was ist denn deine unsterbliche Seele, o Mensch? --- O! sie ist dein kostbarstes, dein einziges, dein eigenes Gut. --- Sie ist dein kostbarstes Gut, das Ebenbild deines Gottes, das Meisterstück der göttlichen Allmacht, der Werth des Blutes Jesu, der Schatz deines heiligen Schutzengels, die Frucht der Erziehung deiner Aeltern und Lehrer, der Schweiß der Apostel und Glaubensprediger, selbst der Gegenstand der Beneidung des höllischen Satans, der für eine Kniebiegung, will geschweigen für eine Seele, alle Reiche der Welt bietet --- --- Sie ist dein einziges Gut. Alle übrigen Güter sind keine wahren Güter, als nur insoweit, als sie von der Rücksicht

auf die Seele geheiliget sind. Du hast nicht mehrere Seelen, so wie du zwey Augen, zween Aerme hast, wo der Verlust des einen das andere ersetzet. Verlierst du deine Seele, so verlierest du kein Aug, keine Hand, kein einziges Söhnchen, keinen Diamant, keinen Hund, Vogel oder Pferd; nein du verlierst alles, Haus und Hof, Reichthum und Ehren, Wohllust und Freunde, Gesundheit und Leben. —— Die Seele ist aber nicht nur dein kostbarestes, dein einziges, sondern auch dein eigenes Gut. Hier stirbt Jonathas nicht für den David, und der Diener nicht für den Herrn; der Arme nicht für den Reichen. Nein die Seele des Königes geht für den König, die Seele des Priesters für den Priester, die Seele des Armen für den Armen. Das Heil des einen ist nicht das Heil eines andern, und die Verdammung des einen nicht die Verdammung des andern. Die Gerechtigkeit des Gerechten, sagt Ezech. (18 Kap.) wird für ihn, und die Gottlosigkeit des Gottlosen auch für ihn seyn.

Nun mit dieser unsterblichen, kostbaren, einzigen, eigenen Seele wandert der Mensch in einem Augenblicke ganz gewiß in die ungewisse, äußerst gefährliche Ewigkeit, wovon es keinen Zurückgang giebt, wo der Herr, wie an der Arche, die Thüre von außen schließt, wo Millionen Jahrtausende sich um die nämliche Axe wälzen, und immer am Ende wieder anfangen. Und diese schreckbare Ewigkeit, wovon hängt sie ab? Ach! von einem einzigen Ausspruche des Richters. Denn die Seele, sie geht

2) Vor das Gericht. Trauriger Umstand! im ersten Augenblicke deines Hinscheidens erscheinet deine Seele vor dem Richter, vor einem göttlichen Richter, also nicht vor einem Beamten dieser Welt, wovor du dennoch erschrickst; nicht vor einem Blutrichter, wo es um Galgen oder Leben, sondern um Himmel oder Hölle zu thun ist: vor einem allmächtigen Richter: Allmächtiger ist sein Name, (Isa. 3.) und auf seinen Lenden steht: Der König der Kö-

nige, und Herr der Herrschenden. (Offenb. 1.) --- Ein allwissender Richter: Alles liegt klar vor seinen Augen, und er forschet Herzen und Nieren. (Heb. 4 --- 33.) --- Ein gerechter Richter, der keine Geschenke nimmt, und wie Samuel den fetten Agag in der Mitte durchhäut, den Prasser in der Hölle begräbt. (1 Kön. 15. --- Luk.) --- Ein erschrecklicher Richter, der den Königen der Erde schreckbar ist, vor welchem die Säulen des Himmels zittern, und sich beugen, die, so die Welt tragen. (Ps. 7.) --- Der höchste Richter, wo es keine fernere Zuflucht giebt. (Job. 9.) Vor diesen Richter gehst du ganz allein, und giebst Rechenschaft deiner Haushaltung: Könige der Erde! hier giebt es keine Vicekönige, Minister nnd Kanzler; Fürsten und Edele! hier geben es keine Räthe und Beamten; Bürger und Handwerker; Bauern und Taglöhner: hier finden sich keine Fürsprecher und Sachwalter. Ein jeder betreibt seine Sache selbst, und antwortet für sich allein, über jeden Augenblick des Lebens, über jedes Werk, jedes Wort, jeden Gedanken. --- Armer Mensch! wie wird dir zu Muthe seyn? Adam verbarg sich ins Gehölz vor dem Angesichte Gottes; ganz Israel konnte die feurigen Ampeln, Rauch, Wolken und Donner am Berge Sinai nicht ertragen, und bat den Moses, daß nicht Gott, sondern er mit ihnen reden möchte: Esther sinkt vor dem Throne ihres königlichen Gemahls kraftlos nieder; Daniel zittert an allen Gebeinen vor dem Engel Gottes, und Balthasar, da er die schreibende Finger an der Wand sieht, wird in seinen Nieren erschüttert, und seine Kniee schlagen zusammen. (Dan. 5 -- 6.) Was wird es geben wenn der von den Schrecken des Todes noch bebende Mensch in einem Augenblicke sich vorm Angesichte Gottes befindet, und die erste Anfrage vernimmt: G i e b R e c h e n s c h a f t. --- --- Ja, ach Ja! Rechenschaft über die Gnade deiner Schöpfung, über die Früchte deiner Erlösung, über die Vorzüge deiner Heiligung, über die erfüll-

ten Pflichten des Menschen, des Christen, des Vaters oder Priesters, selbst Rechenschaft über die Gerechtigkeit und Tugend. --- Antworte, wenn du kannst, gieb sie dir itzt selbst, jährlich, monatlich, täglich, gieb sie deinem Beichtvater, deinem eigenen Gewissen, deinem Gott. --- „Freuet euch aber lieben Seelen! sind hierüber die Worte des seligen „Thomas von Kempen: (1 B. 24.) Da steht der „als Richter, der sich den Menschen so demüthig „unterwarf: Der Arme und Demüthige harret „mit Vertrauen, und der Hochmüthige zittert: „Da wird der als weis gelten, der auf der Welt „lernete um Christi willen thöricht, und verachtet „zu leben: Die überstandenen Trübsale werden „gefallen, und die Bosheit schweigen: Der Andächtige wird sich freuen, und der Taugenichts „trauren: Das gezüchtigte Fleisch wir frohlocken, der grobe Rock wird glänzen, und das feine „Gewand erblinden: Mehr gilt dann die arme „Hütte, als der goldene Pallast, mehr die beständige Geduld, als der Welt Macht, mehr der „einfältige Gehorsam, als die schlaueste Weisheit, „mehr das gute Gewissen, als die subtilste Philosophie, mehr das Stillschweigen, als unnützes „Geplauder, die Fasie mehr als der kostbareste „Tisch, ein strenges Bußleben mehr, als jede irrdische Wohllust."

O schließe ich also mit den Worten dieses goldenen Buchs: Wer also noch ferner sündigen will, der muß sich nicht wundern, wenn er das Gericht und den Tod fürchtet. --- Für diesen ist es gemäß dem Apostel (Hebr. 10--13.) erschrecklich in die Hände Gottes fallen. Schrecklich ist für ihn der Abdruck der unsterblichen Seele von dem Leibe, noch schrecklicher der unbegreifliche Schritt in die Ewigkeit vor das Gericht. O ihr Heiligen Gottes, wie klug thatet ihr, daß ihr diese Wahrheiten bedachtet, ihr heiligen Martyrer! die ihr für eure Seelen mit dem Tode runget, ihr heiligen Apostel! die ihr von dem

heißesten Zone Indiens bis in die Eisberge des Nordpoles hineindranget, Seelen zu retten, und in diesen den Todesschweiß Jesu wieder aufzuküssen. ach lehret uns doch unsere Seele schätzen. --- --- Christen! und wir stehen gleichgültig, und wir thun als hätten wir der Seelen mehrere? Nur immer wollen wir bey den Begräbnissen unserer Mitmenschen erkaufte Mumien machen, die nur weinen, so lang es die Welt haben will; oder wie die marmornen Trauerengel eines Leichensteines, denen grobe Thränen auf den Wangen hängen, aber wovon das Herz nichts weiß? O, wenn wir doch lachen wollen, so weinen wir itzt und büßen: sehet, wie der ohnmächtige Jesus um unsertwillen mit dem Tode ringet, stärken wir seine leidende Menschheit, trösten wir ihn durch die vollkommenste Besserung unseres Lebens, durch die Verachtung aller zeitlichen Dinge, und Hochschätzung unserer kostbaren Seele. --- Seufzen wir in der Zeit mit dem Bußpropheten: Miserere.

# Zweyte Rede
über
# die Gewißheit des Todes.

Text. Matth. 26--38.

Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.

## Abriß.

O Mensch! du stirbst einmal. – Erster Theil. – Du stirbst nur einmal. – Zweyter Theil.

## Punkte.

Des ersten. Dies ist eine 1) der gemeinsten, und 2) eine der bedenklichsten Wahrheiten.

Des zweyten. Deine 1) einzige Seele hängt an 2) einem einzigen Augenblicke.

## Abhandlung.

Nun verwundere ich mich nicht, wenn der zertretene Wurm noch nach dem Leben ringet, wenn auch der gebeugte Greis von Jahre zu Jahre noch einige Monate zu leben wünschet: Jesus selbst ist betrübt bis in den Tod: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. – Einmal; es bleibt immer der wichtigste Auftritt unseres Daseyns der Tod: Diese gewaltsame Auflösung der Seele von dem Körper, diese sichere Erwartung, daß der Leib, den wir tragen, dereinst im Grabe faulen, und bis zum jüngsten Tage von der Seele werde getrennet bleiben, daß alle un-

sere Habschaften, Freuden und Freunde, uns verlassen, und ein sehr ungewisses, sehr gefährliches Loos uns treffen werde; saget mir, wessen Stärke schlägt sie nicht zu Boden, und wessen Eitelkeit ist sie nicht im Stande zu dämpfen? Ach! meine Seele ist betrübet bis in den Tod, seufzet der Heiligste unter den Heiligen; und wir, ach! wir elende Sünder, wir Gefäse der Schande und des Irrthumes, trauern nicht? Muthig hüpfen wir über die bunte Wiese des Lasters, und auf die Sichel des Todes, die uns auf dem Schritte folget, schauen wir nicht zurück? Wir mästen den modernden Körper, der den Zundel Verwesung schon in sich trägt, da das Schwerdt an einem Haare über unserm Haupte hängt? O wie recht dachten hierüber schon die Heiden, die den neuerwählten Kaiser immer fragten: Aus welchem Marmor er sein Grab bestelle: — — Zuhörer! was würde dieser Gedanke in uns würken, wenn wir ihn zu erhalten suchten? Und lohnet es nicht der Mühe, oft, und mit forschendem Geiste des Todes zu gedenken? — — Kommet demnach, Allerliebste! in die Schule des Todes, und lernet die Weltweisheit; lasset euch mit Asche die Worte auf die Stirne schreiben: Gedenk' o Mensch, daß du Staub und Asche bist, und wieder Staub und Asche werden wirst: Ja, ja, o Mensch! wer du bist, du wirst einstens sterben; und zwar, was das Bedenklichste ist, du wirst nur ein Einzigesmal sterben, du, der du dieses hörest; du, der du dies liesest, du wirst sterben: — Eine wichtige Wahrheit, die wir heute näher erörtern wollen. — — Der Mensch, wer er immer ist, wird einmal, und zwar nur ein Einzigmal sterben.

Er wird gewiß einmal sterben, dieses betrachten wir im ersten Theile. — Er wird aber nur ein Einziges mal sterben, dies beherzigen wir im zweyten Theile. Die Gnade Gottes, die wir anrufen, be-

gleite unsern Verstand und Willen in einem jeden derselben. Merket auf.

## Erster Theil.

Fast keine Wahrheit ist unter der Sonne, die nicht ihre offenbare Widersacher, oder wenigstens ihre Zweifler findet: Selbst die ewige Wahrheit ward immer von den Lügen bestritten und gelästert. Nur die Wahrheit, daß alle Menschen sterben müssen, wie bitter sie immer ist, wie sehr die ganze Welt das Gegentheil wünschet, nur diese ward wegen ihrer Untrüglichkeit noch nie angefeindet. Alle Menschen müssen einmal sterben, sagt die ewige Wahrheit; und wenn nur ein Buchstab hier zu ändern wäre, so würde man das bittere Wort Tod vielleicht aus unsern Wörterbüchern längst ausgestrichen haben. --- Aber nein: Es ist eine der gemeinsten, und eine der bedenklichsten Wahrheiten.

1) Sie ist eine der gemeinsten Wahrheiten. --- Merkwürdig ist hierüber die Geschichte jenes Mohrenköniges Abenner, wovon der heilige Johannes Damaszenus schreibt, dieser habe einen ungemeinen schönen Prinzen gezeuget, und wovon er Nichts mehr fürchtete, als seine etwaige Bekehrung zum christlichen Glauben; Diesem zufolge ward das gute Kind allein verschlossen, oder wenn man ihn ausführte, in lauter Wohllust erzogen. Allein die leuchtende Gnade begleitete seine Schritte: Bald sties ihm ein Blinder auf, bald ein Krüppel, bald ein alter Greis, oder eine gebeugte Wittwe. --- Hier lernte er von selbst das menschliche Elend, die Kürze des Lebens, und die Abwechslungen des Glückes kennen, ward ein Christ, und zwar ein Einsiedler. --- --- Zuhörer! Das nämliche Spiel der siegenden, oder mit Gewalt verdrungenen Gnade öffnet sich täglich vor unsern Augen; nur kömmt es darauf an, daß wir sie nicht

geflissentlich schließen. Die Welt und ihre Könige, das sind unsere Leidenschaften, sie suchen uns fast von der Wiege an zu einer schrecklichen Gleichgültigkeit einzuschläfern, sie malen uns in den gefälligsten Zügen das geschmückte Laster, eine verewigte Jugend und gränzenlose Unsterblichkeit, sie täuschen uns mit der Blüthe unserer Tage, mit dem Honig der Wohllüste, mit dem ganzen Plunder geschminkter Sinnlichkeiten, kein Wort von Tod, kein Gedanke von Alter und abnehmenden Kräften findet unter ihrer Aufsicht Platz, es sey denn, daß man durch die warnende Gnade aufmerksam dahin seine Blicke heftet, wo man unmöglich der Wahrheit Augen und Ohren zudrücken darf oder kann. So ist es, wo sich der Sterbliche hinwendet, erblicket er das Bild des Todes, welches der Schöpfer ihm eindrückete, da er ihn aus Staub bildete, und seine Rückkehre in den Staub der Erde beschloß.

Betrachtest du das Firmament und seine Planeten, so verkünden selbst diese standhaften Körper den Hinfall des deinigen, nebst dem, daß sie oft Pest und schädliche Dünste, Hagel und Ungewitter über deinem Haupte verbreiten, so zeuget ihr Auf- und Niedergang, ihr Glanz und Dunkelheit, von deinem minderjährigen Abzuge, von den abwechselnden Farben menschlicher Aussichten. — — Beobachtest du die vier Jahreszeiten, so erblickest du im Frühlinge deine zarte Kindheit, im Sommer deine muntere Jugend, im Herbste die fruchtbaren Mannstage, deren einer nach dem andern wie die Herbstblätter mit veränderter Farbe von den Reifen des Winters, oder hinfälligen Alters wie von einem Sturmwinde hinweg getragen wird. — — Die vier Elemente predigen dir deinen Untergang. Siehst du nicht, wie das Feuer erlischt beim abzehrenden Oele, wie der Wind mit Ungestümme, aber auch mit Nichts bedeutender Schnelligkeit wie deine Jahre vorbey rauschet, ohne je sich auf dem nämlichen Orte wieder zu fin-

den; darum spricht Job mit Grunde: (7) „Meine „Tage sind wie der Wind. — — Wir sterben alle, sprach jenes Weib. (2 Kön. 14.) „Und wie die Ge„wässer, die nicht mehr zurückkehren, zerfließen wir. — Die Erde endlich ist unsere Mutter, und wie erdene Scherben wird, wie Jeremias sagt; uns der Herr zerbrechen. — — Schaue aber auch hin, o Mensch, auf deinen Körper selbst, und wie wirst du das Bild der Verwesung miskennen? So viele eiterigte Säfte, dürre Glieder, Krankheiten, Würmer und Ungeziefer zeigest du in dir selbst, du fühlest den Pulsschlag, und wie eine Uhr mißt er dir die Sekunden deines Lebens. Du ziehest Luft, und athmest sie zurücke, und deine Brust röchelt dem Tode entgegen. — Du kleidest dich mit Wolle getödteter Thiere, und wie ein Sterbender kleidest du dich wieder aus, schläfst mit Furcht, nicht mehr aufzustehen: du issest, und selbst deine Eßlust spricht von Gesundheit oder Krankheit. — Das Haus, worin du wohnest, wie viele verstorbene Herrn, Frauen, Geschwister, Kinder, Mägde und Knechte wohnten darin vor dir? Zeigen dir die hinsinkenden Balken, die zerblätterte Speise, die mürben Fundamente, nicht die nämliche Erschütterung der Wohnhütte deines Leibes? — Die Städte zeigen dir ihre Blutgerichte, Galgen und Räder, die Kirchen ihre Leichhöfe, Epitaphien, Tragbahren, Sterbglocke, Tauf und Begräbniße; selbst die Schüssel, woraus du issest, ist das Werk eines verstorbenen Meisters, und das Glas, woraus du trinkest, das Bild des zerbrechlichsten Weltglückes.

Doch, was durchstreiche ich doch den Lauf des Himmels, und den Schooß der Erde, um eine Wahrheit zu erweisen, die kein Mensch bezweifeln darf. — Allen Menschen ist es verordnet einmal zu sterben, dem Reichen wie dem Armen, dem Gelehrten, wie dem Einfältigen, dem Alten wie dem Jungen, dem Sünder wie dem Gerechten: Merkwürdig aber sind

hierüber die Worte der göttlichen Schrift: (Gen. 5.) wo es heißt: Und die ganze Zeit, die Adam gelebet hat, ist geworden, neunhundert und dreyßig Jahre, und --- er ist gestorben. Und alle Tage des Seths waren neunhundert und zwölf Jahre, und --- er ist gestorben. Und alle Tage des Enos waren neunhundert und fünf Jahre, und --- er ist gestorben. Und alle Tage des Kainan sind geworden neunhundert und zehn Jahre, und --- er ist gestorben. Und alle Tage des Malaleel achthundert fünf und neunzig Jahre, des Jared, neunhundert zwey und sechszig Jahre, und --- Sie sind gestorben. --- Zuhörer! nun leset einmal euer Geschlechtsregister, durchblättert das Taufbuch, forschet bey Alten, (denn sechszigjährige Leute nennen wir ja Alte;) und wenn ihr derer einige antreffet, so fraget über eure Vorgänger, Mitbürger, Meister und Großältern, und wie lautet es? Ach! heißt es, dieser hat gelebet achtzehen, --- dieser zwanzig, jener dreyßig, dieser fünfzig, und nichts mehr? --- Und sie sind gestorben.

2) Bedenkliche Wahrheit! ich werde denn auch sterben! So gewiß einmal sterben, als ich itzt lebe: Du liesest das, und der es geschrieben, ist vielleicht gestorben, es wird es ein anderer lesen, und du bist gestorben. Ha! welch ein so fruchtbarer, als furchtbarer Gedanke. Nun merke ich, warum der göttliche Heiland den zum Leben Auferweckten keine Lehre giebt: Wenn er den Lazarus erwecket, so sagt er nur: Lazarus komm hervor; beym Jünglinge zu Naim heißt es: Jüngling steh auf, und kein Wort lese ich weiter; da er aber den Blindgebohrnen sehend macht, so sind seine Worte: Geh hin, und sündige nicht mehr. Dieses Verhalten meines Heilandes war mir bis itzt ein Räthsel; nun aber begreife ich es, der, welcher einmal den Tod geschmecket, bedarf keiner Lehre mehr, der Tod ist der beste Lehrmeister, ein schweigender Redner, und der wird wohl zu leben wissen, der wohl zu sterben gesonnen ist. Paulus be-

stätiget diesen Satz, er kam nach Troada, predigte den Neubekehrten bis in die halbe Nacht, (solche Predigten würden in unsern Tagen entweder die Zuhörer oder die Prediger ermüden,) ein Jüngling stürzt von der Höhe in den Saal, und fällt sich zu todt. --- Hier endiget Paulus seine Rede. --- Wie? saget ihr: ich hätte geglaubet bey Gelegenheit dieses Sterbfalles hätte Paulus erst angefangen zu reden? Nein, sagt die Auslegung, so bald der Tod predigte, konnte der lebende Redner schweigen.

Nun aber prediget uns der Tod ohne Unterlaß, er blicket aus allen Geschöpfen, und sein scharfer Zahn naget in uns selbst, wem sollte er nicht verdächtig seyn? „Ach! möchten sie doch weis werden, heißt es im Buche Deuteronomium (32), möch„ten sie es doch verstehen, und ihre letzten Dinge „vorsehen, denn deswegen sind sie mit Bosheit „und Schande bedeckt, deswegen hält sie die Hof„fart gefangen, weil sie auf den Tod nicht schauen: „Ach! daß sie weis wären, und es verstünden, „und auf ihre letzten Dinge gedächten.“

O so widmet euch denn, Allerliebste! dieser wichtigen Betrachtung des Todes, aber nicht einer jeden oberflächlichen Betrachtung, so wie der Mann, der in den Spiegel schauet, seines Angesichtes gleich vergißt: Nein beherziget das gesagte wohl, Sünder und Gerechte, denket oft: Ach! ich werde sterben. --- Blindes Weltkind! So oft eine Versuchung zur Sünde dich täuschet, die Beschwernisse des christlichen Wandels dich schrecken, die Buße und Abtödtung dir eckelt, wenn die Welt, das Fleisch und der Satan dir zusetzen, denke: Ich werde sterben, und diese Wohllust, und diese Ehre, und dieses ungerechte Gut mit mir. --- --- So lange du lebest, achtest du keine Tugend, spottest der christlichen Einfalt, schlägst einen Knipser, Gott, deinen Obern, deinem Gewissen, deinen Freunden: Aber ach, daß du es verstün-

dest, du wirst sterben. Da wirst du erkennen, wozu du itzt die Augen schliessest, der Maulwurf wird sehend, wenn er stirbt, und mancher Thor vernünftig vor seinem Ende. Wehe dir, wenn du einer dieser blinden Maulwürfe, die nur immer in der Erde wühlen, oder ein solcher Thor wärest! In der That, keinen schrecklichern Gedanken kann ich fühlen, als den eines Sterbenden, der seine Thorheit erkennet, er ist immer tröstlich, weil er sein Heil wirket, aber auch schrecklich, weil er keine Rettung zu größerm Verdienste vor sich sieht: Nur die verschwelgten Jahre, die geraubten Unschulden, die Blutschulden und Ungerechtigkeiten, oder wenigstens die verscherzte Heiligkeit, Gnade, Jugend und Seelenkräfte kehren hier zurück; wie ein schwimmender Eichbaum oft von einem Knaben mit einem Faden geländert wird, den viele Hände auf dem Gestade nicht bewegen können, so schwammen die gröbsten Sünden im Rausche dahin, die am Gestade des Todes, wie ungeheure Balken erscheinen. Manchem stößt hier die Verzweiflung das Herz ab, oder wenigstens die letzten Zähren, und das ängstige Seufzen sind Folgen der obwohl glücklichen, dennoch sehr traurigen Erkenntniß. Wenn der Mensch schlafen wird, das ist sterben, so öffnet er erst die Augen, (sagt Job 27.). Da sieht er, daß die Gewohnheitsbeichten bey einem tauben Beichtvater ein Gottesraub, die Kleiderpracht, den die Welt Mode nennt, ein Greuel vor Gott und Aergerniß des Nächsten; die frechen Gebärden, häßlichen Worte, kühne Blicke und Küsse wirkliche Todsünden waren, er sieht, daß auch die kleinste Ungerechtigkeit ihre Makel habe, und Wiedererstattung erheische, daß Menschenfurcht närrisch, und Verspottung der Tugend Thorheit war. Ach! wird er hier mit Antiochus seufzen: (1 Mach. 6.) „In was „Trübsal bin ich gerathen, und was für Wellen von „Traurigkeit schlagen über meinem Haupte zusam„men;“ schwimmend ehedem in Wollust, beliebt in meiner Gewalt erinnere ich mich, was ich in Jerusa-

lem gethan habe. — So ist es, „die Feinde werden „eine solche Seele mit einem Walle umgeben, sie „von allen Seiten ängstigen, und zu Boden, das „ist zur Hölle schleifen:“ Jesus weinet über ein solches Unglück von Jerusalem, und einer ihm ähnlichen Seele, und wir können noch lachen?

Ja, ja, lachet nur ihr Gerechten! ihr werdet sterben, eure unbezahlten Arbeiten werden am Abende vergolten, eure Verborgenheit gerettet, euere Ehre hergestellt. — Nur noch ein Bischen gestritten, bald, bald neiget sich euer Leiden zu Ende, wer aber verharret, der wird gekrönt werden. — Ihr werdet sterben, o so wendet doch jeden Augenblick noch zur Tugend an, wuchert um jede Sekunde eueres Lebens, fürchtet niemand, dienet niemand zum Nachtheile eures Heils, die Schätze der Welt achtet, wie Gassenkoth, und wenn man euch schmähet, so freuet euch in dem Herrn, denn ihr werdet sterben, und euer Lohn wird groß seyn im Himmel. — O welche Lehre schöpfete ich heute: Ich, der ich hier mit euch rede, ich werde sterben; tröstlicher, aber auch schreckbader Gedanke! Was mich aber schrecket, ist, daß ich nur ein einzigesmal sterbe. Dieses betrachten wir im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Sterben, und zwar nur ein einzigesmal sterben! Begreifet ihr auch die Schwere des Gedankens? — — Ich will nach Maasgabe meiner Kräfte euch die Sache erklären. Ich werde nur ein einzigmal sterben, heißt: Meine einzige Seele hängt an meinem letzten, und zwar an einem

1) Einzigen Augenblicke: Trauriger, äußerst bedenklicher Umstand! du hast nicht mehrere Seelen, sondern nur eine einzige, und diese nur ein einzigesmal: ist diese verloren, so ist alles verloren, alles für dich, alles

für allezeit. --- Du verlierest einen Gulden, du hast den andern noch; du verlierest deine rechte Hand, o du hast noch die linke; du verlierest ein Auge, einen Fuß, einen guten Freund, du bleibst wer du warest; der Schade ist zu ersetzen; du verlierest Haus und Hof, Hab und Gut, der Verlust ist gering; du verlierest aber deine Seele, und du verlierest alles, deinen Leib, deine Gesundheit, deine Ehre, deine Sinne, deinen Reichthum, deine Kinder, deine Freunde, und deinen Gott selbst. --- Denn wofür, so fragt der, welcher mit seinem Blute deine Seele erlösete, wofur wird der Mensch seine Seele vertauschen? (Matth. 16. --- 26.) O erschreckliches Uebel, der Verlust deiner einzigen Seele, o einziges Uebel, o alles, o allergrößestes Uebel! Was man nur einmal hat, wer verliert es gern, sey es sonst so gering, als es will? Eine einzige Blume, eine einzige Perle, wie lieb ist sie mir, ein einziger Freund, ein einziges Kind, wie theuer sind sie mir! Ich habe dich geliebet, sprach David zum Jonathas (2 Kön. 1.-26.) wie eine Mutter ihr einziges Kind liebet. Jephte zerriß für Schmerz seine Kleider, da er die Jephtias sein einziges Kind zum Schlachtopfer bereit fand; Jakob wälzete sich auf dem Boden, da er den Tod seines lieben Josephs hörete, da er doch mehrere Söhne hatte; David bestreuete sein Haupt mit Asche, und schluchsete, da er das Kind der Bethsabee sterben sah, und vom Tode des schönen Absalons hörete. Selbst der vermenschte Gott konnte sich des Mitleidens nicht erwähren, da er den einzigen Sohn der Wittib von Naim zum Grabe tragen sah.

O Mensch! deine Seele, sie ist dein einziges Kleinod, deine einzige Freundinn, mehr, als dein einziges Kind, mehr, als alle Glieder deines Leibes, so höre denn, wofür wirst du sie vertauschen, oder besser, wofür verkauft eine Mutter ihr einziges Söhnchen? Was müßte man dir geben für dein einziges Auge? Für einen Fuß? Für eine Hand? Ach für was wird denn der Mensch seine einzige Seele vertau-

schen? — --- Nun sieh diese deine einzige Seele hängt

2) An einem einzigen Augenblicke. --- Entsetzlicher Umstand! Das Mark in meinen Gebeinen erstarret, und meine Zunge kann es nicht ausdrücken. Denket euch zween Missethäter, die mit Würfeln um das Leben loosen, ein einziges Auge mehr oder weniger entscheidet zwischen Leben und Tod: Sieh, wie sie erblassen; sieh, wie die Hände stottern, wie die Füße wanken, selbst das Wort Gnade für den einen macht ihn ohnmächtig zu Boden sinken. Gehet mit mir in das Therebinthen Thal: Ganz Israel steht in Schrecken und tödtlicher Erwartung; das Philisteervolk stehet ihnen entgegen; Und worauf kömmt es an? Ach um einen Zweykampf: Wählet euch einen Mann, ruft der gepanzerte Fleischthurm Goliath, (1 Kön. 17.) „wenn er mich niederstrecket, so sind wir euere „Sklaven; werfe ich ihn aber, so seyd ihr unsere „Sklaven, und ihr werdet uns dienen.“ Verzweifelter Handel, der ungeheure Ries steht wie ein muthiger Panther gegen dem Lamme, der kleine Hirtenknabe David mit seiner Schleuder und Kieselsteinen steht ihm entgegen: Armes Israel! wie wird dir zu Muthe, wie zagen deine Helden, welch eine schaudervolle Stille ahndet die unglücklichste Folge, die nur durch die Stärke des Herrn der Heerschaaren zum Glücke ausschlug. --- --- Ein lebendiges Bild des Todes. — So ein Spiel spielet der Mensch auf dieser Welt an seinem letzten Augenblicke; das Loos der Gnade oder des Todes, der Hölle oder des Himmels hängt von einem glücklichen Zuge; Der wie Goliath ausgerüstete Tod, der alles unter seiner Faust zermalmet, steht wider den schwachen Menschen auf, Himmel und Hölle sind die aufmerksamen Zuschauer: Verdammung oder Seligkeit, Dienstbarkeit oder Freyheit die Folgen des ungewissen Kampfes: gelinget dieser Streich, so ist alles gewonnen, mislinget er, so ist alles verlohren, und zwar für ewig verlohren, denn der Mensch stirbt nur einmal, ruft Paulus: Der zweyte

Wurf zu einem bessern Loose ist nicht gestattet, und der mislungene Zweykampf ist nicht zu ersetzen. Mit einem Worte, ein einziger Augenblick, und zwar der letzte, der letzte für den Sünder zur letzten Sünde der Verzweiflung, der letzte für den Gerechten, für die letzte Tugend der Beharrlichkeit entscheidet alles für ewig für die einzige Seele.

Schwärzester der Gedanken! wie folterst du meine Seele! wie wird mir? Wie Balthassar zittere ich an der Tafel, und wie Samson fesseln mich die Stricke des Todes im Schoose der Dalila. — Ha! eine einzige Seele, ein einziger Augenblick, ewiger Himmel, ewige Hölle, Zentner schwere Worte! mit einem Griffel will ich sie in mein Herz schreiben, ich werde sie eingraben an meine Liegerstadt, damit ich sie mit Thränen benetze, an meinen Spiegel, um immer das Bild des Todes zu betrachten, auf meine Tafel, um jede Sinnlichkeit zu ersticken, in meine Nieren, damit meine Lenden geheiliget werden, an meine Lefzen und Ohren, damit meine Zunge gezähmet, mein Gehör wie mit einem Walle umgeben werde. —

O! ist es denn möglich, daß diese einzige Seele verscherzet, dieser einzige Augenblick verlohren, dieser letzte Augenblick verschwendet werde? — Ach ja, es ist nicht nur möglich, sondern ganz ausserordentlich praktisch — Die einzige Seele wird verscherzet. — — Nimm deinen einzigen Sohn, so ergieng ehedem (Gen. 22.) die Stimme Gottes zum Greisen Abraham, nimm deinen einzigen Sohn, den du liebest, gehe hin zum Lande des Gesichtes, und schlachte ihn daselbst zum Brandopfer: Welch ein erschrecklicher Befehl war dieser? den Sohn, den einzigen Sohn, den du liebest, den schlachte. Dennoch Abraham geht, Isaak trägt das Brandholz auf dem Rücken, beyde eilen eins der größesten Opfer, so je die Welt sah, zu entrichten. — — Aber ach! Thränen quellen hier über meine Wangen, Seufzer ersticken meine Stimme. O mein Gott! du freuest

dich über den Gehorsam des Abrahams, über das Schlachtopfer des Isaaks, aber wie viele tausende eben so gehorsame Knechte zählet dein ärgster Feind der Satan. Nur einen Wink kostet es ihn, und man schlachtet auf seinen Altären ihm die einzige Seele. Nimm deinen eingebohrnen Sohn, nimm deine Seele, braucht er nur zu lispeln, schlachte sie zu meiner Ehre, dort in jenem Hause, durch eine freywillige Trunkenheit, nimm deine einzige Seele, schlachte sie mir dort in jenem Winkel durch die Unzucht, durch einen schnöden Angriff, durch einen Kuß; schlachte sie mir in deinem Herzen durch eine ehebrecherische Begierde, durch neidige, hochmüthige, rachgierige, gotteslästerische Gedanken. — Nimm deine einzige Seele, schlachte sie mir auf der Gasse, auf jenem Markte, in dem Tempel des lebendigen Gottes, durch geile Blicke, durch den verführerischen Anzug, durch die Reize der Sinnlichkeit; nimm sie hin, schlachte sie? Und was geschieht? Auf der Stelle ist man bereit; schon ist das Mordschwerdt gewetzet: Man ist gehorsam, gehorsam dem Feinde Gottes, gehorsamer als Abraham; man schlachtet kein Fleisch und Blut, nein! die einzige mit dem Blute Jesu bespritzte Seele, die Erbinn des Himmels, die Braut des heiligen Geistes; man übergiebt sie auf den ersten Wink von Versuchung ohne den mindesten Zwang. Alles rührt uns mehr, als der Verlust der Seele. Dort bricht ein Dieb ins Haus, Himmel! was Schrecken, was Verwirrung, was ein Kummer für das Bischen Hausrath, für die Handvoll Pfenninge! Aber der Tod, der Seelentod steigt zu deinen Augen und Ohren, durch die Thüre deines Herzens, man schlummert ruhig dahin. — Dort jener hat einen Rechtshandel verlohren, einen Banquerot erlitten, welche Verzweiflung, was eine Raserey! Aber der Prozeß des ewigen Heils, der letzte Wurf scheint verlohren, der Seelenbanquerot steht zu befürchten, ruhig erwartet man das Urtheil. Dort jener schluchzet und heulet, wo fehlts? Ach mein Haus und Hof

ist abgebrannt, ein unglücklicher, ein verdorbener Mann bin ich. Aber der Himmel ist durch die Sünde verlohren, der Tempel Gottes in seiner Seele verwüstet, man ist gleichgültig; Jenes Weib zündet Lichter an, sie kehret das Haus aus, sie suchet ängstig, warum? Ach einen Groschen, einen Ring, ein Steinchen hat sie verlohren: Aber der Pfandschilling der Gnade Gottes, der Treuring der heiligen Taufe, das Kleinod der Reinigkeit ist verlohren, was denn mehr? Jener bejammert einen entloffenen Hund, einen entflogenen Vogel, ein krankes Pferd, u. s. w. Aber seine Se le ist krank, todtkrank ist sie, er scherzet, er lachet. O armseliger Mensch! ruft hierüber der heilige Cyprian, du hast deine Seele verlohren, und du weinest nicht?

Was wird es werden am einzigen, am letzten Augenblicke? Dieser Augenblick kömmt gewiß. Noch ist es in deiner Hand das Spiel des Glückes oder Unglückes, es kömmt darauf an, wie du die Würfel ausschüttest: Sieh, so viele Jahre, so viele Monate, wie viele Millionen Augenblicke lebetest du, und wie lebetest du solche, und wie wirst du die künftigen leben? Darauf kömmt es an, wie du den letzten stirbst. Ha! in deinem Tode kömmt es auf eine augenblickliche Reue an, wie aber wirst du da üben, was du im Leben nicht kanntest? Wie schicket sich ein Bauer gegen den Fechtmeister im Zweykampfe, ein Schüler gegen seinen Lehrer, wie wird in einem Augenblicke aus einem Hufschmidt ein Bildhauer? Und du getrauest dich in einem Augenblicke aus einem Sünder ein Büßer, aus einem Teufel ein Heiliger zu werden. David konnte in dem Harnische des Sauls nicht einmal gehen, weil er, wie er sagte, den Gebrauch nicht hatte; und du willst als kraftloser Sünder, und als sterbender Sünder Waffen tragen, gegen die geübte Hölle? Welt, Fleisch, uud Satan besiegen? O ihr Heiligen Gottes, was waret ihr für Thoren, da ihr euch lebenslänglich bereitetet, Jahre lang zum letzten

Augenblicke wohl zu Sterben wähltet. --- Eine kurze Reue, ein munteres Jesu dir lebe ich, ein finsteres Jesu dir sterbe ich, ein verlogenes Jesu dein bin ich todt und lebendig, kann euch Geißelstreiche, Cilizien und Fasten sparen. Was kümmert ihr euch um die ersten Augenblicke, Monate und Jahre? Diese gehören dem Spiele und der Unzucht, der Fraße, und der Trunkenheit, der Gotteslästerung und Freygeisterey, der infamsten Lektüre, dem Teufel und seinem Dienste, der letzte Augenblick aber Gott und der Seele?

Zuhörer! ist das wahr, so lasset es darauf ankommen, höret aber erst meine Bedenklichkeit darüber in künftiger Rede, von der Ungewißheit des Todes: Einstweilen bethen wir zur Erkenntniß unseres Irrthumes: Miserere.

# Dritte Rede.

über

# die Zeit des Todes.

Text. Matth. 26, 18.

Meine Zeit ist nahe.

## Abriß.

Du stirbst bald. — Erster Theil. — Du stirbst täglich. — Zweyter Theil. — Unvermuthet. — Dritter Theil — Dieses fodert eine schleunige, — eine tägliche, — eine sichere Vorbereitung.

## Abhandlung.

Von welcher Zeit sprichst denn du, gekreuzigter Gottmensch? Ist denn die ganze Zeit deines Lebens nicht deine Zeit, die du so göttlich anwendetest, wovon für dich und die Welt kein Augenblick verlohren gieng? Nur der darf nicht sagen, meine Zeit, der seine kostbaren Tage verschwelget, die fruchtbarsten Augenblicke für seine Seligkeit so lüderlich verscherzet. Nein, der hat keine Zeit, denn er hat sie vermiethet, dem Fleische, der Welt, und dem Satan. — Traurige Lage eines Menschen, der für den Himmel und seine Seligkeit geschaffen ist, der aber am Ende seines Lebens nur mit Schrecken auf die verflossene Zeit, und mit Verzweiflung auf die noch übrige hinschauet. — Jesus nennet seinen Tod seine Zeit, und mit Rechte; denn alle seine übrigen Tage, seine Lehren, seine Wunder, sein Wohl-

thaten waren nur zu diesem wichtigsten Geschäfte geordnet: Bewußt seines göttlichen Wandels, versichert seines heiligsten Todes, und der heiligsten Himmelfahrt, sagt er: Meine Zeit ist nahe.

Sterblicher, wer du immer bist, Sünder, und Gerechter! Wisse, auch deine Zeit ist nahe, der wichtigste Augenblick deines Lebens, die entscheidenste Handlung ist vor der Thüre, der Tod. — — Wie! der Tod? Ha! das mag wohl jenen Greis angehen, der gebeugt auf seiner Krücke sein Grab sucht, jene alte Wittwe, jene abzehrende Tochter. Für mein Theil lebe ich die jüngsten, die gesündesten Tage, der Arzt ist an meiner Seite, und abwechselnde Vergnügen werden mir diesen finstern Gedanken schon verscheuchen. — — Fort, fort, mit derley melancholischen Träumen von Aschermittwoche und Karwoche.

Erlaubet mir, meine Geliebte! Es möchte wohl eben deswegen für euch die wichtigste Zeit geben, eine jede andere Zeit ist ungewiß, und auf euere Rechnung schreibe ich die Vermessenheit, solche abzuwarten. Jesus selbst bereitet sich durch das letzte Abendmahl: Meine Zeit ist nahe. — Wisse, o Mensch, die deinige ist vielleicht näher, sie sey aber so weit entfernt, als sie will, sie ist immer nahe, denn was sind die Paar Augenblicke gegen die Ewigkeit? — Lasset mich ganz klar reden.

Wisse, du stirbst bald, du stirbst täglich, du stirbst unvermuthet. Dieses fodert von dir eine schleunige, eine tägliche, eine sichere Vorbereitung. — Solches aber dir begreiflich zu machen, nahm ich mir heute für; und ein jeder dieser angeführten Punkte macht einen Theil dieser Rede aus: Und da deine Zeit so nahe ist, was kannst du nützlicher thun, als diese Nähe ernstlich betrachten, mit Nachdenken mich anhören. — Das erwarte ich.

## Erster Theil.

Das Wort würde mich gereuen, so mir heute entfallen sollte, ihnen die Gewißheit des Todes noch einmal zu erweisen; haben meine vorigen Reden in ihren Seelen keinen Eindruck gemacht, so würden es folgende weniger thun, weil gemeinlich der Beweis am Ende bey den Ungläubigen ermattet. Aber so häufigere Worte und stärkere Beweise wünschete ich mir heute, meine Zuhörer zu überzeugen, daß nichts ungewisser, und für einen jeden nichts näher sey, als der Tod.

Wie! So brauche ich häufige, so brauche ich starke Beweise, die Menschen zu überzeugen, daß die Zeit und die Stunde des Todes für einen jeden so ungewiß, als nahe sey. Es braucht nur einen Blick auf das allgemeine Gesetz und die Lebensart des Menschen, nur gemeine und tägliche Zeugnisse. — Es sterben Kinder, ehe sie aus dem Schoose der Mutter getreten; o wie viele Thränen der unglücklichen Mütter werden mir Zeugniß geben. Es sterben Kinder an dem nämlichen Tage, wo sie gebohren sind, und sie drücken ihre Augen dem Lichte der Welt zu, ehe sie selbe kaum geöffnet. O wie vieler Aeltern Hoffnung ist mit diesen Keimen des menschlichen Lebens zu Grabe gegangen. — Schreiten sie fort, meine Zuhörer, von dem ersten Tage, von der ersten Woche, vom ersten Monate, vom ersten Jahre bis zu der vollständigen Rosenblüthe der menschlichen Jahren, und sagen sie mir, ob nicht mehrere Sprößlinge in der Kindheit und Jugend abgewelket, als zu den Jünglingsjahren aufgekeimet sind. — Sind es vielleicht die Jünglingsjahre, die der Gewalt des Todes trotzen? O wie viele Schönheiten des männlichen und weiblichen Geschlechts waren heute roth, morgen todt! Ist das männliche das starke Alter, so der Tod zu überraschen sich fürchtet? Der Gesündeste, der Stärkeste, sagt mir die Erfahrung, ist

die schnelleste Beute des Todes. Von den greisen Haaren will ich nichts sagen, denn diese sind gemeinlich dem Grabe an jedem Tage reif, und sie sind von der Natur gestrecket, um in das Grab gezogen zu werden. Es ist also kein menschliches Alter vor dem Tode gesichert, und die Folge bleibt richtig, daß in Ansehung des menschlichen Alters der Tod am unsichersten, und zwar am nächsten sey. — Die Menschen können im Leibe der Mutter, sie können in der Kindheit, sie können in der Jugend, sie können in der männlichen Stärke, und bey jedem Schritte des greisen Alters sterben. Ich müßte Folianten Jahre ablesen, denn mein Gedächtniß würde nicht zureichen, wenn ich meinen Satz mit Beyspielen bekräftigen sollte. Doch, was alle Augen täglich sehen, das brauchen Worte nicht zu beweisen.

Ja, ja, werdet ihr sagen, daß Kinder im Leibe der Mutter sterben: hierüber wissen die Mütter selbst, oder doch die Aerzte die Ursache anzugeben; daß sie an dem ersten Tage ihres Lebens, oder an dem zweyten oder dritten, oder daß sie in dem vierten, fünften, oder zehnten Jahre ihres Lebens zum Grabe getragen werden, oder daß Jünglinge oder Mädchen in dem sechszehnten, achtzehnten, zwanzigsten Jahre der Blüthe ihrer Jugend verwelken, Männer oder Greise die Gräber füllen: ja nun, da sind bey den Kindern die Pocken, bey der Jugend die Fieberhitze, bey dem männlichen Alter die Folgen der ausschweifenden Jugend, und bey den Greisen das Alterthum selbst, die gewissen Vorboten des Todes; aber Gesundheit, Stärke, männliche Kräfte vereiteln allezeit das leere Geschwätze eines traurigen Philosophen, daß der Tod ungewiß sey. Genug, wenn den Kranken die Aerzte verlassen, da kann man auf die Gewißheit des Todes schließen.

Also die Gesundheit, die Stärke, die männlichen Kräfte sind die Bürgen für das Leben, und die unfehlbaren Zeugen, daß der Tod nicht so nahe sey? Und ich denke gerade das Gegentheil, daß den Gesunden nichts unheimlicher seyn könne, als der nahe Tod, wie es der dritte Theil meiner Rede ausweiset — So viel sage ich nur für itzt: Daß gesetzt, du erlebetest hundert Jahre, (denn mehrere wirst du doch nicht erwarten) der Tod für dich immer nahe, und weil dir diese Höhe des Alters immer unbekannt ist, folglich deine Auflösung dir immer verdächtig seyn müsse: deswegen weissagete Elisäus seiner Wirthinn eine Leibesfrucht, aber damit sie nicht etwan glaubete, als habe sie neun Monate zu leben, so setzte er hinzu: wenn du so lang leben wirst. — — Und um des Himmels willen, was sind doch siebenzig, achtzig, auch hundert Jahre im Raume der Ewigkeit? In welchem Verhältnisse stehen Mathusalems Jahre, die er lebete, mit denen, die er entweder nicht erschaffen, oder schon todt war? — Und dennoch würde dieser die letzten hundert Jahre für so kurz angesehen haben, wie in unsern Tagen ein Greis die letzten Monate, oder wie eine Kindesmutter ihre Wochen. — Wie schnell giengen doch die gelebten Tage vorbey, und wie weit schneller werden die künftigen dahin rauschen? Wir sehen Kinder heute zur Taufe tragen, die eine Weile hernach wieder Kinder zeugen, wir werden Männer, da wir uns noch Knaben dünken; man nennet euch Großväter, da ihr vor einigen Jahren noch Vater riefet; und wenn wir die spätesten Tage leben, so werden wir uns wundern ob der Schnelligkeit unseres Endes. Du inzwischen Sünder, versichere dich solcher späten Jahre am wenigsten. Denn ein Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen, schwöret die ewige Wahrheit. Schonet aber die Hand des Gärtners eines Baumes nicht, der keine gute Früchte bringt, wie wird es dem gehen, der lauter

böse Früchte, nichts als Disteln und Dörner, nicht nur eines müßigen, sondern auch eines ärgerlichen Lebens zeuget? — Selbst die Liebe Gottes gegen den Menschen fodert, daß er ihn in der Mitte seiner Tage hinweg nehme, damit der Bösewicht seine Bosheit nicht, und so seine Hölle nicht verdoppele, wie es die göttlichen Blätter (Ps. 54--24.) betheuern, wo es heißt: „Der Schalkhafte wird „die Halbscheid seiner Tage nicht erleben. — Die „Trommel und Zither werden sie in den Händen „haben, sagt Job: und Jubeln bey dem Gesange „der Orgel, ihr Leben führen sie in Wohlseyn, „und in einem Augenblick werden sie von der „Hölle verschlungen werden. (Job. 21.) Wie die „Steine, so sind sie versunken, singt Moses von dem Heere des Pharao (Exod. 15.) Das prüfete der reiche Prasser, der am Abende neue Scheunen zu bauen beschloß, und noch in dieser Nacht in der Hölle begraben ward; das wiederfuhr der sündigen Welt in den Tagen des Noe, die noch sündigte, bis an den Tag, wo Noe in die Arche stieg; es wiederfuhr dem teuflischen Sodoma, welches noch jene Engel nothzüchtigen wollte, die das Feuer vom Himmel riefen; es wiederfuhr der Gottesmörderinn Jerusalem, welches an seinem höchsten Festtage zum erschrecklichsten Untergange belagert ward; und das wird der von Blutschande und Unglauben trunkenen Welt wiederfahren, wenn des Menschen Sohn wie der Blitz, der vom Aufgange bis zum Niedergange scheinet, sie zum Gerichte überraschen wird. — Denn sieh, sind seine Worte beym Ezechiel: „Sieh, ich komme geschwind. Erfüllet darum, sagt Christus zu den „Juden: erfüllet das Maaß euerer Väter.“

O so sey denn doch kein Narr, so warnet uns der weise Mann. (Ekkles. 2.) Sey doch kein Narr, damit du in keiner Zeit sterbest, die nicht dein ist. — Die gegenwärtige Zeit ist die deinige,

die wichtigste aber, nämlich der Tod ist nahe für dich, vielleicht näher, als du glaubest. Ach wie darf es dir denn noch beyfallen zu zögern, deine Vorbereitung aufzuschieben? „Weißt du denn nicht, „ruft der weise Mann, 9) daß der Sünder wie „ein Fisch mit dem Netze, und wie ein Vogel in „Stricken gefangen werde? Darum verweile doch „nicht, heißt es am achten Verse, dich zum Herrn „zu wenden, und verzögere deine Besserung nicht „von einem Tage zum andern, denn sein Zorn „kömmt schnell, und zur Zeit seiner Rache wird „er dich zu Grunde richten.“ — Merket den Ausdruck wohl, Geliebte! die Rede ist hier nicht von dem Sünder, der sich nie zu bekehren gedenket, sondern sogar von dem, der den beßten Willen zur künftigen Besserung hat; Dieser soll nicht verzögern, diesen soll auch die Rache Gottes überschnellen. — Hast du es gehört mein Freund, der du immer die Gewissensbisse fühlest, aber sie eben so oft erstickest; der du von Tage zu Tage deine Besserung beschließest, Morgen jede sündige Gemeinschaft auf ewig auflösen, Morgen jenes Aergerniß haben, Morgen das ungerechte Gut zurückstellen, Morgen eine Generalbeichte thun willst, warum nicht Heute? Wirst du Morgen noch leben, und wenn du lebest, wird auch die Gnade in dir leben? oder hast du der Gnade das Ziel zu setzen? Wird die Gewohnheit nicht desto tiefer einwurzeln, und wie die Schrift sagt: wie das Oel die Sünde in deine Gebeine dringen, daß man dich eben so wenig, wie einen Mohren weiß waschen könne? Wisse, der Herr Jesus, sagt ein großer Geistmann, erwecket manchen Todten, aber lauter Jünglinge, oder Männer in den beßten Jahren, und wenn Magdalena, Augustin, Maria von Aegypten, u. s. w. Büßer wurden, so wurden sie es in den Jugendjahren. — — Dieses gilt auch für dich, Gottliebende Seele! du streitest immer mit Planen von besonderer Tugend, mit Aussichten zur künftigen Heiligkeit, aber wie das Weib in der

Wüste, so kannst du nie zur Geburt kommen: Bald hindern dich die schlechten Zeiten, (da doch die schlechtesten die beßten sind) bald sind das Haus, wo du wohnest, die Bekanntschaft, der Beichtvater, die Beyspiele, die vorgeblichen Hindernisse, du wünschest immer einem gewissen Zeitpunkte nahe zu seyn, wo du, wie du sagst, deinem Gott recht dienen könntest; und da deine Zeit ganz nahe ist, da alle Zeiten, Umstände und Personen, Ausleerung der Weissagungen, und Zerstörung der Wissenschaften, für die Tugend die günstigsten sind, so erwartest du immer bessere, während dem dir der böse Feind und dein Eigensinn die kostbaresten Augenblicke raubet, Augenblicke, die das Gewicht der Ewigieit wirken; Augenblicke, die nie zurücke kehren; Augenblicke, die nie geschwinder alt, verdrüßlich, ohnmächtig zurück lassen, als du glaubest. — O so zerreisse doch die kindischen Bande, die dich fesseln, sammle deine Kräfte mittels der Gnade, entflieh der Sünde, der Trägheit, der Menschenfurcht, der so schädlichen Unentschlossenheit. Traue dir doch nicht lang zu leben, denn du stirbst bald, was sage ich bald? — Du stirbst täglich.

## Zweyter Theil.

Ja gewiß, täglich stirbst du in den Sinnen deines Leibes, in den Kräften deiner Seele, so wie in dem Abflusse der Gnade.

Von dem Jünglinge des Königleins sagt die göttliche Schrift (Joh. 4.) Er fieng an zu sterben. Meines Erachtens hätte man das schon bey seiner Geburt von ihm behaupten können; denn der erste Augenblick, den der Mensch zurücklegt, kehrt für ihn nimmer zurück, und der Neugebohrne ist seinem Tode einen Augenblick näher; ist er einen Monat, ein Jahr alt, so ist er um einen Monat, um ein Jahr reifer zum

Tode; liegt jemand mehrere Tage in Todesnöthen ohne sterben zu können, so heißt es: Er stirbt, da doch wirklich lebet; warum sollte ich von einem Menschen gesunden Leibes nicht behaupten können, daß er täglich, ja augenblicklich sterbe? — Ein jeder Funken benimmt dem Holze, woran er brennet, ein Theilchen seiner Schwere, und das brennende Licht zehret ohne Unterlaß an seinem Oele; so verzehrt jeder Augenblick einen Theil unseres Lebens, und jeder Athemzug und jeder Pulsschlag,, und jeder Schritt mißt die Strecke unseres so viel verlohrnen Lebens. Wie, wenn wir erst Jahre angeben, die wie das schnellste Rad um ihre Axe sich wälzen? Wie, wenn es zehn, zwanzig, dreyßig Jahre sind, können wir nicht behaupten, daß wir diese Jahre hindurch starben! — — Nun aber, betrachte deine Sinne des Körpers, oder aber, betrachte diese bedenkliche Wahrheit an andern, die du kennest. Beobachte, nachdem du zehn, zwanzig Jahre, was rede ich? fünf, sechs Jahre in der Fremde warest, deine Mitschüler, deine Gespielen, deine Amtsbrüder, O Himmel! Jener halbgelebte Beamte, diese Seele der Stadt, dieser feurige Mann, ist in Ruhe versetzet, schlockert und zittert auf einer Krücke; der Tanzmeister läßt sich führen; der galante Reuter liegt auf dem Bette; jenes prächtige Weibsbild kömmt in den Fetschen einer Wittwe; und jene angebethene Tochter holt das Allmosen im Spital; die damaligen Kinder tragen Kinder auf den Armen, und die, so zu deiner Zeit heuratheten, heißen Großältern. — In den Klöstern ist der Novitz schon Obrigkeit, und der damalige thätige Obere ächzet auf dem Krankenhause, oder ist schon einige Jahre todt. Die Häuser sind verbauet, die Freundschaften erloschen, die Gärten verändert; du bist in deiner Vaterstadt, und zween Drittheile kennen dich nicht, und du kennest sie nicht; Es erneuert sich mit dir die Geschichte der sieben Schläfer, derer Geld man nach ihrem Schlafe nicht mehr kannte, und derer Sprache niemand mehr verstund. — Geh aber in

dich selbst zurück. — Du, der du ehedem über Berge und Thäler hüpfetest, zitterst vor einem Fußbreiten Graben; Da du ganze Nächte lasest und arbeitetest, brauchest du itzt die Brille; Der du Steine hättest verdauen mögen, du lässest dir das Fleisch hacken; Du bist Geruchlos und harthörig, du stotterst mit der Zunge, und dein abfliessender Geifer erwecket Grausen gegen deine Gesellschaft; Hörest du kindische Streiche der itzigen Jugend, so seufzest du über die alte Welt; Tanzböden und Musik bringen dich zur Raserey, Spiele und Zechbrüderschaften zum Eckel; heimlich schlüpfest du beym hellen Tage ins Bett, schlaflose Nächte, Krämpfe, Mattigkeiten und Ungeduld verbittern dir jede Stunde. — Messen, Predigten, Kirchenbesuche sind dir nicht mehr möglich, und wenn du allenfalls noch etwas vermagst, so ist es die Abbetung des Rosenkranzes, oder wenn du von einer gewissen Art bist, so ergötzet dich nichts, als der Klang des hin- und hergezählten Geldes, oder der Sonnenschein in den Hundstagen, allenfalls auch noch ein Funken Wollust in der sündigen Asche.

Verzweifelter Umstand! Das heißt wohl sterben, zu einer Zeit, die nicht dein ist. Nein, sie ist nicht mehr dein, Sünder! zum sündigen; und weil du nicht willst, auch nicht mehr dein, um in dem Werke zu büßen. Die Welt ist deiner müde, sie gab dir den Abschied, weil du ihn ihr zu geben dich weigertest. Zu was so ein Sündenkrüppel in der Gesellschaft, als die andern einzuschläfern? Zu was ein so zahnloser Mund eines alten Weibes unter den hüpfenden Nimphen, der Huldgöttin, als nur um jede Jugendfreude zu verscheuchen? Wozu ein ausgedienter, von lauter Buckeln bucklichter Höfling am Hofe, als dem Idole die Idee seiner Sterblichkeit zu verrathen? So denkt die Welt von dir, und was wirst du von der Welt denken? Nichts anders, als was jener General dachte, der im Weltdienste

grau geworden, ohne seines Gottes zu gedenken. Er begehrte Audienz beym Könige von Spanien, seinem Herrn, er erhielt sie; er zog ein seidenes Tuch herfür: Sire, sprach er, erlauben sie, daß ich ihnen meine Schätze zeige. Er wickelte auf einem Tische sein Tuch auf; Sire, sagte er, dies ist ein Stück des Hirnscheidels, so ich bey der Schlacht zu *** verlohren. — Das ist ein Knochen aus diesem lahmen Arme, der bey dem Scharmützel zu *** zerquetschet worden, und den ich mußte ausschneiden lassen. — Das ist eine Röhre, die mir bey der Belagerung von *** zersplittert, und aus diesem lahmen Beine gehoben worden. — Er wickelte seine Schätze wieder ein. — Sire, sprach er, hätte ich das für meinen Gott, oder wegen Gott gelitten, so wäre ich ein Märtyrer, hätte ich meine Schätze, meine Ehre, meine Talente für mein Heil angewendet, so hätte ich wahre Schätze, wahre Ehre, und hundertfältigen Lohn zu gewarten. Er neigte sich, und verließ den Audienzsaal. Ein lebenslängliches Gnadengehalt lohnte so wenig diese goldene Wahrheit, als sie sein Unglück ersetzete.

Was aber, meine Geliebte! haltet ihr hier für das unverschmerzlichste Unglück? Meines Erachtens war es die Erkenntniß desselben, da es keine Zeit mehr war, den Fehler zu ersetzen: Zwar konnte er ihn bereuen, aber die Gelegenheit des Verdienstes vom ganzen Leben war vorbey. Ach! sprach darum jener tapfere Held Wilhelm, in den Diensten Karls des kecken Herzoges in Burgund, da er auf dem Todesbette rang: Ha! so muß ich denn zu einem ganz fremden Hofe, zu einem Herrn, dem ich nie dienete, er lies sein Unglück auf den Leichenstein bauen, und verschied. — In der That, ich kann mir kein empfindlicheres Leid denken, als jenes einer Seele, die zu spät zur Erkenntniß kömmt. Ach, wird es heißen, wer giebt mir doch meine Tage zurück, kehret zurück aus dem Raume der Ewigkeit, verschwelgten

Jahre und Stunden! Wo seyd ihr verlohrnen Augenblicke, itzt kenne ich euern Werth, itzt möchte ich euch für alle Goldschätze zurückhandeln: Verfluchter Weltdienst, der mich beschäftigte, verdammte Wohllust, der ich meine beßten Tage so lüderlich hinschenkete: Aloys, Stanislaus, Kasimir waren Heilige, so zu sagen in der Wiege, ich ein Sünder mit greisen Haaren! Nun möchte ich Meße hören, und kann nicht mehr gehen; fasten, und ich habe keine Eßlust; knien, und ich kann nicht einmal stehen; — ich möchte geistreiche Bücher lesen, und ich kenne die Buchstaben nicht mehr; Kranken dienen, und ich kann mir selbst nicht helfen; Allmosen geben, und ich bin nicht mehr Herr; Predigten hören, und ich bin taub. Selbst die Kräfte meiner Seele haben mich verlassen. Das Gedächtniß ist geschwächt, sogar meine Sünden bringe ich nicht mehr in einer Generalbeichte zusammen, mein Verstand ist zu lebhaften Begriffen dunkel, und mein Wille von tausend bösen Gewohnheiten, Neigungen, und Verbindungen gefesselt. — Göttliche Gnade, letzte Gnade, an dir ist es, mich zu retten; komm meinem Bedürfnisse zuvor, und vollbringe das in mir, was du so fruchtlos ehedem anfiengest. — Zuhörer! das sind die Gesinnungen eines alten Büßers, wie aber wird der Sünder denken? Wird es eine solche Gnade geben, Ja, sie giebt, aber wird sie angerufen werden? Mit reinem Geiste, mit Uebereinstimmung des Herzens? Wird sie ohne Mitwürkung stark genug seyn, die alten Bande zu zerreißen? Wird sie, gewöhnt, in dem Herzen des Sünders zu sterben, hierauf einmal leben, pflanzen, blühen und zeitigen? Der Ausdruck des heiligen Augustin über den büßenden Mörder macht mich fürchten. Es ist einer, der spät büßete, sagt er, verzweifele nicht, es ist aber nur einer, sey nicht vermessen.

Dieser Vermessenheit aber, Geliebte! kommen wir vor, sterben wir täglich, so wollen wir uns täglich bereiten, täglich uns erforschen, wie wir den Tag benutzet, und mit Titus beym Verluste eines einzigen Tages seufzen: Diem perdidi. Ich habe einen Tag, eine Stunde, einen Augenblick verlohren. Ein Verlust, der durch alle Weltschätze nicht zu ersetzen ist. Betrachten wir darum jeden Tag wie ein neues Leben, wo es Morgen und Abend giebt: In unserer Gewalt ist es, uns täglich für die Ewigkeit zu bereichern oder nicht; der heilige Wucher ist in unsern Händen; verschieben wir doch nur unsere Bekehrung nicht, auch keine Tugend auf den künftigen Tag, wenn sie heute geschehen kann, denn wir sterben ja täglich, und das zwar unvermuthet.

## Dritter Theil.

Oder bedarf diese Wahrheit auch noch eines Beweises: Durchlaufen wir nur mit einem flüchtigen Auge die göttlichen Blätter, und ist uns etwas auffallender vorgesaget, als der rasche, der unvorgesehene Tod: Ihr machet das Gesetz des Todes zu einer Fabel, ruft Ezechiel, ihr saget; Unsere Väter haben bittere Trauben gegessen, und ihre Zähne sind stumpf geworden. Nicht also, sagt der Herr, „so wahr der Herr euer Gott lebet, soll es kein bloses Sprichwort mehr seyn, „denn ich bin der Herr der Aeltern, wie der Kinder; An welchem Tage die Kinder sündigen „werden, sollen sie sterben: Wer das Blut seines „Bruders, wie ein Mörder vergießen wird; wer „in Fraß und Füllerey lebet; wer das Eheweib „seines Nächsten beflecken wird; wer den Dürftigen und Armen wird betrüben, den Hungerigen mit seinem Brode nicht speisen, den Nackenden nicht bekleiden; wer rauben und stehlen „wird; wer das gegebene Pfand nicht zurückstel-

„let, Geld auf Wucher ausleihet, und nicht ge-„recht richtet? Was meinet ihr? Wird er leben? „sagt Gott, nein, er wird nicht leben, sondern an „dem Tage, wo er diese Sünde begehen, und die „Gebote übertreten wird, morietur, der wird „sterben. — — Wachet und betet, sind die Worte „Jesu Christi, denn ihr wisset nicht, wann der „Herr kömmt. (Mark. 13.) Hütet euch, daß euere „Herzen nicht etwan beschweret werden mit Fraß „und Trunkenheit, und mit den Sorgen dieses „Lebens, und so euch jener plötzliche Tag über-„rasche,“ (Luk. 21.) Diesen plötzlichen Tag schildert er uns ferner bald unter dem Bilde thörichter Jungfrauen, die mitten in der Nacht vom Bräutigame unbereitet gefunden wurden; bald jener Knechte, denen er jede Stunde auf die Ankunft des Herrn zu wachen befiehlt; bald nennet er sich gar einen Dieb, der unvermuthet einbricht, und setzet sodann die dringende Warnung hinzu: „Hal-„tet euch mithin bereitet, weil des Menschen Sohn „zu einer Stunde, wo ihr es nicht glauben wer-„det, eintreffen wird.“ Das erfuhr der Prasser, dessen Seele er in der nämlichen Nacht, wo er Pläne zu neuen Scheunen machte, vor sich foderte; Balthassar, der zwischen dem Zechen sein Todesurtheil an der Wand las; Aman, der vom Gastmahle zum Galgen gieng; Sisara, den Jahel im Schlafe tödtete; Absalon, der vor dem Schwerdte des Joab floh, und an einem Eichbaume hängen blieb; der Schwarm des israelitischen Volkes, welches, da es noch die Wachteln im Munde kauete, todt zu Boden sank; Holofernes in seinem Rausche, und jene hundert fünf und achtzig tausend Menschen des Heeres Senacheribs, so der Würgengel in einer Nacht erschlug. — Das erfuhr jener Wirth des heiligen Ambrosius, da dieser von Mayland nach Rom reisete; der Wirth berühmte sich, nie ein Unglück erlebet zu haben. O! antwortete der Heilige, und befahl seinem Gefolge: Kommet, damit uns

hier die Rache Gottes nicht treffe. Der heilige Vater war kaum fort, als ein Erdbeben das Haus mit der ganzen Familie verschlang. Kajus, ein römischer Rathsherr, legt sich gesund zu Bette, und steht nicht mehr auf. Knejus Bebius fragt in der Mitte der Nacht seinen Diener, wie viel Uhr es sey, und er entschläft auf ewig. Der Vater des Julius Cäsar steht gesund auf, kleidet sich an, und stürzt zu Boden. Tarquinius setzt sich gesund zu Tische, und erstickt an einer Fischgräte. Fabius trinkt nach dem Tische eine Tasse Milch, und ein eingeschlucktes Haar erwürget ihn. Hadrianus der Vierte begehrt am Nachmittage eine Schaale Wasser, und eine an den Gaumen sich anklebende Mücke tödtet ihn. Anakreon speist an dem Abende mit seinen Freunden eine Taube, und eine kleine Raspe erstickt ihn. Aenobarbus badet sich im Flusse Cydnus, und er ersäuft. Eulochius geht in der Nacht spatzieren, und ein abgerissener Stein des Daches stürzt ihn zu Boden. Trigillinus liegt in den Armen seiner Ladis — und stirbt.

Welcher Thor bin ich, daß ich in den Geschichten des Alterthums wühle, um Beweise für die ungewisse Zeit des Todes zu suchen, liefert uns denn jeder Tag nicht besondere Auftritte, wie der auf dem Schafot, dieser am Schlage, jener am Blutsturze. der vom Degen, dieser an einem Steckflusse, oder durch den Blitz fiel. Der Tänzer bey seiner Phillis, die Chloris in den Armen des Aminthas, der Flötenspieler in seinem Triller, Krösus an seiner Goldkiste. Balthassar an seiner Zeche. Und so ins Unendliche.

Freylich wohl starben auch die Diener Gottes oft eines unvermutheten Todes, Simon Stylites fiel todt von seiner Säule, der heilige Franz von Sales starb an einem Stickfluße auf der Reise. Der heilige Xaverius auf einer Insel ganz allein, der große Seeleneiferer Franz Cardosa ward am Schreib-

pulte todt gefunden, und die letzten Worte, die er geschrieben, waren; Selig sind die, so in dem Herrn sterben. — — Ja wohl, selig die, so in dem Herrn sterben, die der Tod nie überraschen kann, weil sie immer seiner List zuvor kamen; sie waren die wachenden Knechte, die weisen Jungfrauen, die klugen Haushälter, die den Dieb bemerkten. — — O meine Allerliebsten! was bleibt denn uns übrig, als, da der Tod so gewiß, die Stunde aber so ungewiß, da wir bald, da wir täglich, da wir unvermuthet sterben, eine baldige, eine tägliche, eine sichere Vorbereitung? Ich sage, eine sichere Vorbereitung. Denn es möchte wohl seyn, daß mancher so von Ferne sich bereitete, so einen frostigen Gedanken vom Tode hegete, ohne jedoch mit Ernste sich an das Werk zu geben; so ist es an uns, eine solche Vorbereitung zu treffen, die uns menschlicher Weise ganz sicher stellet. Ich will sagen: Habet ihr bis hierhin zwar oft gebeichtet, ahndet euch aber, daß bisweilen entweder aus Mangel der Reue, oder des Vorsatzes, oder der Zahlenerklärung euere Beichten unvollkommen, so stellet euch sicher, und thut eine solche, wie ihr sie auf dem Todesbette ablegen würdet; Leget ihr euch zur Ruhe, so sey es so viel, als gienget ihr ins Grab; seyd ihr im Genuße von Gütern, so fraget wie Tobias, ob es auch bis auf den letzten Heller euer Eigenthum sey; Bezahlet euere Schulden, haltet euere Rechnungen in fertigem Stande, euere Testamente bringet nach der Ordnung der Gerechtigkeit und Liebe zurecht, und fraget euch öfters wie ein Reisender: Wie ist es, habe ich alles bey mir? Darf ich vor meinem Herrn erscheinen? Habe ich meinem Hause Vorsehung gethan? — Was ihr den Armen, und dem Gotteshause Gutes thun wollet, das thut bey Leben, machet euch Freunde von dem Mammon der Ungerechtigkeit, von euerem Gelde und Gute, sterbet der Welt ab, ehe dann sie euch abstirbt: werdet klug aus dem Unglücke von andern. Denn

wie viele Tausende brennen in der Hölle, die die herrlichsten Pläne von künftiger Tugend machten, aber nie zum Werke schritten? Heute noch müsset ihr anfangen, Morgen möchte es zu spät seyn, jede Vorsicht ist hier nicht zu viel, denn es ist ja nicht zu thun um einen Handel, um einen Prozeß, um ein Grundstück, um eine Wettung; nein, um Leben und Tod, Himmel oder Hölle. Mit einem Worte, sagt Christus: „Arbeitet, so lang „es Tag ist, es kömmt die Nacht, und Niemand „wird mehr arbeiten können;" jene erschreckliche Nacht des Todes des Sünders, die wir in künftiger Rede beleuchten wollen: einstweilen seufzen wir zum Vater der Lichter, der Jerusalem mit Fakeln durchforschet, mit Reue und Vorsatz: Miserere.

# Vierte Rede

über den

# Tod des Sünders.

Text. Matth. 27, 5.

Er warf die Silberlinge in den Tempel, und machte sich davon, und erhenkte sich mit einem Stricke.

## Abriß.

Er ist der schrecklichste Tod. — Denn als ein anderer Judas wendet er sich zur Kirche: — Er warf die Silberlinge in den Tempel. Erster Theil. — Er wendet sich zur Welt. — Und machte sich davon. Zweyter Theil. — Er wendet sich zu sich selbst. — Er erhenkte sich mit einem Stricke. Dritter Theil.

## Punkte.

Des ersten. 1) Zu einem fremden Priester. — 2) Zu einer halben Beichte. — 3) Zu einer unwürdigen Kommunion. — 4) Zu einer trockenen Salbung. — 5) Zu eiteln Vermächtnissen.

Des zweiten. 1) Die seiner zwar — 2) derer er aber nicht — müde ist.

Des dritten. 1) Zu seinem rohen Verstande. — 2) matten Gedächtnisse, — 3) verstockten Willen. — 4) Verworrenen Gewissen.

## Abhandlung.

So ist denn nun das Maaß des unglücklichen Judas voll, noch träufelt sein verrätheri-

scher Mund vom Blute Jesu, noch kleben die himmlischen Brosamen an seinem höllischen Schlunde, und auf seinem zum Raube und Todschlag fertigen Fuße glänzt noch der Kuß seines Meisters, der ihn einige Augenblicke zuvor wusch: Dennoch gebeugt von Wohlthaten, umpfangen mit Liebe, geht der Apostel Jesu Christi, wirft die dreyßig Silberlinge in den Tempel, (glückliche Handlung! er wird wohl mit Petrus weinen, büßen, und seinem Meister folgen,) nein, er geht davon, und erhenkt sich mit einem Stricke, bärstet in der Mitte, und schüttet das schamlose Eingeweide auf die von Gottesmord befleckte Erde. — — Ha, Unglücklichster der Menschen! warum denn das? Es kostete dich nur eine Thräne, nur einen guten Gedanken, nur einen Funken ehrlicher Reue, und du warest gerettet, kennest du denn deinen Meister nicht? Nannte er dich nicht Freund, da du als sein tödtlichster Feind ihn zu küssen wagtest: Mein Freund! wozu bist du gekommen? — Warest du nicht bey der Tafel, wo Magdalena weinte, und Verzeihung erhielt? Kennest du keinen Zachäus, den er auf das erste Bekenntniß zum Sohne Abrahams schuf? Vertheidigte er nicht die Reue des ehebrecherischen Weibes? Erinnerst du dich nicht der Parabel vom verlohrnen Sohne, vom gefundenen Groschen, vom guten Hirten? — — Ach ja, das weis Judas, und dennoch, wer kann es begreifen, er hat Reue, eine ganz auffallende Reue, er geht so gar hin, wirft das gelösete Geld in den Tempel. — Aber, ach! ach! er geht davon, und erhenkt sich mit einem Stricke.

Zuhörer! das lebhafte Bild des sterbenden Sünders, und der Inhalt meiner heutigen Rede ist dieses: Ich schreite wirklich ohne Umschweife zur Sache:

Der sterbende Sünder, wie ein anderer Judas, wendet sich zur Kirche. Judas warf die Silberlinge in den Tempel. — Erster Theil.

Er wendet sich zur Welt: — Er machte sich davon. — Zweyter Theil.

Er wendet sich zu sich selbst. — Er erhenkte sich mit einem Stricke. — Dritter Theil.

Gott der unermessenen Erbarmung laß diese Betrachtung zu unserem Heile gedeihen.

## Erster Theil.

Der sterbende Sünder wendet sich zur Kirche! Wie, saget ihr, so thut ihr ja recht, die Kirche ist ja jene sanfte Mutter, die auch mit dem Missethäter bis auf den letzten Sprossen steigt. Oder heißt es nicht beym Ezechiel (33) „Die Sünde des „Gottlosen wird ihm nicht schaden, an welchem „Tage er sich bekehren wird; kehre zurück, und ich will dich aufnehmen? — Ja, Allerliebste! so gütig ist der Gott der Liebe; er giebt dem, der um die sechste Stunde kömmt, den Groschen wie jenem, der um die dritte kömmt; er nimmt den Mörder vom Kreuze ins Paradies, und heißt den Judas noch, da ihn dessen teuflischer Mund küsset, seinen Freund. Allein es giebt auch Sünder, und leider eine Menge, die in der Sünde sterben, weil sie wollen. „Ihr werdet mich suchen, spricht der gute Hirt: „(Joh. 8.) und mich nicht finden, und ach! klin„get ihr Ohren, ihr werdet in den Sünden ster„ben." — Nun von diesen ist die Rede, wovon es in den Sprüchwörtern heißt: (1) Bekehret euch, ich will in euch meinen Geist herfür bringen, und euch meine Worte offenbaren, dieweil ich euch gerufen habe, und ihr habet euch geweigert, ich habe meine Hand ausgestrecket, und es war niemand, der darauf gemerket hätte. Nun so will ich auch eueres Unterganges lachen, und euerer spotten. Warum? weil ihr so lange eueres Gottes lachtet,

mit seiner Langmuth und Güte den Spott triebet. Lasset mich den dringendsten Beweiß am Sterbebette des Sünders selbst einholen.

So liegt er denn endlich zu Bette, der ermüdete Schwelger, der trotzende Freygeist, der ausgezehrte Ehebrecher, der gemästete Blutsäufer. — So winselt sie denn itzt auf dem Sterbebette, die stolze Kleopatra, die teuflische Jezabel, Herodias die prächtige Tänzerinn. Ja, wirklich sah ich in einem Rande den Seelsorger zu ihrem Hause springen, man gab ein Zeichen der Todesnöthen, und es gilt wirklich einem Menschen, der immer zu leben gedachte, wenigstens wünschete, und der, als ob er ewig zu leben hätte, wirklich lebete. — — Nun, das wundert mich aber, daß man den Priester rief, (doch was thun die Aengsten nicht?) So viel als ich mich erinnere, fluchte er Zeitlebens den Pfaffen ärger, als Höllengespenstern, wünschete sie nach Missisipi, und manche unzeitige Geburt von Brochüren wider Gott, Religion, und Pfaffenmoral nennet ihn Vater: Er hatte aber auch Ursache: Was konnte einem Menschen, der als ein Vieh lebete, und doch Sittlichkeit lehrete, der nur die schwarzeste Hölle ahnden konnte, gehäßiger seyn, als Leute, die mit dem schwarzen Rocke den Tod predigen? Wie sollte jener bunten Tänzerinn am Ende noch eine Bußkutte gefallen, da sie noch bei Kräften der Jugend beym Anblicke einer solchen, Geister und Kunstwässer schlürfete? — Aber was kostete es auch für Mühe, bis man so ein Ungeheuer aus der Kirche rufen dorfte? Die erbarmende Gnade nahete sich mit einem Katharre, der gieng in Entzündung über, und diese erreichte bis itzt einen bedeutenden Grad. Die Aerzte versicherten, es sey nicht von Bedeutung, die Freunde, die Freundinnen trösteten sie mit erbaulichen Gesprächen, aus dem Horus und Faustin, pfiffen ihr den Vogelfänger, aus der Zauberflöthe, oder allenfalls, weil das kranke Ohr nicht vieles mehr leiden konnte, einige Verse aus Ovidens

Metamorphose. Man schleppte sie vom Bette auf das Sopha, von diesem ans Fenster, man schwätzete, pfiff, log, las ihnen immer etwas vor, und durchgängig mischte man auch etwas heiliges darunter, denn worüber hätte man sonst lachen können? — — Seit einigen Tagen aber ist alles gefehlt, die Aerzte geben verlohren, rasch nehmen die Kräfte ab, es äussern sich Konvulsionen, und die stärkesten Symthomen des nahen Todes. Eben itzt brach eine tödtliche Ohnmacht aus, und eine fromme Magd, die immer im Hause die Pfaffenseele hieß, rufte den Priester. Er eilt, er rennt, es ist um eine Seele zu thun. — Beherzt tritt er hinzu, segnet und besprenget sie mit Weyhwasser, das er mitbrachte, denn dieses war von jeher hier so rar, wie die Thränen über das Leiden Christi. Einige der frommen Zuschauer lachen, die andern treten sich auf die Füße, und der Kranke kirret auf den Zähnen. — — Der wohlthätige Priester fasset ihn mit der Hand, ruft zu Gott, und es sammeln sich einige Kräfte wieder. — — Meine Herrn und Damen, wenn sie erlauben, so werde ich einstweilen seiner warten; sie unterhielten ihn ohne mein Vorwissen lang genug. Ja nun denn, ist die Antwort; aber machen sie es kurz, und — sagen sie ihm nichts von Sterben, flüstert ihm die weinende Gespielinn ins Ohr. Alles tritt ab. Ihr versteht mich ja, ich rede im Schauspieler Tone: Es ist eine Tragödie, und zwar weil der Kranke wenig mehr reden kann, eine Panthomine. — — Mein Sohn! meine Tochter! Kennen sie mich? — Nein, winket der Kranke: Das glaube ich gern, meine Zuhörer! Denn es ist ein Schaaf, das die Stimme seines Hirten nie hörete. Ich bin ihr Seelsorger, ihr einziger, ihnen noch übriger wahrer Freund, ihr Unglück rührete mich bis in die Seele, und ihre Vergessenheit, mich rufen zu lassen, noch mehr: Verzeihen sie, wenn ich dermaßen gar keine Komplimente mache: Wissen sie es, sie sterben, und nicht manche Stunde ist ihnen mehr übrig. — Nun so abge-

schmackt kann doch nur ein Pfaff reden, murren die ausgesperrten Thürhüterinnen, und schluchsen vor Mitleiden. Aber ich bitte euch, ihr Töchter von Jerusalem, weinet über euch, und euere Kinder.

Meine Freundinn! mein Kind! sie müssen beichten, es ist die letzte Beichte ihres Lebens. Und auch die erste: Murmelt der halbschlummernde Büßer, und wendet sich auf die Seite. Glauben und Unglauben über die Unsterblichkeit der Seele, Hoffnung und Verzweiflung, Aengsten und Schwachheiten durchkreuzen sich in seiner Seele, der kalte Schweiß rinnet über seine verworrene Stirne. — — Machen sie Ernst mein Freund, die Pforte des Himmels steht ihnen noch offen, sehen sie das Bild ihres Gekreuzigten, wie er seine Aerme ausspannet, sie zu umarmen, seinen Mund neiget, zum Kusse des Friedens, seine Seite öffnet, um ihre Seele aufzunehmen. — Lassen sie mich ein Bischen schlafen, und dann reden wir weiter. — — Um des Himmels willen! nein, keinen Augenblick: Sie möchten mir den ewigen Schlaf schlummern, und in der Hölle erwachen. Nun, wann haben sie das letzte Mal gebeichtet? Fürchten sie nicht, auch ich bin ein Sünder, und der Hirt ihrer Seele: — Ich weiß es in der That nicht, ich kaufte mir jährlich einen Kommunionzettel von meinem Kutscher, und um das Beichten kümmerte ich mich noch weniger: Zudem wüßte ich in der That nicht, was ich beichten sollte, ich habe nicht gestohlen, nicht gemordet, im übrigen, was das sechste Gebot angeht, muß ich ihnen aufrichtig beichten, daß ich dieses nimmer mehr beichten werde, seitdem ein dummer Mönch die Kühnheit hatte, mir aufzubürden, meine Beschließerinn abzuschaffen. Und wenn es einen Gott giebt, so hoffe ich, wird er mir verzeihen, weil ich aus seinem Willen, der mich so, und nicht anderst schuf, sündigte. Weil ich jedoch kein Aufsehen unter dem Pöbel machen will, und gewöhnt bin, als ein guter Bürger die Sitte des Landes zu beobachten, so machen sie

halt, was sie pflegen zu machen — — Zuhörer, was halten sie von dieser Beichte? Sie ist die aufrichtigste, die je einer that, das feyerliche Geständniß des schändlichsten Lebens: Aber wo ist die Reue? Der Priester ruft ihm zu, bittet, warnet, strafet ihn, er erpresset ihm endlich einige Seufzer, (doch nein! der annahende Kampf ist es), bedingnißweise spricht ihn los, reichet ihm die heilige Kommunion, wie der sterbende Heiland dem Judas, und da eine neue Ohnmacht ihn hinraubet, so salbet er mit dem heiligen Oele die unverschämte Stirne, die verzweifelten Augen, die diebischen Hände, den gotteslästerischen Mund, die tauben Ohren; spricht in Eile die Kirchengebete, und ertheilet ihm auf gerad ewohl die Generalabsolution.

Gott sey gedankt, nun hat er ein Gottesrecht, saget die fromme Magd: Ja, sagt die andächtige Freundinn, so möchte ich auch sterben. Ich aber werde keinen Pfaffen bey mir leiden, sagt der dritte.

Und was urtheilet denn ihr, meine Geliebte! Habe ich das Bild eines sterbenden Sünders getroffen? Glaubet ihr, daß so eine Zubereitung ohngefehr den Grad von Sicherheit erwirken könne? — — O! saget mancher aus euch, das ist aber auch just die Schilderung eines der lüderlichsten Unchristen, so stirbt denn auch nicht ein jeder; dieses Bild scheinet entlehnt vom Tode des Patriarchen des Unglaubens *** der in den greulichsten Gotteslästerungen seine Seele ausschüttete. — Aber warum sollten seine Nachbeter glücklicher seyn? Wisset die Gnade der Bekehrung und Buße, auch wegen einer einzigen Todsünde bleibt allezeit eine Gnade, die Gott niemand schuldig ist. Die Gnade aber, von einem ganzen Aussatze von Sünden, von lebenslänglichen Verbrechen sich zu reinigen, fodert ein Wunderwerk der Güte Gottes, und die Gnade der Beharrlichkeit im Guten, bleibt auch für den allerheiligsten Menschen auf eine gewisse Art unsicher.

Und du, o Sünder! von Lastern und Müßiggang entkräftetes Gerippe, du erwartest alle diese Gnaden, diese Wunderwerke der Güte Gottes, die Gnade der endlichen Beharrlichkeit, oder besser des endlichen Anfanges? Diese Gnade erwartest du so sicher, so kühn, so gleichgültig? Von wem, von einem erzörnten, verlachten, ja gleichsam durch Vergeben ermüdeten Gott? — Da wo du auf dem letzten Sprossen stehest, um in die Tiefe gestürzet zu werden? Wo du noch einige Augenblicke zu hauchen, einen zum Uebel keimenden Willen, aber zur Tugend, vielleicht auch zum Laster, keine Kräfte mehr hast? — Glaube es, wer da will, es wird dir so wenig gelingen, wie die Bekehrung des gottlosen Königes Ammon. — „Nun will ich, sprach er: die Wege wandeln, nach denen meine Seele lüstert, hernach „auf dem Sterbbette will ich mich zum Herrn bekehren, denn auch mein Vater Manasses hat gott„los gelebet, und ist heilig gestorben.“ Allein die Bekehrung seines Vaters ward ihm nicht zu Theil, er ward von seinen eigenen Dienern im Pallaste erschlagen. So büßete der verworfene Saul, da er von der Zauberinn den Schatten des Samuels sich zuführen ließ, um sich Rathes zu erhohlen: Wie sprach Samuel: Was fragest du mich, da der Herr von dir gewichen? So antwortete Jephte den Israeliten von Galaad, nachdem sie ihn der Stadt verwiesen, und von der Noth gedrungen, sich zu seinen Füßen warfen, mit der Bitte: „Sey unser „Fürst, und streit wider die Ammoniten; Ey, „sprach Jephte: seyd ihr denn nicht diejenigen, die „mich hasseten, und mich aus meinem Hause gesto„ßen, nun kommet ihr von Noth gedrungen?“

So, und nicht anderst, wird der Herr dem Unbußfertigen antworten: „Sie werden rufen, Herr! „Herr! sagt Jeremias: Ich aber will ihnen beken„nen, ich habe euch nie gekennet, ihr Uebelthäter! „darum weichet von mir; Sie haben den Rücken

„zu mir gekehret, und nicht das Gesicht; sie wer„den zur Zeit der Trübsal sagen: Steh auf, und „errette uns, ich aber werde ihnen antworten: „Wo sind euere Götter, die ihr euch gemacht ha„bet, lasset sie aufstehen, und euch erretten. — Nun aber, wo sind denn verboster Sünder, greiser Taugenichts, ausgemergelte Schwärmerinn! wo sind deine Götter? — Kommet, ich will sie euch zeigen im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Wäre doch Judas nur ein wenig im Tempel verweilet, und die Gnade hätte ihn vielleicht daselbst geheilet; denn es war ja der Ort der Gnade, der Thron der Barmherzigkeit; erbarmte sich doch auch der Herr Jesus des gefallenen Petrus, im Hause des Kaiphas, was würde nicht im Tempel geschehen seyn? Selbst daß er zum Tempel gieng, war Wirkung der Gnade, daß er aber darin nicht verharrete, war Fehler seines verstockten Herzens. Er gieng nur hinein, warf die Silberlinge mit Unwillen nieder, und gieng davon. Und wo gieng er denn hin? Zu der trostlosen Welt, wo er das Grab seines Unglückes, wie Absalon an der Eiche findet. Just so macht es der altgewordene Sünder, er geht ein wenig zum Tempel, wirft die Silberlinge seines Judenzinses in den Opferkasten, vermacht etwas ins Findlingshaus, (vielleicht ist das seine Himmelschreyende Schuldigkeit) und dabey läßt er es beruhen; sucht Langeweile und übele Laune sich von Schwätzer und Schwätzerinnen zu vertreiben, ohne auch in den spätesten Jahren etwas von Gott, und seiner Seligkeit hören zu wollen; denn wo der Baum hinhänget, da fällt er nieder, und der erste Geruch eines neuen Hafens schmecket auch noch an den Scherben. Ist es denn Wunder, daß der ergrauete Sünder, auch da er in der Buße Trost suchen sollte,

sich noch zu den Geschöpfen wendet, die aber ihm den Rücken kehren. Mit einem Worte:

1) Die Welt verläßt ihn. Lächerlich, und zum Theil äußerst traurig ist das Bild des verlohrnen Sohnes, wo er heute mit geschmückten Dirnen als ein Prinz an der Tafel sitzt, und Morgen als ein nackender Filz von solchen hinaus gekehret wird: So gieng es dem einfältigen Samson; wie sanft schläft der Leichtgläubige im Schoose der Weiberlist, aber es brechen die Philister ein, um ihn aufzuheben; und er wird in jenen Maschen gefangen, die er sich selbst strickete, selbst die lose Dalila weckte ihn auf, hieß ihn fliehen, da sie doch seine Feinde bestellet hatte. — Der flüchtige Sisara, brennend von Durst, und lechzend von Mattigkeit, kehrt bey der vermeinten Freundinn der Jahel ein, begehrt eine Schaale Milch, die sie ihm freundlich reicht, gelabet legt er sich auf den Boden und schläft; die listige Jahel nimmt einen Nagel und Hammer, treibt ihn so gewaltig durch dessen Schläfe, daß sie ihn auf den Boden heftet. — Zuhörer! erneuert sich nicht täglich die nämliche Geschichte beym sterbenden Sünder, dieser ist der verschwenderische Sohn, den die besoldeten Dirnen am Ende hinaus kehren; er ist der leichtgläubige Samson, den die Maschen der Hölle im Schoose der wiegenden Wollust fangen; er ist der flüchtige Sisara, den die Milch der Heucheley, der Zucker der schalkhaften Wollust einschläfert, und den der Nagel der Unbußfertigkeit mit eiserner Stärke an den Boden heftet. So lang du üppiger Thor! der Welt wohlthuest, Gastgelage anstellest, Tänze aufführest, deine Goldbörse über den schwimmenden Tisch ausschüttest; ha, so lang hast du Freunde, Bruderherze, und Dulzinaden die Menge, jeder auch noch so dumme Einfall wird mit dem auf- und zugeblätterten Fächer bejahet, jede Mine mit Liebäugeln, mit zärtlichen Schlägen und holden Fußstöße beantwortet, du heisest die Seele der Gesellschaft, die ehrliche,

Haut, der gute Junge, aber warte ein Bischen, ich will nicht sagen, bis zum unvermeidlichen Banquerotte, nein! bis zu deinem Tode, o wie ändert sich hier die Szene! Niemand kennet, niemand will dich mehr; zwar beschicket man sich öfters um dein Befinden, es ist bisweilen Rede von dir, aber um deine Seele kümmert sich kein Mensch, so wenig wie die Priester und Pharisäer sich um den Judas bekümmerten, als er die Silberlinge zurück warf: Sieh du zu, was geht es uns an? sagten sie: Und sollte etwan eine ansteckende Krankheit dich niederstrecken, so sey versichert, selbst deine Herzensfreunde werden sich nicht um dich drängen, ein armer Aufwärter, dessen Leben man daran waget, wie das Leben eines Missethäters, den man die Minen sprengen läßt, wird dich bedienen, etwan auch ein geistlicher Bruder oder eine Klosterfrau, der emsige Seelsorger allein wird Pest und Wunden nicht achten, er wird zeigen, daß du sein zwar verlohrnes, aber doch liebes Schaaf seyest; wie der Galgenprediger wird er mit dir auf den letzten Sprossen steigen, dich zum letzten küssen, und bis zur Pforte der Ewigkeit dich allein begleiten. Mit einem Worte: Lauter Leute werden alsdann deine Freunde, und wahren Freunde seyn, die du itzt unter deine Feinde zählest. — Auch deine übrigen Güter verlassen dich: Nach deinem Amte läuft schon ein anderer, nach deinen Gönnerinnen dein Todesfeind, nach deinem Hause die Erben, nach deinem durch Gelage, Schwärmen und Sünden eingeweiheten Garten dein Nachbar. — Ja, was das Traurigste ist, du selbst must allem diesem entsagen, ein Testament machen, und so dir selbst dein Todesurtheil unterzeichnen; Wie den Aaron zieht man dich aus, und läßt dir nichts, als eine Schlafhaube, und ein Todeskleid; da in jenen Schränken die prächtigen Gewande, hier die Becher und Schüsseln, die Flaschen und Aufsätze, dort die Päcke verschriebenen Papiers, sie werden dich verlassen, die Welt wird dei-

ner gar spotten, dir deinen Tod gönnen, sie wird darauf hoffen, und tausend verdiente Ursachen desselben vorschützen; die betrogene Waisen werden deiner Asche fluchen, und deine siegenden Feinde stolz dir auf den Kopf treten.

Wie? Und du darfst noch dem wohlthätigen Priesterthume fluchen, Pfaffen verwünschen, Mönche und Klosterfrauen aus der gesitteten Welt verbannen? — Und du bist noch so leichtgläubig im Schoose der Welt, dieser listigen Dalila zu schlummern? Und du darfst noch einen Augenblick zaudern, ihren zauberischen Maschen zu entrinnen? Ha! wie wird sie lachen, wie in die Hände klatschen, wenn die höllischen Philister deine dumme Seele in Ketten schleppen? Thor der ersten Klasse! werde doch einmal weise, wirf ihr doch den ganzen Plunder von kindischen Silberlingen vor die Füße, ehedann du sie wie der beladene Schiffer aus Furcht des Schiffbruches in die Tiefe werfen mußt. Fort mit dem Blutgelde der verrathenen Unschuld, der verkauften Treue, der geschändeten Liebe; fort mit dem unheiligen, lüderlichen, abgeschmackten Zeuge, welches, sollte es auch verschriebenes Papier, seidene Kleider, verdiente Ringe, teuflische Namenszüge, Ohrgehänge, Bänder, Haarnadeln, Fächer, Portraite und Lieder seyn, dereinst zentnerschwer auf deiner Seele liegen, — Oder behalte sie zu deinem Verderben bis dahin, wo du sie verlassen muß. Mit welchen Gedanken aber

2) Wirst denn du sie verlassen? Betrachte, wie ich eben erinnerte den Kaufmann, der Jnseln und Meerbusen durchkreuzete, aus Gewinnsucht bis an den Rand sein Schiff überladen, und nun dem Sturme und Ungewitter sich Preiß giebt: Sieh, wie er zittert, wie der nahe Tod, und der unvermeidliche Untergang seines reichen Schiffes ihn zagen macht. Was Raths? Ha! die theuren Waaren, die delikaten Gewürze, sollten es auch Goldstangen und Per-

len seyn, wirft er über Bord, behält Wasser, Brod und damit sein Leben. — — Betrachte auf den Bergen Gelboe den sterbenden Saul: Ich bin beängstiget von allen Seiten, sagt er zum amalezitischen Fremdling, ich bitte dich, steh über mich her, und tödte mich. Der Amalezit sehend, daß er in der eigenen Lanze, worinn er sich stürzete, nicht bald sterben würde, trat herbey, und entleibte seinen König, nahm ihm die königlichen Armbänder und Krone, und brachte sie dem von Saul mörderisch beneideten David... Das war der Rest eines Menschen, der um einige Heerden, und um etwas Gold des Agag die Gebote Gottes übertrat, der den guten David zu tödten gedachte, aus Furcht, er möchte seine Krone erben. — Ist es nicht das Unglück des sterbenden Sünders, der erst am Rande des Unterganges seine ungerechten Waaren des Geizes, der Bestechung, der Blutschätze in die Armenhäuser und Opferkasten schüttet, aber mit solcher Ergebenheit, wie Saul seine Seele aushauchet, und die königliche Krone seinem Feinde überläßt, oder wie Balthassar auf die geraubten Opfergefäse hinblicket, da die Geisthand ihm sein Urtheil zwischen der Tafel an die Wand schreibet, oder wie Heliodorus, der nur alsdann seine gottesräuberische Hand von den Schätzen des Tempels zurückzieht, wenn er von den Engeln gepeitschet wird?

Oder wie wird es dir anderst möglich seyn, abscheulicher Geizhals! die geraubten Blutpfenninge, die hinweggeackerten Furchen, die ungerechten Grundstücke zu ersetzen, da deine Seele weit fester daran hängt, als Saul an seinen Armbändern? — Unzüchtiger! lebenslänglicher Fleischsünder! wie wirst du dieses lüderliche Mensch, diese Dirne, diese Jabel, welche dir aufwartet, aus dem Hause stoßen, die der Universal-Erbe ist, die dir dein Herz, und leider deine Seele abgewann? Mönchen und Pfaffen den Zutritt verwehret, und jeden Gedanken von Tod mit der zärtlichen Hand, die dich aber würget, ersti-

cket? — Ungläubiger, verführter Freygeist! Seelenmörder! wirst du beym letzten und ersten Kreuzeskuß deine Legionen Teufel fahren lassen, Schriften, Briefe, Lieder, Kupferstiche verbrennen, Glaubensbekenntniße ablegen, und die geärgerte Stadt um Verzeihung bitten, schriftlichen und mündlichen Widerruf thun? — Du, der du das Vater unser nicht weißt, sollst an deinem Tode, Glauben, Hoffnung, Liebe, Ergebung erwecken, du sollst weinen, beichten, büßen? — Zucht- und schamloses Weibsbild! du willst sterbend einen mit Dörner gekrönten Bettler, einen nackenden Heiland als Bräutigam umarmen, ihm Treue schwören, dem du ins Angesicht spieest, den du kaum in der Rüstkammer deiner Kammermagd, will geschweigen am Halse littest? Wirst du deinen Anbetern den Abschied geben, die zärtlichen Freundinnchen, die Sclaven deiner venerischen Geheimnisse beurlauben, Geschenke, Miethlohn und Andenken verbrennen? Einem gelästerten Pfaffen, einem stinkenden Mönche beichten? Nein, ihr sterbenden Büßer, ihr habet im Leben keine Wunder geglaubet, ihr werdet mir nicht übel nehmen, wenn ich keins glaube bey euerm Tode; wie Goliath werdet ihr auf die Stirne fallen, als Leute, die den Himmel anzuschauen, nicht gewöhnt sind; ihr werdet in euerer Sünde sterben, wie Judas; das ganze Eingeweide euerer gesammelten Habschaften mit der schwarzen Seele ausschütten, denn bey Gott ist für den Freveler keine Rettung, bey der Welt für den Weltsklaven kein Trost; Vielleicht ist in euch selbst noch einige Hülfe? Wir wollens gleich sehen.

## Dritter Theil.

Und wo sollte sich diese finden, vielleicht in dem rohen Verstande, matten Gedächtnisse, verstockten Willen, verworrenen Gewissen? — — Was den Verstand betrift, so ist es der Erfahrung ge-

mäß, daß er stufenweise wächst, daß seine Früchte mit Mühe erworben werden, und ein ausgezehrtes Gehirn seinen Foderungen nicht mehr entsprechen könne. Oder wo wird am Ende seiner Tage, aus einem Bauer ein Redner, aus einem Rechtsgelehrten ein Gottesgelehrter? Wer mit Daviden den Hirtenschleuder gewöhnt ist, wird sich nicht leicht in den Panzer des Sauls schicken. — Was die Gottesgelehrtheit insbesondere betrift, so hat sie als die wichtigste Wissenschaft, die wichtigsten Foderungen, und es kostet keine geringe Mühe, Betrachtungen, Lesungen, Predigten, Beyspiele und Gespräche, bis eine Gottliebende Seele die erhabene Kenntniß Gottes und der Welt sich erwirbt, und diese Kenntniß ist unentbehrlich, um die Welt zu beurlauben, und seinem Gott sich zu nähern. — Nun unwissender, lauer, vermessener Sünder! wie sollte es dir möglich seyn, so ganz auf einmal mit einer seligmachenden Kenntniß in deinen Gott zu dringen, auf einmal ganz richtig von den Irrthümern der Welt, und untrüglich von den Wahrheiten des Heils zu denken? Auf der Stelle so zu sagen einen andern Verstand, eine andere Seele zu erhaschen, mit kranken Augen in die Sonne zu sehen, mit lahmen Füßen vorm Feinde die Flucht zu nehmen? — Du bist in allem erfahren, nur in der Wissenschaft des Heils nicht, du weißt als ein Rechtsgelehrter den ganzen Kodex, nur die Gebote Gottes und der Kirche nicht, und von dem Katechismus weiter nichts, als die sieben Hauptsünden, die neun fremden Sünden, vielleicht auch die Himmelschreienden. — Als einen der geübtesten Handelsleute finde ich dich, als einen treflichen Buchhalter, und einen der ersten Rechner; aber mit der Rechnung deiner Seele wirst du einst nicht zufrieden seyn, und mit der Zahl deiner Betrügereyen, deiner ungehörten Messen, deiner knechtlichen Arbeiten in die Brüche gerathen. — Du bist so gar ein Gottesgelehrter, vertheidigest die neuesten Sätze,

raisonnirst von den Geheimnissen der Gnadenwahl, der Vorsicht und Regierung, bis auf Skapuliere, Rosenkränze und Myrrhengärten; aber die sieben Stücke, Glaube, Hoffnung und Liebe, sind deiner Weisheit ein Räthsel. — Betrübet euch indessen nicht, Allerliebste! Ende gut, alles gut, diese Köpfe, diese Genien, diese Universalgeister werden das alles auf einmal fassen, mit dem heissesten Affekt in Gott als das letzte Ziel dringen, wenn der Priester es ihnen vorbetbet. Sollte der betäubte Verstand, der ohnmächtige Geist, das schwindelnde Gehirn auch zu kurz kommen, das Gedächtniß wird trefliche Dienste leisten; da wo es an nichts, als an die tödtlichen Schmerzen und Schrecken des Todes, an nichts, als an Vermächtniße, Versorgung der Kinder, des hinterlassenen Weibes, der unbezahlten Diener denket; oder wo die heiligsten Gedanken bald durch den Besuch des Arztes, bald durch das Heulen der Umstehenden, bald durch hundert weltliche Geschäfte unterbrochen, oder gar durch den Paroxism des Fiebers, oder sonst einer Konvulsion ganz verschlungen wird. — — Was aber wird der Wille vermogen, wenn Verstand und Gedächtniß ihm keine Fackel vortragen, seine dunkeln Wege zu beleuchten? Was wird ein von allen Seiten gefesselter, zum Guten ungewöhnter, zum Bösen ganz eingenommener Wille, wie wir ihn eben betrachteten, in einem einzigen, so kurzen, so wichtigen, so unbequemen Augenblicke vermögen, da, wo um so mehr Welt und Satan ihre Kräfte verdoppeln, wie weniger die abgenutzte Gnade zu wirken im Stande ist?

Arme Seele! wer wird dich retten? Blicke hinein in dein schwarzes Gewissen, in das Wirrwar der Dinge, die Beichte ist unvollkommen, die Reue nur knechtisch, der Vorsatz matt, der Glaube schwach, die Hoffnung verzweifelt, die Liebe kalt, die Ergebung erlogen. — Ehre, geraubtes Gut,

falsche Silberlinge sind noch zu ersetzen, Feindschaften aufzuheben, Aergerniße zu widerrufen, Beleidigungen abzubitten. Indessen rasselt der Herr vor der Thüre, der Bräutigam kömmt, die weisen Jungfrauen sind ihm schon entgegen, der Tod klopft an der Thüre, der Dieb ist eingebrochen. — Wirklich die Augen brechen, die Nase spitzet sich, tödtliche Bläße deckt die verbrannten Lefzen. Der Priester wirft sich auf die Knie, reicht ihm die Kerze in die Hand, dem, der das Licht immer erstickete, drücket ihm, dem Feinde des Kreuzes, das Kreuz auf den Mund; Er bethet: Proficiscere. So reise denn hin, christliche Seele! Reise in die furchtbare Ewigkeit, reise von der Welt, deinem letzten Ziele, aus deinem Hause, aus deinen Gütern, aus den Armen deiner Freunde, aus deinen Sünden, reise hin, christliche Seele! besser heidnische, viehische, teuflische Seele! Reise hin, im Namen des Vaters, der dich erschaffen, dessen Ebenbild du mit Füßen tratest; — und des Sohnes, dessen Blut und Erlösung du verschwendetest; — und des heiligen Geistes, dessen Licht du auslöschetest. — Reise hin, hodie sit in pace locus tuus.. Heute sey dein Ort im Frieden. — Ja wohl heute, noch diesen Augenblick, sey dein Ort in der Hölle, deine Ruhe unter den Teufeln, deine Erkühlung in den Flammen des Abgrundes. — Wirklich, er reiset, das Herz bricht, die Augen thränen. — Ha! möchten es doch Thränen der Reue, und der Zerknirschung des Herzens gewesen seyn! — — Ich fürchte, ich fürchte. Miserere.

# Fünfte Rede

über den

# Tod des Gerechten.

Text. Luk. 23, 46.

Jesus rief mit lauter Stimme, und sprach: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist! und da er das sagte, gab er den Geist auf.

## Abriß.

Er ist der glückseligste Tod. — Der sterbende Gerechte ruft zum Vater. Erster Theil. --- Er empfiehlt ihm seinen Geist. Zweyter Theil. — Und giebt ihn auf. Dritter Theil.

## Punkte.

Des ersten. 1) Wo er die Welt, und 2) die Welt ihn verläßt.

Des zweyten. In seiner letzten Beichte. 2) Letzten Wegzehrung. 3) Letzten Oelung.

Des dritten. 1) Als Opfer der Geduld, 2) und Liebe.

## Abhandlung.

Rührender Auftritt! wir gelangen bis zum wirklichen Kreuzestode des Gottmenschen. Jesus stirbt, Er, der den viertägigen Lazarus aus dem Grabe rief, der in der Ferne die Kranken heilete,

und den Tod einen Schlaf nannte (das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft.) Der stirbt; wirklich greift er in die letzten Züge, ruft mit lauter Stimme, und spricht: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. — O glücklicher Tod meines Jesus, es ist der Tod des Erstgebohrnen der Gerechten; es ist der Tod meines Heilandes für unser Leben. Selige Zuschauer eines so beglückten Todes! was eine Schule ist das für euch zur Erleuchtung des Verstandes, zur Besserung des Herzens! Zuhörer! die Gnade, dem wirklichen Tode Jesu beyzuwohnen, ist für uns nicht möglich, weiden wir uns nur am unblütigen Opfer, welches täglich auf unsern Altären geschlachtet wird; und wenn ihr doch das lebendige Bild des kostbaren Todes Jesu näher zu betrachten wünschet, so begleitet mich heute zum Sterbbette des Gerechten, und verscheuchet die Schrecken von dem Tode des Sünders, nachdem ihr sie heilsam werdet benutzet haben. --- --- Schreckbare Wahrheiten, sagt mancher, rühren mich weniger als die reizende Gemälde der Tugend und Seligkeit.

Wohlan, was kann ich euch reizenderes schildern, als den Tod des Gerechten? Kostbar in den Augen des Herrn, sagt der Psalmist, ist der Tod seiner Heiligen. Er ruft zu Gott seinem himmlischen Vater, er empfiehlt ihm seinen Geist, und giebt ihn wirklich in seine Hände. — Beobachtet diese Anwendung der Worte meines Vorspruches, und ihr habet die Austheilung der Betrachtung.

Der Gerechte ruft zum Vater. — Erster Theil. — Er empfiehlt ihm seinen Geist. -- Zweyter Theil --- Und giebt ihn in seine Hände --- Dritter Theil. --- Sterbender Jesu! laß dein göttliches Wort die Herzen meiner Zuhörer durchdringen, damit sie durch deinen Tod leben.

## Erster Theil.

Bis zur Verwunderung lese ich in den Schriften der christlichen Heiden unserer Tage, wie sie sich auf alle Weise vor den Schrecken des Todes sicher zu stellen bemühen: Dieser spielt eine philosophische Rolle, und bemühet sich die Idee von Unsterblichkeit der Seele aus seinem Herzen zu verbannen; jener dichtet sich einen so milden Gott, der die angebohrnen Geschlechtstriebe, wenn sie schon auf alle Weise ausarten, unmöglich strafen könne. Neulich kam mir ein schwärmerischer Reisender in die Hände, er besucht in seinen Beobachtungen jede menschenfreundliche Anstalt, besonders entzücken ihn die Grabstädte der Herrnhüter zu ***, er weiß nicht genug enthusiastisch sich auszudrücken über die Grabschriften der Verblichenen: Der Selige gieng heim. Den oder den Tag. Ja, er glaubet, wenn man statt sterben würde sagen: Heimgehen, wenn man statt der schwarzen Todtengerüste, und des finstern Trauertones der katholischen Bonzen (so nennet er die Priester) Blumensträuße, Tänze und Musikanten bey einem Begräbnisse aufführen würde: so möchte wohl die hohle Masque des knechigten Todes in einer muntern Gestalt erscheinen. — Zu welchem Grade ist doch die Fieberhitze unserer heutigen Litteratur gestiegen? Zu was Kinderpossen liessen sich doch die ersten Köpfe, wie sie heißen wollen, herab? — Nur was ich zugebe, ist die Idee vom Heimgehen am Platz Sterben mit dem Unterschiede, daß wohl mancher sich auf dem Wege zum Heimate verirret. — Nur der Gerechte darf bey seinem Tode sagen: Ich gehe heim, das ist: Alsdann, wo er die Welt, und die Welt ihn verläßt.

1) Er verläßt die Welt, und gehet zum Vater. Kühn darf er mit seinem sterbenden Jesus sagen: Vater! die Stunde ist gekommen, verkläre deinen Sohn. Ja, sie ist nun da, würdiger Nachfol-

ger des Gekreuzigten! du gehst zum Vater, du reisest ins Vaterland, oder weil dieß dem philosophischen Wanderer so gefällt, du gehest heim. O Freude eines sterbenden Gerechten, er geht zum Vater, seine Pilgerschaft hat ein Ende, bis hierhin lebete er in einer beständigen Fremde, wie die Josephs-Brüder im Lande Gessen, wie Jakob bey den Heerden des Labans, wie Adad im Hause des Pharao: O wie oft dürstete er nach den Vorhöfen des Herrn! O wie hitzig seufzete er zum Vaterlande, wie brenneifrig blickte er Zeitlebens zum Himmel! — Und was sollte ihn denn wohl hienieden aufhalten? Die Welt, die er zu verlassen im Begriffe steht? Die ihn mit Arbeiten aller Art überhäufete, seine Fußstege mit so viel Dörnern bepflanzete? Aber wollten denn auch die Israeliten in Aegypten bleiben, da sie während dem Ziegelbacken und Holzfällen, unter der Peitsche der Aufseher seufzeten? — Die Welt, die seinem Körper mit so vielen Bedürfnissen und Krankheiten, mit Hunger und Kälte, mit Haß und Verfolgung zusetzete? — Aber wie freuete sich nicht selbst der verlohrne Sohn, wenn er von den Schweinskleyen zum Tische des Vaters, und der verwundete Lazarus in den Schooß Abrahams aufgenommen ward.? — Die Welt, die ihn den treuen Liebhaber seines Gottes, wie ein maste und ruderloses Schiff in einem Wirbel von Gefahren, Gefahren des Leibes, Gefahren der Seele, Gefahren von innen, Gefahren von außen, Gefahren unter Mördern, Gefahren unter falschen Brüdern umherschleuderte, tausendmal seinen Untergang bedrohete, sein Heil dem Verderben aussetzete. — Aber ruft denn auch nicht Paulus: Wer wird mich doch von dem Körper dieses Todes auflösen? Ich verlange aufgelöset, und mit Christus zu seyn? (Philip. 1.) — Nein! nur der Sünder kann die Welt nicht gern verlassen, er steht nicht gern von seiner Liegerstadt auf, weil die Ruthe auf ihn wartet, er wachet beym Tode zu einem andern Leben auf, wie der Missethäter, den die Todtenglocke zur Ausführung

zum Gerichtplatze wecket; aber der Gerechte, — o! die Ankündigung des Todes ist für ihn so ein Schrecken, wie für den unschuldigen Gefangenen das Rasseln der Schlüsseln, und die Sprache des Richters: Geh nach Hause, mein Freund! du bist frey. Ein Schrecken, wie der eines Knaben, der zum Empfange eines goldenen Buches und Antritte seiner Vakanz abgelesen wird; der Schrecken eines Tagelöhners, der des Tages Last getragen, und am Abende zum Empfange des Groschens berufen wird; oder der Schrecken eines Wanderers, der lang am Gestade des Flusses saß, und nun abgeholet wird; oder eines armen Bauernmädchens, das zu einer königlichen Braut erkiesen wird. Denket euch, Allerliebste! diese Gleichnisse, und ihr habet den Abschied eines Gerechten von dieser Welt beobachtet.

O wie recht, spricht darum der heilige Geist (Ekkles. 4.) Ich schätze die Verstorbenen glücklicher als die Lebenden: Deswegen begiengen die Trazier ihre Geburtstage mit Thränen, und die Begräbnisse mit Mahlzeiten, deswegen wälzete sich David auf dem Boden, da das Kind der Bethsabee mit dem Tode rang, und stund auf, kleidete sich festlich, da es verschieden, und Theodosius der Vierte verlangte darum keine andere Grabschrift als Sanitas, die Gesundheit; zum Zeichen, daß hier der Ort der Ruhe von Arbeiten, Krankheiten, und Gefahren sey. — Selbst Jesus sagte: als er vom Tode des Lazarus seines Freundes hörete: mich freuet es; und da er ihn auferwecken sollte, so weinte er, uns zur Lehre, daß der Uebergang zum Leben, der Schritt zum Elende sey.

O so freue dich, Gerechter! erhebe dein Gemüth, unschuldige Dienerinn deines Gottes, du gehest zum Vater: Bis hierhin sind deine Leiden gestiegen, und weiter werden sie nicht reichen, es ist Zeit aus dem Dienste des Labans mit Jakob in

dein Eigenthum zu treten, noch einige Schritte kostet es dich, und du bist aus Aegypten in Palestina. Komm du, meine vergessene Dienerinn! du wohntest in der Fremde, du kamest in dein Eigenthum, und die Deinigen nahmen dich nicht auf; du wohntest in einer gelehnten Hütte, du dientest um das Brod, du erklecketest mit deinem armen Taglohne kaum dir selbst, und du nährtest andere; du entsagtest allen Wollüsten der Welt, Tanzböden und Gärten mußtest du für andere bauen, Mahlzeiten und Gelage hungerig für Fremde bereiten, nichts was die Welt großes, reiches, wollüstiges, edeles hatte, focht dich an; Wohlan, so gieb ihr nun den Abschied, und komm zu mir. Komm du meine Schöne, meine Daube, denn der Winter ist vorüber: Nimm Besitz von deinem Eigenthum, kehre zurück in dein Vaterland, du evangelischer Fremdling! Sterben sey nun dein Gewinn für dich, der du immer bey der Welt verlohrest, oder damit ich die obigen Worte beybehalte,

2) Der du immer von der Welt verlassen warest. — Einen der beßten Freunde verläßt man gern, wenn man auf einer andern Stelle größere Beförderung zu gewarten hat; man vertauschet gern auch das schönste Haus für einen Pallast, und läßt sich gern wie ein neugewählter Kardinal plündern, wenn man mit ihm aus der Klosterzelle in den Vatikan zieht. — Wie vielmehr verläßt man einen Feind, einen Verfolger, einen Tyrannen gern: Nun aber, so verläßt der sterbende Gerechte die Welt: die Welt verließ die Diener Gottes im Leben, und sie verläßt solche im Tode, (doch er braucht auch ihre Unterstützung so wenig, wie die Statue eines Grabmales die marmorne Thränen ihrer Todesengel.) Im Leben sitzet das geblümte Laster unter Baldachinen zu Tische, und die zertretene Tugend spület in der Küche die Schüsseln; Pilatus sitzet zu Gerichte, und Jesus

wird verurtheilet; die Sünde fährt in Feuer sprützenden Karossen, und die Unschuld tritt auf blutende Füße. Der Prasser bauet neue Scheunen, und Lazarus sammelt die Brosamen der Hunde; Kleopatra verschlingt königliche Perlen, und das Weib von Sarephta schmachtet vor Hunger; Nero wird angebethet, Petrus und Paulus enthäuptet. — Selbst im Tode schonet die Grausamkeit dem Gerechten nicht, so wenig, wie die Spottreden unserm sterbenden Gottmenschen. Der Dürftige stirbt oft aus Elend, die Hundssuppe versagt ihm der Geizhals, der Arzt seinen Beystand, der Nachbar den Besuch, den Trost oft mancher Seelsorger, Miethling wollte ich sagen. Er stirbt wie Alexius unter der Stiege, wie Kalibita im Stalle, wie Franziskus Xaverius unter der Strohhütte, wie Jesus am Kreuze. Und er sollte nicht gern zum Vater gehen? Noch mit Schmerzen die Welt verlassen? Woran sollte sich sein Herz heften? An die Erde, wovon er nicht Handbreit besitzt? An sein Haus, da der Winkel, wo er liegt, verzinset ist? An die Menschen, die seiner so pflegen? An seinen abgenutzten Kittel, an den zerschabenen Habit, an sein Wasser und Brod, an seinen Strohsack? Ha! er heftet sich einzig an Gott, das kranke Kind schmieget sich an den Vater, und der gerührte Vater vergißt nie, daß es sein Kind ist, sehet, wie er es labet, wie er es stärket im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Jesus empfiehlt seinen Geist, Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist; so, so übergiebt auch der sterbende Jünger seinen Geist in die Hände des ewigen Vaters; mit dieser Ergebenheit, mit dieser Entschlossenheit und Zuversicht. — Kommet, Allerliebste! kommet, es lohnet der Mühe, nehmet den Augenschein, begleitet mich zum Sterbbette des Gerechten; sehet wie einerseits die

Gnade des Vaters seinem Kinde, und wie das Kind dem Vater entgegen eilet. Heften wir unsere Augen auf die wesentlichsten Umstände eines recht christlichen Todes, auf die letzte Beichte, Salbung und Kommunion. — — 1) Sehet, da liegt der unschuldige Engel, mit tödtlich freundlichen Augen, athmet die reine Seele ihrem Seelsorger Gruß und Dank entgegen, sie ist eins von den bekannten Schäfchen, welches die Stimme seines Hirten kennet, und welches wieder gekannt wird; es brauchte keine ängstliche Vorstellung, sie zum Empfange dieses heiligen Sakramentes zu bewegen, keine lügenhafte Versicherung, die Krankheit sey nicht so gefährlich, der Priester habe nur ihr einen kleinen Besuch aus Freundschaft machen wollen. — Nein: beichten will ich, mich mit meinem Gott versöhnen, sind ihre Worte: und hernach mache der Allmächtige, was ihm gefällt; sie kömmt den Bedenklichkeiten der Zuschauer zuvor, warnet sie zu wachen und zu bethen, denn man wisse nicht, wann der Herr komme. ---- Der Friede sey mit dir, grüsset sie indessen der Priester, und sie neiget ehrerbietig das Haupt. Ja, ja, der Friede lächelt von ihren Lefzen, er lächelt aus ihrem ruhigen Blicke, der Friede des guten Gewissens, der Friede der Ergebenheit in den göttlichen Willen. --- Sie empfängt den Segen, die vom Herrn Gesegnete, sie küsset das Bildniß des Gekreuzigten, dessen lebendiges Bild sie eben itzt durch himmlische Geduld und tödliches Leiden darstellet, und welches sie immer in sich auszudrücken gewöhnt war. -- Wann geschah die letzte Beichte, mein Kind? sind die Worte des Priesters. Und wann meinet ihr, Geliebte? Etwa vor einigen Jahren? O nein! die vorige Woche, Ehrwürden! Und zwar war es meine jährige Generalbeichte, die ich über alle Sünden des ganzen Jahres, und über etwa unvollkommene Beichten ablegte, und jährlich abzulegen gewöhnt bin. Eine Generalbeichte vom ganzen Leben legte ich euer Ehrwürden vor einigen Jahren ab,

und seitdem steht ihnen mein Gewissen ja offen. — Erinnert sie sich denn keines besondern Fehltrittes seit der letzten Beichte? — Ach ja! gewiß, mein ganzes Leben ist lauter Uebertretung, ich habe einigemal meine Bruderschaftsgebete unterlassen, etwas Ungeduld geäußert, und am letzten gebotenen Fasttage, da mich eben die Ohnmachten überfielen, einigemal Stärkungen zu mir genommen, und gab vielleicht hiedurch Aergerniß. — Im übrigen belieben euer Ehrwürden mein sündiges Leben zu durchforschen, denn ich war immer eine sündhafte Kreatur. — Haben sie auch Richtigkeit im Zeitlichen, haben sie ein Testament, und haben sie keine unchristliche Vorliebe geäußert? — O Ehrwürden! ich lese in dem Leben des heiligen Thomas von Villa nova: Der Arme Christi hatte nichts, worüber er ein Testament machen sollte, und sterbend bat er die umstehenden Bettler, diese Lieblinge seines Herzens, sie möchten ihm den unterliegenden Strohsack bis nach seinem Hinscheiden lehnen. — So dachte ich auch, es ist keine Kunst nach dem Tode alles zu verschenken, wo es für den Leib keiu Bedürfniß mehr giebt. Nein im Leben waren die Armen meine Tischgenossen, und die wenigen Pfennige, die mir noch übrig blieben; sehet da liegen sie, widmen euer Ehrwürden solche nach Gutbefinden; auf ein feyerliches Begräbniß thue ich Verzicht, so soll auch kein lügenhafter Leichenstein etwas zu meiner Ehre verkünden. — — Wohl meine Freundinn! himmlische Gedanken, Zeugen ihres reinen Herzens sind das. — Aber fürchten sie denn auch den Tod nicht? Beängstiget sie der Schritt in die Ewigkeit nicht? — — O Ehrwürden! (sie fasset seine Hand, und drücket sie, wie das Kind die Hand des Vaters) Freilich wohl schaudert die Natur; auch der zertretene Wurm ringet nach dem Leben, und Jesus selbst war betrübet bis in den Tod. Dennoch lebe ich im Vertrauen, und sterbe mit Glauben, Hoffnung und Liebe. Starben doch auch die Heiden mit froh-

lichem Angesichte. Sokrates setzet wie ein Dürstender den tödtenden Schierling an den Mund, und erwartet mit heiterm Blicke den letzten Stoß, während er seine umstehenden Freunde tröstet. Kleombratus besteigt den Gipfel seines neuen Hauses mit freudigen Schritten, und eben, als legte er sich in ein weiches Bett, stürzet er sich hinunter. Kato, der finstere und ernsthafte Kato betrachtet lächelnd den geschliffenen Stahl, er küsset dessen tödtliche Spitze, und eben als heftete er einen Blumenstrauß, so drücket er ihn in seine Brust. — Verzeihen euer Ehrwürden, daß ich Heiden zum Muster wählte, nur so viel lernte ich in ihrer Schule, daß ein Christ, der sich bemühete, etwas mehr, als den Namen zu verdienen, um so weniger zu fürchten habe. — — Zuhörer! so spricht der Gerechte, so darf nur er sprechen, so wenig braucht der den Tod zu fürchten, der ihn sein ganzes Leben hindurch fürchtete. — Schade, daß eine solche Beicht nur unter vier Augen geschieht, hören sollte sie der sündige Jährling, der so ängstig in der Karwoche um einen taubstummen Beichtvater schleicht, der die Beichte mit Luther für eine Folter des Gewissens ansieht, der immer nichts mehr fürchtet, als den Tod, und zugleich nichts weniger zu fürchten scheinet, der sich nie genug zu verwundern weiß, was doch andere Leute, gewisse einfältige Seelchen, Devotessen und Mönchsklientinnen (so heißen die ehrwürdigsten Freunde Gottes) immer zu beichten haben.

O ihr meine Freunde! lasset sie nur zischen die pharonitischen Nattern, mit ihren eigenen Stricken werden sie gebunden, wie der heilige Augustin sagt, und in ihren eigenen Netzen gefangen: Ihr indessen fahrt fort euere Seele zu reinigen, waschet euch, reiniget euch, ruft der Prophet, das ist, oft in der Taufe der Buße, und euere letzte Beichte wird Erquickung in euere Seele gießen. — Und was wird erst die letzte Wegzehrung wirken?

2) Betrachtet, nehmet den Augenschein am Sterbbette des Gerechten. --- Verlanget ihr denn nun, spricht der Priester: die heilige Kommunion? --- O Ehrwürden! von ganzem Herzen. Wie der Hirsch verlangt zum Brunnen, so verlangt meine Seele zu dir, o mein Gott! Komm, o mein Jesu! verweile nicht, sey wie Raphael der Geleitsmann meiner Reise; du besuchtest die Kranken so gern, labtest sie mit himmlischer Stärke, sieh ich bin krank, o Herr! heile meine Seele. O du Lamm Gottes, o du Lamm Gottes! welches du hinnimmst die Sünden der Welt. — Der Priester neiget sich hinzu, der Sterbende bemühet sich seinem Gott und Könige entgegen zu gehen, nur der Befehl des Priesters kann seine Anstrengung hindern; zitternd vor Ehrfurcht und Verlangen, entblößt er sein Haupt, faltet die abgezehrten Hände, und nimmt nun zum letztenmale die Speise der Engel, die er fast täglich zu nehmen gewöhnt war. — Er senkt sein Haupt, eine sanfte Glut von Liebe verbreitet sich über die todtgelben Wangen; als wenn er wie Jakob fürchtete, der Segen möchte ihm entgehen, umschlinget er seine Brust, diesen Thron der inwohnenden Gottheit. — Geist und Sinne verlassen ihn, hingeraubt in die Schätze der heiligen Kommunion, in die süßeste Entzückung der Liebe, scheint er den letzten Athemzug zu hauchen. — So süß schlummert das Kind nicht an der Brust seiner Mutter, und der Eingeborne im Schoose des Vaters, wie dieser Entzückte in den Urmarmungen seines Jesus: --- Der Priester greift zum heiligen Oele, und die Gnade wecket den Seligen zu diesem Geheimnisse auf, er empfängt ein Sakrament, das er nie empfieng, welches er darum auch mit aller Würde erwartet: Er klopfet zum Zeichen seiner nochmaligen Reue auf seine Brust; spricht im Herzen die Gebethe der Kirche mit, und betrachtet mit tiefdenkendem Blicke diese tröstliche Handlung: — Der Priester salbet seine Augen mit

den Worten: Durch diese heilige Salbung und seine grundlose Barmherzigkeit vergebe dir der Herr, was du mit dem Gesichte gesündiget hast — Amen, antwortet der Sterbende, der seine Augen immer im Zaume hielt, der wie Job einen Bund mit den Augen hatte, damit er nicht einmal einer Jungfrau gedächte. --- Der Priester salbet die Ohren, die sich so gern der Gnade, und dem göttlichen Worte öfneten; die Nase, die keine üppigen Kunstwässer, und balsamische Dünste vergötterten, der vor dem Gestanke der Kerker, vor den Ausdünstungen der Spitäler, vor den Brodsäcken der Bettler nicht grausete; — Die Lefzen und Zunge; ha die reinen Leffzen, die mit Aloys auch einen Schatten zu küssen sich weigerten, worauf nur die Bildnisse Jesu und Mariä ausgedrücket, wovon die goldenen Lehren, die eifrigen Gebethe flossen. Die Zunge, dieses Werkzeug der inwohnenden Gnade, zur Verkündigung des Lobes Gottes, zum Bekenntniße seiner Barmherzigkeiten. — Amen, seufzet der von Salbung des heiligen Geistes überfließende Gerechte, bey der Salbung der Hände, jener Hände, die keinen verbotenen Gegenstand berührten, die weder vom Kothe der Unzucht, noch vom Blute der Ungerechtigkeit, oder vom Schweiße des Geizes beflecket sind, wohl aber nur zu Geißeln und Arbeiten, zum Allmosen und Wohlthun sich ausstreckten. — Amen, sagt er bey der Salbung seiner Füße, die auf verbotene Wege nie ausgleiteten, den Dornweg des Kreuzes betraten, und bey nächtlicher Weile in geheimen Winkeln bald der bedroheten Unschuld, bald dem abzehrenden Armen, bald dem sterbenden Sünder zu Hilfe eileten. — Gebethe fiengen die Handlung an, und Gebethe enden solche.

## Dritter Theil.

Zuhörer! Nun ist der Gestärkte noch stärker, und der Sterbende lebendiger; sein ruhiger Blick weidet einzig auf dem Bildnisse des Gekreuzigten, oder Mariä der Mutter des Heils: Jesus, Maria, Joseph: das sind die Worte, die er noch spricht, und greift in die Züge, der zum lezten Kampfe nun gesalbte Soldat Jesu Christi, er stirbt als Opfer der Geduld und Liebe.

1) Der Geduld. — Sehet, die schrecklichsten Symthomen äußern sich, die liebende Gottheit versetzt ihm nun die letzten Streiche der lohnenden Gnade, er soll noch kämpfen der Held, und vom Kampfplatze mit Blut und Wunden zur Krone eilen. Seht selbst den sterbenden Gottmenschen, wie er am Kreuze ringet; wie er seufzet: Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen? Seht, wie sich der Vater beynahe zu verbergen scheinet. Allein kein ungeduldiges Wort, keine mismüthige Mine, kein unzufriedener Gedanke äußern sich bey diesem Schauspiele. Der Allsehende betrachtet seinen geschlagenen Diener Job, wie er die Ränke des Satans zu Schanden macht, wie selbst die Anfechtung ihm neue Kräfte giebt, und wie er sich bemühet, die letzten Augenblicke das zu vollenden, wozu er gewöhnt war. Consummatum est. Es ist vollbracht, sind oft die Worte des sterbenden Gerechten. Vollbracht das Opfer der Geduld, das Opfer der Liebe.

2) Oder was ist es anderst, was ihn auflösete, als die Liebe seines Gottes? Das Verlangen, aufgelöset, und mit Christus zu seyn? Der Durst nach der ewigen Quelle, der Hunger nach dem Throne der Gerechtigkeit? Wenigstens zeigen das jeder Seufzer seines Herzens, jeder Blick seiner Augen. — Seht, wie es dahin schmilzt, das Opfer der Liebe, wie er langsam aufsteigt der gute Geruch Chri-

sti, wie fest drücket er das Kreuz, der Held des Glaubens und der Liebe! Todesbläße überziehbt seine Wangen, die Augen brechen, der Mund schließt sich. Fahre hin, christliche Seele! Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. — Jesus! dir lebe ich, Jesus! dir sterbe ich, Jesus! dein bin ich todt und lebendig. — Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. — Zuhörer! es ist vollbracht, er ist todt. Er lebt unter den seligen Geistern des Himmels. Mit Jesus ist er im Paradiese.

Und wer von uns wünscht sich nicht an seine Stelle? O wie schön starb dieser Gerechte, sagt hierüber die Welt, mit diesem möchte ich wohl gestorben seyn, spricht selbst der ausgeartete Sünder. Nun ist seine Reise vollbracht, vollbracht seine Arbeiten, seine Leiden, seine Gefahren, seine Versuchungen und Tod; er ruhet im Frieden, und sein Andenken ist unsterblich. — Was schadet es ihm itzt, daß er Zeitlebens nicht große Würden begleitete, daß er meistens unten an saß, seine herrlichsten Talente, seine reinsten Absichten, sein ehrliches Herz, so wenig oder gar nicht gekannt worden? Was würde das Gegentheil ihm nützen? — Arme Welt! versuche doch die Menschenkinder ferner mit deinen Lügen nicht. So bot der Satan einst in der Wüste alle Reiche der Welt, die er doch nicht hatte, für eine Kniebeugung. Eben so arm ist die Welt als der Satan, und wer wird denn noch so kindisch seyn, und sein Herz an Dinge heften, die man frühe oder spät verlassen muß, und die wenigstens, wenn wir auch nicht wollen, uns verlassen. Was schadet es itzt dem heiligen Franz von Assis, Franz von Paula, Alexius, und unzähligen andern, daß sie arm waren? Was würde ihnen der Reichthum genützet haben? — Ach, meine Brüder! werden wir denn doch klug in der Zeit, bemühen wir uns den Tod der Gerechten zu sterben; er ist tröstlich im Leben, er würzet alle Speisen, er ermuntert

alle Auen und Gefilde. In seinem Andenken giebts kein Leiden, es quälen keine Sorgen, es foltert keine schwarze Hinsicht auf Zukunft; da die Welt hingegen ihre Diener, wie die abgetriebenen Kutschpferde achtet, die man in ihrer Jugend putzet, und hernach dem Schinder giebt. So denken, ist wahre Philosophie, sie gründet sich auf Vernunft und Religion, diese sichere Geleitschaft der ordentlichen Weisheit.

Bleiben wir aber auch nicht bey der blosen Bewunderung des Todes des Gerechten stehen, (denn von dergleichen Leuten, die blos theoretische Betrachtungen ohne die Praktik anstelleten, ist die Hölle voll) schreiten wir zum Werke, fürchten wir den Tod bey Zeiten, damit wir ihn am Ende nicht fürchten, und mit Paulus gleichsam seiner scherzen können: O Tod! wo ist dein Stachel? Bedienen wir uns öfters der heiligen Sakramente, suchen wir uns einen erfahrenen, geistreichen und beständigen Gewissensrath, vertrauen wir ihm unsere Seele, und ihre ganze Lage, o wie wird das dereinst seine und unsere Mühe vermindern? Bewahren wir unsere Sinne, damit die Salbung derselben uns in Zukunft nicht erschrecke. — Sterben wir täglich durch die Abtödtung der Sinne, und ihrer Gelüste, üben wir uns im Leiden als würdige Opfer der Geduld und Liebe. Amen.

# Sechste Rede
über
# das Leichenbegängniß.

Text. Mark. 15. , 46.

Joseph aber kaufete ein Gewand, nahm ihn ab, wickelte ihn in das Gewand, und legte ihn in ein Grab, das aus einem Felsen gehauen war, und wälzete einen Stein vor des Grabes Thüre. Maria Magdalena aber, und Maria Joseph sahen zu, wo er hingelegt würde.

## Abriß.

Die zeitliche Folge des Todes ist das Leichenbegängniß.

Entweder das Begängniß eines Verdammten. — Erster Theil. Oder eines seligen. — Zweyter Theil.

## Punkte.

Des Ersten. Die Ceremonien 1) vor, 2) bey, 3) und nach dem Begräbniße.

Des zweyten. Die nämlichen, nur mit dem Unterschiede der Wirkung.

## Abhandlung.

Dies war das Leichengepränge Jesu des Gekreüzigten: Joseph kaufete ein Gewand, nahm ihn

ab, wickelte ihn in das Gewand, und legte ihn in ein Grab, das aus einem Felsen gehauen war, und wälzete einen Stein vor des Grabes Thüre. — Maria Magdalena aber, und Maria Joseph sahen zu, wo er hingelegt würde. — Weit prächtiger waren die Begräbniße der Neronen, der Herodesse, der Julianen, und in unsern Tagen sind die, der Kreuzesfeinde, der Heldinnen des Unglaubens, und der Sittenlosigkeit weit schmackhafter. — Ganze Reihen weinender Zuschauer, delikate Leinwande, bemalte Särge, glänzende Grabsteine, und eine Magdalene, die aber noch nie zu den Füßen Jesu weinte, begleiten den sündigen Körper, während dem der schmutzige Nachtswächter die vergessene Wittwe, die ungekannte Dienstmagd, den zerrissenen Pilger aus jenem Stalle von ihrem Strohbündel in eine Ecke des Kirchhofes unter die Dachzinne schleifet. Ihre verklärte Seele indessen, ruhet im Schoose Abrahams, freudig verzeihet sie auf das Gepränge, womit die Kinder die goldenen Mücken begraben; und der verdammte Wohllüstling, der geerbte Sünder, der fette Agag, Ha! er ist schon in der Hölle begraben, noch ehe die Klocke seinen Tod verkündet. — Zuhörer! Ist es denn nicht der Mühe werth, auch diesen Umstand des Leichenbegängnißes ein wenig zu beherzigen? Wir wollen sehen. Betrachten wir eines Theils das Begängniß eines Verdammten, und anderer Seits das eines Seligen. Kenntniß der Welt Thorheiten, des Werthes der Tugend und unserer wahren Größe seyen die erwünschten Früchte dieser Bemühung.

## Erster Theil.

Oft, sehr oft warest du, o Mensch! der frostige Zuschauer beym Leichenbegängniße deines Mitmenschen, und wenn dir je zuweilen auch eine Thräne entfiel, so war es selten Wirkung der Gnade; so komm denn heute, und betrachte das Ceremoniel eines Leichenbegängnißes. — —

1) Kaum hast du, christliche Seele! den Kerker deines Leibes verlassen, kaum mit blauen Lippen den letzten Athemzug gehauchet; sieh, so weichen alle, die um dein Sterbbette stunden, vor Eckel, vor Schrecken, oder Leidwesen aus dem Zimmer. — O mein Gott! in diesem Augenblicke verwandelt sich die Liebe deines beßten Freundes, deiner zärtlichen Freundinn in grausenden Eckel, da hören die Verbeugungen deiner Dienerschaft auf, da schweiget alles, oder schluchset in einsamen Winkeln; was aber hilft dich alles weinen? Du starrest ungerührt in die andere Welt; deine erbrochenen Augen betrachten alles gleichgültig, außer die Augen des Gemüthes, eine glück- oder unglückliche Ewigkeit. — Ach! wie? wenn die Weinende deine Sündenfreundinn war? Wenn jene Ohnmächtige die Zärtliche war, wovon du nun vorm Gerichte sprichst? — Wie? wenn der Priester ängstlich die Schultern zücket, und deinen Freunden nichts anders zum Troste sagt, als: Ich habe das meinige gethan! —— Nun schließt man dir die Augen. O Himmel! jene funkelnden Venussterne geschlossen? — bis zum jüngsten Tage geschlossen? — jene offenen Thüren, wodurch so manchesmal der Tod in deine Seele drang, geschlossen? Diese fürwitzigen, diese unkeuschen, diese schmachtenden Augen? — Ein Todtenwärter drücket dir die blassen Lippen zu, diese frechen, ehrenrühriscchen, geschminkten, unzüchtigen Lippen — nun zugedrücket? Von einem Todtenwärter? — — Also nicht von deiner Geliebten? Nicht von jener lieben Hand? Nicht von dem Finger, der von dir einen Ring der unsterblichen Treue trägt? Nein, sondern von einem armen Menschen, den du sonst nicht einmal der Ansprache würdigtest. Dann aber schleifen dich einige ohne Höflichkeit aus deinem Bette in eine Ecke, —— aus dem Bette, diesem Zeugen der allwissenden Finsterniße; — in eine Ecke, da du im Leben immer obenan seyn wolltest, und bis zur Raserey mürrisch warest, wenn

man dich nicht mit Handschuhen angriff. Man kleidet dich aus, und suchet dir jenes saubere Todtenkleid, welches du neulich betrachtetest. — Deine starren Hände werden gefalten, — zum bethen gefalten, die nie zu bethen gewöhnt wären, ein wachsernes Kreuz, das Werkzeug deiner Erlösung, die du aber wieder verscherztest, drücket man dir in die sündhaften Hände. — Nach Verlauf einiger Stunden meldet man dem Seelsorger deinen Abschied; er kennet dich kaum, denn du warest eins von den Schaafen, welches die Stimme seines Hirten fast niemals hörete. — Man läutet die Sterbglocke; wer ist gestorben? Heißt es: der, oder die, Gott tröste die Seele. — Der eine inzwischen bethet, der andere fluchet deiner, der andere hält sich auf über dein Testament, der andere weiß nochmal alle deine Lebensstreiche, deinen Karakter, deine Sitten durchzuziehen; dieser lobet, jener verachtet dich. Indessen weiß Gott, den du liebtest, oder verachtetest, am beßten das Urtheil zu fällen; hast du Gutes gethan, so schadet dir der Tadel von Menschen nichts, hast du aber Böses gethan, so nützet dir kein Lob. Nach Verlauf eines Tages läutet es zu deinem Begräbniße; deine Freunde schluchsen, Nachbaren, Bruderschaften, Zünfte versammeln sich, reden unter einander, aber nichts von deinem Seelenzustande; nein, sondern wer dein Erb, der Güter, des Amtes, der Schulden sey. — Alles stellet sich in Ordnung, die Geistlichkeit mit Weyhwasser, Kreuz und brennenden Kerzen kömmt heran, im tiefsten Trauertone stimmet der Priester das Bußlied de Profundis an: Ach hätte ich doch in meinem Leben selbst gebethet, wird hier deine Seele seufzen, hätte ich doch öfters mit dem büßenden David meine Stimme aus der Tiefe zu Gott erhoben, hätte ich statt des Weyhwassers, womit fremde Hände meinen Leib bespritzten, meine Seele in der Taufe der Buße in Zähren gewaschen! wäre doch mein ganzes Leben ein guter Geruch vor

dem Angesichte des Herrn gewesen, statt daß man mit Weyhrauch meine Leiche beräuchert, hätte ich doch selbst geweinet, statt daß andere weinen, so würde ich itzt lachen.

Man trägt deinen Leib aus dem Schlafzimmer, aus dem Hause, wo du deinen Gott so oft beleidiget, über die Stiege, die du so manchesmal in der Ungnade Gottes betreten. Ach, gute Nacht! — für ewig gute Nacht, Sündenwohnung! — Gute Nacht! nun für allezeit ihr, meine Freunde und Bekannte! — Gute Nacht, ihr elenden Dinge, woran ich mein Herz geheftet, und die ich mit Sünden gesammelt habe. — So traurig, so rührend wird die Seele des Sünders diesen letzten Abschied betrachten, da die Seele des Gerechten sich freuet bald eine bessere, eine ewig glückselige Wohnung im Himmel für sie und den Gehilfen ihres Heils, den Leib zu finden. O mein Christ! so lebe denn itzt eben so in deinem Hause, wie du wünschen wirst, darinn gelebet zu haben.

Lasset uns aber den Leib vom Hause durch die Gassen nach dem Gottesacker begleiten, und was werden wir denn hier antreffen? Sieh da, christliche Seele! stecken hinter dem Fenster jenes Hauses deine Spielgesellen, deine Sündenfreunde, dort ist jenes Haus, wo du deinen ärgerlichen Umgang pflegtest. Ach, hättest du doch niemals die Thürschwelle dieser Mördergrube betreten! — Dort ist jener Ort, wohin du dich bestelltest, und wo du dich so gerne finden liessest. Verfluchte Augenblicke! die du dort zubrachtest. — Aber auch glückseliger frommer Christ! sieh, da wohnet jener tugendhafte Freund, und bethet für dich; da ist das liebe Gotteshaus, wohin du deinen Gang hattest, wo du so manche Stunde mit Gott zubrachtest; da ist der Ort des Heils, wo du dir jene Glückseligkeit, wovon du nun im wirklichen Besitze bist, vorbereitetest. Glückseli-

ge Augenblicke! die du dort benützetest. Süße Liebesthränen! die du im Hause Gottes weintest. Süße Lehren, die du dort empfiengest. Heilige Fürsätze! die du dort machtest.

2) Endlich dann langest du auf dem Gottesacker an, auf dem Leichenfelde. Da sieh, starren die gebleichten Todtenköpfe deinen Körper als ihren baldigen Nachbar an; da liegen die naßbraunen Gebeine deines offenen Grabes, da sieh dein Grab, diesen aufgesperrten Rachen der Ewigkeit, so dich nun verschlinget, der aber dich nicht, wie den Jonas, über drey Tage, sondern am Ende der Welt wieder ausspeiet. — O mein Gott! so ist dieser todtstille Ort meine Ruhe bis zum jüngsten Tage, wird deine Seele denken! So sind denn hier alle meine Reisen, meine Arbeiten, meine Sorgen, meine Läufe vollendet? So ist denn hier das Ende meiner Gedächtniß, hier auf diesem Grabsteine, der bald mit Moos bedecket, unlesbar, und selbst von der Zeit zernaget wird. — O Tod! o Grabstädte! o Leichensteine! ihr sollet künftig meine Bücher seyn; dort will ich Philosophie, dort will ich Religion studiren; bald, bald werde ich wirklich andern jenes Trauerspiel aufführen, welches ich so oft kaltblütig ansah; der Entschluß, christliche Seele! ist gemacht, aber Menschengedanken sind veränderlich, darum betrachtet die fernern Umstände eueres Leichenbegängnisses.

Bey der Einsenkung des Leibes in das Grab spricht der Priester: Es komme der Erde zu, was ihr gebühret: Gott nehme, was sein ist: Der Leib ist von Erde gestaltet, die Seele hingegen ist ein Werk Gottes, und dem Leibe von Oben eingeblasen worden. O wohl betrübte und nachdrückliche Worte! Ist die Seele ein Werk Gottes und dem irrdischen Leibe von Gott eingeblasen worden, wie spöttlich und ungerecht war es denn nicht, daß diese edle Seele dem verächtlichen

Leibe während dem Leben immer hat dienen, die Frau der Sklavinn, der Geist dem Fleische aller Orten weichen müssen? Weil indessen dieser Leib ein blos irrdisches und materielles Wesen gewesen ist, so nehme denn die Erde, was ihr gehöret; es ist billig, daß der Leib wieder zu Staub und Asche, aus welchen er ist gestaltet worden, zerfalle. — Wie wird es aber um die Seele stehen? Wird Gott wohl auch das, so von ihm ist, und beständig hätte seyn sollen, zu Gnaden aufnehmen? Wem gehörest du, o Seele! Gott oder dem Teufel? Christo oder der Welt? Wessen Bildniß bist du? Was für eine hast du mit deinem Wandel an dir gezeiget? Wessen Dienst bist du ergeben gewesen, der Kirche oder Mammons, des Goldgötzens? Wem gehörest du denn nun? Von wem vermeinest du, wirst du in das Haus der Ewigkeit aufgenommen werden? Ach weh uns! wenn wir zur Zeit, wo der Priester über uns spricht: Gott nehme, was seyn ist; von Christus werden hören müssen: Ich hab euch niemals für die Meinigen erkannt. (Matth. 7.) Ich bin nicht euer Herr gewesen, ihr habt meine Diener nicht seyn wollen, was sollte euch denn nun an mir gebühren? Ach Herr! dir dienen, heißt wahrhaft herrschen. Meines Ortes erkenne ich keinen andern Herrn, als dich, ich will ein und für allemal dein seyn, und dir hier und dort ewig und unzertrennlich anhangen. Verflucht sey jedes Werk, welches nicht durch reine Meinung, zu deiner Ehre gerichtet wird!

Darauf wird der Todtensarg samt dem Grabe mit Weyhwasser besprenget, und gesprochen: „Gott „erquicke dich mit seinem himmlischen Thaue. „Im Namen des Vaters ꝛc.“ Allein es wird dieses Besprengen mit Weyhwasser jenen Seelen, welche sich desselben im Leben blos aus Gewohnheit, ohne einige innerliche Andacht, gebraucht haben, alsdann in den Flammen der Hölle eine schlechte

Erfühlung bringen. — Der Priester beräuchert beyde zugleich mit Weyhrauch, und spricht; „Gott „wolle deine Seele mit dem himmlischen Geruche „ersättigen. Im Namen des Vaters ꝛc.“

Dein Leib, o Mensch! giebt nach dem Tode nichts, als Gestank von sich. Was für einen Geruch vermeinest du, wird deine Seele hinterlassen? Wird es wohl der Geruch der Tugend und des guten Beyspiels, oder aber der Gestank des gegebenen Aergernisses seyn? Weh denjenigen, derer Schriften, Gemälde, Lieder, Worte, böse Sitten und Gebärden, andern zur schlimmen Lehre, zur Gelegenheit der Sünde, oder überhaupt zum Aergernisse werden, welches auch nach dem Tode noch einen bösen Geruch auf Erde verursachet, und die Hölle bevölkert. Lasset uns daher auf solche Weise in der Welt leben, daß wir nach dem Tode mit dem heiligen Paulus (2 Kor. 2, 15.) sprechen können: Wir sind ein guter Geruch Christi.

Dann wirft der Priester drey Schaufeln voll Grund auf den Todtensarg, und spricht: Gedenk, o Mensch, daß du Staub seyest, und wieder zu Staube werdest. Hörest du es nun, du bist Staub, und bist nichts desto weniger hoffärtig? Du bist Staub, und kannst jedoch die Verachtung nicht dulden? Du bist Staub, und scheuest dich nicht, den allmächtigen Gott zu beleidigen, du wirst wieder zu Staub werden, und pflegest nichts destoweniger deinem verweßlichen Fleische: So sorgfältig zärteist du demselben, und mästest deinen Leib, damit die Würmer destomehr Nahrung finden. Sage mir, ist es denn billig, daß die unsterbliche Seele wegen diesem Staube zu Grunde gehe? O Seele! die du zum Himmel bestimmt bist, sollst du denn ewig leiden müssen, damit diesem Erdschollen eine Zeitlang wohl sey? Ach gedenk doch, o Mensch! du seyest Staub, und werdest wieder zu Staube werden. Wenn

dir eine Bewegung des Zornes, des Hasses, oder der Rachgierde aufstößt, so gedenk: Ich bin Staub, und muß wieder zu Staube werden. Entzündet sich in dir eine allzuheftige oder unziemliche Liebe deines eigenen oder eines fremden Leibes, so gedenk nur gleich: „Dieses Fleisch, „welches mich nun reizet, ist Staub, und muß „wieder zu Staube werden.“ O wenn wir doch öfters diesen Staub auf das lodernde Feuer unserer Begierlichkeit streueten, wie bald würde es gelöschet seyn?

Endlich ergreift der Priester zuletzt ein hölzernes Kreuz, bezeichnet das Grab dreymal damit, und stecket es sodann darauf mit folgenden Worten: „Das Zeichen Jesu Christi unseres Herrn „und Erlösers, welches dir aufgezeichnet worden, „und durch welches er dich erlöset hat, sey über „dich, und verhüte, daß der böse Engel dir „ewig nicht schaden könne. Der Friede sey mit „dir.

Was wird es dir aber nützen, daß das Kreuz auf deinem Grabe steckt, wenn du im Leben von der Zahl derjenigen warest, über welche der heilige Paulus (Phil. 3, 18.) weinte, und sprach: „Sie sind Feinde des Kreuzes, ihr eigener Bauch ist „ihr Gott, und in Sachen, die ihnen zur Schande „gereichen, suchen sie ihre Ehre.“ Welche nämlich vor der geringsten Trübsal, wie der Satan vorm Kreuze fliehen, und über jedes, was nicht nach ihrem Sinne geschieht, in Murren und Klagen ausbrechen? Bedenk demnach, mit was für einem Gemüthe du die Drangsalen, die Gott dir zuschicket, aufnimmst, denn diese sind die wahren Partikel des Kreuzes, und Tropfen aus dem Leidenskelche Jesu, den er dir zubringt.

3) Endlich kehren der Priester und die Seinigen nach vollendeter Begräbniß zur Sakristey; die Freunde aber und Verwandten, samt dem übrigen Volke nach Haus; du wirst also im Grabe allein gelassen, niemand auch von deinen Vertrautesten, die dir so oft ewige Treue schwuren, und wegen welchen du Gott so manchesmal beleidigtest, leistet dir ferner in den Schatten des Grabes Gesellschaft, mit dem Klange der Klocken verschwindet deine Gedächtniß, und mit dem Rauche der Leichenkerzen jede Freundschaft, wegen deiner Seele ist man ohne Sorge, und wegen deines Leibes am wenigsten bekümmert; die, so zuvor deine Busen- und vielleicht Sündenfreunde waren, sprechen itzt, wie die Schriftgelehrten zu dem Judas, was geht es uns an, da sieh du zu. (Matth. 27-4.) Und soll denn bey allem dem noch ein so thörigter Mensch zu finden seyn, welcher sich mit Verlust der Freundschaft Gottes um die Gunst der Menschen bewerben, Gott den Menschen zu Liebe beleidigen, und Christo mißfallen wolle, damit er den Menschen gefalle? So gehet denn hin, verächtliche Sklaven der Menschenfurcht, rufet alsdann, wenn ihr unter die schwere Hand Gottes gefallen seyd, euere saubere Gesellen und Freunde zu Hilfe, sie sollen sich erheben, und euch in der Noth zu Hilfe eilen, sie sollen euch der Gewalt des Allmächtigen, den ihr ihnen zu Gefallen, so oft zum Zorne gereizet habet, entreißen. Es wird euch niemand antworten, ihr allein werdet die ganze Last des Arms des Herrn fühlen. Ich ermüde bey diesem traurigen Schauspiele; lasset uns ein reizenderes suchen beym Leichenbegängniße des Seligen.

## Zweyter Theil.

Das hat die Tugend an sich; nach dem Tode ersteht sie in ihrer völligen Blüthe, geküsset werden ihre Reste von denen, die vorhin über sie, wie über einen Eckstein stolperten; das hingegen ist der verdiente Lohn des Lasters, daß es nach dem Tode ein Greuel, oder doch gewiß sein Andenken unter dem Moraste seines Grabes erstickt wird. — Oder wo sind die Reliquien eines Decius, oder Caligula? Wer sammelte ihre Stäubchen, wer entriß solche Ungeheuer, über deren Tod ganze Reiche in die Hände klätscheten, wer entriß ihre Leichname der Wuth des Pöbels, das sie zerstückelte, solche den Vögeln des Himmels, oder Fischen des Meeres Preiß gab? Würde hingegen die gottlose Jezabel den Märtyrertod gestorben seyn, man würde entweder noch das Fenster zeigen, wo man sie herab stürzete, oder den Wagen des Jehu, der von ihrem Blute bespritzt ward. — Doch lasset mich die Sache näher erklären, lasset uns das Begängniß eines Seligen betrachten, und dabey zur Verehrung der Tugend unsere Beobachtung anstellen.

1) Denket euch einen elenden Bettler, der aber seines sonderbaren Wandels wegen, so wie es der Welt Lauf ist, von einigen für einen Narren, von vielen für einen Heiligen gehalten ward, stürbe in euerer Wohnstadt: Denket euch den heiligen Franz von Assiß, den heiligen Alexius unter seiner Stiege, oder den heiligen Johann Calibita. (Doch wir beobachten ja so etwas im Jahre 1783 an einem gewissen Pilger zu Rom, mit Namen Labre,) ich lasse mich aber nicht ein (diesen vor der Entscheidung der Kirche euch aufzudringen,) nur will ich sagen: solche Leute waren die meisten heiligen Beichtiger, das ist: solche, die von der Welt gemeinlich für ein wenig verrücket, oder wie die

Apostel, für berauscht angesehen wurden. Nun so ein Mann, so eine Wittwe, weltliche Jungfer, oder Klosterfrau stirbt; — stirbt den Tod des Gerechten. O wie kostbar in den Augen Gottes, ist der Tod des Gerechten! (Psalm. 115-15.) Gott, die Welt, das wilde Vieh, alle Elemente verkündigen den seligen Hintritt. Oft läuteten die Glocken von selbst, und das ganze Volk rief: Es ist ein Heiliger gestorben; ohne zu wissen, wer, wann, wie oder wo? So geschah es beym Tode des seligen Peter Furier, Franz, Regis, Bernard von Offida und vielen andern; die Kranken stunden von ihren Betten auf, eilten zu der Leiche des Seligen, und Todte stunden manchesmal aus ihren Gräbern, dem Heiligen zu weichen, wie es beym Begräbniße des Propheten Eliseus geschah. Die wildesten Bestien dringen aus ihren Wildnissen, werfen sich zu den Füßen ihrer Wohlthäter, lecken ihre Hände, und werden beym Abgange eines andern Werkzeuges die Todtengräber, wie wir in den Leben der Väter von Paulus dem Einsiedler, und Maria von Aegypten lesen. — Das Feuer schonet mitten in seiner Wuth nicht nur der Leichname, sondern sogar der Bildniße der Diener Gottes, das Meer findet bey versenkten heiligen Gebeinen einen Damm, weichet zurück, und läßt den Gläubigen freyen Zutritt zur Verehrung; die Erde, als schätzte sie sich unwürdig, die Unsterblichen zur Fäulnisse einzuäschern, erhob solche oft selbst, und die Luft verbreitete die himmlischen Gerüche, oder brachte auf der Stelle nach Bedürfniß der Umstände, Regen oder Sonnenschein; unmündige Kinder verkündeten das Lob der Gerechten; selbst die Hölle gerieth, ohne zu wissen was geschehen, in Verwirrung und Staunen. Ich müßte den seligen Hintritt eines jeden Heiligen insbesondere schildern, und ein jeder würde den Beweis seiner Verherrlichung insbesondere machen.

Inzwischen wird der Tod des Heiligen, und dessen Umstände näher bekannt. Sehet, nun wimmelt und tummelt es sich von Tausenden der gerührten Gläubigen, die Volksmenge ist in einer Art von heiligem Aufstand, von frommer Raub- und Neugierde, man sucht die Wohnungen des Verklärten, man erbricht die Kirchenthüre, die ihn verwahret, und während die Pöbelgewalt Menschen tödtet, und Glieder verstümmelt, erwecket die Gnade die Todten, und heilet die Preßhaften. — Es sieget endlich die Volksmenge über die Wache, wie die Braut im Hohenliede, die mitten unter den Wächtern ihren Geliebten suchet: Sie findet den Leichnam des verblichenen Seligen. — O! welches Schauspiel für die Welt, für die Engel und Menschen! dringet näher gierige Augen, und weidet euere ganze Seele an einer Speise, die ihr nie geschmecket habet. — — Da liegt er der Auserwählte, in feyerlicher Stille, der ungekannte Pilger, auf einer Kirchenbank, dem Orte seines Gebethes, wo ihn die Liebe auflösete, wo ihn der freundlichste Geleitsmann der Tod, wie vom letzten Gestade seiner Reisen zum Vaterlande überführte, sein blühender Mund küsset noch das süsse Kreuz, und sein starrer Blick heftet sich zum Throne seines Gottes. — Dort in jenem vergessenen Winkel der Stadt, ruhet auf einem Strohbündel, die von geduldiger Armuth und Ohnmacht der Leidensfälle hingesunkene Wittwe; — dort in jenem Stalle verschied von seiner Laubsträue, der von den Hausthüren seiner Freunde verwiesene Bettler, da unter der Stiege erblassete die Thronenwürdige Dienstmagd und Braut des Allerhöchsten; — dort in jener engen Zelle, in dieser zufriedenen Klause liegt in seinem Cilïz unter Geiseln und Kreuzen, der gottselige Layenbruder, der seeleneifrige Priester, der abgezehrte Einsiedler, die jungfräuliche Heiliginn; himmlische Wonne und Ruhe der Seligen, Gottesliebe und Verklä-

rung stralen aus ihren Angesichten, Abtödtung, Buße und Ergebenheit aus jedem Zuge des holden Antlitzes. — Andächtig sind die unschuldigen Hände gefalten, oft die Füße, wie die eines sanftmüthigen Schlachtopfers gebunden. — Wie prächtig steht ihnen nun der grobe Bußrock, der dürftige Kittel, die ehrwürdigen Fetzen? Wie wohl kleidet das Kreutz ihre Stirne und Hände, die-- so da immer des Kreutzes gewöhnt waren? --- Wirklich streiten Gebethe, Sündenreue, Tugendeifer, Aufmunterung und Zernirschung, Verlangen und Ehrfurcht in den Herzen der hingeraubten Zuschauer; Schrecken und Todeseckel, Gestank und Grausen ändern sich hier in Verlangen und Liebe: man küsset die kalten Gebeine, und eine Glut entbrinnt in unserer Seele; fromme Raubbegierde sieget über Ehrfurcht, man zerreißt ihre Kleider, und die verlohrnen Fäden suchet man gieriger, als das evangelische Weib seinen Groschen; Rosenkranz, Bethbuch, Bilder, ja die Scherben des Wasserkruges erben Damen und Edelleute, handeln sie ein vom zudringlichen Pöbel, fassen sie in Gold und Diamanten, tragen sie in Ringen und Halsgehängen; selbst des Körpers schonet die heilige Grausamkeit nicht, man schneidet Nägel, Finger und Zehen ab; diese Gemeinde streitet Vorzugsweise um das Herz, jene um das Haupt, um die Eingeweide, oder den Körper selbst; richterliche Aussprüche entscheiden über die Zeit und Stelle des Begräbnisses. — Ha! und den fetten Sünder will niemand, Leute muß man kaufen, die weinen, und die Leiche des Verdammten mit Gestank und Schrecken bewachen; die geputzte Sünderinn aufm Paradebette, und unterm Baldachinn athmet Pestgeruch, und ärndet fruchtlose Thränen ihres Buhlers, oder verstellte Ohnmachten ihres im Testament mit einigen Spitzen und Schächtelchen bedachten Kammermädchens; Man läutet ihnen zwar öfter als dem Armen, auch brennen

mehrere Kerzen und Ampeln, aber sie gab auch Zeitlebens immer in Gesellschaften den falschen Ton, und ihre Blindheit war nie so hell beleuchtet; als eine thörigte Jungfrau brachte sie eine leere Ampel vor das Gericht. — Doch was gerathe ich denn wieder auf das schwarze Bild eines Verdammten?

2) Begleiten wir die Leiche des Gerecht n zu ihrer Ruhestädte. — Die freundlichste Morgenröthe verkündet den beglückten Tag, von allen Thürmen läuten die Glocken, von allen Gegenden strömet das Volk, von allen Wällen donnert das Geschütz; das Militaire, ha! selbst dieses, welches sonst die Tugend Alvanzereyen, und wer weiß wie sonst hieß; es rücket aus, bemächtiget sich des Helden der Tugend, des Heerführers unter der Miliz Jesu und seines Kreuzes; die ganze Klerisey in feyerlichstem Ornat tritt hinzu, segnet ihn ein, ihn, der keines Segens mehr bedarf; --- sie bethet aus der Tiefe für den Erhöheten; sie beräuchert ihn mit Weyhrauch, der von himmlischen Düften wehet, und Zeitlebens ein guter Geruch Christi war; sie besprengen ihn mit Weyhwasser, der in der Taufe der Buße und der Zähren sich selbst reinigte, sie heißt ihn dem Kreuze folgen, der in dem Kreuze, und auf dem Kreuze starb. Sie wünschet ihm den Frieden, und die ewige Ruhe, und der selige Friedensengel segnet sie von oben, man liest heilige Messen für die abgeleibte Seele, und der Verklärte widmet solche für die leidende und streitende Kirche. — Die Erde nimmt die noch übrigen Gebeine in ihren Schooß, verschleußt bis zur feyerlichen Erhebung diesen ihr anvertrauten Schatz, der Zeitlebens alles für Erde und Gassenkoth hielt, damit er Christum gewänne.

Mit Leidwesen und Staunen tritt endlich die Volksmenge ab, kömmt täglich wie Magdalena wieder, nimmt Erde vom Grabe und Scherben vom Leichensteine, verwahret solche als Heiligthum und als Andenken für Enkel und Urenkel, die Preßhaften wohnen bey seinem Sarge wie um den Schwemmteich, hängen Gelübde und Opfertafeln auf, betheuern vor Gericht die wunderthätige Hilfe; die Kirche untersucht den Lebenswandel und die Wunder, schreibt ihn unter die Heiligen, und im Gewande der Herrlichkeit läßt sie den Verklärten auf dem Throne prangen. — — So, so stirbt der Gerechte, solche königliche Ehre wiederfährt dem Diener Gottes, selbst auf dieser Welt. — Und wie wird der Himmel sein Begräbniß feyern?

Hier, hier steigt was himmlisches in dein Herz, Sterblicher! Bey diesem Anblicke dürstest du nach Tugend, verwünschest das Laster, du bist ein Zeuge der wahren Ehre, des wahren Glückes; nun kennest du die Blindheit der Welt, und die Weisheit der Seligen! Aber wirst du sie denn nur kennen, ohne auf dem Fuße sie zu verfolgen? Wirst du nicht auf der Stelle, alles was dich niederträchtig fesselte, zerbrechen? Dich in die Freyheit und Ehre der Kinder Gottes versetzen? Wirst du wohl noch hähmisch die Schultern zucken beym Anblicke auch des Niedrigsten der Menschenklasse; oder gepanzerte Sünder fürchten, bey vergoldeten Mücken dich krümmen, und von jemand anders, als von deinem Gott Gnaden betteln? Werden Menschenfurcht und kindische Rücksicht dich ferner auf deiner Laufbahne noch aufhalten? Was sorgest du doch, was die Menschen über dich in deinem Leben sagen, betrachte dein Ende, und das Endeurtheil der Tugend oder des Lasters; wer sollte es je geglaubet haben, daß die Apostel Petrus und Paulus die Fürsten der Stadt werden würden, wo sie unter dem Schwerdte sanken, daß die Stäub-

chen der heiligen Gebeine dereinst in Gold glänzen würden, die man in Flüsse und Schwindgruben versenkete. Geh nun aber hin, zu den Gräbern der römischen Großen, zu den Mausoläern von Aegypten, zu den Pyramiden von Griechenland, zu den Obelisken von Rom, lies die Inschrift, und zeige mir einige Reste der Verblichenen. Dringe aber in die Krüfte, an die Altäre der Seligen; täglich werden sie besucht, täglich ihre Feste begangen, täglich ihre Namen genennet, und die Kinder mit ihren Namen beehret, während dem Katzen und Hunde die Namen erben von Männern und Damen, welche glaubeten, in der Welt Epoche zu machen. — Mit einem Worte, werde weis mit den alten Thoren, die man in die Gräber sperrete. Studiere den Tod, und du wirst ein wahrer Weiser, ein wirklicher Philosoph, was sage ich. — Ein heiliger der ersten Klasse wirst du werden. — Und das bleibt der Endzweck dieser Gnade! Miserere.

Bayerische Staatsbibliothek München

# Zweyter Abschnitt
über
# das Gericht Gottes.

## Erste Rede
über
## die Ursachen des Gerichtes Jesu.

Text. Matth. 26. 64.

Ich sage dir: von nun an werdet ihr des Menschen Sohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen in den Wolken des Himmels.

### Abriß.

Die Ursache seines Gerichtes ist seine, und seiner Diener verletzte Ehre.

Die verletzte Ehre Jesu des Gekreuzigten. Erster Theil.

Die verletzte Ehre seiner Diener. Zweyter Theil.

### Punkte.

Des ersten. Die Ehre 1) seiner Allmacht,
2) Und seiner Vorsicht.

Des zweyten. Die Ehre 1) zur Offenbarung ihrer Verborgenheit.
2) Zur Rache ihrer Bedrückung.

### Abhandlung.

Welch ein Donnerschlag auf das ohnehin beängstigte Herz des Pilatus? Ich sage dir: von

nun an werdet ihr des Menschen Sohn sitzen sehen, zur Rechten der Kraft Gottes und kommen in den Wolken des Himmels. Schon war, bald durch die erkannte Unschuld Jesu erweichet, bald durch sein vielsagendes Stillschweigen aufmerksam, bald durch dessen bekannte Wunderzeichen erschrecket, bald durch das Zureden seines Weibes, zur Vergebung geneigt, die ganze Seele des Pilatus zur fühlbaren Unentschlossenheit hingeraubet, als er ihn beschwur, durch den lebendigen Gott zu sagen: ob er Christus der Sohn Gottes sey. — Nun giebt der gebundene, der verspieene, der ganz in Staub und Fetzen verhüllete Gottmensch seinem himmlischen Vater die Ehre, er spricht: Du hasts gesagt: ich bins, und ich sage dir: von nun an werdet ihr des Menschen Sohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen in den Wolken des Himmels.

Recht so: mein gekreuzigter Jesu, dir gebührt diese Ehre, du getödtetes Lamm bist würdig die Siegel des Buches der Geheimnisse zu erbrechen, dir gebühret Lob, Ehre, Danksagung, Kraft und Herrlichkeit; vor dir legen die vier und zwanzig Aeltesten ihre Kronen auf den Boden, und singen: Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Gott Sabaoth, billig hast du das Gericht über alle Völker der Erde, damit sie wie dein geliebter Jünger spricht: sehen, auf wen sie gestochen haben. Ja, gekreuzigter, nun von der Welt verkannter, gelästerter, und in deinen Dienern verfolgter Jesus, dein ist die Rache, du wirst vergelten.

Allerliebste! gerechte, bedrückte, kleinmüthige Seelen! nun erhebet euere Häupter; klaget nicht mehr, wenn man euern Jesus bindet, geißelt, kreuziget; seufzet nicht mehr nach Rache, wenn ihr das Laster in goldenen, die Tugend in dörnernen Kronen sehet; wenn man das Blut der Hei-

ligen, wie das Wasser verschüttet, ihre unbegrabenen Körper den Bestien der Erde vorwirft, wenn die Gerechtigkeit mit Joseph in Ketten schmachtet, da die Neronische Wollust, und Tyranney in goldenen Wiegen schläft: — Getrost! Gutes Muthes! Ihr werdet Jesum und seine Diener dereinst zur Rechten der Kraft Gottes sehen, und kommen in den Wolken des Himmels.

Merket ihr etwan Zuhörer! den Gegenstand unserer Fastenbetrachtungen, ich enthülle ihn mit zwei Worten: Schrecken und Trost aus dem Gerichte Jesu des Gekreuzigten, sind was ich durch meine Bemühung erziele. — Ich predige euch das Gericht Jesu des Gekreuzigten im Thale Josaphat. — Ein Gericht, wo Pilatus der Beklagte, und Jesus der Richter ist, ein Gericht, wo die erschlagene Tugend sich rächet, und die Menschenrache wie Jesus im Hause des Pilatus erstummet. — Lasset uns zur Sache kommen: ich rede heute mit euch über die Ursachen des Gerichtes Jesu: Ich gab sie schon zum Theile an: Sie sind die verletzte Ehre Jesu und seiner Diener. Jesus durch sein Gericht ersetzt sich selbst seine Ehre. Erster Theil. Jesus ersetzt die Ehre seiner Diener. Zweyter Theil.

Schrecken für deine Lästerer, gekreuzigter Heiland! Trost für deine Freunde mische heute in die Kraft deines Wortes, damit die Wahrheit wenigstens über einige Herzen siege. Ich fange an, bereitet euern Verstand, aber auch euern Willen.

## Erster Theil.

Konnte Gott wohl mehr zur Verkündigung seiner Allmacht, Gerechtigkeit und Vorsicht thun, als er wirklich that? Und ist es wohl zu glauben,

daß Menschen diese Eigenschaften ihres Gottes miskennen, gar läugnen würden? Nein! — denn die Himmel, sagt der Psalmist: verkünden die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament zeuget von den Werken seiner Hände. — — Aber dem ungeachtet sagt der nämliche Psalmist an einer andern Stelle, von Leuten die im Herzen sprechen: es ist kein Gott: wie ist das möglich, o mein Gott! da dein Lob doch aus dem Munde der Kinder, und von den Zungen der Säugenden fließt? Wie da deine Größe alle Elemente fühlen, da die Sterne dich kannten, da du gebohren wurdest, da Ochs und Esel die Krippe ihres Herrn kennen, da Sonne und Mond dich kennen, die bey deinem T.de sich mit Blut färben; da Felsen und Erde, die bey deinem Kreuztode bersten, und zittern, und die Todten ausspeyen; da das Wasser, welches unter deinen Füßen wie Marmor erhärtete; da Bäume, die durch deinen Fluch verdorren, da die Hölle selbst, die ihre Besessenen durch einen Wink losgiebt; da Winde, Meere und Krankheiten, die auf deinen Befehl sich legen; da, sage ich, alle Geschöpfe des Himmels und der Erde deine Majestät anbethen, so verkennet deine Ehre der Mensch? — Ja, — der Thörichte, so in seinem Herzen spricht: es ist kein Gott. Er raubet ihm, und besonders Jesu dem Gekreuzigten seine Ehre, durch Unglauben, Lästerung Sünden. -- Er raubet ihm die Ehre seiner Allmacht, die Ehre seiner Vorsicht.

1) Die Ehre seiner Allmacht, die sich nun Jesus der Gekreuzigte wieder bringt. Ja, so ists: der Tag des Gerichtes ist der Tag der glänzendsten Allmacht. Der Tag des Herrn: (sagt Isaias 2.) an welchem die Hoheit der Menschen gebogen, die Höhe der Männer gedemüthiget, und der Herr erhöhet wird. Der Tag des Herrn, und zwar ein Festtag des Herrn, sagt Oseas. Ha! — schon

sehe ich im Geiste dieses furchtbare Fest des Gekreuzigten, wo der mit Dörnern gekrönte, mit einem schlammigten zerrissenen Purpur, mit einem hölzernen Scepter, durch hämische Knieebiegung, durch teuflischen Geifer entehrte Jesus in seinem festlichen Kleide aufzieht; — in jenem Kleide, worinn ihn Johannes auf der Insel Pathmos sah, und welches ihn, obschon den geliebten Jünger, ohnmächtig hinsinken machte; ich sehe ihn zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen in einer Wolke: Seine Augen funkeln wie Feuerströme, aus seinem Munde raget ein zweyschneidiges Schwerdt, und auf seinem Gürtel stehen die Worte: „Ein König der Könige, und Herr der Herrschenden: Seine Gewalt reichet von der Höhe des Himmels bis unter die Tiefe des Meeres: als das Wort, welches Fleisch geworden, und durch welches alles geworden, was gemacht ist, ist er auch der Finger der Zerstörung aller Elemente, die ihn nun zum letztenmale anbethen, aber auch für seine Ehre wider die unsinnigen Menschen sich bewaffnen. Ihres schändlichen Misbrauches müde, werden sie wider den, der sie misbrauchte, aufstehen, und nun mit rasender Rache sich unter den Füßen des unwürdigen Menschen auflösen. Da nun wird die treulose Welt, von der Jesus weissaget:- Daß man bey seiner Ankunft kaum noch Glauben finden werde, sehen, was sie zu glauben sich weigerte; nämlich, daß der Finger des gekreuzigten Wortes die Angeln der Welt halte. Dieser Finger der itzt schweigenden Allmacht entziehet sich nur alsdann dem ganzen Gebäude, und so, als wie Samson die Säulen des Tempels zusammen reißt, stürzet es in jene Unordnung, aus welcher es die Weisheit und Allmacht bey der Schöpfung entriß. — Meer und Erde, Feuer und Luft, Licht und Finsternisse, Gestirne und Welten stürzen aus ihrem Gleichgewichte: und wann? In ictu oculi, sagt der heilige Paulus: in einem Augenblicke, beym letzten Posau-

nenschalle. In einem Augenblicke zerdrücken, zermalmen, zernichten, rasen einander die Millionen Welten der Gestirne und Planeten. Da nun ströhmen die Bäche glühender Mineralien; da kochet die Sonne im schäumenden Meere; da bersten die Winde aus den Klüften der brennenden Erde; da knallen und kirren die heissen Marmor und Felsen; da strudeln im Wirbel der kochenden Meere, und verworrenen Planeten, Menschen, Fische, Vögel und Bestien; da wälzen sich Berge in Feuer und Seen, da thürmen sich Wogen über Alpen und Riesengebirge; da raucht, siedet, brennt, sauset und krachet alles; denn es ist der Festtag des Herrn, der Tag zur Ehre deiner Allmacht, gekreuzigter Jesus! Recht so, denn wie würde sonst die stolze, die gebieterische, die gottmörderische Welt die Allmacht eines Gekreuzigten anbethen? Du kamest in dein Eigenthum, und die Deinigen haben dich nicht aufgenommen. Beym Eintritte in die stolze Welt, wies man dir einen Stall zum Pallaste; zur Wiege, eine Krippe; zum Hofstaate, Ochs und Esel an. Als ein halbjähriges Kind verfolgte dich das Schwerdt des Herodes. Jenes Volk, dessen Kranken du heiletest, und Verstorbenen erweckettest, spottete deiner Allmacht, hieß dich einen Zauberer, und schlug dich ans Kreuz, wie einen Mörder. — Wenn du Gottes Sohn bist, so steig herunter, lästerten sie dir zu. — Du bliebest hängen, wie ein Lamm gabest du deine Seele hin, starbest für dein Volk, und begrubest gleichsam deine Allmacht. Du stundest auf, erschrecktest die Wache, erscheinest den Heiligen, und liessest in Jerusalem die Verstorbenen aus ihren Gräbern aufstehen. Man glaubete nicht. In der Folge der Zeiten setzeten selbst deine Gläubigen weniges Vertrauen auf deine Allmacht; sie holeten sich Rathes bey den Abgöttern der Politik, des Reichthums, des Ansehens, der Menschenfurcht. Freilich wohl predigten deine Priester Jesus den Gekreuzigten, aber er

schien der Welt zu arm zur Unterstützung, zu ohnmächtig gegen Feinde, zu stumm zur Ueberredung, zu duldig in Beleidigungen, weil er nicht vom Kreuze, wie ehedem vom rauchenden Berge Sinai spricht; weil bey seiner Entehrung kein Oza mehr zu Boden sinkt; beym Backenstreiche keine Hand erstarret; bey der Verfolgung der Gerechten kein Saulus mehr erblindet; weil zu den groben Beschimpfungen des Kreuzes der Verwundete nur blutet, unter den Geisselstreichen zittert, am Oelberge Blut schwitzet, im Tode seufzet. O! so glaubet die Riesenstärke des Lasters zu siegen; wie der kleine Knabe tritt die Vermessenheit den schlafenden Löwen, spottet seiner Kräfte in den Banden; wie die Philister des gefesselten Samson, speyet ihm ins Angesicht, zerschlägt, zerkratzt, zerstümmelt seine Bildnisse. Aber nur Geduld, vermessene Sünder! thörichte Feinde des Gekreuzigten! — Geduld Freunde, eures leidenden Jesus! Der Löwe von der Zunft Juda wird aufstehen, und es wird die Erde zittern, er berührt die Berge, und sie rauchen; dieser Samson wird die Fessel, wie Zwirnsfaden zersprengen, und mit der Schwere seines Armes Tausende seiner Feinde erlegen; da, wo die taumelnde Welt des blinden Samson am vergnüglichsten spottet, ergreift er die Säulen der Erde, und die spottende Welt stürzet in Schutt und Asche zusammen. Seine dornere Krone überwäget alsdann die Goldberge der Könige, sein hölzernes Rohr zerstäubet das Schwerdt des Herodes, sein zerschlagener Mund wird Urtheile sprechen, und Pilatus schweigen; seine Wunden als Wunden des Siegers, wie die Sterne glänzen, und die Juwelen seiner gekrönten Feinde, wie Asche erlöschen. Jene Städte, die ihm ihre Thore schlossen, wird dann das Feuer vom Himmel ergreifen, und Jerusalem die Schwere des Gottesmordes fühlen. So wird der gekreuzigte Jesus seine

Allmacht ehren, und die, so auf Thronen sitzen, seine Fußschemel werden. O! wie wird da die zertretene Schlange umsonst mit ihrem Schweife gegen den Saamen des Weibes sich krämpfen? Wie der stolze Aman nach dem Königsschmucke des armen Mardochäus aufblicken? Wie der verurtheilte Pilatus den gepurperten Jesus anbethen? Wie der stolze Luzifer das eingefleischte Wort mit zitternden Knien nun umsonst verehren? Wie die Gewalt der Gewaltigen, und die Weisheit der Weisen stocken und erstummen?

Zuhörer! nun merke ich bald, warum die Allmacht sich binden, die Kraft Gottes sich lästern läßt. Der Tag des Herrn ist noch nicht da, bis hierhin leben wir Tage des Menschen. Aber — es kömmt der Tag des Herrn, der Festtag zur Ehre der Allmacht, aber auch

2) Zur Ehre der Vorsicht. Oder ist etwan diese weniger auf unserer Welt verkannt, als die Allmacht? Oder was ist gewöhnlicher, als kühne Verläugnung der Vorsicht? Was gewöhnlicher, als jene Sprache: Gott bekümmere sich nichts um die Welt, Glück und Unglück, Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit seyen zufällige Geburten des spielenden Schicksales. Sage der glaublosen Welt Gott immer, er sey der Herr, er habe die Welt wie der Häfner den Letten in seinen Händen, durch ihn herrschen die Könige, und die Gesetzgeber schlichten die Urtheile; ohne seinen Willen falle kein Spatz vom nickenden Aste, und keins unserer gezählten Haare von unserm Haupte: verkünde uns dieses die wachende Vorsicht an allen Blättern der Schrift, man glaubet nicht, man bauet im Glücke und Unglücke auf eigene Kräfte, in Kriegen auf Volksmenge, in Kabinetten auf Politick, in Zweifeln auf eigenen Witz. Noch mehr: der Thörichte lästert die Vorsicht: wie soll ich einer Vorsicht glauben, denket er bey sich, da alles in der Welt so unordentlich geht? —

Da rafft der Tod die Blüthe der Jugend, die Stütze des gebeugten Vaters, das fruchtbareste Talent in die Kruft des Grabes, während ein unverdienter Zechbruder das Kreuz der Familie, der größeste Taugenichts die gesündesten Jahre dahin schleppet. — Da stirbt der rechtschaffenste Vater von brodlosen Waisen, von unerzogenen Kindern, von einem kranken Weibe; und jener Hausteufel, jener Flücher, Schwälger und Schläger lebet. — Da schwimmet der lasterhafte Geizhals, der Venussklav, der hartherzige Unmensch in Reichthum und Wollüsten; und der tugendhafte, kranke, abzehrende Lazarus suchet an seiner Hausthüre, und an dessen Spülsteine die Brosamen und Hundesbissen. — Hier bleibt jene fromme fürstliche Familie ohne Erben; und dort in jenem brodlosen Winkel eines armen Handwerkers wimmelt es von hungernden Kleinen. — Hier sterben Kinder ohne Taufe, dort stirbt der getaufte Sünder am Schlage. — Hier fällt ein Muster der Heiligkeit in die schwereste Sünde, dort richtet sich der härteste Sünder in den Stand des vollkommensten Büßers. — Hier zur Zeit der allgemeinen Plagen seufzet der Unschuldige; und es lachet, scherzet, sündiget der Schuldige. — Hier gelingen die Einfälle der Mahometaner nach Konstantinopel, dort mislingen die frommen Kreuzzüge nach Jerusalem; der Tyrann sieget, der Menschenfreund sinket: dem Satan bauet man Tempel, und Kreuze reißt man nieder. Wie! und es soll eine Vorsicht geben? Eine göttliche für ihre Ehre, und das Heil ihrer Diener wachende Vorsicht? —— Geliebte, so urtheilet der Mensch ohne Gottes Kenntniß, so urtheilen Leute, die sich Weise nennen, die in Allem, nur im Christenthume am wenigsten erfahren sind? Der Prophet Jeremias schon führet ihre Sprache: „Herr! du bist zwar gerecht, wenn ich schon mit „dir streiten wollte, aber warum ist denn doch „der Weg der Gottlosen beglücket, und es geht

„wohl dem, der Uebels thut? Du hast sie ge„pflanzet, und sie fasseten Wurzel. (Jerem. 12.) „Wie lange denn doch wird sich der Sünder brü„sten? seufzet der Psalmist (Psalm 93) wie lange sich aufblasen, und Undinge sprechen? — Doch antwortet er sich selbst an einer andern Stelle: (Ps. 72.) Ich werde es am jüngsten Tage sehen. Genug, da werde ich es einsehen und sprechen: Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind deine Urtheile. (Ps. 118.)

Dahin Geliebte! wollen wir auch unsere Grübeleyen über die Vorsicht versparen, ohnerachtet wir auch aus den Gründen unseres Christenthumes und der Vernunft oft die Weisheit der Vorsicht bemerken, (denn wer kann mit offenen Augen nicht sehen,) so wollen wir erst dann über diese heiligsten Fügungen urtheilen, wann wir Gott anschauen, das ist: seine Größe, Allmacht, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Vorsicht, und alle dessen Vollkommenheiten einsehen werden: Und hierinn wird die Quelle unserer Seligkeit bestehen; hier treffen wir jene unabsehbare Tiefe der Schätze der Weisheit, und Wissenschaft Gottes, worüber Paulus entzückete. Das sind jene Dinge, die, und deren ganzes Verhältniß ihrer Dauer oder Abwechselung uns die richtende Vorsicht im Thale Josaphat enthüllen wird; Dinge, die wir itzt wie einst die schwachen Jünger, noch nicht tragen können; Geheimnisse, die wir erst hernach wie Petrus die Fußwaschung begreifen werden. — Deswegen richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus zu den Korinthern, (1--4.) bis daß der Herr kömmt, der die Winkel der Finsternisse, und die Rathschläge der Herzen kund machen wird. Euch, die ihr den Herrn fürchtet: ruft Malach. (4.) wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen. Zuhörer! merket es wohl, die Sonne, die die Finsternisse zerstreuet, den trügenden Nebel verjagt, und jeder Sache ihre rechte

Farbe giebt. So lange wir leben, wandelt der größeste Theil der Menschen in der Nacht; da versteht man das weisse für schwarzes, und das schwarze für weisses, Glück für Unglück, und Unglück für Glück, Einfalt für Weisheit, und Weisheit für Einfalt, Armuth für Reichthum, und Reichthum für Armuth. Aber Geduld! es wird Morgen, die Sonne geht auf, die Vorsicht tritt wie die Morgenröthe aus ihrer Schlafkammer, es kömmt der letzte, aber bevor die ewige Dunkelheit eintritt, der helleste Tag. Da, Allerliebste! betrachten wir die Werke und die Anordnungen Gottes, wie Gott selbst solche im Paradiese betrachtete: Er sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. Aber merket es wohl, Geliebte: Gott betrachtet alles, aber erst am Ende; denn am Ende läßt sich alles besser, als beym Anfange eines Dinges beurtheilen. So werdet ihr dann, Aeltern! an jenem Tage bekennen, der Herr habe alles wohl gemacht, da, als er euch die einzige Tochter, den einzigen Sohn, den Trost und die Stütze eueres gebeugten Alters raubete. Er hat alles wohl gemacht, wirst du blinder, lahmer, verstümmelter Krüppel sagen. Er hat alles wohl gemacht, werdet ihr traurenden Waisen sagen, daß er euch selbst in euerer Jugend die Aeltern nahm. Er hat alles wohl gemacht, werden wir alle sagen; da dieser auf der Welt gelehrt, jener unwissend, dieser reich, jener arm, dieser gesund, der andere krank, dieser geehrt, jener verachtet, dieser geliebet, jener verfolget war. Der Herr hat alles wohl gemacht, wir werden uns, wie der Psalmist sagt (Ps. 89.) erfreuen, und danken für jene Tage, wo du, o Herr! uns gedemüthiget hast: für jene Jahre, wo wir Böses erlebeten.

— — Ja, o Herr! so ist es denn nothwendig, daß du einstens deine Ehre rettest. Du wirst sie retten, die Ehre deiner Allmacht, die Ehre deiner

Vorsicht, so dir der Unchrist, der Bösewicht raubete. Du wirst der Welt dich zeigen sitzend zur Rechten der Kraft Gottes, der Sünder wird es sehen und zörnen, er wird auf seine Zähne knirrschen und verzehren, sagt dein gekrönter Prophet. — Wie aber, gekreuzigte Allmacht und Vorsicht! wirst du denn deiner Diener Ehre vergessen? Sie dem Hohne der Kreuzesfeinde immer überlassen? — Mit nichten.

## Zweyter Theil.

Verborgenheit und Verfolgung sind von der wahren Tugend so unzertrennlich, wie der Schatten von dem Lichte; sie sind aber auch jene Undinge, so der Ehre der Heiligen hienieden am meisten zusetzen, und welche der Gott der Wahrheit, und Liebhaber seiner Freunde retten wird — retten muß.

1) Gott wird und muß darum die Ehre ihrer Verborgenheit retten. — — So verborgen ist nicht die Viole unter den Dornsträuchen, das lauterste Gold in den Klüften der Erde, und die schönsten Perlen in den Muscheln des Meeres, wie die Tugend verborgen ist unter dem jauchzenden Laster dieser Welt. Die Demuth des Heiligen läßt ihn der Welt wenig bekannt werden, und heißt ihn selbst dem öffentlichen Rufe, und Beförderungen ausweichen; die Einsamkeit heißt ihn in Wildnisse, und Klostermauren treten; die Geduld mahnet den christlichen Helden des Leidens im vergessenen Winkel der Stadt zu schweigen; die Abtödtung läßt ihn die strengen Bußwerke mit freundlichem Angesichte vertuschen; dergestalt, daß wir von den meisten bekannten Heiligen wenig wüßten, wenn Gott nicht selbst aus Ursachen die verborgene Tugend ans Licht öfters gebracht hätte, da er indessen auch die größesten Heiligen einstweilen nur sich, und dem

Himmel allein bekannt hält. — So ward der Stammvater der Einsiedler der heilige Paulus, der bey seinem Wasser und Brode unter seinem Feigenbaum ergrauete, aus himmlischer Offenbarung dem heiligen Antonius, so der heilige Kohlbrenner von einem unmündigen Kinde zur bischöflichen Würde, so der heilige Alexius, der vierzehn Jahre unter der Stiege seines reichen Vaters, unter den Augen seiner nach ihm weinenden Braut schmachtete, durch einen Brief, Johannes, der im Hundstalle seines Schlosses büßete, durch ein Evangelienbuch; Markus, der sich aus Liebe zur Verspottung närrisch stellete, durch einen prophetischen Einsiedler; und die heilige Klosterfrau Isidora, die sich, damit alle ihr die schweresten Arbeiten überließen, ganz dumm stellete; durch einen Abgesandten Gottes offenbaret.

Indessen bleibt auch selbst aus Gottes Anordnung die reinste Seele nur sich, und Gott allein bekannt; da spülen in einem Kloster die zärtesten Hände einer englischen Jungfrau, wenn sie kaum die Geissel niederlegten, die Schüsseln in der Küche; hier windet der geduldige Hausarme seine schründigten Hände heimlich zum Himmel; dort springt der gottesfürchtige Handwerker von seiner harten Laubsträue, wirft sich auf die Knie, und opfert dem Geber alles Guten seine Morgengabe des brünstigsten Gebethes; dort martern die oft mit Seide bedeckten Lenden ein härenes Bußkleid; hier schwitzet bey dem schwachen Gehalte und reicher Ausgabe unter die Dürftigen ein vergessener, und des Bischofstabes würdiger Landpfarrer; dort weinet eine fromme Dienstmagd Liebeszähren zu ihrem himmlische Bräutigame, und ist, während der Leib arbeitet, der Seele nach in der Kirche; hier hütet ein zufriedener Mensch, der Krone und Scepter führen sollte, die Schweine; dort gräbt der Mann, der auf Richterstühlen sitzen sollte, in den Bergwerken; hier giebt die Fürstenhand heimliches Allmo-

sen; dort besuchen die blosen Füße jener frommen Dame bey nächtlicher Weile die Gebeine der Heiligen. —

Wie, o mein Gott! und die Welt soll diese englischen Menschen nicht kennen? Und diese wohlriechende demüthige Viole soll nur immer zwischen Dörnern und Brennesseln blühen? Diese Goldquelle der reinsten Liebe im Schoose der kothigten Erde immer begraben seyn? Diese Perle deiner Krone wie in einer verschlossenen Muschel von den Wirbeln dieses Weltmeeres nur umhergetrieben, oder wie jene königliche Perle von einer stolzen Kleopatra verschlungen werden? Nein, Christen! nur Geduld! Geduld bis an den Tag des Herrn und seiner Diener! Geduld, biß daß Jesus der Gekreuzigte zur Rechten der Kraft Gottes kömmt mit allen seinen Heiligen, denn allen diesen, versprach er, sie sollen mit ihm auf Stühlen sitzen, und sogar die Engel richten. — Oder wer setzt, sind selbst seine Worte, wer setzt ein Licht unter den Scheffel? Nein, Geliebte! nun verborgene, vergessene, verachtete Jünger des Gekreuzigten, euer Licht wird auf Leuchtern glänzen, euere Tugend, wie die Sterne am Firmamente glitzern. Er, der Herr, heißt es beym Psalmist (36) wird wie ein Licht euere Gerechtigkeit hervorziehen, und euer Urtheil wie den hellen Mittag. Es ist Zeit zu weinen, und Zeit zu lachen, sagt der weise Mann, Zeit zu pflanzen, und Zeit zu ärndten. Nur für euch ist es Zeit zu lachen, da andere weinen: Weh euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet weinen. Für euch ist es Zeit, wie fröhlige Schnitter zu ärndten, da ihr mit Schmerzen einer Kindesmutter pflanztet. — Ach! wird hier nach dem Ausdrucke des Bräutigammes im hohen Liede (6.) die beschämte Welt seufzen: Wie! was ist denn das für eine, die wie die aufsteigende Morgenröthe daher geht; was ist das für eine, die aus der Einöde aufsteigt, hingelehnt auf ihren Ge-

liebten, von Wollust überfließt? Ja, stolze, gebieterische, ehrsüchtige, spöttische Welt! sieh, es ist jene verhüllte, ehedem verlachte Klosterfrau, derer die Welt nicht würdig war; es ist die fromme Dienstmagd jener despotischen Jezabel; es ist der büßende Wilhelm, der unter den Todtenbeinern seufzete; es ist der große Eustachius, der den Gärtner machte; es ist Patritius, der die Schweine hütete; es ist Xaverius, der seinem Reisegefährten den Bündel trug; es ist ein Franz von Assis, den die Welt für einen Narren hielt; es ist die Landgräfin Elisabeth, so in den Spitälern dienete. — Diese nun empfangen die Küße vom reinsten der Bräutigame; die fallen hingerissen von heiliger Wollust aus der Einöde in die Arme des großen Gottes, der ihre Thräne abwischt, ihre Liebe zur Einsamkeit ersetzt, ihre Geringschätzung ehret, ihre Verachtung krönet. — Nun, so prahle denn Welt mit deiner Größe! Nun, so lasset euch Weyhrauch streuen, Sünder und Feinde Gottes! Nun leuchtet einstweilen, brennende Irrwische des menschlichen Ruhmes! Wir indessen, Geliebte, wollen klein seyn in unsern Augen; unsern Brüdern die Füße waschen; gerne am letzten Orte seyn; lieber verborgen, als bekannt, lieber vergessen, als mit Unrecht geehrt seyn. — Haben wir etwas Gutes an uns, der Herr wird es offenbaren an jenem Tage, wo die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn werden. Die Ersten werden sie seyn, die Diener des Gekreuzigten zur Ehre ihrer Verborgenheit, dann aber auch die Ersten

2) Zur Ehre ihrer Verfolgung. Und was ist billiger als dieser Ersatz, der den Heiligen geraubten Ehre? Der Gottlose unserer Tage, der Unchrist, der verdienstloseste Schwälger ruft bey jeder auch nur von weitem scheinbaren Beleidigung um Rache, um sogenannte Satisfaktion, zieht vor Gericht, vergilt Böses mit Bösem, rettet die Ehre

seines leeren Namens durch öffentliche Blätter. Nur der stille gottesfürchtige Mensch weiß zu schweigen und zu leiden. Nach der Lehre seines Gekreuzigten reicht er dem, so ihn auf den einen Backen schlägt, auch den andern; dem, der ihm den Rock nimmt, wirft er auch den Mantel nach, liebet den, so ihn hasset, und betet für den, der ihn verfolget. — Indessen benützet der siegende Bösewicht, und misbraucht vielmehr die Geduld des sanftmüthigen Lammes, und rühmet sich gleich dem schmutzigen Tyrannen, wie über Heldenthaten, wenn er von Märtyrerblut träufelt. — — Oder wer liest nicht mit Schauder die Leidensgeschichten der Heiligen? „Sie giengen beängstiget und niedergeschlagen,“ sagt von ihnen der heilige Paulus, der selbst um des Namen Jesu willen dreymal gegeißelt, einmal gesteiniget, und endlich enthauptet ward; „beängstiget und niedergeschlagen giengen sie daher, sie irreten in Wildnissen, in Gebirgen und Höhlen, und in den Klüften der Erde, „wie die wilden Thiere, die, derer die Welt nicht „würdig war. Ihr Blut ward, wie der Psalmist „sagt, wie das Wasser ausgeschüttet, ihre Leiber den „Bestien vorgeworfen, und niemand war, der sie begrübe.“ Vor den Tyrannen mußten sie schweigen, mit wilden Thieren kämpfen, zum Schauspiele der Geduld Gott, den Engeln und Menschen werden. — Was die Märtyrer am Leibe litten, das litten andere verborgene Gerechte, ja ganze fromme Gemeinden an der Ehre und dem guten Namen. Bald entsetzete die ungerechteste Verläumdung diesen ehrlichen Mann seines Dienstes, bald halfen Bestechungen den Ruhm, die Gunst und Vorzüge des tadellosesten Menschen hintertreiben; alle Schritte wurden beobachtet, alle Handlungen gezählt, alle Absichten verringert. So, wie wider Jesum, standen falsche Zeugen auf, und das Kreuz des öffentlichen Schimpfes, des allgemeinen Hohns ward die Belohnung solcher Hände, von denen nur Wohl-

hatten flossen. — Ich sagte, oft ganze Gemeinden leiden an öffentlicher Ehre. So halten unsere Glaubensgegner die Kirche für eine Synagoge des Satans, die römischen Päbste für Antichriste, die Klosterleute für unzüchtige, heuchlerische, diebische Menschen, ihre gelehrtesten Männer für schwache, fabelhafte Dummköpfe, ihre Schriften für lauter albernes, dem Staate schädliches Zeug. Alles das aber ist die Geburt verdorbener Grundsätze der Welt, die erst dermalen einst durch die Wahrheit müssen beschämt werden. — Wie viele Ketzereyen trutzeten der Wahrheit? Wie viele Freveler beschimpfeten das Heiligthum? Was entsetzliche Fortschritte machen in unsern Tagen der unverschämteste Unglaube, der Indifferentism? Saget mir, in welchem Range steht denn itzt das Klosterleben, die Selbstverläugnung, die Buße und Abtödtung, die Einsamkeit und Jungfrauschaft, der Cälibat und das Priesterthum? Was gelten noch die acht Seligkeiten, die Armuth im Geiste, die Geduld im Leiden, der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, die Liebe zum Frieden, die Freude in den Verfolgungen? Was setzet die Welt für Grundsätze entgegen? Und wem spricht der größte Menschentheil das Urtheil zu? Muß man sich nicht schämen, wenn man der Wahrheit das Wort spricht? Wird man nicht ausgelacht, wenn man die Ordensstände rühmet, den Cälibat billiget, die Jungfrauschaft ehret? Lachen nicht junge Buben; wenn man eines heiligen Gregorius des Siebenten wider einen gottlosen Kaiser sich annimmt, wenn man behauptet, die Kirche sey nicht in dem Staate, sondern der Staat in der Kirche, wenn man die Gesellschaft Jesu, und ihre verdienstvollen Lehrer rühmet? Wird man nicht selbst von Priestern ausgelacht, wenn man von Herstellung der alten Zucht, der geistlichen Kleidung, von Tonsur und ungekräuselten Haaren spricht? — Mit einem Worte sagt es Job (12): Die Einfalt des Gerechten wird verlacht; wo-

rüber der heilige Gregorius sich ausdrücket: Weisheit dieser Welt ist es, das Herz mit List decken, zweydeutige Worte reden, das Wahre falsch, und das Falsche wahr machen. Diese Klugheit wird durch den Gebrauch von den Kindern gelernet, um das Geld gelehret; wer diese Klugheit hat, verachtet den, der sie nicht hat, und die, so sie entbehren, bewundern sie in andern mit Ehrfurcht und Staunen.

Wann aber, o mein Gott! wann wirst du diesem Unwesen abhelfen; wann du, Gott der Wahrheit! die Lüge zerstreuen, und dich deiner Diener annehmen? Hörest du denn nicht die Stimme der Erschlagenen unter dem Altare, die da rufen: Herr! rette unser Blut? — — O gewiß, Allerliebste, höret Gott diese Stimme, wie die Stimme des Blutes Abels bis auf das Blut des Barachjas, der zwischen dem Tempel und dem Altare erschlagen worden. Er höret es, wie er selbst dem gottlosen Kain betheuert, er höret es, sagt der Psalmist (124) und er wird wahrhaftig nicht immer die Gerechten von der Geissel der Gottlosen peitschen lassen, alle ihre Gebeine verwahret er, und keines derselben wird zertrümmert bleiben, er wird ihre Jugend, wie die des Adlers beleben, und ihre Ehre retten. — Nur Geduld! antwortete Gott den Getödteten unter dem Altare: nur Geduld! bis die Zahl eurer Brüder voll ist. Mein ist alsdann die Rache, ich will vergelten. — Vergelten der Bosheit ihre Strafe, vergelten der Geduld ihren Lohn. — Wisset ihr, die ihr alles verlassen habet, ihr werdet auf zwölf Stühlen alle Völker der Erde richten: ihr werdet dereinst euren Feinden trutzen, und über die, so euch bedrückten, den Stab brechen. Eure Geduld, eure Sanftmuth, eure Werke, eure Urtheile, eure Grundsätze, werden über die Rache, über die Verfolgung, über die Werke, Urtheile und

Grundsätze eurer Feinde siegen; da wird man sehen, wie unschuldig ihr littet, wie rein eure Absichten, wie rechtschaffen eure Grundsätze waren. Itzt versteht der thierische Mensch nicht, was des Geistes ist, sagt der heilige Paulus (1 Kor. 2.) er wird es aber dreinst begreifen; da werden Jesus der Gekreuzigte mit seinen Dienern zur Rechten der Kraft Gottes sitzen, da werden ihre Verfolger schäumen, jene aber, die vorhin nur zu schweigen wußten, mit Gott ihres Unterganges spotten. Da wird das zertretene Evangelium seinen Werth, und die kindische Philosophie ihre Thorheit finden; da wird die Armuth des Geistes Reichthum, die Abtödtung Wollust; die Einsamkeit Vergnügen, die Einfalt Vernunft, die Verachtung Ehre, die Tugend wieder Tugend heißen; da werden wir sehen, ob Jungfrauschaft und Cölibat Gott gefällig, ob die Kirche im Staate, oder der Staat in der Kirche, ob der Pabst ein Antichrist, und die Ordensstände dem gemeinen Wesen schädlich waren; ob der Weg zum Himmel breit, oder die Pforte eng sey, ob man in jeder Religion selig werden könne, ob es eins sey, als lauer Christ sich nur auf übertriebene Barmherzigkeit verlassen, oder mit Furcht und Zittern sein Heil wirken; ob die Seele des Menschen in Thiere, oder in die Hölle wandere. O mein Gott! welches Schauspiel! Da sehe ich Jesus auf Wolken und Regenbogen, Pilatus in den Dampfwolken der Hölle, Petrus und Paulus auf Thronen, Nero in Ketten, Johannes den Täufer zur Seite des Heilandes, Herodes und Herodias zur Seite des Teufels, die Verfolgten unter den Engeln, die Verfolger unter den Böcken, den verlachten Thoren zur Rechten, den Spötter zur Linken; die Wahrheit gerettet, die Lüge beschämet.

So recht gekreuzigter Jesu! so mußt du, und du wirst die Ehre deiner Diener, deiner Herzenskinder retten, so wirst du auch dir selbst deine

geraubte Ehre wieder zu verschaffen wissen, die Ehre deiner miskannten Allmacht, die Ehre deiner Diener retten, die Ehre ihrer Verborgenheit, die Ehre ihrer ungerechten Verfolgung. Die Lasterstadt dieser Welt, sagt der heilige Johannes (Apok. 18.): Wehe, wehe ihr, dieser ungeheuren Stadt, die sich in Nessel, Purpur, Scharlach und Goldstoffe kleidet; wehe ihr, denn sie wird in einer Stunde zu Grunde gehen. So freuet euch denn über sie, du Himmel, ihr heiligen Apostel und Propheten! freuet euch. —

Geliebte! mit wem wollet ihr künftig halten? Mit der gekreuzigten Tugend, oder mit dem gekrönten Laster? Mit Jesus, oder mit Pilatus? Miserere.

# Zweyte Rede
über
# die Vorzeichen des Gerichtes.

Text. Matth. 26, 31.

Jesus sprach zu ihnen; ihr alle werdet euch diese Nacht an mir ärgern, denn es steht geschrieben: ich will den Hirten schlagen, und die Schaafe der Heerde werden zerstreuet werden.

## Abriß.

Hier ist die Rede von den mittelbaren, oder entfernten Vorzeichen des Gerichtes, und von den unmittelbaren oder näheren.

Die mittelbaren erkläret der erste, die unmittelbaren der zweyte Theil.

## Punkte.

Des ersten. Durch die Verfolgung des Antichristes 1) werden die Hirten geschlagen, 2) und die Schaafe zerstreuet.

Des zweyten. Wir betrachten hier die Zeichen 1) an sich selbst, 2) in ihren Ursachen, 3) und Wirkungen.

## Abhandlung.

Traurige Nacht gekreuzigter Heiland! für dich und deine Jünger; jene Nacht, wo nichts, als die

Fackel des Judas, die Laternen der Henkersrotte, das Licht der Welt zu seinem Untergange im Oelgarten auffsuchten; das war jene unglückliche Stunde, wo man am meisten wachen sollte, wo aber deine treueste Wache selbst von tiefem Schlafe niedergedrückt, dich deiner eigenen Stärke überließ; es war jene Nacht, wo der Hirt geschlagen, und die Schaafe zerstreuet wurden. — — Welch ein lebhaftes Bild der schrecklichen Nacht, vor dem letzten Tage. Ich will sagen: der letzten Zeiten der Welt. — Diese Nacht, Allerliebste! sie kömmt gewiß, wo die Hirten geschlagen, und die Heerde zerstreuet wird; der Geleitsmann der Sonne, der traurige Abendstern, die Fackeln aufklärender Judasse verkünden den baldigen Anbruch der dickesten Finsternisse. — — Hirten bereitet euch, wachet in jener Stunde, Heerde trenne dich alsdann nicht von deinen Hirten. — Aber ach! der Heiland sagt es vor, die Hirten werden geschlagen, und die Schaafe zerstreuet. Welches Unglück, welche Trauer in jenen Tagen für die Bewohner der Erde! O Herr! behüte uns wenigstens, daß unsere Augen dieses letzte, aber auch größeste Elend der Welt nicht sehen. — —

Indessen wollen wir doch einstweilen auch von dieser schrecklichen Zukunft unserer Früchte des Heils sammlen, oder vielmehr betrachten, wie wir uns nach der Beurtheilung unseres gegenwärtigen Christenthums dann betragen würden. — Nachdem wir in voriger Rede über die Ursachen des allgemeinen Gerichtes sprachen: so geben wir nun einen Schritt weiter, und beurtheilen die Vorzeichen dieses letzten Gerichtstages. Denn umsonst hat sie uns doch der liebevolle Richter nicht vorgesagt. — Ehe die Hirten geschlagen, und die Heerde zerstreuet wird, werden Zeichen geschehen. — Und welche? — — Ich bitte euch, sie wohl zu bemerken, sie machen den Gegenstand und die Einthei-

lung meiner Rede. Es werden Zeichen geschehen. — Ich theile sie in mittelbare oder entfernte, und in unmittelbare oder nähere Zeichen.

Die entfernte bringt der erste,

Die nähere, der zweyte Theil.

Ich ermahne euch mit den Worten Jesu Christi: wer Ohren zu hören hat, der höre.

## Erster Theil.

Unter die entfernten, oder dem jüngsten Tage länger vorhergehenden Zeichen gehöret vorzüglich die Ankunft des Antichristes, von welchem der heilige Johannes schon zu seiner Zeit behauptet, daß er in der Welt schon sey, nämlich in seinen Vorläufern. Mithin, wenn ich mich über diesen Gegenstand näher erkläre, so erbitte ich mir von Einfältigen und Schalkhaften gar schon jenes für die itzigen Prediger gar geläufige Vorurtheil, als wollte man Antichristen und jüngste Tage in allen besondern Weltbegebenheiten finden. Nein! so albern denke ich nicht, und ich will darum auch ohne kützlichen Nachtheil verstanden seyn.

1) Nun wer ist denn der Antichrist? Und warum sind die, so auch in seinen Tagen nicht leben werden, vor dessen Verführung gewarnet? — — Wenn ich mit den Worten meines Vorspruches antworten soll, so werden durch seinen Arm die Hirten geschlagen, und die Schaafe zerstreuet; damit aber die Hirten sowohl, als die Heerde auf diesen Wolf, der im Schaafspelze kömmt, merken, und weil sie von seiner Ankunft nichts wissen, dennoch auch in seinen Vorläufern können verführet werden, so ist es billig, diesen Greuel der Menschheit kennen zu lernen.

Der Prophet Daniel nennet ihn ein erschreckliches Thier, eine grausame und wunderbare Bestie. (7) Bestia terribilis, atque mirabilis, et fortis nimis. Der Apostel Paulus heißt ihn einen Menschen der Sünde, homo peccati, und einen Sohn des Verderbens, filius perditionis. Nach der Meinung des heiligen Augustin und Damaszen wird diese Bestie eines Menschen aus einem Ehebruch empfangen, aus der Zunft Dan zu Babilon gebohren. Nun, so ist er denn auch schon in seiner Empfängniß und Geburt ein Antichrist, oder das Gegentheil Christi, indem der Sohn Gottes von einer Jungfrau durch die Ueberschattung des heiligen Geistes aus der königlichen Zunft Juda gebohren ward. Was nun unter dem Worte Babylon für eine Stadt verstanden werde, überlassen wir der Erörterung der Zukunft. Genug, sie wird eine gottlose seyn, die in den göttlichen Blättern meretrix magna, die große Hure genannt wird. — — Was nun von Kindesbeinen an dieser Auswurf der Hölle für eine Erziehung haben wird, läßt sich leicht theils in Hinsicht seiner Geburtsstadt, theils seiner teuflischen Aeltern urtheilen. — Nach der einstimmigen Meinung der Schriftausleger wird er anfangs mit einer ausserordentlichen Heucheley seinen Handlungen und Grundsätzen einen Anstrich geben, er wird ohnerachtet seines heimlichen Lasterlebens für die Sittlichkeit, wider den Ehebruch und die Abgötterey eifern, und als einen besondern Anhänger und Reformator des mosaischen Gesetzes sich darstellen; er wird sich bemühen, alle Weissagungen der Propheten auf sich anzuwenden, und zu erfüllen; für einen geschwornen Feind des Kreuzes Christi sich feyerlich erklären, die Juden begünstigen, ihre Zünfte zurücksammeln, und sie ins gelobete Land, und in den neuen Tempel zu Jerusalem zurück zu führen, versprechen. — — Und in der That, so viel scheint schon zum voraus sicher, ohner-

erachtet Gott die Seligmachung der Juden am Ende der Welt versprochen, daß die Judenschaft noch zu etwas besonders aufbewahret ist, sonst müßte mittels ihrer entsetzlichen und so langen Bedrückung der ganze jüdische Saamen vertilget seyn. Nun aber werden die Juden, die noch immer des Aergernisses des Kreuzes gewöhnt, einen siegreichen Helden für den Messias halten werden, ganz von Freude trunken zu diesem Erlöser hinströmen; für das mosaische Gesetz Mord und Tod verbreiten, und unter der Begünstigung aller für seinen Zeitpunkt äußerst glücklichen Umstände, durch Schmeichelen, durch List, durch Schätze, durch falsche Wunder, durch Tormente, besonders aber durch seine Vorläufer, Apostel und Jünger die ganze Welt bezwingen. Glaubet nicht, Allerliebste! daß diese Aussage auf Scheingründen des Aberglaubens beruhe. Daniel sagt es uns mit klaren Worten: Multiplicabit gloriam, et dabit eis potestatem in multis, et terram dividet gratuito. (2) Er wird seine Gönuer mit Ehre überhäufen, ihnen viele Gewalt geben, und die Landschaften umsonst austheilen. Nicht genug; Et dominabitur thesaurorum auri et argenti, et in omnibus pretiosis. Auch über die verborgensten Gold- und Silberschätze, so wie über alle Kostbarkeiten der Erde und des Meeres wird er herrschen. — Arme Welt! wie wirst du es alsdann aushalten? Regierte doch Geld die Welt vom Anfange der Zeiten, wird die Münze wohl weniger gelten, da, wo man Ehren, Landschaften, Wollüste und Tugend so wohlfeil darbietet? — Doch, es werden auch Menschen seyn, die der Warnung Jesu Christi und seiner Propheten eingedenk, sich durch diese Schmeicheleyen des Ehren- und Goldglanzes nicht werden bethören lassen. Aber — leider ein Umstand, welchen uns der heilige Johannes in seiner Offenbarung schildert, macht mich schaudern: (Apok. 13.) Datum est illi bellum facere cum sanctis. Es ist ihm

gegeben, die Heiligen, das ist, die lebenden Gerechten zu bekriegen, et ipsos vincere, und (ach fließet zum voraus Bäche der Zähren) sie zu überwinden. Also auch Heiligen, gottesfürchtige Menschen werden von ihm wenigstens auf eine Zeitlang überwunden. Höret die Worte der Schrift ferner: Et data est illi potestas in omnem tribum, et populum et linguam, et gentem. Denn es ist ihm Gewalt gegeben über alle Zünfte, Völker, Zungen und Geschlechte. Er wird sie überwinden die Heiligen dem Leibe nach schier alle, und manchen auch der Seele nach zum einstweiligen Verderben. Erit enim tribulatio magna, sagt der heilige Matthäus (24) qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet. Denn es wird ein solches Trübsal seyn, desgleichen von Anfange der Welt bis itzt nimmer war, nimmer seyn wird. — Nicht genug: er wird nach seinem Wohlgefallen handeln, sagt Daniel (11). wider Gott selbst wird er sich auflehnen und verherrlichet werden. — Nun folget der ganze Wust der Hölle: Brachia ex eo stabunt, et polluent sanctuarium fortitudinis, et auferent juge sacrificium, et dabunt abominationem in desolationem. Seine Arme werden sich weit ausdehnen, das Tabernakel der Stärke Gottes beflecken, das ewige Opfer abschaffen, und den Greuel der Verwüstung vollenden. — — O mein Gott! behüte uns vor diesen Zeiten. So werden denn damal deine Tempel niedergerissen, deine Hirten geschlagen, deine Schaafe zerstreuet, deine Bildnisse zerstümmelt, die heiligen Gefäse zerschmolzen, das Blut deiner Heiligen, wie das Wasser verschüttet, und ach! ach! das heilige Meßopfer abgeschafft. — Wie ist das möglich? fraget ihr. In Zeit von vierthalb Jahren? O Allerliebste! fraget doch nicht mehr über eine solche Möglichkeit, seitdem Welt und Hölle schon Jahrhunderte zum voraus im engsten Bunde stehen, und der Satan Millionen Vorläufer, Schriftsteller, Fürsten, Beamten,

Lehrer, Kriegsleute und Priester hat. — Höret aber weiter die Art seiner schnellen Eroberungen. Et fecit signa magna, ut etiam ignem faceret de coelo descendere in terram conspectu hominum. (Apok. 13.) Er that große Wunder, dergestalt, daß er auch im Angesichte der Menschen das Feuer vom Himmel regnen ließ, und so die Erdbewohner verführte durch die Zeichen, welche zu wirken ihm gegeben war. — Ja, sagt uns der Heiland es vor, so wird es gehen, es werden falsche Propheten und Antichriste aufstehen, und viele Zeichen thun; dergestalt, daß auch die Auserwählten, wenns möglich wäre, verführet würden, und kein Mensch selig würde, wenn diese Tage nicht verkürzet würden (Matth. 24). O mein Gott und alles! wer wird denn im Stande seyn, seinen Glauben, seine Tugend, seine Liebe gegen dich zu erhalten? Und da dieser Widerchrist die nämlichen Wunder wirken wird, wie du, wer wird denn im Stande seyn, Christus von Belial zu unterscheiden? — — Erlaube: mir, Geliebte! einige Merkmale unterscheiden unsern göttlichen Heiland; nicht seine Allmacht, nicht seine Wunderkraft, nicht seine Weissagungen, denn alles das wird jener nachzumachen sich stellen; sondern es wird Christus vom Antichrist unterscheiden, das Kreuz, die Demuth des Kreuzes, die Armuth des Kreuzes, die Geduld des Kreuzes, diese Tugenden, ist die ganze Hölle nicht im Stande, nachzuahmen, und wer sich diese Tugenden eigen macht, wird allein von der Verführung der Antichriste gesichert seyn. Nun prüfet, wie weit ihr desfalls gekommen seyd, prüfet, in wie weit ihr in Rücksicht eures itzigen Christenthumes es mit dem Antichrist und seinen Vorläufern aufnehmen würdet. — Lasset uns einen sehr praktischen Beweis machen.

2) Gesetzt, wir lebeten in den Tagen des Antichristes; schon sähen wir eine Menge Heiden, Juden, Türken, Christen, und sogar Priester zu der Irrlehre hinströmen, schon höreten wir die Flüche,

und Vermaledeyungen des Namens Jesus, die hitzigen Predigten der Apostel des Antichristes, die von der ganzen Welt angenommenen, mit Feuer und Schwerdt vertheidigten Grundsätze; schon fühleten wir den kalten Schauder vor den Werkzeugen der Grausamkeit, schon sahen wir die unerhörten Scheinwunder des prachtvollen Messias; was würden wir anfangen, was gedenken, zu was uns entschließen? — — Ach! saget ihr; ehe ich mich zu der Lehre des Antichristes, zur Verläugnung meines Christenthumes, zum Abschwur Jesu des Gekreuzigten bewegen ließ, wollte ich lieber tausendmal sterben, die bittersten Tormenten, ja die Hölle selbst leiden. — Recht so, meine Geliebte! so muß der Glaube, so die Hoffnung und die Liebe eines Christen beschaffen seyn. Aber ich fürchte, ich fürchte, unsere Treue möchte wohl jene des Petrus seyn, der mit seinem Meister in Ketten und Banden, ja in den Tod selbst gehen wollte, und doch auf die Ansprache einer Magd wankete, ihn — verläugnete. Ich kenne diesen Menschen nicht. Unsere Wachsamkeit würde jener der Jünger am Oelberge gleich seyn, die nicht eine Stunde mit ihrem blutschwitzenden Meister wachen konnten, und bey der Ankunft des Judas davon flohen. Ich fange an mit der gelindesten Versuchung des Antichristes, mit seiner Schmeicheley, und seinen Versprechen: wie ist es? Seyd ihr bereit, solche zu überwinden? — Bedenket euch wohl, sie ist nicht so leicht, als ihr glaubet? Doch eine der geringsten. Sie ist gleich jenen der Tyrannen, die unter die Folter ein weiches Bett, neben dem gefrornen Teiche warme Bäder; zwischen die Schergen Bräutigamme; in die finstern Kerker zu den kraftlosen Märtyrer geputzte Dirnen schickten. — — Nun, sehet Geliebte! den ganzen Markt des Antichristes; Ehren, Wollüste, Hochzeiten, Reichthümer, Ruhe, schöne Häuser und Gärten sind euer: alle Reiche der Welt giebt er euch, wenn ihr nieder-

fallet und ihn anbethet. Denn, terram devidet gratuito; er theilet die Grundstücke umsonst aus. Zuhörer! wer waget es, der Versuchung auszuweichen? Ich will sie euch mit dem Finger zeigen, die Helden der Stärke: — Dort jener Jüngling, der bey der aufgesperrten Hölle, bey allen Drohungen des Beichtvaters, bey abnehmender Gesundheit nicht im Stande ist, die augenblickliche Fleischsünde abzugewöhnen, der, der wird Wollüste und Begierlichkeit der Augen verschmähen! Jener Weichling, jener Ehebrecher, jener unverschämte Buhler, der wird den Antichrist schon beschämen! — Da jenes gekräuselte, zerschminkte, verschnürte Weibsbild, diese Christinn, diese prächtige Jüngerinn des Gekreuzigten wird schon die angebotenen Jubeln, zärtliche Küsse, süße Umarmungen, den ganzen Reiz der Welt und der Hölle mit einem Schlage mitten im Lager der Versuchung wie Judith besiegen! nur Geduld, sie ist schon dazu völlig vorbereitet. — Dort jener Beamte, der so lang um die Gunst des Fürsten bettelte, fremdes Brod stahl, Bestechungen annahm, zu den Aergernissen schwieg, überall nach Hutabziehen und Buckeln blickete, der bey der mindesten Entehrung mit Aman krank zu Bette liegt, der wird schon die angebothenen Ehren- und Richterstühle ausschlagen, der wird sich schon des Gekreuzigten annehmen, zu seiner Vertheidigung am Richterstuhle des Pilatus, Feder und Zunge spitzen! — Terram dividet gratuito. Der Antichrist theilet Grundstücke, Meubeln, Häuser und Gärten umsonst aus. Umsonst? ja. Die Schift sagt es ja. Gratuito. Ganz umsonst. Und wie muß man sie verdienen? Es kostet nur ein Wort: Nego Jesum. Ich schwöre Jesus ab. Schön? Aber wer wird das thun? Wer wird fremde Güter besitzen wollen, wer um vierthalb Jahre die Ewigkeit verscherzen? Wer um einen Erdschollen, um eine Hand voll Goldes, um fremde Schüsseln Jesus abschwören? Wer? Ha! zu dieser Heldenthat der Großmuth muß es jener Geizhals

seyn, der so lange den ungerechten Liedlohn seiner Dienstbothen, das hinterlassene Geld der Waisen, den verschobenen Prozeß, den Schweiß des Handwerkers unter Händen hat; jener Bauer muß es seyn, der auf Himmel oder Hölle seinem Nachbarn die Furchen hinweg ackert, und die Steine auswirft; jener Handwerker muß es seyn, der ohnerachtet er keine Predigt verabsäumt, dennoch um einen Groschen weiter zu erhaschen, bis Sonntags zur Hohemesse Zeit arbeitet; jener Kapitalist muß es seyn, der zur Auswechsluug einer Louisd'or einen Gulden Agio nimmt; jener Wirth muß es seyn, der für ein bloßes Nachtquartier in einem schmutzigen Bette zur Emigrantenzeit einen Thaler sich zahlen läßt; jener Advokat muß es seyn, der über den Streitpunkt eines Reichsthalers hundert Thaler Sporteln heraus zu bringen weiß; jener Geistliche muß es seyn, der wegen einem fetten Benefizium den Haarzopf abschneidet. — Gutes Muthes, Geliebte! Diese Leute, Christen wollte ich sagen: werden schon dem Antichrist trotzen, Ehrentitel, Grundstücke, Gold und fette Tafeln verlachen; seine Reize und Versprechen spotten. Sie werden der Welt zeigen, daß Hyeronimus zu frühe das jüngste Gericht träumete, Franz von Assis zu frühe arm, Casimir zu jung keusch, Pelagia zu frühe Büßerinn ward. Zeit genug, völlige Zeit den Gekreuzigten zu bekennen, wenn ihm die ganze Welt abschwöret. — —

Doch wir wollen sehen, vielleicht findet der Antichrist mehrere Arbeit mit seinen Grundsätzen. Polluet Sanctuarium fortitudinis, et auferet juge Sacrificium. Er wird das Heiligthum der Kraft Gottes beflecken, und das ewige Opfer abstellen. Diesen Greueln müssen nothwendig andere vorher gehen; er wird also das Evangelium mit Füßen treten, die evangelischen Räthe verdammen, die Geistlichen verbannen und morden, schlechte Schriften verbreiten, Schulen schließen, oder die schlechtesten

Lehrer anstellen, die Jugend verpesten, alle Religionshandlungen mit dem Tode strafen, das Kreuz hassen, Jesus den Gekreuzigten als einen Bösewicht, Mörder und Volksverführer aufstellen, und seine Bildnisse verbrennen. Nun da wird es aber Widerspruch geben; da werden sich Anbether im Geiste und in der Wahrheit, da werden sich die Bekenner der reinen Jesus Lehre stämmen, lieber alles dulden, als das zugeben; jene saubere Universität, die immer am Pabste und den Geschenken der Mathildis neckete, wird ihm das Jus canonicum und die Konkordaten aufschlagen: jener subtile Schriftausleger, der die Geschichte des Job für ein Problem, das hohe Lied für ein Schäfergedicht, die geheime Offenbarung für einen Traum, die Epistel des heiligen Jakobus für einen Strohwisch, die Bücher der Machabäer für unterschoben, den Brand von Sodoma für natürlichen Zufall ausgiebt, und den Jonas in einem Wirthshause zum Wallfische genannt, einkehren läßt, der wird den Irrenden die Propheten aufschlagen und sagen, daß dieser Mensch der Antichrist sey; der Freymäurer und Illuminatenorden wird neue Klöster bauen; Litteraturzeitungen und Rezensenten werden die Gläubiger vor den schlechten Schriften warnen; die Logeprediger werden auf offener Straße das Evangelium verkünden; und unsere Staatsleute, die immer behaupten, Herrndienst gehe vorm Gottesdienste; die noch im Pudermantel die letzte Meße hören; Stutzer, die so andächtig vor und nach dem Tische beten, so fleißig gottselige Bücher lesen, und fromme Wallfahrten anstellen, werden neue Kruzifixe hauen lassen, in Gewölben Meße hören, und die Gebeine der Märtyrer begraben; unsere galanten Damen werden dem kreuztragenden Jesu das Schweistuch ihrer Zähren reichen, und mit Maria und Johannes selbst bis unter das Kreuz nacheilen. Sie haben wirklich alle Anstalten zur Vertheidigung ihres Meisters ergriffen, jenen des Ikonoklasten Konstantinus Kopronimus

gleich, der zum Vorzeichen seiner künftigen Hochschätzung gegen die heilige Religion noch als Kind in den Armen des Bischofes das Taufwasser besudelte.

Aber werden nicht diese Helden des Christenthumes durch die Wunder des Antichristes sich vielleicht verblenden lassen? Nein! auch mit seinen Wundern wird er bey unsern modernen Christen nichts auswirken. Warum? O! sie glauben ja keine Wunder; und wenn, wie Christus sagt, Todten aufstünden, so glauben sie nicht. Die Wunder des alten Bundes, sagen sie, waren natürliche Begebenheiten von der Dummheit der Zeiten begünstiget. Die Wunder des Moses waren nichts mehr, als die Zaubereyen der Ariolen des Pharao, die Sündfluthe eine Ueberschwemmung eines gewissen Stück Landes. Der Brand von Sodoma Entzündung der dortigen Harzpfützen, der Uebergang über das rothe Meer, Wirkung der Ebbe und Flut. Die Heilungskraft Jesu Christi, Magnetismus, die Himmelszeichen, berechnete Kometsterne, Nordscheine und Seebrand. — Nein! solche Leute werden nicht durch Wunder des Antichristes verführet, wenn er in ihren Augen Todte erwecken, Feuer regnen läßt, und Besessene austreibt.

Aber haben denn die Schwächern nichts zu fürchten? Werden diese nicht wanken? Ich meyne jene, die, so auf den Hauch eines Weibes Jesum verläugnen, ihren beßten Vorsätzen zur Tugend ungetreu, der Warnung des Beichtvaters vergessen, der heilsamsten Predigten und Beyspielen uneingedenk sich sogleich wieder in Sünden und Laster stürzen, jene, so auf die Ansprache jenes Spötters, um kein Bigott, Pharisäer und Heiligenfresser zu scheinen, des Kreuzes vor und nach dem Tische sich schämen; jene, so auf die erste Lesung eines schlechten Buches ihre Grundsätze ändern, oder von dem

Betragen eines ärgerlichen Priesters sogleich auf Betrug der ganzen Religion schliessen; jene meyne ich, die bey widrigen Zufällen, beklemmten Zeiten und Drangsalen der Kirche sogleich an der Vorsicht, am Daseyn Gottes, oder wenigstens an seiner Treue, Güte und Allmacht zweifeln. Ich meyne jene, die ohne großes Wunder von ihrer Begierlichkeit, von Eigennutz und Habsucht getrieben, um dreyßig Silberlinge, um einen Kuß, um einen Schilling Handgeldes Jesum, Tugend, Seele und Himmel verkaufen! — Unglückliche! wie werdet ihr die Tormenten ausharren? Wenn ein leiser Hauch das dürre Schilfrohr zerknacket, so wird der Sturm auch Eichbäume ausreißen. Wie werden jene die Folterbänke, Geisseln, siedendes Oel und glühendes Erz ausharren, die eine Kapuzinerkutte menschheitwidrig verlachen, härene Bußgürtel, Tyranney, Geisselstreiche, die der Fromme sich selbst giebt, Unsinn schelten, die immer auf weichen Pflaumen, sammetnen Polstern, und in seidenen Kleidern ruhen wollen, die bey einem Mückenstiche in Ohnmacht sinken, beym leisesten Katharre die Kirche meiden, und bey einem etwas längern Gebete verzweifeln, über das Abstinenzgebot murren, das kleine Hauskreuz von sich wälzen, und das erträglichste Schmähwort oder Misgeschicke in den Abgrund der Hölle verwünschen? Wisset Feigherzige! Alles das sind die Antichriste, die euch schon itzt zum Abfalle des Gekreuzigten, ohne Wunder und Tormente niederdrücken. Es sind nicht meine Worte, sondern die des heiligen Johannes (4). Ein jeder Geist, der Jesum auflöset, ist nicht aus Gott, und dieser ist der Antichrist. — Und er ist wirklich in der Welt — Jam est in mundo, sagt der heilige Johannes, nämlich in dem Geiste spricht hierüber der gelehrte Kornelius a Lapide. Und ein jeder, der wider die Gerechtigkeit lebet, sagt der heilige Augustin, er ist ein Antichrist und Diener des Satans: der mithin, welcher seinen Nächsten

itzt verführet, durch Beyspiele, Spöttereyen oder Grundsätze, der ist ein Antichrist; Vorgesetzte, die nicht wachen auf ihre Heerde, sind Antichriste. Untergebene, die die Wache ihrer Hirten nicht achten, ihre Lehre verschmähen, ihre väterlichen Warnungen mit Füßen treten, sind Antichriste. Aeltern, denen es eins ist, wer ihre Kinder erzieht, wer mit ihnen umgeht, was sie für eine Sprache führen, sind Antichriste. Junge Leute, welche sich dermalen von den Grundsätzen der Welt, Sitten der Welt, Beyspielen der Welt, Schriften der Welt, Mode der Welt hinreißen lassen, ja selbst andere mitreißen, sind Antichriste. Priester, die ihr Amt vernachlässigen, die Welt nicht strafen, den Weltleuten nicht vorgehen, dem Müßiggange, dem Bauchleben, dem Ehrgeiz und der Haabsucht fröhnen, sind Antichriste, Diener, Apostel des Satans, und künftige Leibeigene der Hölle.

Zuhörer! nun zählet die Antichriste unserer Welt, und beurtheilet, wie ihr denselben bisher widerstundet, ob ihr sie begünstiget oder bestritten, ob ihr die Sieger oder die Besiegten waret, und beschließet, unter wessen Fahne ihr künftig dienen wollet. Himmel und Hölle, Teufel und Engel, Jesus und Antichrist, sie werben itzt um eure Seele, sie reichen euch das Handgeld eurer Probe. — Nackender Jesus! ich fürchte, du bist der Welt zu arm, deine eiserne Nägel, deine dörnerne Krone, dein blutiges Schaamtuch, deine träuflenden Geissel, dein Speer, deine Säule und Gallschwämme, ach! sie sind zu bitter für unsere Welt. Antichristen, Goldstücke, Küsse und seidene Stoffe, welche Better, Mahlzeiten und Venusliebe müssen es seyn, sonst richtest du nichts aus. — Nun, so sey denn doch mir tausendmal willkomm, auch diesen, die deine Gnade rührte, gekreuzigter Jesu! wir sind die schwachen, die flüchtigen Jünger, schaue auf die zurück, wie auf deinen geliebten Petrus, ich küsse

von nun an deine Wunden, ich umarme deine Blöse, dein Blut und Wunden, deine dörnere Krone, deine elenden Fetzen seyen das Gewand meiner Herrlichkeit, der Pfandschilling deiner Liebe, und Jesus, Jesus das erste und letzte Bekenntniß meiner Lippen. Ich habe genug, o mein Jesus! über genug. Doch noch ein Wort für die, so die leise Stimme eines sterbenden Gottmenschen nicht hören wollen, im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Wie! und du wirst noch mehrere Zeichen thun? Gekreuzigter Richter der Welt! Noch ist die schreckliche Warnung in der Person des geweissagten Antichristes nicht zureichend, alle Herzen in Aschen der Busse umzuschmelzen? Nein. Sondern es werden noch über das, wie Jesus Christus selbst sagt Luk. (21.) Zeichen geschehen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen, und auf der Erde Bedrängniß der Völker vor dem Rauschen des Meeres. — Und wannehr? Statim. Gleich darauf, heißt es beym heiligen Matth. (24.) gleich darauf nach der Trübsal dieser Tage wird die Sonne verfinstert, und der Mond wird keinen Schein mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels bewegt werden — Statim, gleich auf die Antichriststage wird das geschehen. Die Schriftausleger nehmen dem ohngeachtet zwischen dem Antichrist und dem Ende der Welt einen Zwischenraum an, nämlich einen solchen, binnen welchem die Verführten, und besonders die Juden Zeit haben werden, sich zu bekehren, und diese schnelle Bekehrung wird geschehen durch die zween Propheten Henoch und Elias, Elias zwar wird als ein Jude zu den Juden, und Henoch aus dem Naturgesetze zu den Heiden übergehen. Dann aber, nachdem die Standhaften getröstet, die Gefallenen

aufgerichtet, die Verstockten gewarnet, die Falschheit des Antichristes erkannt worden, dann werden die Zeichen geschehen an der Sonne, dem Monde und den Sternen. Die Sonne, o das wohlthätigste, schönste, ordentlichste Element! wird auf einmal erblinden, nimmer wird sie von den Sterblichen mehr gesehen werden, und wird sodann eine solche Finsterniß eintreten, dergleichen, wie die Schrift sagt (Exod. 22.) in Aegypten war, wo niemand seinen Bruder sah, oder einen Schritt wagte. Der Mond, der ohnehin sein Licht von der Sonne entlehnte, wird nimmer leuchten, sondern als dicke Finsterniß der Finsternisse entgegen stehen. Die Sterne, die glitzernde Perlen des Himmels werden herabfallen, nicht zwar auf unsere Erde, indem ein jeder Stern nicht kleiner, als die Erde ist, sondern sich in dem unermeßlichen Raum des Leeren verlieren, oder durch die Allmacht zerstöret werden; die Erde wird in ihren Angeln erschüttert, das Meer alle Dämme zerreißen, schäumend und sausend Inseln und Königreiche verschlingen. Blitze, Donner, Hagel und Sturmwinde werden sich dergestalt durchkreuzen, daß die lebenden Geschöpfe vor Furcht und Erwartung künftiger Dinge verschmachten werden. — Nun das ist die majestätische Zubereitung zum schrecklichen Festtage des Herrn, es ist die Todesangst der Natur, sagt der fromme Ludovikus a Ponte. Es ist die Bewaffnung der Geschöpfe, sagt der weise Mann (5.) zur Rache wider die Feinde des Schöpfers. Recht so: diese Ehre gebühret dir, gekreuzigter Richter! von den leblosen Geschöpfen, nachdem Engel und Menschen dir die Anbetung verweigerten. Himmel und Erde verkünden die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament die Werke seiner Hände. Diese verkündeten sie schon Jahrtausende zuvor durch ihre feyerliche Ordnung, nun verkünden sie solche in der Zerstörung. Erubesce Sydon ait mare, sagt Isaias (23.) Schäme dich Sydon,

sagt das Meer. Das heißt: schäme dich, Mensch! sprechen alsdenn die Bestien; schäme dich vernünftiges Geschöpf, sagt das vernunftlose. Erubesce Sydon. Schäme dich Mensch! sagt die erlöschende Sonne. Sieh, ich wandelte so viele tausend Jahre in der nämlichen Ordnung; ich wich nicht einen Punkt aus meiner Ekleptik; ich erwärmte und ergötzte dich, gab Pflanzen und Mineralien ihr Gedeihen; ich leuchtete dir, und zeigte dir die Wege. Du aber konntest kaum einige Augenblicke in deinem Berufsperiode leben; du wolltest, wie Luzifer, aus Erde eine Sonne werden; du misbrauchtest meine Pflanzen und Segen, zur Beleidigung meines und deines Schöpfers, unter der Begünstigung meines Lichtes wandeltest du in Finsternissen. Erubesce Sydon. Schäme dich, Mensch! sagen der Mond und die Sterne. Wir waren Jahrtausende hindurch die stummen Zeugen der Werke der Nacht; wir verkündeten dir die Herrlichkeit Gottes, und du hast Gott geläugnet; immer waren wir bereit, dich Untreuen mit unserer Schwere zu zertrümmern, die Güte des Allmächtigen aber hielt uns zurück. Erubesce Sydon. Schäme dich, Mensch! sagt die Luft. Ich gab dir Athem und Stimme zum Lobe meines Schöpfers, und du besungest nur Wein und Liebe; ich gab dir Vögel und liebliche Gesänge, und selbst an dieser Speise aß deine Seele, wie die Israeliten an den Wachteln, den Tod; du hörtest lieber die höllischen Syrenen. Unwürdiger meines Elementes! ich werde dich nicht mehr behauchen. Erubesce Sydon. Schäme dich, Mensch! sagt die Erde. Ich gab dir Pflanzen, Mineralien, Gärten, Blumen und Felder; du hast diese Werke der Allmacht für blindes Geschicke der Natur ausgerufen, die Früchte, wie das gefräßige Thier aufgezehrt, ohne auf den Baum, von dem sie fielen, aufzublicken; du schenktest nur dem Staub und Letten dein Herz, das ich gern seinem Schöpfer gönnete. Das unschuldige Blut der Gerechten, das du vergossest,

habe ich aufgeküsset, und trage es nun in Bächen zum Gerichte. Unwürdige Erdscholle meiner Felder von Damaskus! gieb die Hand voll Erde, wovon du gebildet, und dir zur seligen Unsterblichkeit geschaffen war; gieb sie mir zurück: — doch nein! nimm sie mit in die Hölle, ich einstweilen weiche unter deinen Füssen, verschlinge dich in meinen Rachen, und werde gehorsam, dich Ungehorsamen auf den Posaunenschall wieder zum ewigen Fluch und Verderben ausspeyen. Erubesce Sydon ait mare. Schäme dich, Mensch! sagt das Meer. Ich wildes Element bezämte mich in meinen Dämmen; ich wich nicht einen Punkt über mein Bett, hielt Ebbe und Flut, trug dich auf meinem Rücken, gab dir Fische, Salz, Perlen, Regen und Thau; du mit Vernunft begabt, tratest immer über die Gränzen des Gesetzes, verlorest deine Vernunft in meinem Handel und Schätzen, vergassest der Quelle, woraus ich floß, grubest die Cysternen, die kein Wasser halten. Ey, so will ich denn die Ehre meines Schöpfers retten, dich ungehorsamen Jonas verschlingen, meine Schätze zurückholen, deine irrdische Seligkeit zerstören, Städte, Felder und Gärten überschwemmen, das ganze Andenken deiner kindischen Größe auf immer und ewig vernichten.

Ha, geldgieriger Krösus! nun suche, nun fresse das verschmolzene zu Aschen verbrannte Gold, sieh es schwimmet, wie leichte Flocken auf dem schäumenden Meere. Unzüchtige Venus! geiler Adonis! nun wälze dich zwischen dem ertrunkenen, verfaulten, verbrannten Aaß deiner stinkenden Liebe. Hochmüthiger Tarquinius! nun zeige mir in dieser Finsterniß, in den Wirbeln und Strudeln, in diesem Bersten und Krachen der Erde deine Bildsäule, deine Denkmäler, deine Krone. — Gottloser Schriftsteller! nun suche mir die lumpigten Fetzen deines verschriebenen Papiers, deiner Satyren, deines Gottes- und Menschenhasses, rette sie aus den

Flammen, heb sie aus den Wellen des Meeres, lies sie, und reiche sie zum Lesen; die brennende Welt, so du damit angezündet, sparet dir die Kerzen, die dir ehedem der Satan hielt. Eiteles, hirnloses Weibsbild! nun rette die fliegende, verbrannte, schwimmende Bänder, Spitzen, Perlenschnüre und Federbüsche, womit du deinem Schöpfer so manches Herz raubtest. Sünder und Sünderinnen überhaupt! nun betrachtet die dämpfenden Reste eurer Idole, die Glasscherben eures kindischen Glückes, woran ihr euch verwundetet, die fliegenden Blätter eurer Kartenhäuschen! Nun lernet Weltweise die Welt kennen, die euch betrog, die ihr für euren Ruhepunkt ansahet, um derer Willen ihr den verliesset, für welchen sich nun alle Elemente bewaffnen. — Indessen schlafen die Gebeine der Heiligen, wie in einer Wiege, ruhig warten sie das Ende der Dinge, der Herr bewahret das kleinste Stäubchen von ihnen, als Reste seiner Lieblinge, und der furchtbare Untergang der Welt ist für sie so erfreulich, wie das Rasseln der Schlüsseln, die dem Gefangenen den Kerker öffnen, frohlocket dann, Gerechte! die Gestalt dieser Welt vergeht. Leidet, arbeitet, werdet getödtet. Geduld! schon blühen die Feigenbäume, und der Frühling ist nahe. — Zittert aber auch, Gottlose! Zittert selbst bey der Barmherzigkeit und Langmuth des Gekreuzigten! Er läßt euch warnen, wie die Sündenwelt zur Zeit des Noe, wie Ninive durch den Jonas, wie Israel durch die Propheten, und jene schrecklichen Zeichen vor der Zerstörung des Tempels. Habet acht, die Ruthe ist gebunden, das Schwerdt gezücket. Gekreuzigter Hirt! für deine verirrten Schaafe seufzen wir mit Zähren und Schluchsen: Miserere.

# Dritte Rede

über

# die Umstände der Ankunft des Gerichtes.

Text. Matth. 27. 51.

Sieh, der Vorhang des Tempels zerriß in zwey Stücke von oben bis unten. — Und die Erde bebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber wurden eröffnet, und viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, stunden auf.

## Abriß.

Die besondern Umstände der Ankunft des Gerichtstages zeigen, daß er ein Tag des Herrn, und ein Tag des Menschen sey.

Er ist ein Tag des Herrn. Erster

Ein Tag des Menschen. Zweyter Theil.

## Punkte.

Er ist 1) ein geheimer, und 2) rascher Tag. Als geheim verdient er einen nützlichen Verdacht. — Als überraschend unsere Vorbereitung.

Er ist ein Tag des Menschen — 1) des verworfenen, und 2) auserwählten.

## Abhandlung.

Also schon wieder eine äußerst traurige Szene für, bis zur Verzweifelung blutende Herzen! sagt ihr.

so ist denn schon wieder die Rede von Erde bersten, Felsen zerreißen, und Gräber öffnen? Schon wieder die Sprache von der kirrenden Posaune des Gerichtes? — Schmachten wir nicht im härtesten Unglücke, sind wir nicht bis in den Staub des gränzenlosesten Verderbens niedergedrücket, und auch unsere Prediger reden von nichts, als Jeremiaden, Büßen, Weinen und Zittern? Trostreden sollten uns itzt erquicken, Mitleiden sollte unserer Wunden schonen, der Balsam himmlischer Freuden solche kühlen.

Erlaubet mir, Allerliebste! der heilige Paulus befiehlt mir: ich will, daß ich euch auf eine Stunde (o nur auf eine Stunde!) wie die Korinther betrübe, damit ihr durch die Buße erfreuet werdet. Auf die Fasten wird es Ostern, Geliebte! wenn der Arzt das faule Fleisch ausbrennet, so muß es bluten, und die heilende Wunde kützelt; wenn man Blöche reißt, so setzt man Keil auf Keil, es geschieht Schlag auf Schlag, und wenn man Waizen säet, so wartet man aufs rechte Wetter, und einen durch das schneidende Schaar wohl zermalmten Boden. — Keinen bessern bereiteten Boden, kein günstigeres Wetter, keine süßere Wunden zur Heilung euerer Krankheiten, fand ich, als selbst euere itzige Zerschlagenheit, und wenn ihr vom Gichtbette aufstehen sollet, so müssen zuvor die Pauken und Schallmeyen durch den Finger des Gekreuzigten hinausgejagt werden.

Nun, sie sind hinaus, ihr höret nichts, als die Trommel und furchtbare Feldstücke; ihr athmet nichts, als Blut und Wunden. Eben solche Umstände erwarteten die Seelenärzte euch zu heilen, solches Wetter, den Waizen zu säen, der zu andern Zeiten auf den Felsen, oder unter die Dörner fiel.

Wohlan, fruchtbare Erde! öffne deinen Schooß, gelehrige Schüler horchet auf die Worte eurer Lehrer, ich rede mit euch schon wieder vom Gerichte des Gekreuzigten, und zwar von den besondern Umständen der Ankunft desselben — jenes erschrecklichen Richters, bey dessen bittern Kreuztode der Vorhang des Tempels zerriß, die Erde bebete, die Felsen bersteten, und die Gräber der Verstorbenen ihre Todten zurückgaben.

Bey seinem Kreuztode sage ich, traurte die Natur, wie wird sie staunen bey seiner Ankunft als Richter, wie zittern und beben an seinem Gerichtstage! — Ja, Allerliebste! denn dieser Tag ist, wie Isaias sagt, der Tag des Herrn, aber auch ein Tag des Menschen. Betrachtet diese Worte nicht leichtfertig, zentnerschwer liegen sie auf meiner Seele, so wie Hieronymus nichts anders, als die Posaune zu hören glaubete. — Der Gerichtstag Jesu des Gekreuzigten ist ein Tag des Herrn, und ein Tag des Menschen.

Er ist ein Tag des Herrn, dies betrachtet im ersten Theile.

Ein Tag des Menschen, dies betrachtet im zweyten Theile. Beydes auch in den folgenden Reden.

Sterbender Jesus! gieb, daß der Schleyer mancher Finsternisse hier zerreiße; gieb, daß felsene Herzen bersten; gieb, daß Todte aus ihrem Sündenschlafe aufstehen, — Damit die Gnade dieses Wunder wirke, bitte ich, daß, wie bey der Auferweckung des todten Mädchens die Schallmayer, das ist, Leute, die auf Nebenabsichten sich dem Tempel nähern, zuvor hinausgehen, oder aber zum Empfange des Wortes Gottes gelehrig ihre Herzen öffnen.

## Erster Theil.

Der heißt billig ein Tag des Herrn, und zwar ein Festtag des Herrn, an dessen Bestimmung, Art und Umständen so ganz der menschliche Wille keinen Antheil hat. — Freylich wohl sind alle Tage von der Schöpfung bis auf die allgemeine Weltzerstörung Tage des Herrn, Tage, zu deren Verlängerung oder Abkürzung die Macht der Gewaltigen, und die Weisheit der Weisesten nicht einen Finger bewegen kann, so wenig, als der Mensch, wie Christus sagt, auch nur einen Zoll zu seiner eigenen Größe hinzusetzen kann. Es sind auch in soweit Tage des Herrn, weil die schöpfende Allmacht sie uns schenket; weil sie an jedem derselben den Zinns unserer Anbetung, unseres Dankes, unseres Gesetzeifers mit Rechte fodert, die ihm aber der größeste Menschentheil dreist entzieht, solche den Geschöpfen, dem Bauchleben, der Gottesvergessenheit, dem irrdischen Unsinne nicht anderst hinschleudert, wie der Abgötterer, der Hunden, Katzen und Drachen seine Söhne und Töchter schlachtet. O du mein Gott und Alles! O du Quelle unseres Daseyns und Segens! Und diesen Gräueln sahest du so viele tausend Jahre so geduldig zu; sahest deine kostbaren Tage, Wochen, Monate und Stunden, als wären sie nicht dein, verschwelgen, verachten, ja zum Dienste deiner geschwornen Feinde, wie eine ungültige Münze, womit man doch dich selbst erwuchern konnte, mit Füßen treten? — Ey, so ist es denn billig, daß wenigstens ein Tag ganz der deinige sey, ein Tag im Raume so vieler tausend Jahren. — Ja, er kömmt der Tag des Herrn, der Festtag zur Ehre der Allmacht, zur Ehre der Vorsicht. Und damit du zeigest, daß er ganz der deinige sey, so ist er vor den Augen der Menschen, in Rücksicht seiner Ankunft, ein überaus geheimer, in seinen Schritten ganz rascher unerwarteter Tag.

1) Er ist ein ganz geheimer Tag. Das ist: keiner von solchen, wie wir sie leben, die uns die Abendröthe verkündet, die man in unsern Kalendern zuvor bemerket, an welchen man seine Unternehmungen festsetzet. Nein! sondern ein Tag, von welchem nicht einmal die Engel des Himmels, weder der Sohn selbst, sondern der Vater allein weis. Von diesem Tage, oder von dieser Stunde weis niemand, nicht einmal die Engel des Himmels, nicht der Sohn, sondern allein der Vater. (Mark. 13.) Furchtbarer Tag! ein kalter Schauder durchfährt meine Gebeine bey deinem Andenken. Noe wußte den Tag, an welchem er wegen der großen Weltüberschwemmung in die Arche stieg; Abraham erfuhr den Tag der Entzündung von Sodom; Jeremias erkannte die Stunde des Unterganges von Jerusalem; Jonas die Bußefrist von Ninive; Daniel das Jahr der Geburt des Messias; die Apostel kannten die Geheimnisse Gottes; euch nenne ich meine Freunde, weil ich alles, was ich von meinem Vater hörte, euch kund machte. So viele Heiligen erkannten die Stunde ihres Hinscheidens; so mancher Sünder die ihm anberaumte Bußezeit. De die autem illo nemo scit, sagt die Schrift: Von diesem Tage aber weis niemand. Nein! niemand. Ihr seligen Geister des Himmels! die ihr um den Thron Gottes stehet, seine Klarheit anschauet; ihr Freunde Gottes, die ihr ganz in dem Lichte des Ewigen ruhet; ihr heiligen Apostel, die ihr die Welt richten werdet; seligste Jungfrau Maria, die du zur Seite des Allmächtigen thronest. Wie? So saget ihr uns denn wenigstens die Stunde, oder besser das Jahr, oder den Monat des Gerichtes; vielleicht drang eine Strahle des Lichtes aus den Schätzen der Rache Gottes, theilet uns diese Kenntniß mit, damit wir uns richten, und dem künftigen Zorne Gottes entfliehen. — Ihr rufet umsonst! De die illo nemo scit. Von diesem Tage weis niemand. Neque filius. Nicht einmal der

Sohn. — Wie! Soll denn der Allwissende die ewige Weisheit des Vaters hievon nicht wissen? Ja, sagen die Schriftausleger, er weis es, aber nicht mit einer Wissenschaft, die sich mittheilen läßt, so wie der Beichtvater die Gebrechen des Beichtkinder weis, und doch schwören darf, er wisse sie nicht.

Verdächtiges Geheimniß! wie ängstigest du meine Seele! schon fühle ich den Streich, wie der entblösete Missethäter das kalte Eisen, wenn er schon auf dem Schafotte mit verbundenen Augen knieet: schon sehe ich im Rausche der taumelnden Welt die schreibenden Finger des unsichtbaren Geistes, wie Balthassar, da er aus den Gefäsen des Heiligthumes den Wein der Abgötter soff; schon lese ich die unbestimmten Worte: Mane, Thekel, Phares; der Herr hat deine Tage gezählet, deine Werke gewogen, und — sie zu leicht befunden. Blinde Welt! und du liesest sie noch nicht? Und du darfst noch, wie ein gemästetes Schlachtvieh in sanfter Ruhe schnarchen, da für dich schon das Eisen gewätzet ist? Unter dem Galgen darfst du noch nach den Früchten von Sodoma lüstern? Und da das Schwerdt an einem Haare über deinem Haupte zittert, darfst du noch in Sünden scherzen? Dessen, der es in seinen Händen trägt, spotten? — O Langmuth meines Gottes! O Schätze der Erbarmnisse! Indessen Geduld! das Haar wird brechen, und der muthige Sünder zerstücket. Denn

2) Der Tag des Herrn ist ein rascher Tag. Denn so wie der Blitz schimmert vom Aufgange bis zum Niedergange, sagt der Sohn Gottes Matth. (24.) so wird die Ankunft des Menschen Sohns seyn — Derowegen befördert ihr nicht, spricht Paulus zu den Thessalonichern (2. — 5.) daß wir euch über diese Zeiten und Augenblicke warnen, denn ihr wisset es selbst, daß dieser Tag des Herrn, wie ein Dieb in der Nacht komme.

Der Tag des Herrn kömmt, wie ein Dieb in der Nacht, sind ebenfalls die Worte des heiligen Petrus (2–3.) Aus welchen Worten der heilige Johannes Chrysostomus nach dem Buchstaben folgert, daß der jüngste Tag wirklich in der Nacht anbrechen werde. — — Doch, de die illo nemo scit, von diesem Tage weis niemand. — Was wir gewisses davon wissen, ist, daß seine Ankunft, in Rücksicht der Zeitbestimmung ganz ungewiß ist: Wer konnte uns dieses näher bestimmen, als die ewige Weisheit des Vaters, der künftige Richter selbst? So wie es gieng in den Tagen des Noe, so wird es geschehen in den Tagen des Menschen Sohnes. (Luk. 17.) Und wie, mein göttlicher Heiland! geschah es da? Sie aßen und tranken, sagt die Schrift, nahmen Weiber, und hielten Hochzeit bis an den Tag, wo Noe in die Arche stieg. — Und (nun hat das Essen und Trinken, das Heirathen und Hochzeithalten sein Ende.) Et venit diluvium, et perdidit omnes, es kam die Sündflut, und ersäufte alle. —

Thörichte Welt! sahest du denn nicht den prophetischen Schiffkasten? Hörtest du nicht die hundertjährige Warnung des frommen Patriarchen? Fühltest du nicht jeden Hammerschlag in deiner Seele: — Nein! sie aßen, sie tranken, und hielten Hochzeit. — Wie, ihr unglücklichen Erdebewohner! sehet heute ist die Arche fertig, heute noch wimmeln die zugeführten Geschöpfe in ihre Ställe; es ist noch Zeit, bekehret euch zu dem Herrn. Nein! sie aßen, tranken, und hielten Hochzeit. Nun tritt Noe in die Arche, Gott verschließt sie von außen selbst, schon öffnen sich die Schleusen des Himmels; schon zerreißen die Dämme des Meeres; schon bersten die unterirrdischen Schlünde und Wogen. Noch ist es Zeit, die noch aufsitzende Arche zu erreichen, und sich etwa zu retten. Aber nein! sie aßen, tranken, und hielten Hochzeit: Et venit diluvium, et perdidit omnes,

und es kam die Sündflut, und ersäufte alles. Nicht anders, als wie es geschah in den Tagen des Loth, sagt Jesus Christus, sie aßen, tranken, kauften und verkauften, pflanzten und bauten, und noch an dem nämlichen Tag, da Loth von Sodom ausgieng, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und richtet alles zu Grunde. Auf diese Weise wird es euch gehen, ruft die ewige Wahrheit, an dem Tage, wenn des Menschen Sohn offenbaret wird. — Denn, so mahnet uns Paulus (1 Theſſ. 5.) wenn sie sagen werden, Friede, Friede, wir haben keine Gefahr, alsdann wird sie unversehens das Verderben überraschen. — In ictu oculi. Sogar in einem Augenblicke, beym letzten Posaunenschall. Wie, so schnell? Ja! in ictu oculi, in einem Augenblicke, denn der, so auf dem Dache sitzt, wird nicht heruntersteigen, und der, so auf dem Felde ist, wird nicht heimlaufen, seinen Rock zu hohlen, sagt die Schrift.

Entsetzliche Wahrheit, wie folterst du meine Seele! eisbange Furcht, wie wühlest du in meinem Eingeweide! In einem Augenblicke kömmt der jüngste Tag, wie ein Dieb in der Nacht; wie die rasche Sündflut; wie der schnelle Brand von Sodoma. In einem Augenblicke, den niemand in der Hölle vermuthet, daran kein Mensch denket, wovon kein Engel, kein Seliger des Himmels was weis. Ja, denn er kömmt in einem Augenblicke, wie der Blitz, der vom Aufgange bis zum Niedergange schimmert. Wisset, Geliebte! wie ich mir die Sache vorstelle? Doch nein! lernet es aus erleuchteten Geistmännern und Schriftstellern. — Nachdem der Gott der Liebe, der unermeßlichen Sanftmuth alles gethan hat; nachdem die Propheten bis auf den letzten Buchstaben erfüllet; da die Erdbeben die Herzen zur Buße erschüttert; nachdem Kriege und Volksgährungen vorüber; nachdem ein

Volk gegen das andere, ein Reich gegen das andere werden aufgestanden, und der Rest unsägliche Menschen wird hingeraffet haben. (Denn alles das muß nach der Weissagung Christi geschehen.) Nachdem der Sohn des Verderbens durch Henoch und Elias gestürzet, alle Ketzereyen erloschen, und es ein Hirt und eine Heerde geworden ist, wie es besonders der gelehrte Pastorini erkläret, so wird die Welt noch einige Zeit im süssesten Frieden schlummern, gute Jahre leben, und so wie es gewöhnlich, abermal Gottes, und dessen, was geschehen, wie die Kinder des Noe beym Thurm Babels, vergessen, hüpfen und springen, essen und trinken, pflanzen und bauen, große Pläne machen, Reformen anstellen, und überhaupt die Früchte eines müßigen Lebens zum Gräuel der beleidigten Gottheit verschwelgen. Sie werden rufen: Friede! Friede! Und, ach! fließet zum voraus, blütige Augen! Repentinus superveniet interitus. Da wird sie das Verderben überraschen — schnell wie der Blitz; unvermuthet wie der Dieb in der Nacht; wie das Feuer die Sodomiten; wie der Bräutigam die thörichte Jungfrauen; wie der verreiste Hausvater die schlafenden Knechte.

Zuhörer! ich lese hier eure Gedanken auf eurer Stirne. Nicht wahr? Diese Tage gedenket ihr nicht zu leben, saget ihr, dann schlafen eure Gebeine im Frieden; dann fühlet eure todte Asche die Erdestöße nicht, eure verloschene Augen werden keine Zeichen sehen, und in eure Ohren die Posaune nicht kirren. Zudem saget ihr, sind die Vorzeichen dieses Tages noch nicht vorüber. — Welche? — Nach der Weissagung Christi werden zuvor Kriege und Aufruhr, Pest und Hunger wüthen, Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen geschehen? Wie aber erlebten wir vielleicht noch keine Kriege, noch keinen Aufruhr und Volksgährungen? Wüthete nicht vor hundert Jahren die Pest in ganz Europa; was waren bishierhin die so gewöhnlichen ansteckenden

Seuchen, und was können wir anders, als Hunger erwarten? Sahen unsere Voraltern nie Zeichen des Himmels, und kennen wir die Vorläufer des Antichristes nicht? Sind nicht beyspiellose Theurung und Hunger vor der Thüre? Und wenn der Sohn Gottes itzt käme, würde er wohl, wie er selbst sagt, vielen Glauben auf Erden finden? Ist die Liebe nicht erloschen? Hat die Misethat nicht überhand genommen? Eben aber der Gedanke, daß der jüngste Tag noch weit sey, macht mich zittern, denn das werden auch jene glauben, die ihn erleben, und darum werden sie, wie der Blitz von solchem überraschet.

Doch ihr sollet den jüngsten Tag nicht leben, die letzten Erdestöße nicht fühlen, den Brand der Welt nicht sehen. Aber höret die Worte des heiligen Augustin: (Seudsch. Hesich. 80.) So wie einen jeden Menschen sein letzter Tag hinterläßt, so wird ihn der jüngste Tag finden. — Herrlicher Gedanke! dessen Sylben man euch am Aschermittwoche auf die Stirne schmitzete, die aber wie der Staub von unserm Gedächtniß flohen. O möchten sie doch mit einem eisernen Griffel in unsere Herzen gegraben seyn! Dieser Gedanke ist im Stande, uns zum jüngsten Tage zu bereiten, kräftig genug, uns vorm künftigen Zorne zu schützen. Denn gedenk, o Mensch! an deine letzten Dinge, sagt der weise Mann, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. (Ekkles. 7.) Merket euch ihn für immer, und nehmet ihn mit in das Grab. Wie einen jeden Menschen sein letzter Tag hinterläßt, so wird ihn der jüngste Tag finden. Der Augenblick des Todes, und der Augenblick der Posaune sind in Hinsicht des einzelnen Menschen eins; wie man sich niederlegt, so stehet man auf, und je nachdem man aussäete, so wird man ärndten. Der schöne Abend verkündet den freudigen Morgen, das besondere Gericht ist der Wiederhall des allgemeinen im Thale Josaphat. Sich zum Tode oder zum Ge-

richte bereiten, ist demnach eins. Denn so wie der letzte Tag einen jeden Menschen hinterläßt, so wird ihn der jüngste Tag finden. Dieser Gedanke stärkte die Apostel, bekräftigte die Märtyrer, und schuf die Jungfrauen, erfüllte die Einöde mit der Weltgröße müden Geistmännern, die Klöster mit Dienern Gottes, die Welt mit ehrbaren Bürgern, den Himmel mit Heiligen. Soll er denn weniger in uns wirken? In uns, die wir dem jüngsten Tage näher, als unsere Vorgänger sind? In uns, die wir so manche Zubereitung zum Festtage des Herrn vor Augen sehen? In uns, die von Drangsalen, von Bußpredigten, von den Geisseln der Rache zu einem beglückten Ende gepeitschet werden? Die wir so ganz der Welt und ihrer Thorheiten müde gemacht werden? — Schon hören wir den Dieb am Hause rasseln; schon sehen wir so viele weisse Jungfrauen, die mit gefüllten Ampeln dem Bräutigamme entgegen gehen? — Wie! und wir sollen beym Einbruche des Diebes noch auf der Sträue uns wälzen? Bey der raschen Ankunft des Herrn, als faule Knechte, oder wie die schlafenden Jünger die Augen wischen und gähnen? Bey dem gegenwärtigen Bräutigamme noch erst herumlaufen, um das Oel der guten Werke einzukaufen? Das mögen die Thörichten thun, denen er, wenn sie anklopfen, antworten wird: ich kenne euch nicht. Das mögen die nachläßigen Knechte thun, derer Theil, wie die Schrift sagt (Matth. 24.) unter den Häuchlern seyn wird; da, wo Heulen und Zähnklappern ist. Lasset mich praktisch reden. Allerliebste! wir sind dem jüngsten Tag so nah, als ein jeder dem Ende seines Lebens nah ist, so ungewiß aber auch das Ende der Welt ist, so ungewiß ist für uns das Ende des Lebens, und so wie der letzte Tag des Lebens den Menschen hinterläßt, so wird ihn der jüngste Tag finden. — — So wisse denn, gebeugter Greis! über einen Monat, über ein Jahr, über zehn Jahre le-

best du den jüngsten Tage, du wirst keine Zeichen am Himmel sehen, aber deine stotternde Zunge, deine silberfärbigen Haare, deine ausgefallenen Zähne, deine wankenden Schritte verkündigen den baldigen Stooß in jener Handvoll Erde, die deine unsterbliche Seele belebte. Höre, was der Herr des Lebens sagt: „Wache, denn du weis nicht, wann ich komme.„— Und nur der, welcher verharret bis an das Ende, der wird gekrönet werden. —— Halbgelebte Männer und Weiber! wisset, über einige Jahre, die sich eben so schnell in den Raum der Ewigkeit, wie die Verflossenen, derer ihr nicht mehr gedenket, verlieren werden; lebet ihr den jüngsten, ihr werdet den Antichrist nicht sehen, aber ihr sahet doch seine Vorläufer, ihr habet unter ihnen gewandelt, ihre Sprache vernommen, ihre Schriften gelesen. Noch mehr, du, dieser, jener war selbst ein Antichrist, eine Jüngerinn des Antichristes, ihr habet Seelen verdorben, Jugend verpestet, Aergernisse gegeben. — O! Vorzeichen eures jüngsten Tages genug, Ursache genug, daß der Herr euch als unfruchtbare Bäume, derer er so lang umsonst pflegte, auswerfen, und zum Feuer verdammen wird, und als Verdammte werdet ihr aufstehen. — Munterer Jüngling! hüpfendes Mädchen! wisse über sechzig, siebenzig Jahre, (doch, was ist das gegen die Ewigkeit?) vielleicht noch dieses Jahr lebest du den jüngsten Tag. Ihr sahet die Sonne noch nicht verfinstert, den Mond nicht mit Blut gefärbet, die Sterne nicht herabfallen; aber bedenket es reif, die lachende Sonne eures Lebens kann in der Morgenröthe ersticken, der volle Mond eures jugendlichen Antlitzes wird bald abnehmen, die heitern Sterne eurer funkelnden Augen werden bald träufeln, bey einer raschen Fieberhitze brechen, in der Dörrsucht erlöschen. Ihr fühlet noch keine Erdbeben, aber ihr hörtet doch oft den dumpfen Ton der Erdeschollen, die man auf andere Leichen warf. — Bald, bald, vielleicht

gar bald wird auch die Blume eures Frühlinges auf dem Kirchhofe von den Füßen eurer Gespielen betreten. Ihr sahet noch den Antichrist nicht, aber ihr gienget doch fleisig in die Schule seiner Vorläufer, laset gerne ihre Schriften, haßtet jene, die euch vor ihrem Untergange warnten. Wachet, wachet, wie euch der letzte Tag eures Lebens hinterlassen wird, so wird euch der jüngste Tag finden. — Gerechte, gottselige Menschen! Freunde Gottes! Ehrwürdige Alten! Büßende, halbgelebte, fromme Kinder! wisset ihr lebet in Kurzem euren jüngsten Tag; ihr hattet solchen immer im Verdacht; jede wichtige Weltbegebenheit, jede Weissagung, jeder Antichrist, jeder Bürgerkrieg, jede Krankheit waren für euch die Vorbothen dieses jüngsten Tages; ihr benützet sie heilsam; ihr füllet frühzeitig eure Ampeln; ihr wachet zu jeder Stunde auf den Herrn, und horchet auf den einbrechenden Dieb. Gutes Muthes! er wird euch nicht überraschen, ihr werdet das Traurige: „Ich kenne euch nicht„ nimmer hören, sondern zur Hochzeit des Bräutigammes einkehren, als die wachenden Knechte werdet ihr von ihm umarmet, und wie die Schrift saget, an seinem Tische von ihm bedienet werden. O Herzenskinder des Richters! fürchtet euch nicht für euch ist er Freund, Vater, Bräutigamm. Vernehmet mich weiter im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Eben darinn besteht die Ursache des allgemeinen Gerichtes, daß der höchste Richter seinen Freunden und Herzenskindern Erbarmniß und Gerechtigkeit angedeihen lasse, so wie er andern Theils, und hauptsächlich seine eigene Ehre und Herrlichkeit rettet. Mit Grunde sagte ich darum: Der allgemeine Gerichtstag ist ein Tag des Herrn, aber auch ein Tag des Menschen. — Lasset uns ihn betrachten, als einen Tag des Menschen.

So höre denn, o Mensch! du lebtest so viele Tage in dem Raume deiner Jahre; aber keiner gieng dich so nahe an, wie der Tag des Gerichtes, kein Augenblick so nahe, als jener, woran die schreckliche Posaune dich zum neuen entweder ewig glücklichen, oder ewig unglücklichen Leben aufwecket. — Ha! schon prellt der schmetternde Stoß der Posaune in meinen Ohren! schon dünket mich die Bothschafter des Himmels an den vier Enden der Welt zu hören, und den Tag des Herrn dem Menschen verkündigen; Surgite mortui heißt es: Stehet auf ihr Todten zum Gerichte. Surgite! Stehet auf ihr Könige und Fürsten! kommet zum Gerichte des Königes der Könige und Herrn der Herrschenden. Surgite! Stehet auf ihr Helden und Kriegsmänner! kommet zum Gerichte, zur Musterung des Herrn der Heerschaaren. Surgite! Stehet auf ihr Päbste, Kardinäle, Bischöfe und Priester! kommet zum Gerichte des höchsten Priesters nach der Ordnung Melchisedechs. Surgite! Stehet auf ihr Beamten, Edelleute, Richter und Gelehrten! kommet zum Gerichte des höchsten Richters. Surgite! Stehet auf ihr Bauern, Handwerker, Dienstbothen und Taglöhner! kommet zum Gerichte des grosen Hausvaters! Surgite! Stehet auf ihr Jünglinge und Töchter, Unmündige und Ungetaufte, Heiden, Türken, Juden und Ketzer! kommet zum Gerichte eures Schöpfers und Erlösers. Surgite mortui! Stehet auf ihr Todten, Selige und Verdammten! kommet zum Gerichte.

O mein Gott! welches Schauspiel? In ictu oculi, in novissima tuba, sagt Paulus: In einem Augenblicke, beym letzten Posaunenschalle stehen die Todten unverwesen da. Die Todten vom ersten Stammvater der Menschen bis auf das letzte Kind, so gebohren ward; so viele Milliarden Menschen aus allen Jahrhunderten, Welttheilen und Nationen, die auf dem Krankenbette gestorben, auf

Schlachtfeldern geblieben, im Wasser ertrunken, heimlich ermordet, von Bestien gefressen waren; sie stehen auf unverwesen, in der Völle der Jugendblüthe nach dem Maaße des Alters Jesu Christi. — Ja, sie stehen auf! aber, o mit welch einem Unterschiede der Verdammten und Seligen! Dieser Umstand verdienet Beherzigung.

1) Die Verdammten stehen auf! Wie, vielleicht werden sie zum neuen beglücktern Leben aufstehen, ihren Qualort, den Ort des Schreckens, der Trauer, der Verzweiflung, der sie so viele tausend Jahre gefesselt hielt, nun endlich verlassen, die Hölle wird sich hinter ihnen schließen? — O wie freudig, o wie schnell würden sie aus der Tyranney des Satans entrinnen? Aber ach, der erschrecklichen Ewigkeit! der Verdammte steht auf, und nimmt seine Hölle mit, um für seinen Körper eine neue zu hohlen; er steht auf, aber wie das zitternde Kind, welches der Vater mit der Ruthe in der Hand aufzustehen heißt; er steht auf, wie der verurtheilte Missethäter, wenn er, nachdem die Nacht durch schwarze Träume ihn folterten, durch die Galgenglocke, oder durch den Scharfrichter gewecket wird. Der Geist steht aus der Hölle auf zum Grabe seines Leibes, um nun auch diesen Gehilfen seiner Sünden zum Gerichte, zur ewigen Theilnahme des Weines, der Schaam, der Rache Gottes zu schleppen. O! welcher Anblick der gepeinigten von ihrem erzörnten Schutzgeiste oder einem der Teufel zum Grabe hingerissenen Seele. Steh auf, wird sie oder der Schutzgeist rufen, steh auf, verdammter, ruchloser, stinkender Madensack! nun zerschnellet den Leichenstein, die Erde wird lebendig, und wälzet die schimmlichten Reste eines Menschenkörpers hervor: Nun so füget euch zusammen, unglücklichen Gefährten des Laster, aber auch der Leiden und des Gerichtes: verdammter Leib, du Abgott der Sinne und der Wollust! tritt

zusammen — zum Verderben, und ehedem auf Rosen hüpfende Füße schließet an den zerfressenen Rumpf verwegene Hände an die zum Empfange der Gebothe Gottes hartherzige Brust; stolzes abgeschältes Haupt auf den gefräßigen Schlund; fürwitzige zerblätterte Augen in die hohlen Winkel, in diese Schlangennester des grünen Todtenkopfes. — Nun so kehre denn zurück, verfluchte Seele! in diesen Kerker in diesen kranken, abscheulichen, stinkenden Madensack, der zur Unsterblichkeit geschaffen war. — Wirklich der Leichnam steht auf, findet sich zwischen Engel und Teufeln, zwischen Millionen erweckter, und auf dem nämlichen Felde begrabener Leichen seiner Voraltern, Mitbürger, Aeltern, Kinder, Vorgesetzten, Freunden, Seelsorger und Beamten; und in einem Augenblicke verschwindet er zum Gerichte. — Wie! begleiten denn nicht den König seine Kriegsheere, denn Feldherrn seine Lorber, den Edlen seine Diener, den Reichen seine Schätze, den Buhler seine Schöne, die Schöne ihre Anbether? Nein, ach nein! Niemand als der erzörnte Schutzgeist, oder die Teufel der Hölle. Die kostbaren Stoffe, womit man den Leichnam des Tyrannen einfetschte, die balsamischen Gewürze, Biesem und Ambra, sie blieben im Grabe; die Siegestrophäen des ohngöttischen Helden, die lügenhaften Versen und Aufschriften bleiben auf dem zerstückten Grabsteine, die feinen Leinwande, die Trauringe, die Halszierden der schönen Sünderinn, sie bleiben der Verwesung; stinkend und fließend vom Eiter anklebender Maden eilet sie unter die Böcke; wächserne Kreuze, Kelch und Rosenkranz, Piret oder Kaputze des verdammten Priesters, der Schleyer der verurtheilten Nonne, der Jungfernkranz, das Skapulier oder Gürtel, sie sind die Erbtheile der Verwesung. Nackend und blos fliegen sie, die die Armuth schwuren, und nicht hielten, dem Gerichte des armen Jesus zu. Mit einem Worte: Es steht der Verdammte auf zum Gerichte.

Aber auch der Gerechte steht auf. — Aber, o! mit was fröhlichem Entzücken, mit welchem Glanze? Nein! so freudig springt nicht der Schüler von seinem Platze, wenn er vor tausenden der Menschen zum Empfange eines goldenen Buches verlesen wird, so fröhlich sammelt der Schnitter seine Garben, und der Wanderer den gefundenen Schatz nicht, wie der selige Geist auf den ersten Wink seines Schöpfers, dem Grabe seines Körpers zueilet. Auf einige Augenblicke verläßt er den Thron seiner Herrlichkeit im Himmel, schwinget sich mit den Fittigen eines verjüngten Adlers, wie der Psalmist saget, über die selige Asche hin, hauchet ihr Geist und Leben ein, vereiniget sich mit ihr auf ewige Tage, wie die Braut mit dem Bräutigamme zu unbegränzter Liebe, und Freundschaft. Steh auf, wird der entzückete Geist zum sanft ruhenden Leibe, wie der Bräutigamm im Hohenliede sagen, surge propera anima mea, columba mea, formosa mea, et veni, „steh auf, eile herbey meine Freundinn, meine Daube, meine Schöne, und komm, denn der Winter ist vorbey, der Platzregen verloschen, der Frühling ist da, und der Feigenbaum hat seine Knopfen herfür gestoßen; Schaue auf mich, erheb dein Haupt, weil deine Erlösung nahe ist.„ O ihr glorreichen Glieder meines Leibes! wo seyd ihr, o ihr treuen Gehilfen meiner Seligkeit, kommt, lasset euch umarmen; Selige Augen, die ihr euch durch den Tod der Gerechten schlosset, aber auch die verbotenen Gegenstände immer verabscheuetet, selige Lefzen und Zungen, die ihr das Lob Gottes so brünstig mit mir anstimmetet, die verübten Gebrechen so aufrichtig beichtetet; Seliges Herz, welches du deinen Gott so zärtlich liebtest, so oft über deine Sünden seufzetest; selige Hände, die ihr im Namen und zur Ehre Gottes so fleisig arbeitetet, so behutsam gefährliche Dinge flohet; selige Füße, die ihr mich niemal auf die Laufbahne der Sünder, auf die Rosenwege des

Lasters, sondern über den Dornweg des Gekreuzigten truget. O du mein seliger Leib! komm laß mich dich finden, laß dich küssen, laß mich ganz in dich wieder zerfließen? Und wo glaubet ihr, wird die Seele des Gerechten ihren Leib antreffen? Vielleicht unter den prächtigen Grabmählern irrdischer Hoheit? Vielleicht in erzenen Truchen, in den Mausoleåen von Jaspis, und Marmor? Ach nein! So ehrte die Welt die Tugend nicht, wenn nicht irrdische Größe zufälliger Weise die Unschuld begleitete. Nein dort auf dem friedlichen Leichhofe eines armen Dörfchens, ersteht der gerechte, der wohlthätige, der geduldige Landmann, der nie einen guten Tag lebte, der im Schweiße des Angesichtes sein schwarzes Brod gewann, und solches mitgab; der Altvater einer frommen ländlichen Familie, die er zum Himmel brachte, da steht er wie ein Monarch, wie ein Engel des Himmels, und schwinget sich zum freudigen Gerichte; da aus jener Mistpfütze, aus jenem Walde, aus jener Höhle ersteht der ehrlichste Menschenfreund, den heimlich gottlose Hände würgeten, er steht, und lacht seiner verdammten Todtschläger; da aus jenem Teiche, aus jenem Fluße entsteht der gute Jüngling, der den andern zu retten sein Leben darbot; sieh wie er sich seiner edlen That freuet, und nun zum Lohne eilet. Dort unter jener verächtlichen Dachtzinne, aus jenem Winkel des Kirchhofes hebt sich der Leichnam jener siechen Jungfrau, jenes ungekannten aber heiligen Bettlers, jenes frommen Pilgers, und schwindet zum ewigen Vaterlande, zum Tempel der Herrlichkeit; aus der Kothlacke, aus der Cysterne, aus Felsenritzen und Höhlen wilder Thiere, aus Kerkern und Bergwerken entstehen die Gebeine der erschlagenen Freunde Gottes, und glitzern wie die Sonne. Doch auch viele, derer die Welt nicht würdig war, die sie im Leben nicht über die Schulter ansah, bey derer Anblick unsere zärtliche Damen, und galanten Stützer an ihren Geistwässern rochen,

und zum Erbrechen neigen, sie, die Gott nach ihrem Tode verherrlichte, sie treffen ihre Gebeine in königlichen Truben unter den Gewölben prächtiger Tempel, die man über ihre Asche aufbauete; sie finden die kleinsten Reste, Haare, und Nägel, so ihnen die Verehrung abschnitt, in Sammet und Seite zwischen Perlen und Kleinodien, sie sammeln die verspritzten Blutstropfen der heiligen Märtyrer und Apostel; und tragen sie nun wider ihre Verächter, Verfolger und Todtschläger zum Gerichte. — O Sieg der Tugend! o Gericht des Gerichten! was Freude gießet ihr in meine Seele! O überglückliche Leiden des Frommen! o freudiges Glück des Unglücklichen! o süße Abtödtung! o lieben Geißeln und Bußgürteln. So stehet denn auf ihr Seligen des Himmels. Selig ihr Barmherzigen, denn ihr werdet Barmherzigkeit erlangen, selig ihr Friedsamen, denn von nun an werdet ihr Kinder Gottes genannt werden, selig ihr Hungernde und Dürstende nach der Gerechtigkeit, denn itzt werdet ihr ersättiget werden: Selig ihr reinen Herzen, denn von nun werdet ihr Gott anschauen. Selig ihr Traurende und Weinende, denn itzt werdet ihr getröstet werden; selig ihr Verfolgten, gedruckten, um des Namens Jesu willen gelästerten Menschen, denn ihr werdet ewig erfreuet werden. —— Kommet und vernehmet den Ehrenspruch eureres Richters, seyd Zeugen des Unterganges seiner und euerer Feinde.

Ha! nun strömen die Millionen seliger und verdammter Körper zum Thale Josaphat, und erwarten den feyerlichen Aufbruch des Himmels, die Tausende der Engel, Maria die seligste Jungfrau, und endlich den Richter der Lebendigen und Todten. Vidi mortuos, magnos et pusillos in conspectu throni, sagt der heilige Johannes (Apok. 20.) Ich sah die Todten, Große und Kleine, vor dem Throne Gottes. — Aber die Engel Gottes werden ausgehen, sagt die Schrift, und die

Bösen aus der Mitte der Gerechten herausholen." Warum sagt denn nicht die Schrift, sie werden die Guten aus der Mitte der Bösen herausholen. Nein: der Böse pflegt sich unter die Guten zu verbergen, damit man ihn vorübergehe, oder seiner schone. — Aber ach umsonst; das mag wohl auf der Welt, aber nicht im Thale Josaphat gelten. Sie, die Engel werden ausgehen, und die Bösen aus der Mitte der Guten herausholen. Denn was hat die Finsterniß für Gemeinschaft mit dem Lichte, und Christus mit Belial? Lang genug waren sie mit einander vermischet, die Dörner stochen die Rose, das Unkraut verschlung den Waizen; hier wird der Waizen in die Scheuern gesammelt, und das Unkraut verbrannt; Elevati sunt ad modicum sagt Job (24.) „Sie sind ein bischen erhöhet gewesen, und nun, veluti summitates spicarum conterentur. „Zerrieben sollen sie werden wie die Spitzen der Aehren: kommen werden ihre Söhne zu dir, sagt Isaias zum Gerechten, tief gebücket, die dich niederdrückten, und deine Fußstapfen sollen jene anbethen, die dich schmäheten."

Nun das wird eine Musterung seyn, ja — eine Trennung in Ewigkeit. „Zween werden auf dem Felde seyn" heißt es beym heiligen Matth. (24.) „Einer wird verworfen, der andere wird aufgenommen" So ist es: Einer zur Rechten, der andere zur Linken, einer unter die Schaafe, der andere unter die Böcke; der versoffene Prasser zur Linken; der hungernde Lazarus zur Rechten; Herodes zur Linken; Johannes zur Rechten, Nero zur Linken; Petrus und Paulus zur Rechten, Diokletian zur Linken; Sebastian zur Rechten, Riktius Varus zur Linken; die trierischen Märtyrer, die Helden des Glaubens und vaterländischer Tugend zur Rechten. — — „Einer wird aufgenommen, und der andere verworfen;" der Landsherr

unter die Verdammten, der Unterthan unter die Seligen; der Weltmensch unter die Seligen, der Geistliche unter die Verdammten; der Beichtvater zur Rechten, das Beichtkind zur Linken; der Prediger unter die Böcke, der Zuhörer unter die Schafe; der Vater unter die Engel, das Kind unter die Teufel.

Zuhörer! wo werden wir seyn? Du? Ich? Jener? Zur Rechten oder zur Linken? Ich will es euch sagen: Da, wo wir itzt wollen. „Denn so wie der letzte Tag des Lebens den Menschen verlassen wird, so wird ihn der jüngste Tag finden: Miserere.

# Vierte Rede

über

# die Person des Richters.

Text. Matth. 27, 54.

Der Hauptmann aber, und die Wächter von Jesus, da sie das Erdbeben, und das, was geschah, sahen, fürchteten sehr, und sprachen; dieser war der Sohn Gottes.

## Abriß.

Wir betrachten die Person des Richters als Gott — erster — als Erlöser — zweyter — als Mensch — dritter Theil.

## Punkte

Des ersten, Er ist 1) ein allmächtiger, 2) allwissender, 3) gerechter Gott.

Des zweyten. Ein Erlöser, dessen 1) Treue der Sünder verschmähte — dessen 2) Liebe er misbrauchte.

Des dritten. Als Mensch ist er das Vorbild 1) unserer Schwäche, 2) und seiner Siege.

## Abhandlung.

So waren denn unter den Tausenden der Zuschauer des Kreuztodes Jesu nur so wenige,

die da bekannten: Wahrhaftig dieser war der Sohn Gottes? Hatten sie denn nicht eine der dicksten Finsternisse gesehen? Bebte nicht unter ihren Füßen die Erde? Hörten sie nicht das Knallen und Kirren der berstenden Felsen? — Ach! sie hörten, sie sahen, sie fühlten alles das freylich; aber der Vorhang der Herzensfinsternisse wollte nicht zerreißen; die verscherzte Gnade weckte sie nicht aus ihren Gräbern. — Nur dem gerührten Hauptmanne, nur der erschreckten Wache drang die Gnade des sterbenden Jesus das Bekanntniß ab; dieser war in der That der Sohn Gottes. — Wie! und die Gnade Jesu des Gekreuzigten war noch nicht so glücklich, durch die Schilderung der Dinge, die geschehen werden, einige Vorhänge zu zerreißen; einige Felsen unbiegsamer Herzen zu sprengen; einige Gräber der Vermoderung und der Trägheit zu öffnen? Nein: Die Früchte der Kanzelreden der ersten Jahrhunderte, wo auf einen einzigen Text des Evangeliums ein Antonius in die Einöde dringet, eine Magdalena zu den Füßen Jesu ihre Perlenschnüre, Gläser und Schachteln zersprenget, eine Pelagia ihre Rubinen und Schmaragden im Angesichte des heiligen Bischofes Nonnus zertrümmert; ein ausgemergelter Stadtsünder eine Generalbeichte thut. Ach! ach! — Diese Früchte wachsen nicht mehr auf unserm Boden, dem der Herr, wie dem Feigenbaume, und den Harzpfützen zu Sodom geflucht zu haben scheint. — Wenigstens sah ich noch in meiner letzten Rede Paar und Paar, wie zu einem Tanze Hand in Hand geschlungen, zum Tempel hüpfen, bey dem Getöse der Posaune lachen. — Doch Geduld! der sterbende Jesus schweigt, ich auch. — Wehe euch aber, sagt er in seinen göttlichen Blättern selbst, wehe ihr, die ihr itzt lachet, ihr werdet weinen. — Weinen im Thale Josaphat, wenn der Gekreuzigte auf den Wolken des Himmels, und zur Rechten der Kraft Gottes kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten,

die Lachenden und die Weinenden. Da wird es heißen, Wahrhaftig, dieser war der Sohn des lebendigen Gottes, wir stunden unter dem Kreuze, in seinem Tempel, vor seinem Altare, und kannten ihn nicht, wollten ihn nicht kennen.

Ja, er ist es, er ist der Sohn des lebendigen Gottes, der Richter der Lebendigen und Todten. Weinende und Lachende! wollet ihr ihn kennen, kommet mit mir in den Thal Josaphat. Ich will ihn euch zeigen, Jesum im Fleische, den Gekreuzigten auf dem Throne, den Sterbenden lebend. Gehet mit mir in euren Gedanken, ich zeige euch euren Richter, als Gott, als Erlöser, als Mensch. — Fürwitzige, übermüthige, aber auch ehrwürdige Christen und Christinnen! habet ihr je etwas seltsameres gesehen? Nun so erhebet eure Augen im Thale Josaphat. — Betrachtet euren Richter, als Gott, als Erlöser, als Mensch. Aber hütet euch, daß euch das Bekenntniß nicht zu spät entfalle: „Wahrhaftig, dieser war der Sohn Gottes.“

Unermessene Erbarmniß! zu dir bitte ich für mich und meine Zuhörer um Licht und Gnade der Rührung des evangelischen Hauptmannes.

## Erster Theil.

Endlich sind denn die Milliarden Menschen vom ersten Augenblicke der Weltschöpfung bis zum Ende der Zerstörung im Thale Josaphat beysammen; sie sind von den Engeln und Teufeln von einander geschieden; zehn Theile gegen einen sieben auf der Linken, und die kleine Truppe der Auserwählten zur rechten Seite, denn viele sind berufen, und wenige auserwählt: schluchzend und verzweiflend starren die Verworfenen auf die Schaafheerde, der wie die Sonne glänzenden Auserwählten, und erwarten in ängstlicher, nur durch Heu-

len und Seufzen unterbrochenen Stille den schreckbar feyerlichen Aufbruch des Himmels, der für sie immer geschlossen bleibt, jubelnd hingegen, sich einander Glück wünschend harren die Kinder und Freunde Gottes auf die augenblickliche Ankunft des liebsten Vaters, des freundlichsten Bräutigammes, des gnädigsten Richters.

Ha! nun erschüttert die Grundveste des Firmamentes, nun durchbrechen glühende Blitze die schwarzen Wolken des Himmels, den wallenden Dampf der aufgesperrten Hölle: Ein Regenbogen dieses vormalige Zeichen des Friedens und der Gnade stellet sich über den Ort des Gerichtes, der Himmel öffnet sich, tausende der Engel und Erzengel treten hervor, und endlich Jesus Christus, als Richter der Lebendigen und Todten, der allmächtige, der allwissende, der gerechte Gott.

1) Ja, er, der Allmächtige wie ich ihn auch in meiner ersten Rede schilderte, läßt nun seine volle Allmacht allen Geschöpfen fühlen, er kömmt zur Rechten der Kraft Gottes, und in den Wolken des Himmels: Sein Angesicht glänzt wie die Sonne, seine Kleider sind wie auf dem Berge Thabor, und beym heiligen Johannes auf der Insel Patmos, weiß wie der Schnee, seine Füße gleichen dem glühenden Erz, und auf seinem goldenen Gürtel stehen die Worte: ein König der Könige, und Herr der Herrschenden. „Er kömmt wie ein bewaffneter Mann, heißt es im Buche Exod. (15.) Allmächtiger ist sein Name. Gott, sagt Job. (9.) dessen Zorne niemand zu widerstehen vermag, vor welchem jene sich krümmen, so die Welt trugen. Und keines Menschen Person, sagt der weise Mann, (6.) wird er von seinem Gerichte ausnehmen, weder eines einzigen Größe fürchten, sondern vielmehr nach dem Ausdruck des Psalmisten (2.) sie mit der eisernen Ruthe peitschen, und wie erdene Scherben zerbre-

chen. — Nun dieser allmächtige Gott setzet sich in Menschengestalt und Fleisch auf den seltsamen Thron eines Regenbogen, sein Kreuz trägt er in den Armen, seine heiligen Wunden schimmern wie leuchtende Sterne, und mit so freundlich als erschrecklichem Blicke übersieht er die Millionen der Engel, Teufeln und Menschen, die auf den Aufbruch seines Mundes starren.

Ha, stolzer Luzifer! nun bieg deine Kniee vor dem allmächtigen Gott, dem du als Erzengel gleich seyn wolltest; nun bethe das eingefleischte Wort selbst an, von welchem du den Knieefall gegen alle Reiche der Welt in der Wüste zu fodern, die Verwegenheit hattest; nun rühmet euch ihr Gewaltigen eurer Stärke, eures Ansehens, ihr, die ihr dem Apostel ehedem nicht glauben wolltet, wenn er euch versicherte, eure Gewalt sey von Gott, und darum zur Ehre Gottes. — Nun zittert, Todtschläger des Gekreuzigten! der im Hause des Pilatus so demüthig schwieg, auf dem Kalvarieberg nur blutete, am Oelberge schwitzte. Verächter und Feinde des Kreuzes! nun werfet euch nieder vor diesem misbrauchten Werkzeuge eurer Erlösung, in welchem allein euer Ruhm, euer Heil, euer Leben, eure Auferstehung seyn sollte. Feigherzige! die ihr immer auf weichen Polstern ruhen wolltet, den Dornweg des Kreuzes flohet, und jeder Wunde der kindischen Beleidigung, als tödtenden Stichen auswichet; nun erkennet die Wohlthat des Leidens. — Sein Kreuz ist nun der Zepter seiner Allmacht, seine Wunden sind Ehrenmale des verherrlichten Siegers, die dörnerne Krone ist das Herrscherzeichen über gekrönte Sünder und Gottes Feinde. Auserwählte Freunde des Allmächtigen! euch wünsche ich tausendmal Glück, o wie süß sind itzt eure Geisselstreiche, wie herrlich eure Kreuze, wie schimmernd eure Wunden! — Nein! so bebten nicht zu den Füßen des Josephs seine Brüder; so schäumte nicht

der stolze Aman, als er den armen Mardochäus am goldenen Zügel führte; so zitterten nicht die verurtheilten Richter vor dem weisen Daniel; wie die verurtheilten Feinde des Kreuzes vor dem Fußschemel der gekreuzigten Allmacht. „Darum wird man ihn kennen, sind die Worte des Psalmisten (9) wenn er richten wird.“ Ja, ihr werdet ihn kennen, Menschenkinder! den Allmächtigen. Aber auch

2) Den allwissenden Gott. Nein! vor diesem gilt nicht die vor den weltlichen Gerichten übliche Regel: Si fecisti; nega. „Bist du schuldig, so läugne.“ O nichts weniger. „Er ist ganz Hand, die alles kann, (sagt der heil. Augustin) ganz Auge, das alles sieht.“ Erwartet, Geliebte! keine Beweise hievon, ich rede ja zu Gläubigen. Ja, er ist ganz Auge, und sieht alles. O wie thöricht sprichst du blinder Mensch! darum wie im Buche Exodi (23.) der kindische Sünder: „Wer sieht mich, Finsternisse umgeben, die Wände bedecken mich, Niemand sieht mich, wen soll ich fürchten?“ Wer dich sieht? Ha, Unglücklicher! der so die Finsternisse erschaffen, und die Wände mit seiner Hand hält, den sollst du fürchten, der Niemand fürchtet. Wer sieht mich? spricht der dumme im Rausche der sündigen Tobsucht versoffene Weichling: Niemand ist bei mir, als das vergnügende Schattenbild, so sich in meiner Seele mahlet. Wer sieht mich? sagt der bestochene Richter, daß ich dem Rechte eine wächserne Nase drehe. Wer sieht mich? denkt der pharisäische Bösewicht, der heimlich seinen Mitmenschen würget, ihm heimlich eine Grube gräbt, ihn heimlich verschwärzet, um Ehre, Brod und Leben bringt. Wer sieht mich? träumet der vor seinen Aeltern heuchlerische Jüngling, das zum Scheine ehrbare, aber in der Haut lüderliche Frauenzimmer. Wer sieht mich? wer darf mir etwas sagen? sagt der vermessene Gewaltige: Ich bin der

Günstling des Fürsten, ein Mann von Rang, ein Vorsteher, ein Edler. Niemand sieht uns, sprachen darum die greisen Sünder bey der badenden Susanna, darum sey unseres Willens. — Wie! Niemand sieht dich? Niemand weiß deine Schurkenstreiche, deine geheimen Schleichwege, deine pharisäischen Händel, geh nur hin in das Thal Josaphat, und du wirst einen finden, der alle deine Werke, alle deine Gedanken, alle deine Worte, alle deine Neigungen besser kennet, als du selbst. „Der unsinnige Mensch, spricht hierüber der weise Mann, er glaubt, sein Auge sehe nicht alles, da doch seine Augen klärer, als die Sonne, die alle Menschenwege beleuchtet, ja bis in die Tiefe des Abgrundes, bis in die Herzen der Menschen dringen. — Wie, Augen! heller als die Sonne? Ja. — Wenigstens als die Wintersonne, die den trügenden Nebel und die verdeckten Gruben nicht enthüllet; darum heißt es in den hohen Liedern: Steh auf, meine Braut! denn der Winter ist vorüber, der Winter, wo man die fruchtbarsten Bäume für dörr, und krumme Wege für eben ansieht. Aber Geduld! der Winter geht vorüber, die Frühlingssonne verscheuchet den trügenden Nebel der blendenden Welt, und man wird die fruchtbaren Bäume von Schlehen und Dornbüschen wieder unterscheiden. Der Sünder, sagt darum gar schön der Psalmist, wird wie das Wachs im Angesichte der Sonne zerfließen.

O! so brüstet euch denn einstweilen verfluchte nur mit Blättern des eiteln Ruhmes, der Menschenehre, des Goldglanzes prangende Dornbüsche; nun raget mit stolzem Haupte empor, ihr leichten Waizenhälme, während der beladene Stängel sein reiches Haupt demüthig niedersenket; der allwissende Richter kömmt, der die Verborgenheit der Finsternisse, und die Rathschläge der Herzen offenbaret. Wenn der Winter vorüber ist, so zei-

get sich das grüne Holz vor dem dörren, die fruchtbaren Fluren vor leeren Sandhügeln, die Spreue vor dem Waizen, die verborgene Tugend vor dem gekrönten Laster.

Miskannte, unglückliche, verborgene Gerechte! kann für euch eine Genugthuung größer seyn? Da sehet den Mann von Würde, von Distinktion, dem jeder Bücklinge machte, und Kappen abzog. Pfui, der lüderliche Schandbube! wie steht er so ausgeschämt vor den Augen der ganzen Welt. — Wie! und ihr wollet noch Menschen fürchten, Augendiener seyn? Behaupten: Herrndienst gehe vor Gottesdienst? Wisset ihr noch vor jenem Gerichte mußtet ihr Zeugen haben, eure Antagonisten erkauften derer, ihr wardet cum expensis verwiesen. Ha! nun sehet das Protokoll des Allwissenden, ohne Appell haben Richter, Kläger und Zeugen verlohren. Da sehet jenen schändlichen Priester, jenen Bauchdiener, jenen Verschwelger der Allmosen, der wie die Pharisäer, die Häuser der Wittwen auffraß, und lange Gebethe log: da steht er aufgedeckt, dessen schändliche Blöse, Mantel, Kaputze, oder Kragen ehedem deckten. — Da steht aber auch der ehrliche Mann gerettet, seine verkannten Werke haben itzt ihren Werth, seine geschmähten Absichten ihre Beleuchtung, seine Rechtschaffenheit ihre Ehre, selbst die geheimsten Triebe, der stille Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, den die Welt nie stillen wollte, werden hier offenbaret werden. Mit einem Worte: Da ist die wahre Aufklärung, die Zertheilung der Finsternisse vom Lichte, des Irrthums von der Wahrheit, die Schaafe von den Böcken.

Allwissender Gott! Scham und Reue steigen mir vom gerührten Herze selbst in das Angesicht. — Verschone, o Herr! an jenem Tage mit einer der größten Strafe, der Bekanntmachung nämlich

aller meiner Thorheiten, meiner kindischen, boshaften leichtfertigen Anschläge, schone meiner Ehre, ich will ja gern die meinige im Beichtstuhle aufbieten, alle Falten des Herzens öfnen, und selbst Jerusalem mit Fackeln durchforschen, besonders in dieser österlichen Zeit. Keine Gewohnheitsbeichte, keine oberflächliche Hinlässigkeit soll es seyn, sondern ganze Anstrengung meines Verstandes, Gedächtnisses und Willens; und damit ich sicher wandele, so sey selbst, wenn die schwärzeste Nacht mich decket, der Gedanke: Gott sieht mich, von meiner Seite unzertrennlich, der allmächtige, der allwissende, und endlich

3) Gerechteste Gott! ein Gott im Thale Josaphat ohne alle Barmherzigkeit. Wie Gott! Mein Jesus ohne alle Barmherzigkeit? Das Lamm Gottes, welches hinnimmt alle Sünden der Welt, ohne Barmherzigkeit? Jesus! der Sünder Freund, der Liebhaber des Menschengeschlechtes, der von Herzen sanftmüthige und demüthige Jesus! der des Weibes im Ehebruch, der weinenden Stadtsünderinn Magdalena, des büssenden Zachäus, des sterbenden Mörders sich so wohlthätig annimmt, dieser ohne Barmherzigkeit? — Ja, befiehlt der Herr dem Propheten Oseas (1): „Nenne deine Tochter absque misericordia, ohne Barmherzigkeit, denn über Israel werde ich mich nimmermehr erbarmen. — Sogar, wenn die Zeit kommen wird, (spricht er beim Psalmisten) (74) so werde ich selbst die Gerechtigkeit urtheilen". — So ist es; bis itzt war die Zeit der Gnade; bei der Weltschöpfung zeigte er seine Allmacht, in der Weltregierung seine Vorsicht, in den Sakramenten seine Barmherzigkeit, im Himmel seine lohnende Güte, hier aber im Thale Josaphat, und in der Hölle seine unerbittliche Gerechtigkeit. Jene Gerechtigkeit zwar, welche selbst seine misbrauchte Langmuth reizte.

„Habe ich nicht lang genug geschwiegen, (heißt es darum beim Isaias) (42.) und war geduldig?„ Habe ich dich nicht übertragen Mißthäter? Schonte ich nicht deiner wie eine Kindesnärrin ihrem verzogenen Sohne? Wie oft hast du in den heiligen Geist gelogen, thatest falsche Verbrechen im Beichtstuhle, verlöschtest das Licht der Gnade, so ich in deine Seele goß? „Was habe ich meinem Weinberge mehr thun können, und habe es nicht gethan? Tacui, ich habe geschwiegen.“ „Ha, (sagt er beim Oseas) (13.) so will ich denn auf ihn zurennen wie eine Löwinn, und wie ein Pantherthier auf dem Wege von Assyrien, aufstossen will ich ihm, wie eine Bärinn, der man die Jungen nahm, und wie ein Löwe will ich sie auffressen.“

Nun verstehe ich den Prediger, den Weltweisen, den Gottesgelehrten von seinem Misthaufen? Ich begreife seine Thräne, ich beherzige seine Seufzer. „Was soll ich thun“, (sind die Worte Jobs) (31) Quid faciam. Was soll ich um des Himmelswillen doch anfangen? Wenn Gott zum Gerichte aufstehet? Wenn er mich fraget, was soll ich antworten? Wie? fürchtest du denn Mann nach dem Herze Gottes das Gericht? Du, dem der Richter selbst das Lob eines einfachen und gerechten Mannes giebt? — eines Mannes, der von sich selbst sagen darf (27.) „Mein Herz straft mich nicht über mein ganzes Leben, ich war mit Gerechtigkeit angethan, dem Blinden war ich sein Auge, dem Lahmen sein Fuß, ich hieß der Vater der Armen; dennoch: Quid faciam? Was soll ich anfangen? wenn der Herr zu richten kömmt, was antworten, wenn er mich zu Rede stellt?“ Ueber meine Jahre, über jeden Monat, über jeden Augenblick, jedes Werk, Wort, Gedanken und Unterlassung? Ueber die Anwendung der Zeit, über den Gebrauch meiner Talente, meiner fünf Sinne, meiner Seelenkräfte, über die Pflichten des Menschen, des Christen und mei-

nes Standes? Ach, mein Gott! sind hier die Worte des heil. Petrus (1.—4.) „Wenn der Gerechte kaum selig wird, wo werden denn der Gottlose und der Sünder stehen?“ Wenn Job der geduldige Schmerzenmann vorm Gerichte zittert, wenn David, der nur einmal fiel, Tag und Nacht seine Liegerstadt mit Thränen wäschet, wenn selbst der in den dritten Himmel verzukte Paulus fürchtet, er, der andern predigte, mögte selbst verworfen werden; wenn der von Bruststößen und Geisselstreichen ausgedörrte Hieronymus, der große Antonius, der abgetödtete Arsenius, der bußfertige Agathon am lezten Ende bebet, Tag und Nacht vom Posaunenschalle aufwachet, impius et peccator ubi parebunt. Wo werden denn die Gottlosen und Sünder stehen? Ich sündiger, veränderlicher, unbußfertiger, leichtsinniger Mensch? Wo werde ich mich vorm Angesichte des Allmächtigen, des Allwissenden, des gerechtesten Gottes verbergen? Lehret mich doch, Kinder der Welt! Nein: lehret die büssenden Heiligen, die Gerichte Gottes nicht fürchten; — Ihr großen Schriftsteller und Volksaufklärer! machet doch das Geheimniß bekannt, durch öffentliche Blätter bekannt, Gott und der Welt zugleich zu dienen, der Sünde und der Wollust nicht zu entbehren, und doch dem Himmel in vollem Rande zuzueilen, — eine Kette von Lastern aneinander zu flechten, und mittels dieser leitenden Richtschnur spornstreichs zur Hochzeit des Lammes anzuklopfen? Die meisten Tage dem kindischen Unsinne, die lezten Augenblicke der röchelnden Seele aber dem Schöpfer hinzuschleudern. — Lehret uns, ich bitte euch, den Allwissenden zu betrügen, dem Allmächtigen zu entlaufen, den Unsterblichen durch Schmeichelei oder Geschenke zu besänftigen.

Ha! was Thoren seyd ihr wilden Einsiedler? ihr lächerlichen Mönche und Klosterfrauen, ihr stillen Weltmenschen, ihr schweigende, andächtige, abgetödtete Seelchen? Unaufgeklärte Fanatiker, Bi-

gotten, Pedanten, Schwärmer! mitleidswerthe Unglückliche seyd ihr. Mörder euerer selbst, Tyrannen eueres Leibes. Betrachtet doch jene prächtige Tänzerin, jenen galanten Modereligionäre, jenen neugeschaffenen Weltpriester, jenen fetten Mönch, jene leichtfertige Klosterfrau, jenen satten Bürger, jenen andächtigen Beamten? Sie wollen ja doch auch in den Himmel, auch zum Thale Josaphat. — Lasset sie hinlaufen, Geliebte! „Er, der Allmächtige, der Allwissende, der gerechteste Richter „wird ihnen entgegen rennen wie eine Löwinn, „und wie ein Panther auf dem Wege von Assyrien, wie eine Bärinn, der man die Jungen „raubete, verschlingen wird er sie wie ein Löwe." — Denn es ist kein Menschen Gericht, sondern das Gericht Gottes, und das Gericht des Erlösers.

## Zweiter Theil.

Misbrauchte Geduld artet in Wuth, dies ist das Sprichwort der alten Lateiner, und es gründet sich dergestalt auf die Natur der Sache, daß ich folgere: verschmähete Treue und misbrauchte Liebe, arten in Rache und unversöhnlichen Haß. — Hat dieses Grund im bürgerlichen Leben, wird es weniger gelten in der Handlungsart unseres so treuen, so liebevollen Erlösers. — Reden wir zuerst

1) Von seiner Treue. Joab, der Feldoberste des Königs Davids hatte einmal dem unwürdigen Absalon die Gnade seines königlichen Vaters erbeten, da er aber das zweitemal sich wider solchen aufrührerisch empörte, ward Joab aus dem Fürsprecher des Absalon sein unversöhnlicher Feind, der nicht ehender ruhete, bis er den Untreuen, den Undankbaren mit der Lanze getödtet hatte. — Zuhörer! wer hat uns öfter zur Gnade des beleidigten Vaters zurück geführet, als Jesus Christus, unser Erlöser, und Seeligmacher. — Größere

Freundschaft giebt es nicht, (sagt er selbst) als wenn der Freund sein Leben für den andern dargiebt". Nun sieh, Undankbarer! sein Blut und Leben gab er für dich, ließ sich für deine Sünden geißeln, der Unschuldige für dich Missethäter! kreuzigen. Nicht genug: „Auch wenn einer gesündiget hat, (ruft Johannes) (1.—2) so haben wir beim Vater einen Fürsprecher, Jesus Christus den Gerechten, und er ist das Lösegeld für unsere Sünden". — Sünder! wie oft riß dich dieser treueste Freund aus den Händen des Teufels? wie oft löschte sein Blut deine Hölle, wie manchesmal rufte seine treueste Hirtenstimme, verließ die neun und neunzig Schaafe, und suchte das verlorene? Diente er nicht dreißig Jahre, wie Jakob um die Rachel für deine Seele? Versprach er nicht den Himmel, zeitlichen Segen, drohete er nicht mit der Hölle? Du sündigtest, er vergab, du sündigtest wieder, er vergab wieder, du sündigtest dein ganzes Leben, und er vergab immer, du stirbst in der Sünde, — er kann nicht mehr. Dem Allmächtigen sind die Hände gebunden, er züchtiget, und züchtiget ohne Erbarmen, er züchtiget ewig. Wie darfst du klagen? Wie verfährst du mit deinem Feinde? Vergiebst du auch so oft? O so ist denn Rache gegen den Sünder billig, mit Rechte ist, o mein Gott! deine Gerechtigkeit ohne Erbarmen.

Was hatten die Brüder Josephs verdienet, diese Mörder der Unschuld? Da sie um Brod bettelnd vor den Füßen dessen lagen, den sie um einige Silberlinge den Madianiten verkauft hatten. — Wie erstarrten sie, wie bebten ihre Kniee, wie schluchseten ihre Herzen, als er mit königlichem Purpur und Krone aber mitleidig weinend sie anredete. „Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habet". Rührender Auftritt! wo führest du mich hin? Ich bin Joseph, euer Bruder; aber — den ihr verkauft habet. Sünder und Sünde-

rinn lüfte deine nassen Augen zum thronenden Könige im Thale Josaphat; horchet auf die Worte seines Mundes, Ich bin Jesus, den ihr verachtet; ich bin Jesus, den ihr ans Kreuz geschlagen habet. Entsetzlicher Umstand! Sterbliche Augen! seyd ihr im Stande seinen Blick auszuhalten? Menschliches Herz! bist du im Stande diesen Gedanken zu fassen? Ich bin Jesus! O süßer, o freundlicher, o gebenedeyter Name! aber — den ihr gekreuziget habet. Magdalena zerschmolz für Seelenwonne auf die Ansprache des himmlischen Gärtners, als sie ihn mit ihrem Namen nannte. Maria: Rabboni, war die Antwort der vor Liebe hinsinkenden Büßerinn. Was wird die Ansprache des erzörnten Richters unter den Verdammten wirken? Ich bin Jesus, den ihr kreuzigtet, nicht euer Bruder, nicht mehr Vater, nicht mehr Bräutigam. Nein Richter, Rächer, strafender Gott! Ich erstumme, meine Ohnmacht erträgt den Gedanken nicht. Ich bin Jesus, den ihr kreuzigtet. — Paulus geht nach Damaskus, die Gläubigen in Ketten zu legen, es umglänzt ihn blitzendes Licht, sein Pferd stürzet, schäumet und stampfet. Der Erblaßte höret eine Stimme, eine himmlische Stimme: (diese ist durchdringender, als ein zweischneidiges Schwerdt) „Ich bin Jesus, den du verfolgtest.“ Paulus sinket in Ohnmacht, für todt schleppet man ihn fort, stockblind gängelt man ihn, wie einen Sterbenden, drei Tage und drei Nächte kann er weder essen, noch trinken. Zuhörer! ihr fahret zusammen, wenn eine rasche Stimme, ein erzörnter Mann, eure Obrigkeit euch anfährt; ihr zittert vor geträumten Geistern, und scheuet eure todten Freunde. Wie wird es dem leidenden, dem verdammten, von Teufeln und dem bösen Gewissen geängstigten Menschen zu Muthe seyn? Wenn es heißen wird: Ich bin Jesus, den du verfolgtest; ich bin Jesus, du Geizhalz! der an deinem Spülsteine, als der arme Lazarus deine Hundssuppe

aufschöpfte; ich war hungerig, und du hast mich nicht gespeiset; ich war dürstig, und du hast mich nicht getränket; ich war nackend, und du hast mich nicht bekleidet; ich war krank, und du hast mich nicht besuchet. — Ich bin Jesus, du Hochmüthiger! du Ebentheuer eines Christen! der Demüthige, der Sanftmüthige, der Einfältige verspottete Jesus, der dir in seinen Gliedern zu elend, mit seinen acht Seeligkeiten zu trocken, mit seiner Seelenspeise zu abgeschmackt war. Ich bin Jesus, du verlogener Witzling! dessen Evangelium du nicht glaubtest; dessen Philosophie dir unrichtig schien; dessen Diener du haßtest, verfolgtest, auszurotten wünschtest. Ich bin Jesus, du ruchloses Weibsbild! der um deine Seele, wie um eine Rachel diente; der ich so oft an der Thüre deines Herzens klopfte, die du ihm verschlossest, aber fremden Buhlern öfnetest. Ich bin Jesus, der bis zum Tode des Kreuzes gehorsame, du Ungehorsamer; der geduldige, du Unzufriedener; der arme, du Ueppiger; der sanftmüthige, du Zorniger; der barmherzige, du Grausamer; der vollkommenste Jesus, du Schandpfütze der Laster, du Gräuel meines Auges, du Fluch meines Mundes!

Aber auch ich bin Jesus, du Gebenedeyter! dein Bruder, dein Vater, dein Bräutigamm, der Rächer über deine Feinde, der Vergelter deiner kindlichen Treue. Hier bin ich nun, der ich allezeit in dir wohnte; hier bin ich, dich zu umarmen, dich zu krönen, mein liebster Benjamin! Nein! du hast mich nicht verkauft, nicht gescholten, meinen Vater nicht betrübet. Komm — laß dich küßen, du Fleisch von meinem Fleische, du Herz von meinem Herze! Fürchte dich nicht vor diesem Glanze, vor diesem Blitze und Donnerkeilen, es gilt unsern Feinden. Ich bin Jesus, dein Bruder, wenn ich deine Brüder als erzörnter Vater züchtige, so braucht das Schooskind nicht zu weinen. O göttliches Gericht! o loh-

nende Güte! wer sollte dich nicht schätzen? O vergeltende Rache! wer sollte nicht fürchten? Recht so: Es ist die billigste Vergeltung der Treue und Untreue.

2) Wird die vergeltende Liebe weniger wirken? Zärtliche Ohren, für euch gilt diese Schilderung! Denn es hat die Führung der Seelen, so etwas besonderes, wie die Kur der verschiedenen Krankheiten, da man die eine mit starken, die andere mit gelinden, die eine mit schnellen, die andere mit langsamen Mitteln behandelt. — Nun ihr Zärtlichen, ihr so gar empfindsamen, und oft bis zu den Thränen in weltlichen Schauspielen und Lesungen gerührte Seelen! Gott ist die Liebe, sagt der liebvolle Augustin: o süßer Name! o empfindlicher Ausdruck! Was aber ist leichter, als Lieben, dahin zielet unser von der Gnade beflügeltes Herz, dahin brennet unsre ganze Bildung. Wem aber gebühret die Liebe, als dem, der uns zuvor, und bis zum Tode des Kreuzes liebte? der uns so sehnlich auffodert: Mein Kind! schenke mir dein Herz; der uns, nicht anders, als würde er von uns, statt wir von ihm beglücket, nachgeht, uns Geschenke macht, sich überall uns entgegen stellt, und von unsern wesentlichen Pflichten hauptsächlich die Liebe fodert. — „Du sollst deinen Gott lieben, das ist das größte Geboth"; und damit er dieses erhalte, so schildert er sich bald als eine Mutter, die ihres kleines Säuglinges nicht vergißt, bald unter dem Bilde einer Henne, die ihre Jungen unter die Flügel sammelt, bald eines Bräutigammes, der den wachenden Jungfrauen Hochzeit machet, u. s. w. O Liebe! wer sollte dich nicht lieben, dich zärtlichen Vater, dich liebsten Erlöser, dich reinsten der Bräutigamme?

Aber, ach leider! die Liebe wird nicht geliebet, seufzet die seraphische Magdalena von Pazzis, nur den unwürdigsten Gegenständen schenkt das thö-

richte Weltkind sein Herz, und dessen Liebe. „Wo der Schaz ist, (sagt die unerschaffene Liebe) da ist auch das Herz". — Und wo ist des Menschen Schatz? fraget ihr noch? Dort in jener schweren Geldtrupe, unter sieben Schlössern, dort ist der Schatz des haabsüchtigen Geizhalses; dort in jenen befrachteten Schüsseln, in der Weinflasche ist der Schatz des viehischen Schwelgers; dort in jener stinkenden Kothlake des Fleisches, das bald die Maden zerfressen, ist der Schatz des schändlichen Weichlinges; da in jener finstern Stirne, in jenen gelben Augen sind Schätze der Rache und des Neides. Wie! und so wenige lieben die Liebe? die reinste Liebe, die ewige Liebe, die vergeltende Liebe! Pfui des Undankes! Aber höret die bittern Vorwürfe des verachteten Erlösers, höret es zum voraus, verworfene Adamssöhne! „Unter jedem schattigten Baume warfst du dich nieder, du offene Sünderin, (Jerem 2.) vergilst du das deinem Liebhaber, du närrisches, du aberwitziges Volk." — Darum weichet von mir, ihr thörichten Jungfrauen, wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht. Weichet hinweg von dem Angesichte dessen, den ihr hassetet, nun tröstet euch einander mit euren gesammelten Schätzen, nun kniet nieder vor den Abgöttern, nun weihet den stinkenden Zwiebeln von Egypten eure Neigung, nun wälzet euch ewig in den Pfühlen von Sodom. Ihr keuschen, ihr reinen Seelen aber, die ihr wußtet, wie süß der Herr ist, kommet näher, sehet der Bräutigam ist da, tretet herein, denn die Thüre wird geschlossen.

O Herr, nicht so mit mir! sieh mein Angesicht ist von Weinen aufgedunsen, Schamröthe decket meine Wangen, wegen der Stimme, die mir Vorwürfe macht, darum, daß ich die Liebe nicht liebte, die Treue meines Jesus nicht vergolte: Nun so sey denn ein ewiger Bund zwischen mir und dir,

Treue und Liebe seyen dir, o mein Jesu! geweihet. — Aber ach, meine Schwäche! denn ich bin Mensch, der Wille ist bereit, das Fleisch ist schwach. Wie, waren denn seine Liebhaber keine Menschen? War Jesus nicht selbst Mensch? Und als Mensch wird er Menschen richten.

## Dritter Theil.

Nie ist das Gericht schärfer, als wenn zween sich einander Gleichen im Gerichte finden. Einer kennet des andern Umstände, Stärke, oder Schwäche. — Nun so ein Gericht ist das im Thale Josaphat: Der Richter ist Mensch, und der Verurtheilte ist Mensch, ja es scheint selbst aus dieser Ursache der Vater seinem vermenschten Sohne das Gericht überlassen zu haben, damit der Mensch von einem Menschen geurtheilet würde. So gieb denn, o Mensch! dem vermenschten Gott Rechenschaft von deiner Haushaltung; sprich, wenn du so kühn bist, (wie Isaias (43.) zu ihm:) „Erinnere mich wieder, und laß uns mit einander rechten, sage her, wenn du etwas hast, dich zu rechtfertigen".

Hochmüthiger, ehrsüchtiger Mensch! wird er sagen: so komm laß uns miteinander rechten. — Hast du nicht in meinem Evangelium je gehöret: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen"? Wie hast du diese Worte angewandt, oder waren es blose Worte von mir? War ich nicht der Erbe des Himmels, der eingebohrne des Vaters, und ich habe dir gleich werden wollen? — Du Erdscholle aber, du Handvoll Staub, wolltest bis zu den höchsten Stufen des Glückes, und der Ehre; ich stieg herunter, du herauf; ich war klein, du größer; ich suchte verborgen, du überall bekannt zu seyn. — Was war mir leichter, als beim ersten Augenblicke meiner Ge-

burt aller Augen auf mich zu reizen? Aber nein, ich ward in einem Stalle gebohren, war unterthänig einem armen Zimmermann, einer demüthigen Jungfrau; du widerstrebtest deinen Obern, deinem Beichtvater, mir selbst. — Ich gieng in einem gestrickten Rock, mit ungekräuselten Haaren, mit blosen Füßen, mit einer dörnernen Krone; du elender Erdwurm, kleidest dich in Sammet und Seide, in Purpur und Goldstoffen, pflochtest, kräuseltest deine Haare, schminktest deine Wangen, tratest nur auf Rosen; noch mehr: du lachtest über die evangelischen Kleidungen, Tonsur, nackenden Füße meiner Diener. Meinen armen Jüngern, einfältigen Fischern wusch ich ihre kothigten Füße, ich diente den Kranken, hielt Gemeinschaft mit den Kleinen; du neigtest dich zum Erbrechen beim Anblicke eines übelriechenden Armen, eines verwundeten Samaritan; suchten zuGesellen Leute von Rang. Ich nahm in der Taufe und Beschneidung vor der ganzen Welt die Gestalt des Sünders an, und du meidest den Beichtstuhl, als eine Folter deines Stolzes. — Ich konnte König werden, und floh auf den Berg, du drangest aus der Einöde deines Nichts, und setztest dich auf den Thron, fliegest durch die unrechte Thüre, zwangest dich als Unberufener zu Aemtern und Würden, stürztest den Verdienten. — Demüthig warf ich mich auf das Angesicht vor meinem himmlischen Vater, und du armseliges Geschöpf beugtest ihm in seinem Tempel kaum die Knie. „Sage her, hast du etwas dich zu entschuldigen?“

Geldgeiziger, mit dem Misgeschicke unzufriedener Mensch! komm laß uns miteinander rechten, hörtest du nicht die Sprache des Apostels (2 Kor. 8.) von mir: „Er ist arm geworden, da er doch reich war“, — ja ganz arm war er, und wählte als armer einen armen Vater, eine arme Mutter, arme Freunde, arme Jünger, arme Gesellschaft. — Sieh!

wird er sagen: Ich hatte nicht einen Fußbreit Landes, der ich die Welt erschaffen, „die Vögel hatten ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, der Sohn Gottes aber keinen eigenen Platz, wo er sein heiliges Haupt hinlegte;“ eine Krippe in der Geburt, ein Kreuzbloch, ein blütiges Schaamtuch, eine dornerne Krone im Tode, war alles, was die Welt ihrem Schöpfer gab. — Warest du vielleicht mehr als ich? Du, der du nimmer satt hast, aus Nahrungsgeschäften meinen Dienst verläßt, aus Haabsucht die schändlichsten Mittel dir erlaubest, du, der du den armen Lazarus von der Thüre stößest, ihn vor Frost und Blöße erstarren läßest fremde Güter, ja sogar das Erbtheil meiner Kirchen raubten, solches verschwendest, lüderliche Metzen damit besoldest, und über das, über evangelische Armuth und Gelübde, als über Thorheit lachest. „Sage her, hast du etwas dich zu rechtfertigen?“

Unzüchtiger! Komm laß uns mit einander rechten? Hattest du nicht den strengen Befehl, du sollst nicht ehebrechen, und ein jeder, der ein Weib nur ansieht, ihrer zu begehren, der hat die Ehe im Herzen gebrochen? „Hurerey und Unzucht sollen unter euch nicht einmal genannt werden.“ O! heißt es, Menschen sind Menschen: Auch ich war Mensch, zwar unsündig, aber eben behutsam, als ein sündiger es seyn konnte. Hatte ich je einen Verdacht in diesem Stücke, ohneracht mir meine Feinde sonst alles nachsagten? verwunderten sich nicht meine Jünger, als ich mit einem Weibe am Brunnen allein redete? Ich züchtigte meinen Leib, mein Mund öfnete sich nur zum Lobe Gottes, meine Gedanken schwebten im Himmel: Noch mehr, sind diese meine Diener zur Rechten, nicht auch Menschen, diese Armen im Geiste, diese Ausgemergelten, diese Hüngernden und Dürstenden, diese Abgetödteten und Zerfleischten, waren sie nicht Menschen wie du? Fleisch von deinem Fleische, und Bein von deinem Beine? Oder waren sie zu den

schönen Gesellschaften, zu den Spielen und Tänzen, zum Küßen und Scherzen, zu Geisselstreichen und Bußgürteln, zum Fasten und Weinen unempfindlich wie Marmor und Eisen? „Darum werden diese eure Richter seyn!" Sage her, wenn du etwas zu deiner Entschuldigung hast?

Rachgieriger! Komm laß uns mit einander rechten; hattest du nicht den Befehl: „Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch haßen, bethet für die, so euch verfolgen?" Ihr waret Menschen; ich nicht? Wer litt größere Beschimpfung, aber wer übte größere Geduld und Sanftmuth, als ich? Wer hatte die Rache mehr in Händen, und wer vergab öfter als ich? Wer bethete für seine Feinde brünstiger, wer belohnte ihren Haß reichlicher? „Sage her, wenn du etwas hast dich zu entschuldigen?"

Lauer, und Gott vergessener Mensch; Wußtest du nicht, daß das Himmelreich Gewalt leide, und die, so sich Gewalt anthun, es zu sich reissen? Komm laß uns mit einander rechten? Du warest Mensch, ich und meine Diener auch. Brauchtest du einen andern Weg, als den engen Kreuzweg, hattest du besondre Vorzüge vor mir, und meinen Freunden, so dich von der Abtödtung und Selbstverläugnung, von der christlichen Vollkommenheit ausnahmen? Sage her, wenn du etwas hast, dich zu rechtfertigen. — Wo würde ich hinkommen, Geliebte! wenn ich dieser Gerichtesart nachgieng?

Ach, ach! rüft hier Malachias (2.) „Wer wird den Tag seiner Ankunft auch nur mit den Gedanken erreichen, wer wird da stehen, und ihn anschauen dörfen?" — Wen? Ach! Jesus unsern Gott, Jesus unsern Erlöser, Jesus unsern Mitmenschen, den allmächtigen, den allwissenden, den

gerechtesten Gott, als Richter im Thale Josaphat, die verletzte Treue, die verschmähete Liebe, als richtende Gottheit, den ärmsten, den gehorsamsten, den demüthigsten, den keuschesten, den heiligsten der Menschen als Richter der Lebendigen und Todten. — Wer wird ihn anschauen? Paulus erblindet auf dem Wege nach Damaskus; die Wache, die ihn aufsuchte, stürzte auf die zwo Sylben, ich bin's, zu Boden; die Kriegsknechte zittern unter dem Kreuze, die Grabhüter fallen bei der Auferstehung in Ohnmacht, das Weib, das den Saum seines Kleides anrührte, bebte vor Furcht, als er umsah; auf einen einzigen Blick geht Petrus aus dem Vorhofe, und beweinet seine Sünde.

O mein Gott und alles, wer wird denn vor deinem Angesichte stehen? „Wer gibt mir, (seufzet der gerechte Job 14.) daß du mich in der Hölle verbergest, bis dein Grimmen vorüber? O ihr Berge und Hügel! fallet über uns, und bedecket uns," so werden sie sagen zu den Bergen, die Sünder, die Gottes Feinde, spricht Christus selbst beim heil. Lukas (23.) —

Nein: Allerliebste! das habet ihr nicht nöthig, hier ist noch der Thron der Gnade, hier ist der Ort des Friedens, hier euer freundschaftlicher Jesus, das Lamm Gottes; der Menschen, der Sünderfreund; gehet zu ihm beherzt, er sitzt nicht auf dem Regenbogen, sondern für schwache Menschen, unter der lieblichen Brodsgestallt, gehet hin, auch ihr größten Sünder, sprechet mit Herz und Munde izt noch in der Zeit! Vater! Bruder! Freund! ich habe gesündiget vor dem Himmel und vor dir, erbarme dich, ach erbarme dich! Miserere.

---

# Fünfte Rede

über

# die Person des Schuldigen.

Text. Matth. 26. 66.

Was dünket euch? Sie aber sprachen: Er ist des Todes schuldig.

## Abriß.

Bei Gelegenheit des Gerichtes des Pilatus über Jesum betrachten wir das Gericht Jesu über den Pilatus, oder den schuldigen Sünder im Thale Josaphat. — Und zwar den Beklagten im ersten

Den Ueberzeugten im zweiten Theile.

## Punkte

Des ersten. Es werden ihn anklagen 1) der Teufel, 2) die Menschen, 3) die Heiligen, 4) sein, und anderer Schutzengel.

Des zweiten. Es werden ihn überzeugen 1) Die Welt über die offenbaren, 2) das Gewissen über die geheimen, 3) Gott über alle Sünden.

## Abhandlung.

Nun das war ein recht besonderes, in seiner Art einziges Gericht, jenes des Pilatus über Jesum. Donnerstag Abends wird er gefangen, die Nacht

durch bewachet, Morgens frühe verhöret, für unschuldig erkläret, Mittags gegeißelt. Nachmittags um drei Uhr gekreuziget. — So geht es in der Welt, wenn man im Rathe der Gottlosen, wie der Psalmist sagt: die Unschuld verdammet; so gieng es dem guten Joseph: kaum sahen ihn seine Brüder; „sehet, der Träumer kömmt, sprachen sie, lasset uns ihn tödten," der gute Joseph kömmt, freundlich grüßet das holdseelige Kind seine Brüder; man ergreift es, zieht ihm den bunten Rock aus, und schleppet ihn zur Cysterne. So gieng es bei der Verurtheilung Jesu. — „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben," rüft die schäumende Schaar; warum denn? antwortete Pilatus: Was hat er denn Böses gethan? Höret die Ursache, Geliebte! Reus est mortis, „er ist des Todes schuldig." — Wie, des T des schuldig? Ich finde aber keine Schuld an ihm: — Höret die zweite Ursache, „Wenn du diesen los läßt, so bist du kein Freund des Kaisers:" Nun das war die wichtigste Ursache, der war unmöglich auszuweichen; Pilatus wäscht die Hände, spricht ihn frey: läßt ihn jedoch einstweilen geisseln, und weil es die Souverainität des Volkes so haben wollte, kreuzigen. Schön geurtheilet, treflich gesprochen! Kläger, Richter und Zeugen sie sind eins: Was dünket euch? O! Was eine Frage? Reus est mortis. Er ist des Todes schuldig.

Zuhörer! kommet mit mir in den Thal Josaphat, und sehet dem Gerichte zu! Aber um des Himmels willen, was ist denn das? Da steht ja Pilatus, und die Hohenpriester als Schuldige? Und — wie sich doch das Blättchen wendet!) der verurtheilte Jesus als Richter; seine getödteten Jünger und Freunde, sie sitzen zu seiner Rechten, und urtheilen, wie Pilatus verheißet, die Engel und Menschen. „Was dünket euch?" sind die Worte des Richters? — Geliebte, was dünket denn euch? Sind die Todtschläger Jesu Christi, und seiner Hei-

ligen des ewigen Todes schuldig, oder nicht? — Doch wir wollen erst die Anklage, und die Ueberzeugung anhören, und dann urtheilen. Auch dem Lasterhaften widerfährt hier Billigkeit, er wird angeklagt und überzeuget. — Zukünftige Mitrichter! vernehmet heute diese seltsame Anklage, und Ueberzeugung des Sünders in meiner itzigen Rede, die Anklage schildert der erste, die Ueberzeugung der zweite Theil.

Allerliebste! welcher Richter schlägt dem Schuldigen das Protokoll und die Fragstücke zum voraus auf, damit er sich richte?

Göttliche Erbarmniß, die du den Todt des Sünders nicht willst, sondern daß er sich bekehre und lebe, nur du leistest den Menschen dieses seltsame Freundstück eines gnädigen Richters. — O wie aufmerksam wollen wir zum voraus diese Fragstücke übersehen, solche izt anhören, damit wir zu antworten wissen. — Zuhörer! das ist eine Frucht dieser Rede, die ich erwarte.

## Erster Theil.

Ein verlorner Rechtshandel ist es immer, wenn die Kläger lauter des Todtes würdige Laster aufbringen, wenn sie mit dem Richter selbst mit unversöhnlichem Hasse erbittert, und über das die innigsten Freunde des Richters sind. — O wehe! da gilt kein läugnen, da hilft keine Entschuldigung, da früchtet keine Bestechung, oder Empfehlung: Nun sieh, o Mensch! (sündiger, unbußfertiger Mensch! mit dir rede ich heute allein.) Sieh ein solches Gericht giebt es dereinst für dich im Thale Josaphat. Deine Kläger sind deine unversöhnlichsten Feinde, die innigsten Freunde Gottes, und selbst deine ehemaligen Freunde. Was dünket dich?

Glaubest du den Rechtshandel deiner Seele und Seeligkeit zu gewinnen? Bedenke es wohl.

1) Dein Ankläger ist dein ärgster Feind: „Er ist der Ankläger unsrer Brüder, (sagt die geheime Offenbarung 12.) der sie anklagte vor dem Angesichte Gottes Tag und Nacht.“ So recht: Also ist der dein Kläger, rüft vor Verwunderung der heil. Basilius, der Zeitlebens deine Fehler entschuldigte, der dich zur Uebertretung reizte, der dir tausend Ausflüchte, Vergringerungen deiner Pflichten, Ausnahmen vom Gebothe vorschwäzte? Der — ja der ist itzt dein Kläger, der Gehilfe deines Lasters, sagt der heil. Lehrer, ist nun dein Rächer. — Was aber wirst du antworten, Unglücklicher! wenn selbst der Feind Gottes dir deine Pflichten vorhalten wird? Der heil. Augustin stellet sich ihn vor, als wiederhohlte der Satan an jenem Tage dem Menschen seinen Taufbund, und den verlezten Eidschwur, den der Täufling durch den Mund des Pathen ausschwur. Und wie lautet dieser? Eben so, als wie euch ehedem der Priester fragte: Abrenuncias seculo? Abrenuncias carni? Abrenuncias satanae? „Widersägst du der Welt, dem Fleische und dem Satan?“ — Nun so komm du Beute der Hölle, du mein Erbtheil, du mein gehorsamer Knecht! Und damit du sehest, daß mein und dein Richter dir kein Unrecht thue, so antworte hier vor der ganzen Welt.

Abrenuncias seculo? Hast du der Welt entsagt? Wußtest du vielleicht die Ermahnung deines Heilandes nicht (1. Joh. 1.): „Liebet die Welt nicht, weder das, was darin ist. — Werdet der Welt nicht gleichförmig.“ Wie hast du diesen Befehl beobachtet? Glaubtest du nicht immer, dieser Befehl gieng nur die Mönche und Klosterfrauen an? Lachtest du sogar nicht über die, so sich der Welt zu entziehen, die Großmuth hatten? Warest du

nicht immer in der Befolgung der Grundsäze der Welt, der Mode der Welt, der Eitelkeit der Welt einer von den ersten? Deine Sprache, war sie nicht die Weltsprache, deine Haushaltung, deine Kleidung, deine Sitten, deine Andachten sogar, waren sie nicht nach der Welt eingerichtet? Wann giengest du den engen Weg, der zum Leben führte? Wann siegte deine Religion, da sie mit den vorgeblichen Pflichten der Welt ins Gedränge kam? Wann bildetest du den Körper und die Seele deiner Jugend nicht nach den neugebackenen Weltplänen? Wann war das Evangelium die Richtschnur deiner Handlungen? Heißt das der Welt nicht gleichförmig werden? Der Welt widersagen?

Abrenuncias carni? Widersagtest du dem Fleische? Du Aergerniß der Stadt, des Dorfes, des Hauses, worin du wohntest? Wann widersagtest du? in deiner Jugend, wo die Bosheit dem Alter zuvorkam? In deinen Jünglingsjahren, wo du die Früchte und Blüthe deines für Gott geschaffenen Daseyns wie ein Platzregen die Knospen und Erstlinge eines jungen Baumes unter die hüpfenden Weltkinder abschütteltest? wie der verlorene Sohn das Erbtheil der Gnade lüderlichen Metzen schenktest? wo du den Freigeist, den Spieler, den Tänzer und Seelenverführer machtest? Junges Weibsbild! wann entsagtest du dem Fleische? Da wo du die leichtfertige Jugend in deinen fliegenden Bändern fiengest? Wo du über nichts, als über die Beichtväter und Prediger erröthetest, wo du die saubern Schriften lasest, die schmutzigen Briefe schriebest, wo du deine Kuppler, Unterhändler und Briefträger mit gestohlenem Gelde besoldetest? wo du keine andere Arbeit liebtest, als die zur Verzierung deines verzärtelten Körpers, als des Werkzeuges der Sünde, zum Verderbnisse deines Herzens, das für die Liebe deines Gottes geschaffen war. — Ich danke dir holde Dienerinn,

verbunden bin ich dir entweiheter Diener deines Schöpfers, komm, empfange meinen Lohn, den Lohn jenes Teufels, der in dir wohnte. — Oder nicht wahr?

Abrenuncias satanae? „Du widersagst dem Teufel?' Das glaube ich, auch ich muß itzt Gott anbethen. — Aber wie ist es? Hast du mir auch vorhin widersagt? Einmal erinnere ich mich: in deiner Taufe, aber hernach? Ha! du hast mir mit deinem Eidschwure wenig geschadet; der erste lüderliche Gesell, den ich schickte, das erste schändliche Buch gegen Glauben und gute Sitten, das erste ausgelassene Weibsbild, die erste Versuchung bürgten mir für deine Seele. Zwar hast du einigemal gebeichtet, in Predigten wurdest du etlichemal gerühret, vom Gewissen zur Zeit jener Krankheit ein bischen betreten: Ich befürchtete deinen Abfall, dein bethender Schutzgeist, deine Eltern und Lehrer machten mich bald verzweifeln: Aber ich wagte neue Angriffe, ich durchsuchte die Schätze meiner Bosheit, du nahmest wieder Handgeld, wir wurden di vorigen guten Freunde: — Nicht genug: Du wuchsest dergestalt in meinen Diensten, daß ich dich zum Werber brauchte. — Ha, wie viele Seelen brachtest du mit dir, du lüderlicher Vater, die Seelen deiner Kinder: du kindische Mutter, die Seelen deiner feilgebotenen Töchter: Du Spieler und Vollsäufer, die Seelen deiner lieben Kameraden: Du ärgerliches Frauenzimmer, die Seelen deiner Anbether: Du diebischer Buhler, die Seelen deiner Günstlinge: Du schändlicher Priester, die Seelen so vieler Weltleute. — Ey, ihr meine Getreue, meine gehorsame Knechte! kommet, lasset euch umhalsen, ihr übertrafet alle meine Erwartung, ihr kamet meinen Geschenken zuvor. — Und was herrliche Verehrungen machte ich euch? Den Geizhals ließ ich recht schwitzen, und rennen, in Prozesse gerathen, verlieren, und appelliren: Den

Fresser und Vollsäufer belohnte ich mit einem leeren Säckel, mit Kopfwehe, Unverdaulichkeiten und Abkürzung des Lebens: Den Venussklav lohnte ich mit Nachtsgängen, schlaflosen Nächten, mit Jalousie, Schamröthe und Schlägen: Den Weltdiener machte ich zum Sklave der Weltdiensten, der Weltmode, der Weltachtung: Ich gab keinem meiner Diener einigen Trost, den sonst die Religion, und das gute Gewissen gewähret, keine frohe Hinsicht in die Zukunft, keine Großmuth im Leiden, keine Zufriedenheit und Selbstgenügsamkeit des Frommen: meine Bürde war schwer, und mein Joch bitter. Dennoch sie haben solche getragen, die beschwerlichsten Wege sind sie gegangen ganz freiwillig, mit Freude. Nun was dünket euch ihr Richter des Himmels und der Hölle, sind sie des Todes schuldig, oder nicht? Sind sie nicht mit allem Rechte mein? Haben sie mir nicht Treue geschworen bis in den Tod? Nahmen sie nicht meine Handschrift, Ringe, Halsbänder und Ohrgehänge gern ab? Kamen sie gerechtester Richter! lieber in meine Synagogen, Klüben und Staminees, oder in deine Tempel, Predigten und Beichtstühle? nun, so urtheile.

Urtheilet selbst, unbesonnene Kinder des Satans! mit wem ihr zu thuen habet, wie abgetriebene Kutschpferde schenket er euch dem Schindacker, wie abgewelkte Blumen wirft er euch auf den Mist, wie unfruchtbare Bäume trägt er euch zum Feuer.— Wer? fraget ihr noch? Der Satan, dem ihr itzt glaubet, dessen Liebkosungen ihr itzt anhöret, dessen fleißige Diener und Werber ihr abgebet. Er selbst wird euer Kläger seyn.— Doch dieser Lügenvater verdienet kein Gewicht, er spricht aus Haß, laßet eure Mitmenschen urtheilen, sie werden gnädiger seyn.

2) Der über Amelek siegende Saul hatte den Befehl vom Herrn, (1. Kön. 15.) nichts von der Beute zu behalten, sondern alles, sogar Weiber und Kinder mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Saul erbarmte sich des Königs, und hielt die kostbarsten Schätze, so wie die besten Heerden für sich. Der Prophet Samuel kömmt zu dem Ungegehorsamen: „Sieh (sprach Saul, da er ihm entgegen rannte;) ich habe den Befehl des Herrn buchstäblich vollzogen." und in dem Augenblicke blärten die Schaafe und Rinder, die er aufbewahrt hatte. Ey, sprach der Prophet: „Was ist denn das für eine Stimme der Heerden, die in meinen Ohren tönet, und der Rinder, die ich höre." — Zuhörer! viele werden an jenem Tage aufstehen, und sagen: Sieh, wir haben deinen Befehl vollzogen, sieh, wir haben sogar in deinem Namen geprediget, und Teufel ausgetrieben: „Ich aber, (sagt Christus,) will ihnen antworten: Weichet von mir, ihr Uebelthäter:" Warum? höret ihr denn nicht die Stimme meiner Heerde, die wider sie aufstehet, das schreiende Blut Abels, bis auf den Barachias, und von diesem bis auf den lezten Gerechten, welches Rache fodert? — So ist es: Der weise Mann (5) (sagt klar:) „Alsdann werden die Gerechten mit großer Standhaftigkeit denen trotzen, die sie ehedem beängstigten, und derer Arbeit diese raubten." Sie werden ihre Stimme erheben, diese Schaafe von der Heerde Jesu Christi die ehedem keine Sprache zu haben schienen, die nur zu schweigen und zu leiden wußten. Sie die Uebelthäter werden läugnen wollen: aber komm her, wird es heißen: du Geizteufel! Was ist das für eine Stimme, die ich höre? Ist es nicht die Stimme des Armen, der umsonst von Kälte zitternd durch das Schlüsselloch deiner verschlossenen Thüre seufzte? Ist es nicht die Stimme jener schmachtenden Witwe, die dich heimlich um Hilfe, Trost und Rath anflehete? Du Ungerechter! ist es

nicht die Stimme jenes Kranken, dem du kaum das Spühlwasser deiner vollen Küche schicktest? Du Unbarmherziger! ist es nicht die Stimme der Waisen, derer Gütchen du aussaugtest, derer Prozesse du verlängertest? Du Eigennütziger! ist es nicht die Stimme der unbezahlten Dienstbothen, Handwerker und Taglöhner? Du Verschwender! ist es nicht die Stimme deines verkrüppelten Eheweibs, deiner gelbblassen Kinder, deiner abgemergelten Eltern und Schwäher? Du Schwälger! Trunkenbolde und Schläger! ist es nicht die Stimme der Armen? du Wucherer! Ist es nicht die Stimme deiner Fundatoren, deiner Allmosengeber? geistlicher Weltknecht! — Quid vobis videtur? „Was dünket euch?" was wird Saul antworten, wenn er diese Stimme höret, und der Meister der Propheten ihn zur Rede stellet? Noch mehr, wenn die geraubten Schaafe des guten Hirten auch ihren geistlichen Verlust anklagen werden, den Verlust der ehelichen Treue jene geschändete Bethsabee; die teuflischen Zumuthungen jene keusche Susanna; den abgedrungenen Fall jene einfältige Dina; die vernachläßigte Kinderzucht des Ophni nnd Phinees; was werdet ihr antworten, Seelenführer, Eltern! wenn eure Kinder wider euch aufstehen? Vormünder und Hauswirthe! wenn eure euch anvertraute Jugend: Priester! wenn die Weltleute: Fürsten! wenn eure Unterthanen euch als Ursache des ewigen Unterganges anklagen? O mein Gott! was ist das für eine Stimme in meinen Ohren? Wehe! wehe der Welt ab den Aergernissen. „Was dünket euch!" ihr Heiligen Gottes! zu euch wende ich mich ihr Fürsprecher für die Sünder! „was dünket euch?" Sind sie des Todes schuldig? Ach, ach! was ist das wieder für eine Stimme, die in meinen Ohren tönet?

Ja, sie sind des ewigen Todes schuldig! antwortet der ganze Himmel; ja, sie sind des Todes

schuldig, rufen die Apostel und Lehrer, sie, die unsern Schweiß verzollet, unsern Weinberg, den wir mit unserm Blute pflanzten, verstöret, die bekehrten Seelen entrissen haben; sie sind schuldig, rufen die H. Martyrer, sie die unser Blut in ganzen Bächen vergossen, durch ihre Ungeduld und Gemächlichkeit jene Religion, die wir so standhaft bekannten, entweiheten. Sie sind schuldig, rufen die Jungfrauen und Beichtiger, uns haben sie verfolget, verlachet, für Thoren gehalten; sie waren nicht mehr, als wir, nicht schwächer, als wir, aber lauer und boshafter, als wir. Ja, sie sind schuldig, rufen die heil. Schutzengel, sie, die auf unsere Stimme nie horchten, ihrem Teufel die rechte Seite gönnten, unsre uns anvertraute Seelen verführten, ganze Städte und Landschaften zu Grunde richteten. „Wir haben Babylon heilen wollen, und es hat nicht gewollt. (Jerem. 51.) Ja, sie sind schuldig, rufen euere Vorgesetzten eure Priester, eure Prediger, eure Beichtväter, eure Eltern: „Wir haben Babylon heilen wollen, und es hat nicht gewollt;" die Seelen unsrer Kinder, denen wir als Verlorenen nachrannten, die uns so viele Sorge, Läufe und Schweiß kosteten, haben sie uns abgejaget.

Sünder! was dünket euch, was ist das für eine Stimme in meinen Ohren? seyd ihr des Todes schuldig? — Sehet eure Kläger, eure Feinde, und Freunde; es fehlet weiter nichts, als die Ueberzeugung zum Selbstgeständnisse.

## Zweiter Theil.

Kehret mit mir, Allerliebste! einen Augenblick zurück aus dem Thale Josaphat in den Vorhof des Pilatus. Petrus steht bei dem Feuer, und wärmt sich: Einer der Kriegsknechte fährt ihn an: „Auch du warest bei Jesus dem Galiläer: „Petrus erblasset wie eine Leiche. Er läugnet: Ich weiß

nicht, was du sagest. — Was? tritt ein andrer herbei: Nonne ego vidi in horto? Habe ich dich nicht gesehen im Garten?

1) Zuhörer! ein lebendiges Bild der Ueberzeugung des Missethäters im Thale Josaphat, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Frage geschieht nicht vor einem paar Kriegsknechten, sondern vor den Augen des allwissenden Richters und der zeugenden Welt. Wie? wird es heißen: Du willst noch läugnen? Nonne ego te vidi? Habe ich dich nicht gesehen? So rufen die Mitgesellen deiner Sünde, jene anvertrauten Freunde und Freundinnen, denen du Unsinniger! izt dein Herz vertrauest. „Habe ich dich nicht gesehen" in jenem Hause, in jenem Garten, in jener Nacht, in jenem Winkel? Hast du mich nicht mit Gewalt zum Uebel genöthiget, mit Schmeuchelei und Geschenken verführt? Hast du mich nicht jene Schandthat gelehret? In jene teuflische Gesellschaft, auf jenen verdächtigen Spaziergang nicht mitgenommen? Sieh hier, sind das nicht deine Briefe? Ist es nicht deine Hand? Sind es nicht deine Ringe, Bänder und Ohrgehänge? — Ungerechter! „Habe ich dich nicht gesehen?" sagen wir in den wucherischen Streichen nicht unter einer Decke? Haben wir den Profit nicht getheilet? Haben wir zu jenem Präsent, zu jenem Spiele um den Armen zu vervortheilen, unser Gelt nicht zusammen geschossen? Hast du bei jenem Diebstalle nicht Wache gehalten? Hieltest du nicht die Leiter? Gabest du zu jenem Betrug nicht den Anschlag? Schriebest du nicht die falsche Handschriften? — Lüderlicher Vollsäufer! Nonne ego te vidi? „Habe ich dich nicht gesehen?" Haben wir nicht um eine Wettung gesoffen? Bist du nicht bis auf den Tod krank geworden? Hast du nicht dein armes Weib, das dich abholen wollte, mit Füßen getreten? Bist du nicht noch dem unbezahlten Wirth so viel schuldig? Habe ich nicht durch dich auf

Ostertag die Messe versoffen? Nonne ego te vidi? „Habe ich dich nicht gesehen?" Rachgieriger! hast du mir nicht so viel versprochen, wenn ich jenen aus dem Wege räumte, gegen ihn beim nächtlichen Heimgehen loszöge, gegen ihn zeugte, ihn bei seinen Obern verkleinerte?

Sünder! nun sieh, was du von deinen Sündenfreunden zu gewarten hast; was wirst du antworten? Wie Petrus hinausgehen und weinen? Ach, es ist zu spät — du mußt bleiben, und deiner Ueberzeugung Zeuge seyn. — Nicht nur aber der Ueberzeugung deiner öffentlichen, sondern auch geheimsten Laster. Wer aber wird im Stande seyn, dich deiner geheimsten Triebe, Gedanken und Rathschläge zu überzeugen? Wer? — Höre hierüber den h. Johannes Chrysostomus: „An jenem Tage, (sind meine Worte) werden Himmel und Erde, Sonne und Mond, Tag und Nacht, ja die ganze Welt wider uns zeugen." — Die Sonne, die dich Unwürdigen beschien, dir zu deinen ärgerlichen Schritten leuchtete; der Mond, dieser Zeuge der geheimsten Werke der Finsternisse; die Erde, welche zu betreten du unwürdig warest. — Oder: Wie? Hat vielleicht der heil. Lehrer diesen Gedanken geträumt? Höret die Worte des heil. Jakobus: „Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost soll ihnen zum Zeugniß seyn." (Jak. 5.) Hast du es gehört: Geizhalz! der du keinem Armen einen rothen Heller zuwirfst; deine toden Kapitalien, deine kostbaren Meubel, deine ungerechten Grundstücke, sie werden wider dich zeugen; deine Kleider, so die Motten zerfressen, dein eingesperrtes Korn, deine verlegenen Waaren, sie werden wider dich zeugen. Noch mehr: „Die Steine aus den Mauren, (sagt Habaknk 2.) werden rufen, und die Balken deines Hauses werden antworten." — Entsezlicher Gedanke! die Steine auf der Gasse, die Balken jenes lüderlichen Hauses,

die Thürschwelle jenes Stalles, oder Winkels, die Dachziegel jenes Sommergebäudes, die Blätter jener Laube, die Decke deines Bettes, die Mauren des entweihten Tempels, sie werden antworten. Und was? Nonne te vidi? „Habe ich dich nicht gesehen."

O nun begreife ich, warum der heil. Hieronymus selbst, wie er schreibt, sein armes Zellchen fürchtete: Ich fürchte meine Zelle, als Zeuge meiner Gedanken: So seufzet ein Heiliger, der bei der Krippe zu Bethlehem, seinen Rücken zerfleischte, seine Brust mit Steinen schlug. — Nun begreife ich, warum David ganze Nächte weinte, und seufzte: „Abgemattet habe ich mich mit Seufzen, (sind seine Worte:) Alle Nächte will ich mein Bett mit Zähren waschen, und meine Sträue mit Thränen befeuchten?" Warum heiliger Büßer! das Bett waschen, warum die Sträue befeuchten? — Ach! Geliebte! der Mann nach dem Herze Gottes denkt an seine Liegerstadt, als den Zeugen seiner Sünde. —

Doch lasset Steine und Mauern nicht reden, was wird denn das Gewissen sagen? „Ihr Gewissen wird sie von ihren Gedanken überzeugen, (sagt der heil. Paulus: Röm. 2.) wenn Gott die Geheimnisse des Menschen offenbaret." Selbst ihre eigenen Werken werden wider sie urtheilen, spricht der h. Augustin: und rufen: Du hast uns gemacht. Erschütternder Ausdruck! so konnte Seenacherib nicht zittern, als der Würgengel sein Heer erschlagen, und er noch Hause ziehend von seinen eigenen Kindern zerstücket ward, wie der Sünder, wenn seine eigenen Werke sich wider ihn empören: Wir sind dein Werk, ruchloser Vater, grausame Mutter! rufen die unehelichen Kinder; dein Werk sind wir, rufen die teuflischen Schriften, die du machtest, verkauftest, lehntest, abschriebest,

lest; dein Werk sind wir, die öffentlichen Spielhäuser, die geheimen Schlupfwinkel, das verbotene Handwerk; dein Werk sind wir, ausgelassenes Weibsbild, die ausländischen Moden, die zerschnitzten Kleider, die zerkräuselten Bänder. O mein Gott und alles! wie wird sich hier der Sünder helfen, wie der Schlinge entrinnen? Läugnen kann er nicht; Nun so sey es dir erlaubet, Sünder! entschuldige dich?

3) Freilich, o mein Gott, und Alles, wird es heißen: „Du bist gerecht, und gerecht sind deine Urtheile:“ Aber ich bitte dich, gnädigster Richter! erinnere dich doch meiner angebornen Naturschwäche: sagst du doch selbst: „Des Menschen Wille ist zum Bösen geneigt, von der Jugend auf, der Wille ist bereit, aber das Fleisch ist schwach.“ O so geh doch mit deinem Diener nicht ins Gericht, sondern verschone nach der Völle deiner Barmherzigkeit. — Wie du Boshafter! „ist dein Auge darum schalkhaft, weil ich gut bin?“ Warum hast du nicht mit dem Talent meiner Gnade gewuchert? Warest du schwächer, als meine getreue Diener, als zarte Jungfrauen, als Jünglinge, und schwache Kinder? Hätte meine Gnade dich nicht unterstützet? sagt nicht Paulus: „In meinem Gott kann ich alles?“ War das Laster selbst nicht beschwerlicher, als die Tugend? Hattest du nicht Beispiele genug? Gieng ich nicht selbst vor? Versprach ich dem Sieger nicht das Leben? Und wenn du schwach warest, warum betetest du nicht? Und wenn du fielest, habe ich dir nicht tausendmal vergeben? Endlich wenn es Schwachheits-Sünden gab, (derer es aber keine gibt) warum begiengest du Sünden der Bosheit? Warum reiztest du dich selbst, machtest dir selbst Muth? Verführtest andere? Ja zeigen nicht gewisse Jahre deines Lebens, worin du tugendhaft warest, daß du es seyn konntest? Schalkhafter! und du willst noch eine Makel der Ungerechtigkeit mir selbst, als

hätte ich dich so gebildet, aufbürden? Adam, dein sündiger aber büßender Stammvater, warf die Sünde auf das Weib, sein Weib auf die Schlange, aber du ehrloser, auf mich deinen Gott selbst. Diese Sprache hörte ich lange genug in den philosophischen Jahrhunderten, aber hier vor dem Schimmer des Regenbogens gilt sie nicht mehr.

Erlaube mir aber gnädigster Richter! — Mein Amt, meine Geschäfte, meine Berufsumstände vergönnten mir nicht, die Gebote Gottes so genau zu beobachten, wie gern ich auch wollte; mein Charakter hieß mich vor der Welt erscheinen, nach der Welt mich ein wenig zu richten. — Schon genug unverschämter Heuchler, wird er antworten: Ich kenne diese Sprache, sie ist so alt, als die Welt ist. Sage an: wer hat dich zu diesem Amte berufen, wer hat dir diesen Charakter aufgedrungen? Hast du ihn nicht gesucht? Bist du nicht durch Ränke und Kaballen zur ungerechten Thüre eingestiegen? Wisse aber; kein Amt verhindert die Pflichten des Evangeliums, sondern das Evangelium unterstüzet das Amt, es enthält allgemeine Pflichten, leichte Pflichten, wenige Pflichten: „Mein Joch war süß, und meine Bürde leicht.“ Und wenn es je ein mit den Auflagen des Evangeliums unvereinbarliches Amt gab, so mußtest du es auf der Stelle verlassen: wie ich dich lehrte: „Wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es aus. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ — Was aber sprichst du Erdscholle von Charakter? Wer war von höherem Charakter, als der König des Himmels und der Erde? Und wer beschränkte sich mehr nach jedem Buchstabe des Gesezes? dein Charakter war der eines Christen, den dir der Priester in der Taufe und am Aschermitwoch auf die Stirne schmizte. — Komm aber her, du listiger Sohn des Lügenvaters! komm, sieh hier die Schaare meiner Auser-

wählten aus allen Völkern, Zünften, Geschlechtern und Zungen; sieh, sie waren Menschen wie du und deine Mitknechte, sie lebten in den nämlichen und weit beschwerlichern Umständen, sie sind Männer von Würde, von Charakter, von Distinkzion, Könige, Fürsten, Edelleute, Kriegsmänner, Weibsbilder, Kinder; und als solche habe ich sie gerichtet, jeden nach seinen Kräften, jeden nach seinem Berufe, jeden nach Maasgabe meiner Gnade:

Nun stehen erst die armen Heyden, die Bewohner der Küsten und Eilande auf, Türken, Juden und Blindgebohrne: mit einem Worte: sagt Christus (Matth. 12.) „Die Männer von Ninive werden an jenem Tage aufstehen, und dieses Geschlecht verdammen.“ — Ja, werden sie rufen: Gerecht, o Herr! ist dein Urtheil: Sieh, wir haben niemals einen Glaubensprediger gesehen, man hat uns mit Vorurtheilen des vaterländischen Irrthums aufgezogen, das Evangelium haben wir nie gelesen, von deinen Heiligen haben wir nichts gehört, von den H. Sakramenten waren wir nicht gestärket. Hätten wir diese Gnade gehabt, wie dieser Unwurdige, wir würden mit den Heiligen um den ersten Platz streiten: „Wehe dir Corozain, wehe dir Bethsaida, denn wenn das in Tyrus und Sydon geschehen wäre, was in dir geschehen ist, so würden wir lang in Säcken und mit der Asche gebüßet haben.“

Verdammter Katholik! was wirst du antworten, wie dem erschrecklichsten Urtheile entrinnen, wenn dir Gott selbst aus dem Heydenthume Helden der natürlichen Tugend vorführen wird? — Einen heydnischen Jüngling, Spurina mit Namen, der damit er niemand mit seiner ausserordentlichen Gestalt reizte, sich selbst das Angesicht mit Messern zerschnitt. — Eine römische Lukretia, die, damit ihre eheliche Treue durch den gottlosen König Tarquinins

nicht verletzet würde, sich selbst ein Messer ins Herz stieß. — Einen Krates und Anaxagoras, die um desto ruhiger sich der Philosophie zu widmen, ihr Haabe und Gut ins Meer warfen. Einen Diogenes, der in der Weltverachtung so weit gekommen, daß er in seinem Faß sitzend von Alexander keine andre Gnade begehrte, als er mögte ihm aus dem Tage gehen. — Einen Phozion, der nach dem eingeschluckten Gifte, so ihm die Rache bereitet hatte, befragt, was er seinem Sohne hinterließ, antwortete, nichts, als den Befehl, meinen Tod nicht zu rächen? Einen Manlius Torquatus, der seinen einzigen Sohn darum tödten ließ, weil er, obschon er siegte, als Ungehorsamer wider den väterlichen Befehl sich in eine Schlacht einließ. O mein Gott! was werde ich antworten über eine solche Anklage, über eine solche Ueberzeugung, über die Anklage des Teufels, der Heiligen, meines Schutzengels, meiner Freunde und Mitverdammten? Was werde ich antworten über die Ueberzeugung von Seiten der Welt über meine offenbaren, von Seiten des Gewissens über die geheimen, von Seiten meines Gottes über alle Sünden? Was kann ich anders, als frühe genug weinen, bethen, büßen, zum Throne der Barmherzigkeit seufzen: Miserere.

# Sechste Rede

über

# die Verurtheilung des Menschen.

Text. Matth. 27.

Es ist vollbracht.

## Abriß.

Hier ist vollbracht die Verurtheilung des Sünders. Erster.

Die Beurtheilung des Gerechten. Zweiter Theil.

Die nähere Zergliederung bringt jedes Wort der Urtheile.

## Abhandlung.

Leztes nud süßestes Wort meines sterbenden Jesus! wie himmlisch tönest du in meinen Ohren! „Es ist vollbracht,“ das mühsame Leben Jesu, sein bitteres Leiden, sein Sendungsgeschäft, „es ist vollbracht:“ — Vollbracht die Bosheit der Juden, vollbracht der Zorn des Vaters, vollbracht das Heil der Menschen, vollbracht die Freude des Himmels, vollbracht die erschöpfte Wuth der Hölle. — Nein, er kann nicht mehr leiden der Schmerzenmann, an dem kein gesundes Glied mehr ist vom Scheitel bis auf die Fußsolen; er öfnet seine verschwollenen Lippen, „es ist vollbracht:“ röchelt seine sterbende Stimme, und er giebt seinen Geist auf. —

Tausendmal mein Erlöser! mein sterbender Heiland! wünsche ich dir Glück, ich freue mich in dem Ende deiner Leiden, ich küsse deine Wunden. — Aber ach! ich zittere, über die lezten Worte: „Es ist vollbracht:" Sie sind die nämlichen deines Gerichtes im Thale Josaphat: Und ich soll nicht fürchten? — Es ist vollbracht das Ende der Welt, die Bosheit der Welt, die Eitelkeit der Welt, die Thorheit der Welt. — Es ist vollbracht mein Leiden, meine Verachtung, meine Kreuzigung. — Aber auch vollbracht die Leiden und Entehrung meiner Jünger; so kommet denn Unsterbliche, und vernehmet des gekreuzigten Richters endliches Urtheil über seine Feinde und Freunde, Gerechte und Gottlose: — Ja, Allerliebste! das Endurtheil des Richters über den Menschen beschäftige heute unsere Aufmerksamkeit, die Vollbringung des Urtheiles über den Sünder, diese betrachtet im ersten, die Vollbringung des Urtheiles über den Gerechten, im zweiten Theile:

O daß wir, Allerliebste! zu unsrer Freude behaupten können! Unser Heil, unsre ewige Seeligkeit ist vollbracht! Aber da wir noch in Furcht und Zittern solche zu bewirken haben, so heften wir unsre Augen fest auf das, was geschehen wird. — Merket auf.

## Erster Theil.

Ein Vater, der seinen ungerathenen Sohn recht empfindlich züchtigen will, versammelt um sich her seine übrigen Söhne und Töchter, lohnet und lobet ihre Tugend, während sein scharfer Blick immer auf den Ungerathenen geheftet bleibt. — Nun nimmt er den Bösewicht, der schon zum voraus bald aus Neid gegen seine Brüder, bald aus Furcht vor der gezückten Ruthe zerschnellen wollte, vor: Er stellet ihn als einen Gräuel seines Auges

den übrigen vor, und ergreift endlich die Ruthe, da der zitternde Taugenichts um seine Kniee sich schlinget und um Gnade bittet. –

Zuhörer! eine kindische Gleichniß gegen die Behandlung des Sünders, von Seiten des erzörnten Richters, im Thale Josaphat. Aber als irrdischen Menschen bringe ich nach der Redensart Christi irrdische Gleichnisse. Sehet die gehorsamen, die auserwählten Kinder des gnädigsten Vaters, sie stehen um seinen Schoos, empfangen ihre Liebe, Lob und Lohn, während der verworfene Bösewicht jeden Augenblick ahndet. Nun öfnet der für ihn allein erzörnte Vater seinen Mund, Fluch und Vermaledyung über ihn zu donnern. – Ja, sagt der weise Mann: (5) da sie, die Verworfenen, das, was geschieht, sehen werden, so wird sie eine entsetzliche Furcht erschüttern, „verwundern werden sie sich über die Schnelligkeit des unverhoften Heils ihrer Brüder, schluchsend von Reue, seufzend von Angst des Gemüthes werden sie unter sich sagen: Das sind die, so wir einst zum Beßten hatten, und sie zum Gassenliede machten. O wir Sinnlosen! Wir hielten ihr Leben für Thorheit, und ihr Ende ohne Ehre, aber sehet, wie sind sie gezählet unter die Kinder Gottes und unter den Heiligen ist ihr Erbtheil." – Recht so: sagt der heil. Matth. „Diese werden zum ewigen Feuer, jene aber zum ewigen Leben eingehen." Zum Feuer? zum ewigen Feuer? Ja; höret den feyerlichen Ausspruch des unabänderlichen Richters. – Bin ich auch im Stande ihm nachzusagen? Zuhörer! Seyd ihr stark genug den Gedanken zu tragen? Gott spricht: (Es schweigen die Millionen Engel und Menschen) und was? Er spricht mit den verklagten und überzeugten Verdammten. Diese Stimme nennet der Psalmist einen Donnerschlag (Ps. 103.) „Sie werden beben vor der Stimme deines Donners." Sehet den Strahl,

höret den Donner. Discedite à me maledicti in ignem aeternum. Das Blut stocket in meinen Adern, die Zunge kann nicht mehr reden. — „Weichet von mir ihr Vermaledeyten ins ewige Feuer." Betrachtet ein Wort nach dem andern. Es sind Worte Gottes. —

Weichet. Absalon, da er den Ammon ermordet, war vom Angesichte seines königlichen Vaters verbannet. — „Ich bitte dich, (sprach er zum Feldherrn Joab) ich bitte dich, sorge, daß ich das Angesicht des Königes sehe, oder wenn er noch der Missethat gedenket, so lasse er mich lieber tödten." (2 Kön. 14.) Syllanus der Sohn des Manlius Torquatus, da er das Verbannungsurtheil seines Vaters über sich hörte, erhenkte sich an den ersten besten Baum. — Eine aufrührerische Kriegsrotte des Alexanders, da sie das Urtheil ihres Königs, „Hinweg aus dem Angesichte Alexanders:" anhörte, verkroch sich in die Höhlen. Turannius, ein Bedienter des Julius Cäsar, wie Seneka schreibt, weil er in die Ungnade seines Herrn gefallen, legt sich zu Bett, und stirbt. Die Israeliten begehrten, als Gott vom Berge Sinai unter rauchenden Donnerwolken mit ihnen sprach, Moses möchte doch statt dieses erschrecklichen Gottes reden. Die heil. Theresia schreibt, daß als sie einstens von einer eiteln Ansprache zurück kam, ihr der Sohn Gottes mit so erzörntem Angesicht erschienen, daß, obschon diese Erscheinung über acht und dreißig Jahre vorüber, dennoch ihr vor Schrecken die Feder aus der Hand entfiel. — O mein Gott wer wird dich denn ansehen, und leben? hören, und ertragen können, wenn du mit aller deiner Allmacht und Majestät, mit allem Zorne und ohne Barmherzigkeit rufen wirst: „weichet! Weichet: denn ich habe euch gerufen, und ihr habet nicht gewollt:" (Sprüchw. 1.) Ich habe euch eingeladen, und ihr habet euch entschul-

diget? so kamen denn diese vereinigten Krüppel, diese hellsehenden Blinden, diese nun jauchsenden Lahmen. Die Hochzeit war für euch bereitet: Ihr Thoren gienget erst bei eurer Ankunft Oel kaufen. Darum weichet: „ich kenne euch nicht.“

Weichet von mir! Zwo Sylben, aber Zentner schwer liegen sie auf der Seele des Verdammten, der nun seinen Gott kennet, sein leztes Ziel klar sieht, seine ewige und verscherzte Bestimmung durch eingegossenes Licht näher beherziget. — „Weichet von mir!“ Verdammte Seele! wer spricht? Von wem sollst du weichen? von deinem Vater, von deinem Freunde, von deiner Gespielinn, von deinem Kamerade, von deinen Schätzen, von deinem Amte? Es wäre hart genug, Hölle für den Thoren genug! Aber nein: „Weichet von mir, eurem Gott, eurem liebsten Vater, eurem zärtlichsten Bräutigamme, weichet, „ihr habet keinen Theil an mir, (Joh. 13.) ihr werdet nicht hinüber gehen ins gelobte Land.“ (Deut. 34.) Warum? Ihr waret lange zuvor von mir gewichen, und kehrtet euch zu den Geschöpfen, verließet die Quelle der lebendigen Wässer, und grubet euch Cysternen, die kein Wasser hielten: Ihr habet mir den Rücken gekehret, tratet meine Geschenke mit Füßen, und hattet die Welt und ihre Thorheiten lieb. So gehet nun hin mit Saul zu den Zaubern, mit den Egyptiern zu den Abgöttern. — Weichet von mir, ihr seyd meiner nicht werth, ihr Böcke von der Heerde des Satans, ihr gehöret nicht zu den Schaafen meiner Heerde, hinweg aus der Mitte derselben, die Spreue gehöre ins Feuer, der Waizen auf meine Tenne. Weichet von mir, ihr Vermaledeyten! Hinweg Greuel meiner Augen, Fluch meines Mundes! Vermaledeyet seyd ihr von mir, der euch die Benedeyung so theuer erkaufte, vermaledeyet von meinem Blute, vermaledeyet von meinem Geiste. Vermaledeyet von meinem himmlischen Vater! des-

sen Schöpfung ihr entehret; vermaledeyet vom heil. Geiste, dessen Heiligung ihr entweihet; vermaledeyet von Maria meiner Mutter, derer Fürsprache ihr nie suchet, derer Ehre ihr schmälertet; vermaledeyet von allen Heiligen und Engeln, derer Beispiele und Schutz ihr so wenig geachtet; vermaledeyet von allen Kreaturen, die ihr zu euren Werken misbrauchet; vermaledeyet in euren sündigen Leibern, vermaledeyet in euren teuflischen Seelen, vermaledeyet in eurem Verstande, Gedächtnisse und Willen, die ihr zur Vermaledeyung verwendet habet.

Weichet von mir ihr Vermaledeyte ins ewige Feuer! Himmel und Erde! wer fasset dieses Wort: Ins Feuer? In den Kerker wäre ja genug: ganz allein in die Hölle, wäre Hölle genug, unter die Teufel, unter die Gespenster, in die Finsternisse, in den Gestank, in die Trauer; noch mehr: wieder in die Welt; wäre das nicht Verdammung genug? Aber nein: Ins Feuer. Zuhörer! der Mund Gottes sagt es: Er kann nicht lügen: Der Verdammte geht ins Feuer: Erschrecklicher Gedanke, noch erschrecklicher das Gefühl davon. Indessen ist es recht: Feuer muß mit Feuer bestraft werden, das sinnlichr Feuer der Leidenschaft mit dem höllischen, mit einem teuflischen, und zwar

ewigen Feur, mit einem Feuer ohne Ende, ohne einigen Stillstand, ohne einige Hoffnung der Verminderung seiner fressenden Eigenschaft; dieses Feuer ernährt die Rache Gottes, und den Verdammten erhält die Allmacht, die ewige Rache, die ewige Allmacht, das ewige Feuer.

Nun denn, wallet hin alles Fluches würdige Vermaledeyten in das ewige Feuer: Oefne dich dämpfender Schlund der Hölle! verschlinge sie wieder, die du zum Gerichte ausspiest, nimm sie hin,

und schleuß dich ewig hinter ihrem Rücken. Nehmet sie hin ihr Teufel der Hölle, die Beute eurer Bemühung, die freywilligen Opfer auf euren Altären, für diese, nein für diese ist keine Rettung mehr. — Nur noch ein Blick Unglückliche! sey euch erlaubt, aber ein Blick schmerzlicher als die Hölle selbst. Der Blick auf euren Gott, den ihr nun nimmer mehr sehet, der Blick auf den offenen Himmel, der für euch immer geschlossen bleibt, der Blick auf die Heerde Jesu Christi. Saget ihnen gute Nacht! — auf ewig gute Nacht. Gute Nacht, du himmlisches Paradies! dich vertausche ich mit der Hölle, meinen Ort lasse ich einem andern. Gute Nacht, du mein Gott, mein Richter! Vater darf ich nicht sagen. Gute Nacht, o heiligste Dreifaltigkeit: derer unwürdiges Geschöpf ich war. Gute Nacht, ihr Heiligen Gottes! ihr habet den besten, ich den unglücklichsten Theil erwählet. Gute Nacht, seeligste Jungfrau! den süßen Namen Maria, den Namen der Helferinn der Christen dörfen meine verbrannten Lefzen nimmermehr aussprechen. Gute Nacht, mein heil. Schutzengel! ich gehe zu den Teufeln. Gute Nacht, ihr meine liebsten Eltern, meine Beichtväter und Lehrer, meine Freunde und Bekannte! euch sehe ich nimmermehr. — Ha! ihr gehet zum Himmel, ich zur Hölle; ihr zu Gott, ich zum Teufel; ihr in die ewige Wollust, ich zu den ewigen Peinen. — Gute Nacht!

## Zweiter Theil.

Nun ist endlich einmal die Welt gereiniget, das Unkraut ist in Büschel gebunden, und brennet im Feuer. — Welcher Anblick! so ruhig war die Welt nie, so friedliche Bewohner betraten nie ihren Boden, wie in diesem Augenblicke, nur die Schaare der Heiligen steht allein noch im Thale Josaphat, sie ist nun die Beherrscherinn des ganzen verbrannten Erdeballens, der aber um so we-

niger ihrer Liebe würdig ist, als sie schon zuvor, da die Welt noch von Gold und Ehren glitzerte, derselben den Abschied gab. Ein prächtiger, ein seeligerer Ort wartet auf die Unsterblichen. — Höret die Einladung Jesu Christi, womit er sie in Staunen über die Verdammung ihrer Feinde hingeraubt, aufwecket: „Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters! besitzet das Reich, welches euch vom Anfange der Weltschöpfung bestimmet war. — O mein Gott! welche Worte sind das: Kommet her ihr Gebenedeyten! kommet, es ist vollbracht das Gericht der Welt, der Fürst dieser Welt ist hinausgeworfen, eure Leiden, eure Buße, eure Unehre, eure Verborgenheit, sie sind vollbracht; kommet, besitzet das Reich, welches euch von Anfange der Welt bereitet war. — Wer ist im Stande, die Freude eines Seligen sich vorzubilden? Wer im Stande auch nur die Oberfläche dieser himmlischen Wollust sich zu denken? Denket euch das verlassene Waischen des armen Mardochäus, die Esther, da sie sich auf einmal neben dem Assuerus auf dem königlichen Throne sah? Denket euch eine Dienstmagd, die durch den Gewinn von hundert tausend Gulden in einer L tterie auf dem offenen Markte zum Empfange eingeladen, mit Glückwünschungen von allen Seiten überhäuft, sich zu einer der vornehmsten Damen erhöhet sieht? Denket euch einen Studenten, der am Ende des Jahrs im Angesicht tausender Zuschauer zum Empfange eines goldnen Buches verlesen wird? — Und ihr habet nur Schattenrisse gesehen von jener entzückenden Freude einer zum Himmel berufenen Seele. Hier — ach nein! hier ist die Rede nicht von einem sterblichen Bräutigamme, nicht von einem Könige über Sklaven und Erdeschollen, nicht von einer Lotterie und ihrem schlüpferigten Gewinnste, nicht von einem goldnen Buche; sondern von der ewigen Vermählung der Braut mit dem Könige der Könige, von dem unverweßlichen Schatze der Güter des Himmels, von dem goldnen Buche

des Lebens, worin der Gerechte seinen Namen liest. — O so kommet denn her, ihr Gebenedeyten! vom Streit zur Krone, von der Arbeit zum Lohne, vom Kreuze zur Herrlichkeit, von der Betrübniß zur Freude, aus der Gefahr in die Sicherheit, aus den Finsternissen zum Lichte, aus dem Kerker zur Freiheit, aus dem Elende zum Vaterlande.

O ihr Gebenedeyten! So nenne ich euch, denen die Welt ehedem fluchte, die sie verachtete, beschimpfte, haßte, verfolgte, tödtete. — Nun seyd ihr meine Gebenedeyten! Gebenedeyte Seele, die du deinen Verstand, deine Gedächtniß, und deinen Willen zu meinem Dienste verwendetest; Gebenedeytes Fleisch, so sich um meinentwillen demüthigte, und um des Geistes willen kreuzigte: Gebenedeyet seyd ihr in euren Augen, mit denen das verwahrte Herz seinen Bund hatte: Gebenedeyet seyd ihr in euren Ohren, die ihr zu allen teuflischen Einlispelungen schlosset; Gebenedeyet in euren Lefzen, die sich nur zum Lobe Gottes öfneten: Gebenedeyet in euren Händen, die ihr niemal zu verbotenen Gegenständen ausstrecktet: Gebenedeyet in euren Füßen, die so fleißig den engen Weg einhielten: Gebenedeyet von meinem himmlischen Vater, vom heil. Geiste und mir, derer gehorsamen Geschöpfe ihr bliebet: Gebenedeyet von meiner und eurer Mutter Maria, von den Engeln und Heiligen, derer Fürsprache, Beyspiele und Räthe ihr so folgsam benutztet.

Kommet, besitzet das Reich. Ihr Armen das Reich, ihr Weltfeinde den Himmel, ihr tapfern Krieger wider den Teufel, besitzet euren Gott. Ihr Hüngernden und Dürstenden, kommet, ihr sollet itzt ersättiget werden. Ihr friedfertigen und sanftmüthigen Menschen, kommet ihr sollet nicht mehr das Erdreich, sondern den Himmel besitzen; kommet ihr Verfolgten um der Gerechtigkeit willen,

ihr sollet getröstet werden. Kommet ihr alle, die ihr beladen waret, ich will euch erquicken. O ihr meine Freunde, meine Herzenskinder! kommet, lasset euch umarmen, lasset euch küßen. Nun freuet euch, nun lachet über die Weinenden; „nun frohlocket ihr Apostel über die sündige Stadt, denn sie ist gesunken, sie — die sich in Purpur und Scharlach kleidete." — Nun stürzen die Heiligen auf ihre Kniee, bethen ihn den gnädigsten Richter an, danken ihm für die Gnade ihrer Seligkeit. Alleluja singen sie, heißt es in der geheimen Offenbarung (19.) „Alleluja, Heil, Ehre und Kraft sey unserm Gott, denn seine Gerichte sind gerecht und wahrhaft, lasset uns frohlocken, denn die Hochzeit des Lammes ist angekommen. — Sie wünschen sich einander Glück, freuen sich einer in dem andern, jubelnd, während der schwarze Höllenballen unter ihren Füßen bleibt, schwingen sich die Millionen der Seeligen und Gerechten zum Himmel, zum ewigen Glücke, zu den ewigen Freuden. — Zu jenen Freuden, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, derer Begrif nie in eines Menschen Herz gestiegen.

## Schluß.

Zuhörer! was stehet ihr, wie die Männer von Galiläen, und schauet in den Himmel? was starret ihr auf eine Herrlichkeit, von der ihr keinen Begrif habet, bis dahin, wo ihr selbst Theilhaber derselben seyn werdet? Wandelt einstweilen wie die Jünger, da sie die Auffahrt ihres Meisters gesehen, vom Oelberge hinweg. Euch ist es noch vergönnet dieser Freude der Seeligen ewig theilhaftig, oder ewig verlustig derreinst euch zu sehen. Eine blütige Laufbahne steht euch noch bevor, wie den Jüngern Jesu, ehe sie zu den Richterstühlen auffuhren. Aber ihr werdet die Narben nicht mehr fühlen, wenn ihr dereinst sagen könnet: Consumatum est. Es

ist vollbracht; so wenig werdet ihr sie fühlen, wie Jesus seine Wunden. — Die nach Emaus traurig wandernde Jünger fragte der Herr: „Was sind das für Reden, die ihr untereinander führet? — Ey, sprachen sie, bist du denn allein ein Fremdling in Israel, und weist nicht, was dieser Tagen vorgefallen? — Was? fiel ihnen der verwunderter Pilger in die Rede. — So ist es, spricht hierüber der gelehrte Sylveria: Wenn der verherrlichte mit dem Gewande der Unsterblichkeit angethan ist, so weißt er nicht mehr, was vorhin geschehen ist. Er fühlt keine Wunden, er fürchtet keine Leiden mehr. Quae? Was ist denn geschehen? fragte der Heiland, der drei Tage zuvor noch am Kreuze hieng, und so wird der erfreute Gerechte dereinst sich selbst fragen: Quae? Was ist es nun, was ich gelitten? Was ist es, was ich entbehret? Was ist mein mühseeliges Leben, meine Entehrung, Verborgenheit und Verfolgung? meine Armuth, meine Geisselstreiche, meine Fasten, Gebethe und Allmosen? Was schadet mir itzt, daß ich so manches in der Welt nicht hatte, über Fleisch, Welt und Satan siegte? — Ha! die Zeit ist vorüber, der Winter ist vorbei, wie mein göttlicher Heiland mich lehrte, und dem ich von Herzen glaubte. Die Welt war für mich nur ein Wintermonat, wo die fruchtbaresten Bäume dörr, und die dörren Feuerbrände den schönsten Zweigen gleich sahen. Die saftige Weinrebe kroch wie ein zertretener Wurm über den Boden, und die Distel grüneten. Aber der Frühling ist gekommen, der bunte Schmetterling, der zuvor als eine Raupe auf dem Boden winselte, spiegelte seine Farbe in der aufgehenden Sonne. Ha! sie ist da, die wohlthätige Sonne, die jedem Dinge und Undinge seine ächte Gestalt giebt: Consummatum est. „Es ist vollbracht."

Vollbracht aber auch das Werk der Sünder, und Gottesfeinde. Quae? Was haben denn itzt diese von ihren kindlichen Thorheiten? von ihren Schätzen, die sie sammelten, von den Würden, die sie bekleideten, von den Wollüsten, die sie genossen? Schon im Leben war alles das bitter genug, und mit tausend Beschwernisse der langen Weile und des Eckels, der Sorge und des Misglückes verwebt, was ist es itzt? Ach! die Gestalt dieser Welt vergeht, ruft bis zur Heiserkeit der H. Paulus. Alles ist Eitelkeit, ruft der Mann, der alles geprüfet hatte: Und man glaubet nicht? Wenn ich euch die Wahrheit sage, beklaget sich Christus, warum glaubet ihr mir nicht? O unverzeibliche Thorheit! o unbegreiflicher Irrthum! o teuflischer Unsinn! Menschenkinder! was seyd ihr doch länger eines schweren Herzens, warum liebet ihr doch die Eitelkeit, und suchet die Lüge! — Gehet in den Thal Josaphat, wartet auf die Hölle, und lasset euch überzeugen. Wer aber Ohren hat zu hören, der höre: „Gedenk o Mensch! an deine lezten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“

# Dritter Abschnitt
über
# die Peinen der Hölle.

## Erste Rede
über
## die Peinen der Sinne.

Text. Mark. 14. 21.

Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden, es wäre besser, wenn dieser Mensch nicht wäre gebohren worden.

### Abriß.

Wehe dem verdammten Leibe. — Erster. Wehe der verdammten Seele. — Zweiter Theil.

### Punkte.

Wehe 1) den Augen. 2) Den Ohren. 3) Dem Geruch. 4) Dem Geschmack. 5) Dem Gefühl.

Wehe der Seele 1) in ihrem Verstand. 2) In ihrem Gedächtnisse. 3) In ihrem Willen.

### Abhandlung.

Besser ist es seyn, als nichtseyn, sagten die alten und mit diesen die neuen Epikuräer,

die das Ziel ihres Daseyns in der Befriedigung ihrer unbändigen Leidenschaften, ihrer viehischen Gelüste sezen — Hier behauptet aber der größte der Philosophen, die eingefleischte Gottheit das Gegentheil; sie spricht von einem Menschen, dem es besser wäre, nicht gebohren zu seyn. — „Es wäre besser, wenn dieser Mensch nicht gebohren wäre.“ Und welcher ist dieser Unglücklichste? Ach! es ist ein Jünger des Herrn, ein Priester Jesu Christi, ein Tischgenosse beim göttlichen Lamme, ein Apostel. — Judas der Abtrinnige, der Verräther, der Geizhalz ist es. Diesem sagt es die ewige Wahrheit in's Angesicht: „Ja, du bist es, du hast's gesagt. — Besser wäre es ihm, wenn dieser Mensch nicht gebohren wäre. Wehe — wehe dem Menschen, durch welchen des Menschensohn verrathen wird.

Entsetzliches Wehe, unvergleichliches Unglück! wer ist im Stande dich zu fassen? Und doch werden dich Millionen der Menschen dereinst fassen; fassen werden sie dieses Wehe, wenn sie als untreue Jünger, als verworfene Böcke die Hölle, den Ort des Heulens und Zähnklapperns beziehen werden! — Wie? So giebt es denn eine Hölle? eine ewige Hölle? So werden's denn wirklich Menschen geben, die ewig darinn wohnen, ewig brennen, ewig weinen werden? Ja gewiß, Allerliebste! es giebt eine Hölle, so gewiß es ein Himmel und ein Gott giebt. Ach, ach! wehe dem Menschen, der sie erbet, oder den sie vielmehr zum Spiel der Rache und des ewigen Unglücks erbet! Wehe mir, wehe dir, wehe uns, wenn sie uns zu Theil werden sollte! — Wehe dem verdammten Leibe, wehe der verdammten Seele! — Zentnerschwer liegt dieser Gedanke auf meinem Herzen. — Und Judas höret ihn, und steht dennoch auf, den Sohn Gottes zu verrathen? Und wir glauben ihn, und wir wandeln fort, die Henkersrotte der Sünder

zu begleiten? Wie ist es möglich? — Ach lasset mich rufen, lasset mich weinen. — Wehe dem verdammten Leibe, wehe der verdammten Seele! vielleicht kehret ein Judas um, vielleicht geht er mit Petrus und Magdalena weinen. — Vielleicht — trauriges Vielleicht! Indessen will ich rufen, vielleicht wird er mich hören. — So höre denn, o Mensch! die entsetzlichsten Wahrheiten; „wenn du wandelst, so laß sie dich begleiten, wenn du schläfst, laß sie dich behüten, und wenn du erwachest, so sprich mit ihnen." Die Rede ist von der Hölle. — Wehe dem Menschen, durch welchen Jesus verrathen, die Gnade verscherzet wird. — Wehe dem verdammten Leibe. Erster. Wehe der verdammten Seele. Zweiter Theil. — Das Gemälde ist schreckbar, aber heilsam. Darum betrachten wir es theilweise, das ist, heute die Strafe der Sinne; in den zwei folgenden Reden aber, die Strafe des Schadens und der Ewigkeit. Nur wünschte ich, daß ich die Erde vor euren Füßen aufreißen könnte, und auch die Hölle selbst, oder wenigstens ein verdammter Geist von dieser Kanzel das Evangelium predigte. Für heute bin ich nicht stark genug zu fühlen, weniger zu sprechen. Höret mich.

Entsetzliche Schmerzen giebt es schon hienieden im sterblichen Fleische, die oft übernatürliche Kräfte fodern, solche auszuharren, deren Andenken Schauder, und derer Ausübung Unmenschen fodert. — Die peinlichsten Krankheiten, die schwärzesten Kerker, die trübesten Gemüthsverlassenheiten, die mörderischen Todschläge, die langsamsten Marter, die verzweifelste Gesellschaft, Hunger, Armuth, Ketten und Foltern sind es, bei deren Anblick das Blut in den Adern starret. — Nun wie ist es dem, der einige Tropfen dieses Kelches schlürpfet. — Wo

ist der Sterbliche aber, der die ganze Sammlung aller möglichen Leiden im äußersten Grade auch nur einen Augenblik in sich zu vereinbaren im Stande wäre? — Nein, es giebt keiner: sagten die alten Irrländer: Denn entweder muß der äusserste Schmerze alsdann aufhören, oder aufhören machen. Aut finiet, aut finietur.

Kommet aber mit mir, Geliebte! ach kommet, es lohnet der Mühe; steiget mit mir, da wo ihr noch zurückkehren könnet, in die Hölle. Hier findet ihr Millionen Unglücklicher, so die ganze Völle des Zorn Gottes, die ganze Schwere seiner Hand, die ganze Sammlung aller Schmerzen zugleich leiden. Hier wird es wahr, was der Allmächtige im Buche Deuteronomium 32.) sagt: „Alle Uebel will ich über eurem Haupte sammlen, und meine Pfeile will ich alle ausleeren." —(Ja so ist's, sagt Job 21.) „Aller Schmerz wird auf sie hinplatzen." Und der H. Augustin behauptet darum in seiner Rede über die Zeit 109.) „Was der Mensch immer Schweres leide, sey nichts im Vergleiche mit dem Feuer der Hölle." — Warum? — Der Mensch wenn er leidet, so leidet er nur theilweise, es träufelt nur wie Daniel 9.) sagt, „der Fluch über ihn;" hier aber seufzet Tertullianus, strömet das Meer der göttlichen Rache über den verdammten Leib.

Schrecklicher Gedanke! alle fünf Sinne des Menschen leiden, sie leiden immer, sie leiden im höchsten Grade. Es leiden 1) die Augen. — Ha! welch ein schaudervoller Anblick der gräußlichen Hölle! die schwärzesten Finsternisse; Jesus Christus nennt sie die äusserste, und der H. Jakobus eine Welle der Finsternisse; die teuflischen Gespenster, die Millionen Weinender, Gepeinigter, Verzweifelter; die ewigen Blitze, die Dampfwogen, Feuerberge, und glühende Wände, die Werkzeuge der Peinigung, das

Angesicht des erzörnten Gottes; welch ein Anblick für Augen, die zur Anschauung Gottes, des Himmels und seiner Seeligen geschaffen waren? Augen, die keinen Blitz beim Gewitter, keinen Mißethäter im Kerker, keinen Kranken im Spital, keinen Bettler in seinem Filze sehen können; — Augen, die wie Venussterne von einer Blume auf die andre, von einem Adonis auf den andren, von einer bunten Wiese des freundlichsten Lasters auf die andre, auf schlüpfrige Gemälde, unverschämten Putz, freche Winke, blanke Angesichter, teuflische Schriften sich zu heften gewohnt waren — Augen, die nimmer weinten, als über Tugend und Einfalt des Pöbels: nichts lieber sahen, als romanhafte Gärten, ausländische Häuser, künstliche Meubel. Ha! nun blicket hin in die äusserste Finsterniß, wo nichts ist, als Heulen und Zähneklappern. (Matth. 8.)

Dieses Heulen und Zähneklappern aber martert auch die Ohren. Nein hier giebt es keine Saitenspiele und Operetten, keine Arien und Symphonien, keine Wasserfälle und Vogelgesänge, keine lyrische Dichtkunst und zinisches Gelächter: — Nein — nichts als Heulen, Schluchsen, Seufzen, Röcheln. Nichts als Flüche Raserey, Gotteslästerung. Nichts als das Prasseln der Flammen, das Bersten der Felsen, das Brüllen der Teufel; das Toben des Donners. — Zärtliche Ohren! nun stimmet euch auf diese Schläge: Ein falscher Ton in der Musik, das Schreien der Kinder; der Lärm einer Schule, das Heulen eines Hundes, der Zank eines Wirthshauses sind dem ruhigen Menschen unerträglich, er verändert seine Wohnung: Was wird die Hölle wirken in jenen Ohren, die nur sanfte Zephir, das Säuseln der Liebesgötter, das Schwäzen der Bäche, tückisches Ohrenlispeln, scherzhafte Einfälle, witzige Schöngeisterei träumten, in Liedern besangen? — Doch vielleicht versüßet etwas.

3) Der Geruch, der subtilste unsrer Sinne. — Aber, o welch ein teuflischer Gestank! „Aus ihren Leibern, (ruft Isaias, 34.) wird ein Gestank ausgehen.“ Gestank aus einem verdammten Leibe; — was rede ich? Gestank? Pest, Gift aus Millionen kranker, verbrannter, zerfressener eiterigter, und in eine marternde Enge verquetschter Leiber. — Wer wird ihn aushalten? Ha! du schlüpfest Kunstwässer beim Begräbnisse deiner Freundinn! bei einem offenen Grabe, in einem Siechhause, bei deiner eigenen Wunde, bei stinkenden Athem und Füßen; du suchst balsamische Geister, Bisem, und Ambra beim Anblicke eines Bettlers, einer Kloake, eines Jobs. — Die Bedienten mußte man kaufen zur Aufwartung des läusigten Herodes, des Wüterichs Lucius Sylla, — Maxentius ließ lebendige Körper auf todte binden, und von Gestank sterben. Und hier schwimmet der kranke Körper in kochendem Eiter und Wellen des tödtenden Schwefels. — Delikate Menschen! könnet ihr dieses ausharren, so fahret fort eure Körper zu vergöttern, eure kranken Brüder zu verschmähen, Ordensleute, die wie Elias in Säcken kommen, läusigte Filze zu schelten.

4) Aber auch ihr Gefräßige, ihr Trunkenbolde, ihr Nascher und Uebertreter der Fastengebothe! kommet schmecket eure Speise, prüfet euren Trank. Ihr wisset doch aus der Erfahrung, was Hunger und Durst ist. Lisimachus versetzte für ein Glas Wasser seine Krone; Esau das Recht der Erstgeburt für ein Linsemuß; Jonathas für ein Stück einer Hönigrose sein Leben. — Bei der Belagerung von Jerusalem aß man Leder und Pergament; zu Samarien Taubenkoth; zu Bethulien trank man Mistpfütze und Rindsblut; oft schlachteten Weiber ihre Kinder. — Das wirken Hunger und Durst: „Dinge, wovor ehedem meiner Seele grausete, (sagt Job 6.) sind izt vor Kummer meine Speise.“ — Was wird denn die Spei-

se und der Trank der Hölle seyn? Lasset mich sicherer reden; wie fressend wird der Hunger, wie brennend der Durst seyn? — Ach ja! „Drachengalle ist ihr Wein, und unheilbares Nattergift ihre Speise." (Deut. 32.) Das ist ungefähr die nämliche, die der teuflische Mensch seinem sterbenden Schöpfer reichte, die nämliche, womit der geizige Prasser den Hunger des Lazarus stillet; Drachengalle, bittere Vorwürfe, Schläge. Aber nur Geduld! es kömmt die Zeit, (und wie lang wird sie ausbleiben?) wo der verdienstlose Schwälger, der schwimmende Vollsäufer, der dürstende Blutigel, die hungernde Schweißmücke, der verbrannte Schlund, die schwürige Zunge zum verschlossenen Himmel heben, und den Vater Abraham, den gesättigten Lazarus um einen Tropfen Wasser bitten wird, wo er die übertretene Kirchenfaste, das verschlemmte Waisengeld, die entheiligten Stiftungen, das geraubte Opfer, das gestohlene Allmosen theuer bezahlen wird.

4) Doch, was rede ich von Kleinigkeiten? Alles das ist nichts in Erwägung der Schmerzen, des Gefühls, des fressenden Feuers. Feuer enthält die Sammlung aller Peinen, und kein Element kann ohne dessen Zerstörung ausser durch die Allmacht erhalten werden. — Ein Fünkchen auf der blosen Haut, ein Kohl auf der Hand, ein brennendes Glied, wer kann es denken ohne Schauder? Wer fühlen ohne Verzweiflung? — Nun aber giebt es in der Hölle, und gewiß nach der Auferstehung ein Feuer. „Ein Feuer, welches die Wuth des Herrn entzündet, (sagt die Schrift) Feuer, Schwefel und Sturm werden der Theil ihres Kelches seyn." (Ps. 10. — 7) Also nicht ein jedes Feuer; nicht einige Funken; nicht vorüberwehende Flammen; sondern ein Feuer, so die Wuth des Herrn entzündet hat. Und in dieses übernatürliche Feuer wird der Verdammte gleichsam begraben; er

geht in das Feuer, und das Feuer in ihn; er nährt das Feuer, und Feuer nährt ihn, welches Christus mit den Worten bestätiget, wo er sagt: „Gehet hin, ihr Verwaledeyte; (nicht bei das Feuer) sondern in das ewige Feuer. „Du wirst sie in das Feuer werfen, (sagt der Psalmist 139.– 11.) wo sie brasseln werden, wie das Feuer in den Dörnen (117. 12.) wo sie schmelzen werden, wie das Wachs." (67. ≠ 3.) O! hier stocket meine Zunge, es lüften sich meine Haare, seufzet der H. Bernard, alle meine Gebeine erzittern. — Der Richter selbst weinet über die verworfene Stadt, schwitzet Blut vor Aengsten ab der Menge der Verdammten: „Denn die Hölle, (rüft Isaias 5.) hat ihren Schlund geöfnet, und ihren Rachen ohne Gränzen aufgethan.

Nun Sünder! (ihr Gerechte! für euch gelten diese Worte nicht) „Wer aus euch kann in dem fressenden Feuer wohnen? (Is. 33. ≠ 14.) Könnet ihr es hochmüthige, neidige, freche Augen, könnet ihr im fressenden Feuer wohnen? so fahret fort, den Tod und den Satan mit lächlender Miene zu betrachten. Ehrenrührerische, geile, gotteslästerische Zunge! kannst du im fressenden Feuer wohnen? so fahr fort die Tugend zu lästern, deinen Gaumen zu reizen, Undinge zu lehren. — Sündiges, aufgeblasenes unkeusches Herz! kannst du im fressenden Feuer wohnen? so fahr fort, deinen Lüsten zu fröhnen, deinen Trieben zu folgen. — Unreine, von Wucher, Geilheit und Blut träufelnde Hände! könnet ihr im fressenden Feuer wohnen? so fahret fort, im Kothe zu baden, im Weltdienste zu verkrüppeln, zum Feuer zu reisen. Könnet ihr es aber nicht, was vermesset ihr euch es zu wagen? Was stützet ihr über Männer und Jungfrauen, die der Welt den Rucken kehren, ihr Fleisch kreuzigen, ihre Sinne abtödten, in Klöster und Wildnisse sich verkriechen, die zu allem, nur zur Hölle sich nicht stark genug fühlen? — Ach weinen will ich wenigstens zum voraus, und

seufzen: Wehe dem verdammten Leibe, — wehe aber auch der verdammten Seele.

## Zweiter Theil.

Der Leib und die Seele haben miteinander so enge Verbindung, daß die Empfindung des einen, durchgehends auch die Empfindung des andern ist. Die Seele hat also den gemessensten Antheil an den Peinen des Leibes. — Aber als der edelste Theil des Menschen, und Beherrscher des Körpers fühlet sie in der Hölle auch eigene, das ist geistige Peinen; die nämlichen, so sie vor der allgemeinen Auferstehung schon ausharrete. — Sie fühlet ein entsetzliches Wehe in ihrem Verstande, Gedächtnisse und Willen.

1) Wehe in ihrem Verstand. — Ich rede aber hier noch nicht von der Pein des Verstandes, die aus dem Verluste Gottes, und der Kenntniß der Seeligkeit fließt Nein: sondern von jener, so aus dem Begrif ihrer Thorheiten, ihres Berufs, der Kürze ihres Lebens, der Eitelkeit der Welt, des Betrugs des Satans, der Kostbarkeit der Seele bestehet, und derer einjedes eine besondre Predigt verdiente. O mein Gott und alles! welches Torment für den menschlichen Verstand, der nun durch das höllische Feuer aufgeklärt ist; der nun so klar sieht, nicht mehr in Gemälden und Betrachtungen; nicht mehr in Schatten und Sinnbildern; sondern in der That selbst, was die Hölle ist. Könnte der Mensch noch leiden wie ein dummes Viehe, oder wie ein träumender Thor, so wäre es allzeit hart genug; aber leiden mit Vernunft, mit Begrif des Elendes, mit Erkenntniß seiner eigenen Schuld; das ist das bitterste. Ein Bettler, ein Soldat, ein Knecht finden sich gelassener in einem Kerker, als eine Prinzessinn, ein König, ein Edelmann. — Nun aber erkennet der Verstand die Erhabenheit

der Seele, die Richtigkeit der Urtheile Gottes, die Unabänderlichkeit derselben. Er ist belehrt über die Irrthümer seiner Ketzerei, seiner närrischen Philosophie, über die Unrichtigkeit der Weltvorurtheile, über die Eitelkeit aller Dinge und den Werth des Evangeliums. Kein Gottesgelehrter dachte je so klar von Gott; kein Geisteslehrer so tief über göttliche Dinge, wie der Verstand des Verdammten. Aber nur zu seinem Schaden, nimmer zu ewigem Genusse. — Bei all dieser Einsicht quälet ihn denn auch eine grobe Unwissenheit von allem dem, was Gott von seinen Geheimnissen und ewigen Rathschlüssen seinen Freunden offenbaret. Denn er liegt „in den eussersten Finsternissen," und wie der Vater Abraham dem reichen Prasser sagt: „So ist ein ungeheures Chaos;" eine dicke Scheidemauer zwischen dem Verdammten und dem Seeligen.

Nun witzelt ihr schönen Geister! Genien! Köpfe! in der Verurtheilung der Allmacht, Gerechtigkeit und Vorsicht! Nun grübelt in den Schätzen der Weisheit. Nun blättert in den Jahrbüchern der Ewigkeit. Nun lachet über Thoren, Fanatiker und Bigotten, über Mönche und dumme Weiber. — Hier giebt es keine Monatschriften, Litterarzeitungen und Rezensionen; keine Romanen und Piezenschreiber, keine komische Gespräche im Reiche der Todten; keine Briefe über London und Paris; keine Neuigkeiten und witzige Einfälle; kein Journal des Luxus und der Mode. Nein! außer obbemeldeten allgemeinen und sehr klaren Kenntnissen giebt es hier nur äusserste Finsternisse, schreckbare Tiefe, grobe Unwissenheit und wahrhaft todte Unterhaltung im Reiche der Todten. — Ist dieses aber nicht wirklich die Marter

2) Des Gedächtnisses, welches gewöhnt nur auf sinnliche und frohe Gegenstände sich zu heften, nur auch auf die angenehmsten Umstände mit schwar-

zer Trauer blicket? — Ich will sagen: wie peinlich wird das Gedächtniß der gequälten Seele alle jene Augenblicke, Stunden und Jahre, die man in der Sünde zubrachte, zurückrufen? Wird sie ihr nicht jenen Seufzer des Jonathas auspressen! „Ach! ich habe ein Bischen Hönig gekostet, und sieh, nun muß ich sterben.“ (1. B. Kön.) Ha! wo sind itzt die Gefährten meiner Sünden? Die Saitenspieler und Tänzer; die unreinen Buhler und Sängerinnen; die Freunden und Freundinnen? — Wer bewohnt meine Häuser und Gärten? Wer pflücket das Obst von meinen Bäumen, wer ärndtet von meinem Saamen? Wer bekleidet meine glänzende Stelle, wer denkt noch an meinen Namen? — Greuelicher Gedanke! Der Mensch plötzlich in der Hölle! — Vom Vaterlande in der äussersten Fremde! — Aus dem Schoose des Glückes im tiefsten Unglücke! — Aus den Armen der Sünde in den Klauen des Satans! — Aus der Freiheit in der ewigen Gefangenschaft! — Von den Pflaumen auf heiße Kohlen! — Vom Gelächter in Heulen! — Von lauter Freunden unter Millionen Feinde! — Von der Zeit in der Ewigkeit! — Welcher Blick des Gedächtnisses von Jahrtausenden der Ewigkeit auf einige Augenblicke des frohen Lebens!

Doch dieser Blick des Gedächtnisses auf das irrdische Glück ist noch nicht so peinlich, wie die Erinnerung: „Ich konnte seelig werden, und ich habe nicht gewollt.“ Ewiges Feuer, teuflische Gespenster! euch konnte ich entgehen, und ich habe nicht gewollt. — Seelige des Himmels! bei euch könnte ich mich erfreuen. — Heilige Gottes! ihr meine Eltern und Freunde! unter euch könnte ich wohnen. — Unsterbliche Schönheit meines Gottes! deiner könnte ich genießen, in dir ruhen — aber ich habe nicht gewollt. — Ach! ja ja! ich konnte, — Wie gern wollte mein Schöpfer mich seeligma-

chen? Hierzu schuf er mich aus Millionen lebloser Dinge zum vernünftigen Menschen, nährte und kleidete er mich. Wie gern wollte mein Erlöser? Er ward Mensch, verlor Blut und Leben für seine Schaafe, ich war eins der verirrten; er durchstrich Klippen und Thäler, jagte mir nach, und trug mich so manchesmal auf seinen Schultern wieder zurück. — Wie gern wollte der heil. Geist der Heiligmacher? Wie kam seine Gnade mir zuvor, wie ängstig klopfte sie an mein Herz, wie schauderte mir so manchesmal vor dieser Hölle? Wie oft ward ich durch die Gnade gerührt, in Predigten, im Beichtstuhle, durch Beispiele, in Krankheiten, allgemeinen Nöthen und Todesfällen? Wie bitter schmeckte mir oft selbst die Sünde, wie süß die Andacht, wie göttlich die Tugend, wie tröstlich die Gewissensruhe? „Wie oft hat mein Richter (Jesus darf ich nimmer sagen) Jerusalem heilen wollen, aber es hat nicht gewollt.

Hatte ich vielleicht wenigere Mittel, oder nicht unzählbar mehrere, als dort jene meine mitverdammten Heiden, Türken und Juden? Ich lebte in einem katholischen Lande, ich hatte die glücklichste Erziehung, das fertigste Talent, die Auswahle von Ständen, die glücklichste Weltepoche, die angenehmste Zeit, und den fruchtbarsten Wirkungskreis; wenigstens einen solchen, worin ich konnte, wenn ich nur gewollt hätte. — Aber ich habe nicht gewollt. „Ich habe den Fluch gewählt, und er ist mir zu Theil geworden.“ (Ps. 15.) Meine Stelle hat nun ein andrer, meinen Thron ein Seeliger des Himmels; nun kann ich nur mit dem verlornen Sohne seufzen: „Ach wie viele Wohnnngen sind in dem Hause meines Vaters, und ich schmachte vor Hunger?“ Recht so, sagte der Vater Abraham zum Prasser: „Gedenk mein Sohn, daß du Gutes im Leben empfangen.“ (Luk. 16.) — Ach! wer wird denn meinen Augen

Wasser geben, damit ich Tag und Nacht weine und seufze über meine Thorheit, über meinen kindischen Unsinn? — Verfluchte Welt! die du mich betrogest. Teuflischer Lügner! der du mich hintergiengest. Stinkende Wohllust, abscheulicher Geiz, elende Hofart! denen ich Gehör gab. „Ich will mich aufmachen, und zum Vater gehen, um die Brosamen seines Tisches will ich bitten; ich will Flügel annehmen, und in der Buße ruhen.“ — Aber wer hält mich? Was sind das für Ketten? Warum bleibt die glühende Thüre geschlossen? — Ach, ach! Fluch und Vermaledeyung über mich. Wehe, wehe! itzt wollte ich gern, und kann nicht; und das ist

3) Die Peine des Willens. Wo giebt es aber eine größere? „Was ist trauriger, (rüft der heil. „Bernard) als immer wollen, was nimmer seyn „wird; und nicht wollen, was immer ist? In „Ewigkeit wird der Verdammte nicht erhalten, „was er will; und es wird ihn ewig drücken, was „er nicht will.“ — Ja, denn der apokalypsische Engel hat es beschworen. Mit einem Fuße steht er auf der Erde, mit dem andern auf dem Meere, und schwört beim lebendigen Gott: „Daß es von nun an keine Zeit mehr gibt.“ Apok. 10) Nein! keine Zeit mehr zu büßen, keine Zeit zum Erbarmen, keine Zeit zu beichten, keine Gelegenheit zur Besserung, kein freier Wille, keine Gnade und Sakramente. — Ha! hier erreicht der fruchtlose Wunsch den Grad der Verzweiflung; er flucht dem Tage seiner Geburt, und „der Stunde jener Nacht, wo es hieß: Es ist ein Mensch gebohren.“ (Job. 4.) Die greulichsten Gotteslästerungen, der bitterste Haß gegen sich selbst, das Bestreben sich selbst zu vernichten, Feuer des Leibes, und die Glut heißer Wünsche lösen einander ab, oder sind vielmehr immer beisammen. Indessen beantwortet die Schwere des Zorns Gottes, der wie ein Mühlstein auf sei-

ner Seele liegt, seine fruchtlosen Gebete, seine eiteln Lästerungen, seine teuflische Verzweifelung. — Jener Gott, der sonst so gerne hörte, der dich selbst rufte, der dir so liebkosete, sagt itzt: Ich kenne dich nicht. Ach wirst du seufzen, Schöpfer der Zeiten! nur eine Minute noch zur Verzeihung! Nein, rüft der Donner des Zorns. — Nur ein Pünktchen jener Jahre und Stunden, die mir auf Erden so lang fielen, die ich mit Spielen, Zechen, Wucher und Unzucht verschwendete, gieb mir zurück: — Nein: es ist keine Zeit mehr. — O doch nur ein Tröpfchen deines Blutes, so du in Bächen für mich vergossest, nur eine einzige Zähre, die du für mich weintest. — Nein: es ist keine Zeit mehr. — O so denn doch einen Augenblik Stillstand, eine Sekunde Erhohlung! nein, es ist keine Zeit mehr. — O so vernichte denn, was du geschaffen hast, so zerstäube meinen Geist und Körper, wirf mich zurück in den Raum des Nichts: Nein, ewig nein, es ist keine Zeit mehr.

Zuhörer! für uns ist es noch Zeit: Sieh itzt ist die angenehme Zeit, itzt sind die Tage des Heils: rüft der Apostel. Wie lange werden wir sie noch haben? Wie lang noch über lange Weile klagen? Warum die kostbaren Tage und Jahre noch verschwenden? — Ach es wird einstens keine Zeit mehr seyn, keine andre Zeit, als zu heulen, zu brennen, zu rasen: Benutzen wir den Augenblick, und seufzen im Geiste der Buße: Miserere.

# Zweite Rede

über

# die Peinen des Schadens.

Text. Joh. 13. 8.

Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil mit mir haben.

## Abriß.

Der Verdammte hat keinen Theil am Himmel. — Erster. — Keinen an den Heiligen. — Zweiter. Keinen an Gott. Dritter Theil.

## Abhandlung.

Keine härtere Bedrohung konnte der liebvolleste Heiland dem guten Petrus zumuthen, wenn er sich nicht waschen lassen wollte, als diese: „Wenn ich dich nicht waschen werde, so wirst du keinen Theil an mir haben.“ — Wie? Petrus sollte keinen Theil Theil an Jesu Christo haben? — Der auf die erste Anrede alles verließ und ihm nachfolgte; der bis in den Tod des Kreuzes, in Kerker und Bande mitzugeben verspricht. Ach! die Bedrohung war empfindlich, und wie er sie wirklich empfunden, zeiget seine rasche Antwort: Er vergißt so gar des Zusammenhanges seiner Worte: Ja Herr! sagte er, nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt — Sollst du waschen, wollte seine Hitze sagen, bevor denn ich das Unglück haben sollte, keinen Theil an dir zu haben.

Und in der That, Allerliebste! wo giebt es ein grösseres Unglück, als der Verlust Gottes, und seines ewigen Besitzes? Sollte wohl das Feuer der Hölle selbst dieser Peine gleichkommen? Ich zweifle sehr, und mit mir die hohe Schule: Sie heißt solche die Peine des Schadens, oder des Verlustes. Wir müssen tiefer in die Sache hineindringen, denn das Wort Schaden klinget nicht so hart wie Feuer und Teufel. Lasset uns aber die ganze Masse des Unglückes wägen und zittern. — Nun, was verliert denn der Verdammte? — Ich will bei den Worten meines Vorspruches bleiben, und antworten: Er hat Schaden genug, — unbeschreibliches Unglück! — der Verdammte „hat keinen Theil am Himmel, keinen Theil an den Heiligen, keinen Theil an Gott.“ Drei Umstände, bei derer oberflächlichen Betrachtung das Mark in den Gebeinen zittert. Wollet ihr, Allerliebste! Theil an Gott haben, so horchet itzt mit forschendem Geiste.

## Erster Theil.

Giebt es wohl ein grösserer Widerspruch von Dingen, als zwischen Himmel und Hölle? Und heute schildere ich euch den Himmel, als die Hölle: das Paradies, als einen Ort des Schrekens: die Anschauung Gottes und der seeligen Geister gehässiger, als die gräulichsten Gespenster der Hölle. — Wie ist das möglich? — Ja, ja, Allerliebste! für den Verdammten ist der Himmel eine Hölle, Gott der Schrecken seiner Augen, die Heiligen der Gräuel seines Mundes. — Ihr wisset es doch, wie kostbarer das Gut ist, nach dem man lüstert, desto nagender ist das fruchtlose Verlangen; wie hitziger der Durst, desto peinlicher ist der Anblick eines verschlossenen Brunnen; wie größer der Hunger, desto quälender sind die Speisen auf einem fremden Tische. — So malten schon die Heiden ihren verdammten Tantalus voller Durst in einem Flusse,

der aber nur bis an das Kinn reichte, während ein schwimmender Apfel seinen Hunger reizete. — Welches Torment! — Ist indessen der beglückte Theil der beneidete Feind; so frißt sich schier selbst das neidige Herz: Spottet aber der Glückliche des Elenden, so ringet dieser mit Wuth und Verzweifelung.

Nun aber treffen alle diese Peinen beym Verdammten zusammen. Er sieht mit Augen das größeste Gut des Himmels, und wird es nie erhalten; Die, so es besitzen, sind seine abgesagten Feinde: Und sie spotten seines Elendes.

1) Ich habe es schon in der vorigen Rede berührt, daß der Verdammte bey seiner Unwissenheit in den beseligenden Geheimnissen Gottes dennoch eine weit klärere Erkenntniß seines Berufs, seiner Heilsmittel und der Würde seiner Seele habe, als im Leben. Mit was schaudervollem Blicke wird er denn auf den verschlossenen Himmel starren, oder die Freuden der Seligen sich denken? Daß aber dieses kein Traum von mir ist, betheuert die göttliche Schrift (Dan. 17.) „Viele von denen, die schlafen im Staube der Erde, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zur Schmach, damit sie allezeit sehen mögen.“ Sehen das, wozu sie ihre Augen ehedem schlossen. — „Der Verworfene,“ sagt der H. Johannes Apok. 14.) „wird vom Weine des Zorn Gottes trinken, er wird mit Feuer und Schwefel gequälet im Angesichte der heiligen Engel und des Lammes.“ Das ist die Strafe derer, sagt der H. Paulus 2. Thess. 1.) „die dem Evangelium nicht gehorchen,“ sie werden gestraft vor dem Angesichte Gottes, und vor der Kraft seiner Herrlichkeit. Wundern wir nicht, so mußte ja der gerechte Moses büßen: Der Herr führte diesen Liebling seines Herzens und Heerführer seines Volkes auf einen Berg. (Deut.

34.) „Sieh, sprach er: das ist das Land, welches ich dem Abraham, Isaak und Jakob eidlich versprach: Sieh, deine Augen haben es nun gesehen, du selbst aber wirst nimmer hineingehen.“ So empfindlich züchtiget jener Vater, der, wenn er den ungerathenen Sohn peitschet, den andern belohnet. Isaias hat es vorgesagt. (65.) „Ihr habet Böses vor meinen Augen gethan, deswegen spricht der Herr: Sieh, meine Diener werden essen, und ihr hungern, sie werden trinken, und ihr dürsten, vor Jubel des Herzens werden diese singen, ihr vor Schmerzen und Betrübniß des Geistes heulen.“ Esau brüllete, sagt die Schrift, da Isaak den Jakob gesegnet hatte: der weiche Vater hörete es, er segnete ihn dann auch: Nichts desto weniger heulete er immer, und wälzete sich auf dem Boden; was würde er gethan haben, wenn der Vater, wie Gott dem Verdammten statt des Segens Fluch gesprochen hätte?

2) Ha! welch ein entsetzlicher Blick also des Verdammten auf den Himmel, wozu auch er erschaffen war? was ein tödtender Gedanke! für mich giebts kein Himmel mehr. Jenes prächtige Gebäude, die Ströme von Wohllüsten, der ewige Frühling, die beständige Gesundheit, ach! für mich sind sie verloren. Dort sitzt Lazarus im Schoose Abrahams, und der Prasser in den Klauen des Satans. Dort ruhet Johannes auf der Brust Jesu, und Judas auf stinkendem Aas; der unschuldige Abel im Himmel, der mörderische Kain in der Hölle; die Aeltern, Freunde, Lehrer und Gattinn bey Gott, die Kinder, Schüler und Ehemänner beym Teufel. — Nein, so quälet keinen Gefangenen die Musik eines Tanzbodens, und keinen Buhler der Raub seiner Huldgöttinn. Doch was sind diese Bilder gegen Dinge, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und nie ein menschlicher Verstand begriffen hat? — Indessen wissen wir,

daß

daß hier in dem Menschenherze, das auch in der Hölle seine Leidenschaften hält, ein fressender Neid entbrenne. So sagt die Schrift vom Kain, daß, als der Herr auf die Opfergaben des Abels gesehen, er vom Fleische gefallen sey: „Sein Angesicht zerfiel.“ Gen. (4.) Der bunte Rock des Josephs kreuzigte dergestalt seine Brüder, daß sie ihn auch zu todten trachteten. Der Gesang der israelitischen Weiber von den Siegen Davids brachte den Saul öfters von sich selbst: Und da die Juden den H. Stephanus nicht widerlegen konnten, „wurden ihre Herzen zerschnitten, und ihre Zähne knirrscheten.“ So wird auch der Sünder, sagt der Psalmist, dereinst auf die Herrlichkeit des Gerechten sehen, „er wird sie sehen, auf seinen Zähnen knirrschen und erblassen.“ (Ps. 3.)

3) Wie aber wird ihm zu Muthe seyn, wenn seine beneideten Feinde seines Elendes spotten? Wenn Gott mit seinen Heiligen über ihre peinen über das schrecklichste Unglück lachet? Ja, ja! — lachen werden sie: Ridebo. „Ich werde zu ihrem Verderben lachen,“ sagt der Allmächtige. (Ps. 2.) „Der, so da in dem Himmel wohnet, wird ihrer lachen, und der Herr ihrer spotten.“ — „Nicht genug, sagt der Herr bey Ezechiel (21.) ich will in die Hände klatschen, und meinen Zorn vollenden.“ — Ha! so geht denn das Lachen, das Spotten ein Bischen um. Bisher hatte die verdammte Rotte auf Erden das ausschließliche Recht zu lachen, zu jauchzen, zu spotten; wenigstens maßte sie sich's an, solches zu haben. — Hämisch sah diese Gattung Leute auf den niedrigen Pöbel, auf das dumme Völkchen, auf die Pfaffenkreatürchen, Bettelfilze und Mönchskutten herab; schüttelte die Köpfe, pfisperte sich ins Ohr, drückte sich die Hände, führte in Gesellschaften den hohen Ton, empfieng die Komplimente, hieb in Kruzifixe, beraubte, schlug, tödtete ihre schweigenden Brüder. — Diese wußten nur zu lei-

den und zu schweigen, zu beten und zu weinen, den Mantel hinzuwerfen, wenn man ihnen den Rock nahm: „Aengstig giengen sie herum, sagt der heilige Paulus, niedergeschlagen, und wie der Gassenkoth geachtet.“ Hier aber ist die Zeit zu leiden und zu schweigen vorbey! hier ist jene stille Demuth, jene leidende Sanftmuth nicht mehr: „Nein! freue dich und frohlocke, o Himmel! heißt's in der geheimen Offenbarung, denn die stolze, die prächtige Stadt, die sich in Purpur und Nessel kleidete, sie ist gefallen.“ Da knirrschen die Lächer auf ihren Zähnen, wie angebundene Hunde, sie schäumen, wie gefangene Tyger, sie winseln, wie die gepeitschte Schlange. — Und der arme Tropf, der lächerliche Mönch, der dumme Waldbruder, die schlechte Dienstmagd, der Gerechte? Ha! sie lachen, sie klätschen in die Hände. — Recht schimpflich sagen sie zum glühenden Prasser: „Mein Sohn, mein Freund, meine Schwester! gedenke, daß du Gutes im Leben empfangen, wir aber Böses.“

Hier, nun bricht Wuth, Fluch und Verzweiflung aus. Vermaledeyt sey denn der Tyran, der mich schuf; der Mörder, der mich nur zu größerm Unglück erlöste; der Geist, der mich zum Verderben heiligte; — Verflucht jene Mutter, die man so gnädig nannte; verflucht die Bewohner des Himmels, was für ein Recht hatten sie vor mir? Was lachen, warum spotten sie meines Unglückes? — Ha! zernichten, zerfressen, zerreißen will ich mich, verkriechen will ich mich unter diesem Feuerberg, in diesen siedenden Wogen, in diese stinkende Pfütze, nur daß ich das Gelächter des Himmels nicht mehr sehe, das Händeklatschen nicht mehr höre. Verflucht ihr meine Aeltern, vermaledeyt. Still! still! Lasset mich diese geheiligte Stelle nicht länger entweihen. Nur sage ich: „Wehe, wehe euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet heulen. Selig hingegen, die da weinen, denn sie werden getröstet werden.“

Matth.

(Matth. 5.) Getröstet im Himmel — unter den Heiligen. Und, was ist das unter den Heiligen getröstet werden, oder vielmehr, welches Unglück, nicht getröstet zu werden?

## Zweyter Theil.

Der Mensch ist das geselligste Thier, rufen die neuen Epikuräer. Der Einsiedler, der Mönch, die Bethschwester, sie müssen entweder keine Menschen seyn, oder Gesellschaft wählen. — Zuhörer! so darf nur der Blinde von der Farbe reden, der nicht weiß, was der Einsame fühlt, was der Himmel vergelten wird, und die Hölle in ihrer Gesellschaft Lästiges hat.

1) O Himmel! — Ha! wie schön, wie unterhaltend bist du in meinen Augen wegen der Gesellschaft der Seligen! — Betrachte ich dich nur, als ein Land des Friedens und der Liebe, wo lauter Freunde Gottes, lauter ehrliche Leute, unendliche Schönheiten, der glänzendste Adel wohnen; ein Land, wo es keine Diebe, keine Mörder, keine Schurken, keine trüben Angesichter, keine Zänker und Trunkenbolde giebt, so hüpfet mir das Herz, und der Gedanke hievon ausgeschlossen zu seyn, bringt Verzweiflung. — Wie! ich sollte nimmer die schönsten Geister, die mit Jugendblüthe und Götterglanz geschmückten Körper, die neun Chöre der Engel, die Patriarchen des alten Bundes, die seligste Jungfrau, den heiligen Schutzengel, meine seligen Aeltern, Brüder, Schwestern und Freunde in der Nähe sehen, mich mit ihnen nicht unterhalten, nimmer sie umarmen, und von einem Zweige der Wohllust auf den andern mich nicht erschwingen? Ach! es kostet öfters hienieden Thränen, wenn ein Freund sich vom andern trennet; oft den Tod selbst, wenn der Tod den andern Theil der Liebe hinreißt; da es doch nur eine Trennung auf ei-

ne Zeitlang ist. — Hier aber ist die Trennung für immer, der Umgang mit so reinen, so freundlichen Seelen für allezeit untersagt, die Thüre zur Hochzeit bleibt den Thörichten geschlossen. Nimmer umarmet der verdammte Buhler seine büßende Magdalena; nimmer spricht der brennende Prasser seine Brüder auf der oberrn Welt; nimmer der verworfene Absalon den freundlichen Vater David; nie die grausame Jezabel den warnenden Elias; nie der mörderische Herodes die unschuldigen Kinder. — Vielmehr wird die Hölle, wie der Psalmist sagt, der Fußschemel des Himmels seyn. Vor den Füßen der jubelnden Gerechten werden diese nur weinen, zittern und winseln. — — Recht so: die, so die Welt ihres Umganges, ihres Besuchs, ihrer Liebe, ihres Adels nie würdig, sondern wie den Gassenkoth achtete, müssen nun auch von ihrem Umgange getrennt bleiben. Böcke gehören nicht unter die Schafe. Ehedem war die Zeit, wo Christus die Seinigen, wie die Schafe unter die Wölfe schickte; hier ist das Blatt umgekehrt. Das Lamm, das getödtet ward, und welches die Siegel erbrach, leidet keine Böcke: „Hunde und Teufelskünstler gehören hinaus.“ (Apok. 22. — 15.)

2) Doch es giebt auch Gesellschaft in der Hölle. Gutes Muthes, fröhliche Gesellschafter, Lästerer der Einsamkeit und andächtiger Grillen! kommet mit mir, ich will sie euch zeigen. — Ihr wisset doch, was der weise Mann sagt, (Sprichw. 21.) „Besser sey es, wohnen in einer Wildniß mit einem Drachen, als bey einem zänkischen Weibe.“ — Ihr wisset es aus der Erfahrung, daß nicht jeder Gesellschafter nach eurem Gaumen schmecket, und ofters ein einziger gehäßiger Nachbar am Tische euch die geschmackvollsten Speisen verbittert. Deswegen war es eine der greulichsten Strafen für einen Vatermörder bey den Alten. Man nähete ihn in einen ledernen Sack mit einer Schlange, mit einem Hahn und einem Affe; und so versenkte man ihn mit dieser untereinander so feindseligen Gesellschaft ins Meer. — — Ha! was

was soll aber dieses gegen die Gesellschaft der Verdammten in der Hölle? — Entsetzlicher Gedanke! lauter kranke, heulende, brennende, verzweifelte, rasende Menschen, Ehebrecher, Todschläger, Landesverräther, Vatermörder, Mordbrenner und Gotteslästerer, von jedem Alter, von jedem Stande, von allen Jahrhunderten beysammen! Unter den Teufeln? Unter den schrecklichsten Gespenstern? Unter Blitzen und Feuerbrasseln? An einem Orte, wie Job sagt (10): „Wo keine Ordnung, sondern ein ewiger Greuel wohnt.“ — Großer Gott! ein Land ohne Ordnung? Wo lauter Krieg, lauter Wuth, lauter Menschenhaß, lauter Teufeleyen wohnen. Wer kann sich's denken, wer das Unglück selbst ausharren? Oder sind es vielleicht wieder Träume einer erhitzten Einbildung? Nein heißt's Isa. (34.): „Sie werden, wie aufeinander gebundene Dornbüsche im Feuer kirren.“ — Ein jeder wird das Fleisch seines Armes mit Zähnen zerreissen: Manasses wird Ephraim, und Ephraim wird Manassen auffressen.“ (Ps. 9.)

Wie! also ein Bruder den andern? (Denn Ephraim und Manasses waren Brüder.) Ja, ein Bruder den andern, eine Schwester, eine Gespielin, eine Sündegefährtinn die andere; der Ehemann das Weib, und das Weib den Ehemann; die Aeltern ihre Kinder, diese ihre Aeltern; der Wirth seine Spieler, Flücher, Gotteslästerer und Zechbrüder, diese ihren Wirth. Sie werden sich einander zerraufen, zerbeißen, und dabey, wie zusammen gebundene Dornbüsche im Feuer brasseln. — O sodann getröst, ihr wackern Sünder! ihr werdet, wie ihr immer saget, nicht allein in der Hölle seyn. O nein! Gesellschaft genug. Sündiger Liebhaber! du wirst nicht allein seyn; dein Engel, dein Herz, dein Schatz, das Idol deines Unsinnes wird bey dir seyn. O ja! auf alle Weise. — Aber sey versichert, Unglücklicher! es wird dir

die peinlichste Hölle, schrecklicher, als alle Teufel seyn. — Jene, die alle Predigten, alle Beichten, alle Gerichte, nicht von dir trennen konnten, wird nun an deiner Seite liegen; — aber wie ein brennender Dornbusch, wie der fressende Ephraim beym gefesselten Manasses. — Ihr küssender Mund wird Feuer speyen, ihre schmachtenden Augen Pfeile auf dich abschießen, und ihre Locken, wie Schlangennester dich umwinden. Ha! Verfluchter, Verdammter, Henker, Satan meiner Seele! wird sie sagen, habe ich dich hier? Verführer, Heuchler, Mörder! Ist es nun Sünde, oder ist es keine, wie du sagtest? War es Zwang der Natur, oder deines teuflischen Willens? War ich die Verführerin, oder du der Verführer? War das Liebe, oder Haß? War es Wohllust, oder Gestank? War es Schwachheit, oder Bosheit? — — Ja, ja! brüllet der Verdammte Buhler! du warest die Ursache, du die einzige Quelle meiner Thränen; deine verführerische Blicke, dein höllischer Putz, deine tückischen Reize, deine Schlangensprache waren es, die mir das Herz raubten. Komm Grausame! — komm verbranntes, stinkendes Ungeheuer! zerrauffen, zerfressen, zernichten will ich dich, damit ich dich nimmer sehe, deiner nimmer gedenke. — — Bist du auch hier, wird das verworfene Eheweib zu ihrem fluchenden Gatten rufen; du Tiger deines Hauses, du Mörder deiner Kinder, du Aergerniß deiner Stadt! Siehst du itzt, daß es eine Hölle giebt? Daß Mönche und Pfaffen recht hatten, wenn sie solche predigten? Dein Ehrgeiz machte mich stolz, deine Nebenwege mich untreu, deine Irreligion mich Gottesvergessen, deine Spottreden mich zu Himmel und Hölle gleichgiltig. — Ja, hier bin ich, du Feuerschlange! und sieh dort ist unsere Drachenbrut, unsere Kinder, dein ruchloser Sohn, deine leichfertige Tochter, dort brennen und rasen sie, wie junge Nattern auf glühenden Kohlen. Dein unersättlicher Ehrgeiz hieß mich Recht und Unrecht

vertauschen, meinen Bruder stürzen, meinen Herrn hintergehen; deine rasende Verschwendung nöthigte mich zur Unterdrückung, zu Diebstählen und Gewaltthätigkeiten; deine lüderliche Erziehung machte mich zum verdammten Vater: so raset der Ehegatte. — Ruchlose Aeltern; rufen indessen die gepeinigten Kinder, ihr seyd der erste Keim unseres Verderbens, eure Nachsicht, euer gottloses Beyspiel, eure schlechten Grundsätze brachten uns zu dieser Hölle. Verflucht sey der Augenblick, wo ihr uns empfienget: verflucht jener Tag, wo wir das Licht der Welt erblickten. — —

Und jene muntere Gesellschaft, von Atheisten, von Religionsfeinden, Gotteslästerern, Schwärmern und geheimen Logenbrüdern — Die sich so herzten, empfahlen, unterstützten, Treue schwuren — Diese werden sich doch lieben, einander die Zeit vertreiben, scherzen und trösten! — „Ach, ach! wie zusammengebundene Dornbüsche werden sie im Feuer brennen, sich einander stechen, verwunden, zerbeißen. — Ephraim wird Manassen, und Manasses den Ephraim auffressen.“ So wie ihre Freundschaft im Leben nichts Wahres, nichts Vernünftiges hatte, so wird sie in der Hölle nichts Tröstliches haben. Einer wird dem andern fluchen; einer den andern zu zernichten suchen; dieser als der Verführte, jener als der Verführer wird die Stunde vermaledeyen, wo sie die erste Bekanntschaft machten. Mit einem Worte: Hier giebts kein Trost, keine Unterhaltung, kein Zeitvertreib, keine Logenzeche.

O wer darf euch denn für Thoren, für Menschenfeinde halten, ihr gerechten Diener Gottes! wenn ihr von der Gesellschaft der Sünder ausgehet; wenn ihr alles im Stiche lasset, was die Welt Reizendes, Verführerisches, Sündhaftes hat? Wer darf's euch übel nehmen, wenn ihr oft über die Weltpossen heimlich lachet! Wer darf euch ferner

bemitleiden, wenn die Welt euch in ihrem Umgange nicht duldet, für Fanatiker, Bigotten und Hypokondrer euch verschreyet, und hinter euch die Thüre schliesset? – O irrdischen Gesellschafter! ihr kennet euer Unglück nicht, ihr habet keinen Theil am Himmel, keinen Theil an den Seligen, aber auch keinen Theil an Gott.

## Dritter Theil.

Aber bin ich denn auch im Stande, dieses Unglück begreiflich zu machen? Und zwar einer Gattung Menschen, die Gott nicht kennet, nie schmeckete, „wie süß der Herr ist?“ Seufzet doch auch schon Paulus, daß er nicht vermöge zu beschreiben, „was Gott denen, die ihn lieben, bereitet habe.“ Und wird dem heiligen Johannes verboten niederzuschreiben, was er von der Herrlichkeit Gottes und seiner Heiligen sah, wo werde denn ich etwas über den Verlust der Anschauung Gottes behaupten können? Oder was nutzet auch dem Blinden das schönste Gemälde, und dem thierischen Menschen, wie der H. Paulus sich ausdrücket, das, „was des Geistes ist?“ Indessen will ich reden, was bekannt ist:

Was möchte wohl schmerzlicher seyn, als für den Hochzeiter am Tage der Hochzeit die Kerkerstrafe? Wie würde er schäumen, wenn die geraubte Gattinn ihre unreine, oder auch erlaubte Liebe einem andern schenkete? Dieses Ereigniß füllete oft ganze Länder mit Bürgerblut, gebahr Zweykampf und Selbstmord. – Der verlorne Sohn steht bey der Schweinheerde, erinnert sich seines Vaters, und Zähren rollen über seine dürren Wangen. Absalon bat den Joab, daß ihm erlaubt würde, das Angesicht seines Vaters zu sehen, oder zu sterben. Was ist aber die Liebe einer irrdischen Braut oder eines Bräutigams gegen die Liebe Gottes? Was

das

das Angesicht eines Vaters gegen das Angesicht des Schönheitenschöpfers, des unsterblichen Freundes, des göttlichen Bräutigammes? Die heilige Theresia (glaube es wer will) wie sie selbst schreibt, sah einst nur die blose Hand Christi, und ihr verging beynahe Sinn und Leben, und sie betheuert, daß, wenn es keine weitere Freude im Himmel gäbe, als die, so sie damals genoß, so verdiene diese, aller Welt Peinen nicht zu achten. — — Doch mit Heyden muß ich heydnisch reden. Wo giebt es eine größere Gewalt des Leidens, als wenn das Mittelding von seinem Ziele aufgehalten ist? Daß aber wir das erschaffene Mittel, und Gott das unerschaffene Ziel sey, wer wird das läugnen können? Selbst das innerliche Bestreben nach Glückseligkeit und der fortwährende Durst nach einem höheren seligern Entzweck selbst in der Mitte des Glückes zeugen von unserer höheren Bestimmung, dergestalt, daß der H. Augustin, dieser brennende Seraph der Liebe, ausrüft: "Ach, mein Herz ist unruhig, bis daß es in dir, o mein Gott! ruhe." Salomon gestand diese Wahrheit einige tausend Jahre vor ihm: und ich muß es gestehen, mich wecket die nämliche im Schlafe, sie klopfet an mein Herz, sie rüft mir ein Bedürfniß zu, das die ganze Welt nicht geben kann. — Ohne die Hoffnung der Anschauung Gottes lachet keine Wiese, es grünet keine Laube, es singt kein Vogel, es murmelt keine Quelle, es schmeichelt kein Angesicht. — Nein, so dringet kein Mühlstein aus den Wolken ins Meer, so kein Magnet nach seinem Pole, so das Blut nicht zum Herze, wie die Seele nach ihrem Gott, nach dem Ziele ihrer Schöpfung.

Nun aber wird die Seele des Verdammten nimmer sich zu ihm neigen, allzeit Gegengewalt, und allzeit den fruchtlosen Beruf fühlen. Millionenweite wird den Verdammten vom Angesichte seines Gottes trennen, und wenn er es sieht, so wird

es ihm schrecklicher als die Hölle seyn. Der zitternde Sohn ist lieber vorm erzörnten Vater auf der Flucht, als im Angesichte, und der verworfene Mensch lieber unter den Feuerschlünden der Hölle, als vor dem blitzenden Auge Gottes. — Aber, o Unglück über alles Unglück! O mein Gott! verstoße mich nicht von deinem Angesichte! Wie? ich sollte dich meinen Gott nimmer sehen, dich meinen Schöpfer nimmer in deiner Allmacht, dich meinen liebreichesten Jesus die Freude des Himmels nimmer im menschlichen Fleische, dich, o heiliger Geist! nimmer in deiner Klarheit sehen? Wozu bin ich denn erschaffen? Warum erlöset? Warum ward ich getaufet? Zu was geistlich? O zernichte mich zum voraus, göttliche Allmacht! oder bewahre mich vor diesem äußersten der Unglücke. Nimm alles, was du mir gabest, ziehe mich nackend von allen Gütern des Weltglückes aus; nur laß mich dich dereinst sehen, dich ewige Schönheit umarmen, dich wahre Seligkeit finden.

Nein, betrügerischer Satan! du wirst mich nicht mehr blenden, ich kenne deine Stimme, ich sehe unter dem Schafpelze deine Klauen. Du schminkest itzt dein Angesicht, du übergoldest den Gassenkoth. Aber wisse, ich werde alles, was du mir feilbietest. „nicht achten, nur, damit ich Jesum gewinne.“ Ha! wer sollte denn immer unter den schrecklichsten Teufeln wohnen wollen? Wer ewig die verdammten Geister, das Hohngelächter über geglaubte Thorheiten, den Anblick des Luzifers und seiner Gefährten ausharren wollen? Dieses mit dem Himmel, mit den Seligen, mit Gott vertauschen? Die heilige Katharina von Senis betheuert, daß sie lieber bis zum jüngsten Tage mit blosen Füßen über glühende Kohlen gehen wolle, als nochmals die Gestalt eines Teufels sehen. Der heilige Abt Antonius erzählt seinen Brüdern die greuliche Gestalten der Teufel, und die heilige Theresia

zitterte noch in ihrem hohen Alter vor Schrecken, wenn sie an den Ort gedachte, der ihr ehedem in der Hölle bereitet war. Und grauset es dir nicht selbst, wenn du bey einem Todten die Wache halten, oder in der Nacht nur über einen Leichhof gehen sollst? Und du willst es darauf ankommen lassen, ewig unter den Teufeln, unter den Verdammten zu wohnen? Du weinest, wenn du ein Stück Goldes verloren; wenn dein Söhnchen stirbt; wenn deine Gattinn in die Ewigkeit reiset? Und du kannst noch lachen beym Verluste deiner Seele? Beym bedrohten ewigen Tode, noch über Himmel und Hölle, und über Gesellschaft der Hölle spotten? Wisse, Unglücklicher! über zehn, zwanzig, dreyßig Jahre bist du in der Hölle. Du Wohllustizer! in den Peinen. Du munterer Gesellschafter! unter den Teufeln. — Ach! wie glücklich bin ich, daß ich nur noch seufzen kann: Miserere! Miserere.

---

# Dritte Rede

über die

# Peine der unglücklichen Ewigkeit.

Text. Joh. 17. — 2.

Du hast ihm Macht gegeben über alles Fleisch, daß er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gäbe.

## Abriß.

Wir betrachten einerseits die Ewigkeit der Strafe — im ersten — andererseits die Zeit der Sünde — im zweyten Theile.

## Punkte

Des ersten. 1) Die Ewigkeit. — 2) Der Strafe.

Des zweyten. 1) Die Zeit. — 2) Der Sünde.

## Abhandlung.

So bethet der Erlöser des Menschengeschlechtes am Vorabende seines Leidens. „Vater! du hast mir Macht gegeben über alles Fleisch, daß ich allen, die du mir gegeben hast, das ewige Leben gäbe." O Liebe meines Jesu! o Uebermaaß deiner Liebe! Allem Fleische versprichst du das ewige Leben, und damit du es geben könnest, giebst du selbst dein Leben hin, verspritzest den letzten Tropfen deines Blutes — stirbst — für den Menschen.

O Menschenkinder! küsset die kostbaren Blutstropfen auf, empfanget das Leben, und zwar (wer kann es begreifen?) das ewige Leben.

Aber ach! Kaum vollendet die Liebe ihr Gebeth, so geht sie hinaus in den Garten Gethsemani; – Jesus wirft sich auf seine Knie, die Farbe verändert sich; – Todesblässe überzieht seine Wangen, Thränen quellen aus seinen Augen, ein Blutschweitz befeuchtet die undankbare Erde. – – Wie die undankbare? Ja die undankbare, die grausame Erde? Sie scherzet seiner Ohnmachten, sie verschwendet seine Blutbäche, sie wählet statt des ewigen Lebens – den ewigen Tod statt des Himmels die Hölle; – anstatt Gottes – den Satan – für Jesus den Barrabas.

Zuhörer! begreifet ihr auch das Unglück, fasset ihr auch die Schwere des Gedankens – Statt des ewigen Lebens – den ewigen Tod? Ich bitte euch: heftet besonders euere ganze Geisteskraft auf das Wort ewig. Und damit ihr es besser fasset, so betrachtet auch die Zeit der Sünde. Ich gehe euch in dieser Betrachtung vor; ihr folget mir nach. Sie enthält zween Theile.

Die Ewigkeit der Strafe bringt der erste – Die Zeit der Sünde, der zweyte Theil. – O wie glücklich seyd ihr, daß ihr in der Zeit noch von der Ewigkeit reden höret. Es kömmt eine Ewigkeit, wo es keine Zeit mehr giebt. – Schöpfer der Zeiten und der Ewigkeit! segne meine Bemühung für das Heil so kostbarer Seelen.

## Erster Theil.

So viele Sylben, so viele Zentner von Gedanken giebt es hier. Es giebt für den Sünder eine Ewigkeit – und zwar eine strafende Ewigkeit.

1) Es giebt eine Ewigkeit. Nun, o Mensch! — Sünder! mit dir rede ich heute insbesondere. Was bedeutet denn das Wort: Ewigkeit? Der heilige Gregorius sagt: Die Ewigkeit ist weder eine Zeit, weder ein Theil der Zeit: — Und der heilige Augustin spricht: Die Ewigkeit ist ein untheilbares Itzt. Und was du immer davon behauptest, das behauptest du zu wenig. — Nun sinne wohin du willst, denke, vergleiche, berechne, verliere dich in deinen Begriffen bis in das Unübersehbare; und du hast immer den Anfang, wovon du glaubest das Ende zu finden. Du staunest über das Alter eines Menschen von hundert Jahren; über Adams und Mathusalems Tage; dir dünket wie ein Traum Alles, was du vor dreyßig, vierzig Jahre wirktest. Und sieh, das ist kein Schatten, kein Pünktchen der Ewigkeit; und wenn Adam und Mathusalem bis itzt gelebet hätten, so könnten sie nicht sagen: „Nun haben wir einen Augenblick der Ewigkeit gelebet, diese ist nun für uns eine Sekunde kürzer.“ — In Gleichnissen muß ich reden. (Tadle diese Redensarten der alten Geistlehrer, wer will; hier ist die Rede nur um zu nützen, nicht zu gefallen.) Sage die Ewigkeit begreife so viele Millionen Jahre, als Sterne am Firmament, als Sandkörner am Meere, als Blätter auf den Bäumen, oder Stäubchen in der Luft, als Tropfen in allen Gewässern, und — du hast nichts gesagt. Die Allmacht hat sie geschaffen, und die ewige Weisheit hat sie gezählet; aber die Jahre der Ewigkeit zählt selbst die Gottheit nicht. Denn es giebt hier keine Jahre, sondern ein einziges untheilbares Itzt. Denke dir alle Meere der Welt, Seen und Flüsse, diese sollen durch eine einzige Spatze vertrocknen, nachdem sie alle Millionen Jahre einen Tropfen schlüpfet. — Ersinne dir eine ganze Welt von Staub und Sand, diese soll vergehen, wenn ein Vogel alle Jahrtausende ein Körnchen hinweggetragen. — Ja, dichte dir diesen Weltklotz von Eisen, der soll dann

erst,

erst, wenn alle Millionen Jahre darauf ein Schlag geschehen, verschleißen. Und nachdem diese Meere und Flüsse werden ausgeleeret, diese Sandwelt abgetragen, und dieser Eisenklotz verschlissen seyn, (denn diese Zeit würde kommen) so würde die Ewigkeit nur immer erst anfangen. — — Ha! wie wird mir? Wie eine Mücke auf dem Ozean schwimmet, und eine Ameise am Weltballe wühlet; so verlieret sich meine Einbildung in der unermessenen Ewigkeit. — Ach ewig! ewig! ewig! — Wer begreifet deine Größe, wer mißt deine Dauer? Wem schaudert nicht ewig das seyn zu müssen, was er ist? Wie! ich sollte nur ewig auf dieser Erde wohnen müssen? - Ewig in einem weichen Bette liegen? Ewig an einer Tafel sitzen? Ewig die nämliche Musik hören? Zuhörer! ewig solltet ihr nur in dieser Kirche, in dieser Stellung bleiben? Nur hundert Jahre? Nur einige Monate? Selbst der Gedanke eines ewigen Himmels läßt das Weltkind von langer Weile träumen. — Und — ach! es zittern meine Gebeine, mein Blut erstarret. Der Verdammte ist ewig — —

2) Ewig in der Hölle. Geist und Kräfte verlassen mich. — Ein Mensch ewig in der Hölle? — Ewig im Feuer? — Ewig unter den Teufeln? — Ewig verdammt? — Jesus Christus versiegelt mit seinem göttlichen Worte die Thüre von außen: Gehet hin, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer. (Matth. 25.) — In die Feuerhölle, gehet hinein, wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nie erlischt. (Mark. 9.) Die ewige Wahrheit hat's geredet, wer darf zweifeln? Die ewige Allmacht wird es erfüllen, wer kann widerstehen? Ach gerechtester, barmherzigster Richter! so wird denn dein Zorn nimmer ein Ende nehmen? So wird denn nie der Augenblick kommen, wo es heißt: Hinaus, die Hölle sey nun geschlossen, das Feuer

erlösche, der verdammte Geist kehre in sein Nichts, und der Leib in den Staub der Erde! O Allerliebste! könnte ich diese Bothschaft zur Hölle bringen, den Verdammten verkünden; gutes Muthes! über hundert Millionen Jahre ist die Zeit eurer Erlösung. Ha! die Hölle würde in einen Himmel verwandelt werden. Auch unter den peinlichsten Schmerzen dörfte doch der Verdammte denken: Es wird einstens ein Ende nehmen: so aber dauert alles ewig — die Peine der Augen in dem Anblicke des Teufels und der übrigen Höllegespenster dauert ewig. — Die Peine der Ohren durch das erschröckliche Geheul, Fluchen und Rasen dauert ewig. — Die Peine des Geruchs durch die stinkenden Aase, verbrannter, eiterigter, zerquetschter Körper dauert ewig. — Die Peine des Geschmackes durch den brennenden Durst, und den grausamen Hunger dauert ewig. — Die Peine des Gefühls im entsetzlichsten Feuer dauert ewig. — Die Peine des Verstandes durch die trostlosen Finsternisse; des Gedächtnisses durch die Einbildung der verschwendeten Gnadenzeit; des Willens durch seine Gefangenschaft dauert ewig. — Die Peine des Schadens durch den Verlust des Himmels, der Seligen und Gottes dauert ewig. — Weichet von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer.

Nun begreife ich bald, warum die heiligen Büßer und Einsiedler in Klüfte und Beinhäuser schlüpften, nun merke ichs warum oft Könige und Prinzessen ihre Kronen zu den Füßen des Altars legten, und in rauhe Bußekutten sich verkrochen. Nun weiß ich es, warum die heiligen Märtyrer Blut und Leben für ihre Seele zu lassen so wenig achteten. — Nun wundere ich auch nicht mehr, wenn ich Geistleute kaum einen übertriebenen Lach thun sehe. Ach! sie sind keine Thoren, sie sind keines Mitleidens werth; vielmehr presset das Gelächter des Welt=

kindes Jesu Christo selbst Thränen und den tödtlichen Blutesschweiß aus. — O Ewigkeit! von nun an wirst du wie ein Mühlstein auf meiner Seele liegen; nun sollen mir keine Stunden mehr zu lang fallen, der schrecklichen Ewigkeit zu entgehen, mit den Augenblicken will ich wuchern, deren die Verdammten mit Millionen der peinlichsten Jahre so gern einen einzigen kauften. Kein Unglück, kein Schmerz, keine Art einiges Leidens soll künftig mich miströsten; denn es dauert ja nicht ewig.

Sünder! hüpfender Jüngling, ausgelassenes Weibsbild! und du denkest noch nicht so, und du darfst noch über Himmel und Hölle scherzen? — Und du darfs es wagen Himmel oder Hölle auf die Spitze zu stellen? — Wohlan! was müßte man dir geben, damit du mit Laurentius eine Stunde auf einem glühenden Roste lägest, oder ein Vierteljahr in einem eingeheizten Schmelzofen, oder tausend Jahre in einem Kerker? Was foderst du? Zehntausend Thaler für die Stunde auf dem Roste? Hundertjährige Unzucht für den Brand des Schmelzofens, tausend gute Jahre für die Gefangenschaft? — Wie du lachest, du hälst mich für einen Thoren? — Nun sieh, du wählest für einen gestohlenen, erwucherten Thaler das ewige Feuer; — für eine viehische Wohllust, für einen unverschämten Gedanken, für einen frechen Kuß ewig die Teufel; für einen Schatten der eiteln Ehre, für die Verschwiegenheit in der Beichte, für die Hinterhaltung fremden Gutes die ewige Beschimpfung vorm Angesichte Gottes, das ewige Hohngelächter des Satans; — für einen Rausch, für den Lärmen eines Wirthshauses, für die elenden Scherze deiner Zechtbrüder die ewige Gefangenschaft. — Wo ist die Vernunft? wo das Nachdenken?

O wer giebt mir doch eine Stimme wie die Posaune des jüngsten Tages, damit ich, bevor die

Ewigkeit wirklich eintritt, mit Isaias (33) nochmals rufe: Wer unter euch kann im fressenden Feuer, wer in der ewigen Glut wohnen? Kannst du es heikler Wohllüstling, der du kein Schreyen eines Wiegenkindes, keine blasende Nachtswache, kein Katzengemurmel oder Hundsheulen dulden kannst? Kannst du im fressenden Feuer, im stäten Heulen, Fluchen und Zahnklappern wohnen? — und das auf ewig? — — Kannst du es üppiges Weibsbild! das du keinen spritzenden Feuerfunken auf deinem Busen, keine schlaflose Nacht, kein Kopf- oder Zahnwehe, keinen Geruch eines Bettlers, keine lange Messe, kein ungespreitetes Bett leiden kannst? — Kannst dn im fressenden Feuer, in stäter Krankheit, im schwimmenden Eiter, bey den stinkenden Teufeln auf glühenden Kohlen wohnen? — Und das zwar ewig? Kannst du es geitziger, hochmüthiger, rachgieriger Mensch! der du keinen Schatten von Armuth, kein Wörtchen der Entehrung, keinen Gedanken von Unbilde vertragen kannst? — Kannst du im fressenden Feuer, in der äussersten Dürftigkeit, im Gespötte des Satans, unter der Geissel des Fluches wohnen? — und das zwar ewig? Kannst du, du weiche Seele! die du kaum ein Jahr vom väterlichen Hause entfernet, vom Hofe verbannet, von deinem Adel, von deinen Gesellen, von deinen Anbethern verstoßen seyn willst? — Kannst du im fressenden Feuer von Gottes Angesicht verflucht, von den Heiligen geschieden, vom Himmel ausgeschlossen leben? — und das auf ewig? Wähle, aber wähle vernünftig, wähle geschwind, denn die Zeit ist kurz.

## Zweyter Theil.

Oder was ist unsere Lebenszeit gegen die ewigen Tage gerechnet, besonders wenn sie eine Zeit

der Sünde bey manchem nur wäre? O Zeit, wie kurz bist du itzt in meinen Augen! Sündezeit! wie quälest du meine Einbildung!

1) Dörfen wir wohl noch die Zeit messen, wenn die Rede von der Ewigkeit war? Ach, die längste Zeit ist nicht mehr, wenn sie verschwunden ist. Was ist das Jahr, welches zu Ende gegangen, was ist die ganze Zeit, die wir gelebet haben, ja, was ist die ganze Zeit, welche die Welt gedauert hat? Alles dieses ist vergangen, und in einer vergangener Zeit sind ein Jahrhundert, ein Jahr, acht Tage, und ein Tag einerley: Die künftige Zeit ist nicht anders beschaffen; das Jahr, welches anfängt, die Zeit die wir noch zu leben haben, alle diejenige, welche die Welt dauern soll, wird vergehen, und wenn sie wird vergangen seyn, so wird nichts mehr davon da seyn; aber die Ewigkeit vergeht nicht. — — Ach, wie thöricht handeln wir allso, daß wir uns an die Güter der Welt henken, die doch von einer so kurzen Dauer sind; an die falschen, an die lügenhaften, an die gefährlichen Güter der Welt; wir thörichte und eines schweren Herzens Menschenkinder! eine augenblickliche Wohllust, ein stündiges Vergnügen, ein beschwerlicher Taumel; das sind die wichtigen Dinge, denen wir die ewigen, die wahren, die so schönen Güter des Himmels aufopfern. Wer sollte es glauben, daß wir die Zeit, die so kostbar ist, die Zeit, welche alle Güter in sich begreift, die Zeit, derer Verlust alles Uebel nach sich zieht, die Zeit, welche der Ewigkeit gleich wägt, welche den billigen Preis für die Besitzung Gottes erlegt; daß wir, sage ich, eben diese Zeit dennoch so gering schätzen, als irgend eine Sache von der Welt Der Müßiggang und die Eitelkeit begehren Zeit von uns, und wir gestatten sie ihnen, als wäre es nichts. Die Weltmenschen sind mit der Zeit geplagt, und sie suchen nur, ihrer los zu werden. Die Freundschaft schenkt sie fort, der Geitz verkauft

sie, das Vergnügen vertreibt sie, die Sinnlichkeit verzehrt sie; selten aber wendet sie die Tugend an. — Wir werden sie unterdessen einstens hoch genug schätzen, meine Lieben, wenn's wie der Engel in der geheimen Offenbahrung spricht: — keine Zeit mehr giebt. Wir werden sie einstens gern anwenden wollen, wenn wir nicht mehr können. Alsdann werden nach dem schönen Ausdrucke des heil. Laurenzius Justinianus alle Reichthümer, alle Ehren, alle Wohllüste der Welt, wenn sie gegen eine Stunde gehalten, bloß Betrügerei und Blendwerk seyn. Alsdann wird man dafür halten, man thue den besten Tausch, wenn man gegen alles dieses und mit Verlust alles dieses eine Stunde Zeit erkaufen könnte. Reichthümer, Ehren Lustbarkeiten, und was immer Annehmliches ist, gäben sie mit größestem Dank für ein einziges Stündchen. Warum sollen wir auf jenen betrübten Zeitpunkt warten, meine Geliebten! in welchem man zwar billig und gerecht, aber ohne Nutzen urtheilt? Warum schätzen wir nicht vielmehr dasjenige, was wir wirklich haben, damit wir nicht nöthig haben, dasjenige allzu spat zu schätzen, was wir alsdann dennoch nicht haben werden? Lasset uns die allzukostbare Zeit schätzen, bald werden wir dieselbe nicht haben: Von nun an wird keine Zeit mehr seyn. (Offenb. 10. 6.) Meine Tage sind schneller als ein Bote gewesen, spricht Job. (9. 25.) Schiffe, welche mit leichten Baumfrüchten beladen sind, und auf den Flügeln der Winde daher getragen werden; Adler, welche wie Pfeile auf ihre Beute herunter schießen, können nur schwache Bilder der Zeit seyn: Wie Schiffe, welche Aepfel führen, wie ein Adler, der zu seiner Beute fliegt. (Job.) Es ist ein alle Hindernisse überwindender Wirbel, sagt der heilige Augustin: „welcher alles ohne Mühe fortreißt, dessen Verheerungen dem Geräusche seines Herannahens

„vorkommen, es ist ein ungestümmer Wind, der „alles umreißt, der alle Sachen dieser Welt in ei„nen unermessenen Strom stürzt, der sich so schnell „wie ein aufgeschwollener Regenbach fortwälzt: da „die Augenblicke vorbeifliehen, wird alles mit fort„gerissen, und so fließt der Strom aller Dinge „daher.“

Ach, meine Brüder! ruft der heilige Hieronymus in der zierlichen und rührenden Grabschrift des Nepotians auf: „Sehet da: Ich rede zu „euch, ich schreibe zu euch, ich überlese, was „ich geschrieben habe, ich ändere darinn. Zählet „die Worte, die Buchstaben, die Punkte, aus „denen die ganze Arbeit besteht, so viele Augen„blicke sind vorüber gegangen, so manchen Ab„gang hat mein Leben gelitten, so viele Schritte „bin ich zum Tode genähert, so viele Striche, „als mein Schreiber macht, so viel Verlust lei„det meine Zeit. Ich sende meine Briefe über „Meer; das Schiff, welches sie trägt, mißt den „Abgang meiner Tage ab; jede Welle, welche es „durchschneidet, zeigt einen Theil meines Lebens „an, der meinem Gebrauche entzogen wird; da „das Schiff die Wellen schneidet, werden die „Augenblicke meines Lebens mit jeder Welle ver„mindert. Und wie lange denn wird noch diese „Zeit dauren.“

So hätte wohl der Gerechte schon Ursache genug, über die Kürze der Zeit zu klagen, und so klaget er wirklich, und warum sucht

2) Der Sünder sich solche noch zu vertreiben? — Trauriger Umstand! die frommen Diener Gottes möchten, wie ein Damm der hinschwemmenden Zeit, sie aufzuhalten, sich entgegen stämmen, und der Sünder zerbricht überall die goldene Kette seiner Tage, klagt über lange Weile, und bin-

det diese Kette mit Spinnengewebe zusammen. — Der Gerechte möchte den müßigen Marktstehern ihre lange Weile, ihre Zeitvertreibe abkaufen, und diese lassen sich's Geld und Ehre kosten, die Zeit zu verschlemmen. Glücklicher Mensch! wie blind bist du zu deinem Glücke, selbst die heiligen im Himmel, (die Verdammten in der ewigen Hölle mag ich nicht mehr nennen) wenn sie eines Neides, oder Verlangens fähig wären, so würde es in Ansehung der Zeit Statt haben. — Geh hinein in die Wohnsitze der Ewigkeit, zeige ihnen alle Schätze der Welt, und höre, was sie dir bieten. Sage ihnen: Sehet, hier habe ich die Meisterstücke der künstlichen Uhren, sie zeigen Jahre, Monate, Stunden und Augenblicke. — Ha! werden sie antworten: Die letzte Stunde ist für uns abgeloffen, hier giebt es keine Jahre und Augenblicke mehr. Hast du keine andere Waaren aus der untern Welt? — Sehet, ihr himmlischen Geister! hier sind die kostbaresten Gefäse von Gold und Silber, die gelehrtesten Bücher, die seltensten Instrumente der Mathemathick und Sternkunde. — Ja! wird es heißen, Gold und Silber, Gefäse, Bücher, Mathemathick, sind das Pflaster unserer Gassen. Bücher und Instrumente bedörfen wir nicht. Auch der Mindeste des Himmels übertrift alle Weisen der ganzen Welt, die Sterne sind der Schemel unserer Füßen. — So sind auch eure raren Gemälde und Bildhauerarbeiten nur grobe Leimstriche und knorrige Blöche. Bringst du nichts Besseres? — O ja, ihr himmlischen Geister! sehet hier die schimmernden Juwelen, die Perlen und Edelsteine, die Rubinen, Schmaragden und Chrisolithen, Diamanten von besonderer Größe. Ja! antworten sie, Edelsteine, Rubinen und Diamanten, sie sind die Steine unserer Mauren, die Ziegel unserer Palläste. — Aber wie!

giebt es denn keine andere Seltenheiten, Dinge, die es hier nicht giebt, dort in der niedern Welt, die man da mit Füßen tritt, für Nichts verkauft, und dem Satan feilbietet? Giebt es keine Zeit dort, keine Augenblicke und Sekunden, keine Wochen und Jahre, die man gar nicht achtet? Komm, bring sie uns. Juwelen-Steine geben wir dir genug für den Gassenkoth der Welt.

Zuhörer! so stellet sich die Sache ein einfältiger Weiser, ein Geistlehrer vor; der Gedanke ist richtig; machen wir uns ihn nur zu nutze. Aber um des Himmels willen, wie ist es möglich, daß wir alle diese Wahrheiten hören, erkennen, erfahren, ohne mit Ernst sie anzuwenden? Wir sehen täglich Leichen austragen, das ist, todte Menschen, denen ihre Ewigkeit anfieng; wir sehen winsernde Jugend in die Welt hineinblicken, denen ihr Bischen Zeit abgemessen ist; wir sehen Jünglinge und Töchter in der Mitte ihrer Tage hinwelken, die eine halbe Ewigkeit träumten; wir finden greisbärtige Einsiedler, Klosterleute und Weltmenschen, die der Welt den Rücken kehren, nur, damit sie ihre Zeit retten. — Um des Himmels willen werden wir den erst mit den thörigten Weibern laufen, um einzukaufen, wenn die Thüre geschlossen ist? Werden wir länger im Schoose einer lüderlichen Dalila schlummmern? Länger die Augenblicke der kindischen Wohllust, die Kinderpossen des Weltglückes, den Schaum der Ehren gegen die Ewigkeit verscherzen? Werden wir länger noch auf dem Markte stehen, ohne in den Weinberg des Herrn uns senden zu lassen, und den Groschen des Lohnes zu verdienen. Werden wir noch länger Schmerzen, Armuth, Verachtung und alles Weltunglück für etwas halten, in Erwägung der peinlichen Ewigkeit? Werden wir

nicht Alles aufbieten, um unser Heil in Sicherheit zu setzen?

Ha! wohlan, vielleicht hat für manchen die letzte Stunde geschlagen, und wird sie nicht bald für uns alle schlagen? Arbeiten wir, so lange es noch Tag ist, es kömmt die Nacht, und niemand wird mehr arbeiten, niemand mehr zu seinem Heile leiden können. — O Schöpfer der Zeiten! — O ewiger Gott! — Ewig — ewig werde ich seyn, nach millionmal Millionen Jahren werde ich noch seyn, und erst anfangen zu seyn! — Ewig im Himmel, oder ewig (ach! ich kann es nicht aussprechen) in der Hölle. Gieb, daß dieses Wort nimmer von meiner Seele weiche.... Ewiger Himmel, ewige Hölle — o mein Gott! Miserere.

# Vierter Abschnitt über die Freuden des Himmels.

## Erste Rede über die Freuden des Leibes.

Text. Matth. 26. — 29.

Ich sage euch, daß ich von nun an von diesem Gewächse des Weinstockes nicht trinken werde bis an den Tag, da ich es mit euch noch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.

### Abriß.

Selig der Leib in Erwägung dessen, dem er entgieng — erster — in Erwägung dessen, was er empfieng — zweyter Theil.

### Punkte

Des ersten. Er entgieng 1) den Gebrechen des Lebens, — 2) den Peinen der Hölle.

Des Zweyten. Er empfieng 1) Vergnügen aller Sinne — und die besondern Gaben der Verherrlichung.

### Abhandlung.

Wie doch der liebste Heiland die Herzen seiner Jünger so allmälig zum Kampfe vorbereitet!

Er hatte ihnen sein Leiden bisher nur im Dunkeln vorgesagt, um sie nicht zu viel zu betrüben, aber von seiner Auferstehung, Verherrlichung, und seinem Gerichte sprach er immer weit klärer, um sie zu trösten, und mit Vertrauen auf seine Güte und vergeltende Allmacht sie aufzurichten. — Nun bricht aber die Leidensstunde wirklich an, der Vorabend seines letzten Kampfes nahet herbey. Was thut er? O Liebe! wer kann dich begreifen? Er giebt sich selbst zur Speise, sein Blut zum Tranke. Und da er es ihnen reichet, machet er ihnen die Versicherung, daß sie dereinst ewig wieder mit ihm leben, mit ihm zu Tische sitzen, und von einem neuen Rebstocke mit ihm trinken würden. Und in der That, welch ein kräftiges Mittel, die traurenden Jünger zu trösten war dieses? Wer wird nicht gern alle Beschwernisse, alle Kämpfe, in der Hoffnung einer seligen Auferstehung bemannen? Wer nicht gern mit Jesus sterben, um mit ihm zu leben? Mit ihm zu hüngern, um an seiner Tafel sich zu sättigen? —

Ja, ja, Allerliebste! ihr werdet dereinst, wenn ihr im hochzeitlichen Kleide erscheinet, von diesem Gewächse des neuen Rebstockes trinken. Lasset mich, damit ihr nicht ins Ungereimte verfallet, deutlicher reden. Die hohe Schule mag sich mit den heiligen Vätern über die Nahrung des seligen Körpers vereinigen, wie sie will: so viel ist gewiß, daß nach der Auferstehung auch der Körper des Gerechten seine eigene Freuden im Himmel genießen wird, so wie er im Leben seine eigenen Arbeiten und Leiden hatte. Darum wird er auferwecket, darum mit Unsterblichkeit bekleidet. — Lasset uns, da wir überhaupt zu den Freuden des Himmels itzt übergehen, vom niedrigsten anfangen, und die künftigen Seligkeiten des Leibes erörtern. Und hier finde ich zwo Arten von Seligkeiten:

Selig der Leib, sage ich, in Erwägung dessen, dem er entgieng, — erster —

Selig der Leib in Erwägung dessen, was er empfieng — zweyter Theil.

Freylich wohl läßt sich hier auch der Einfluß der Seele so nicht trennen. Aber ich nenne sie nur darum Freuden des Leibes, weil sie sich von den pur geistischen Freuden unterscheiden, und welche die künftige Rede liefert. Einstweilen horchet auf diese.

## Erster Theil.

Stellet euch einen Menschen vor, der, nachdem die milde Hand eines Menschenfreundes, oder das von der Vorsicht gelenkte Schicksal ihn aus den Wirbeln des Schiffbruches entrissen, nun matt und kraftlos auf dem Ufer sitzet, und halb mit Schrecken, halb von Freude und Dank durchdrungen, nochmal auf die schäumenden Wellen seine Augen hinwirft. — Denket euch einen Wanderer, der von der Dämmerung betrogen, am Rande eines jähen Felsen einschläft, und erst am Morgen von seinem schrecklichen Lager in die ungeheuere Tiefe hinab starret; und — ihr habet ein mattes Bild des Seligen im Himmel, der nun auf die Gefahr seines nunmehr gesicherten Heils, seines bedroheten, von der Welt, dem Satan, und dem Fleische vorbereiteten Unglückes zwar nicht mehr mit Schauder, sondern mit himmlischer Wonne zurück blicket: Nein so froh betrachtet der Reisende nicht die hinterlegten Gebirge und Sträuche, so munter empfängt kein Taglöhner am Abende seinen Groschen, wie der selige Gerechte auf dieses Zährenthal zurück schauet, und vom himmlischen Hausvater den Pfandschilling der

ewigen Seligkeit erhält. — — Und in der That: Denken wir uns selbst die Freude eines nunmehr verewigten Glückskindes blos aus dem, wem es entgieng: Und was war dieses? — Ach! Welches Glück! welche Vorzüge! Der Selige des Himmels, er entgieng den Gebrechen dieses Lebens, den Peinen der Hölle.

1) Er entgieng den Gebrechen dieses Lebens. Ha! schon Seligkeit genug, einen verewigten Körper tragen ohne alle Gebrechen, ohne alle Bedürfnisse, ohne alles Leiden. O ihr thörigten Menschenkinder! was suchet ihr doch die Eitelkeit, und liebet die Lüge? — Euer elender, kranker, armer Körper ist euch genug, um dessen Unsterblichkeit selbst bey dem Besitze alles Elendes euch zu wünschen, o! so blicket doch hinauf, betrachtet den unsterblichen Leib eines Heiligen, oder betrachtet den bunten Schmetterling, der nun mit Gold- und Silberfarbe pranget, sich leicht über Fluren und Flüsse schwinget, da er zuvor als eine arme Raupe über die Erde mühesam sich wälzete. Der H. Johannes schildert uns mit wenigen Worten den beseligenden Rückblick des Gerechten auf diese Welt. (21. — 4.) Dort, nämlich im Himmel, giebt es keine Zähren, kein Geschrey, keine Schmerze mehr, denn diese ehemaligen Dinge sind vergangen. Nein, hier giebt es keine Arbeiten, keine Schmerzen, keine Bedürfnisse, keine Gefahren, keine Armuth, keine Unwissenheit; mit einem Worte: keine Welt mehr. Alle diese Undinge sind vorüber. O so wundere ich denn auch nicht mehr, wenn die apostolischen Männer mit so unersättlichem Eifer, mit so heißhungernder Begierde in die entlegendsten Eilande, Sandböden und Eisberge, in die ärmsten Hütten, in die dickesten Wälder über Meere und Riesengebirge hin-

eindringen, einige Schäfchen auf ihren Achseln nach Hause zu tragen, wenn sie unter den apostolischen Arbeiten ganz erliegen, und in Berufsgeschäften mit dem Tode ringen, denn es giebt nach dem Tode für sie keine Arbeit mehr. — Nun wundere ich nicht, wenn die heiligen Blutzeugen, Kerker, Folterbänke, Schwerdt, Feuer, Hunger und Blöse nicht achten, damit sie der Bande ihres Körpers endlich los werden; denn für sie giebt es hernach keine Schmerzen mehr: — Weise sehr weise thun die seligen Thoren dieser Welt, die ihr Hab und Gut unter die Armen austheilen, im Nichtshaben ihren Reichthum, in wenig zu bedörfen ihren Wucher setzen; denn für sie giebt es dereinst keine Bedürfnisse mehr. — Wie klug handeln die Kinder des Lichtes, die alle Versuchungen so standhaft ausharren, Gefahren unter falschen Brüdern, Gefahren zu Wasser und zu Lande, Gefahren unter Seiten der Welt und des Satans so ritterlich besiegen; denn für sie giebt es dereinst keine Gefahren mehr. — O ihr Armen! selig und abermal selig seyd ihr, wenn ihr Hunger und Durst, Verachtung und Haß geduldig ertraget, wenn ihr in euerer vergessenen Hütte wie die Perle in der Muschel, und die Goldadern in den Felsenritzen Gott allein bekannt seyd; getröst: Es giebt dereinst keine Armuth mehr. — Unwissende, nur in der Wissenschaft Christi und seines Kreuzes belehrte Kleinen beneidet doch ferner nicht das leere Wortgepränge der Weisen dieser Welt, denn dort, wo die Sterne leuchten, giebt es keine Finsternisse mehr. Mit einem Worte: Selig seyd ihr Hungernde und Dürstende, ihr Weinende und Trauernde, ihr Verachtete, und Verfolgte; ihr werdet getröstet, erfreuet, gesättiget werden. — Hinauf mit euerm Blicke zum ewigen Vergelter, zum gerechtesten Richter, zum liebsten Vater; hinauf, so oft euch die Schwere der

Welt und ihrer Gebrechen, ihrer Trauer, Schmerzen, Armuth, Verachtung, Unwissenheit, Gefahren und Verfolgung niederdrücket. — Ha! denket euch schon itzt euere künftige Herrlichkeit als das Ende alles Leidens, wie fröhlig blicket der erhöhete Selige auf unser Zähренthal zurück, er sieht seine Feinde, und tritt sie nun mit Füßen; er sieht seine niedrige Hütte, und glänzet auf dem Throne; er betrachtet sein Schmerzenbett, und schwimmet in Wollust; er sieht die Klippen seines Heils, und thronet auf ihrer Spitze: Zwar zählet er die Narben seiner Wunden, aber sie sind schimmernde Ehrenzeichen seiner Siege; er berechnet die Schweißtropfen seiner Leiden, aber sie sind die Perlen seiner Krone.

O Allerliebste! was euch derohalben immer, Gott, oder die Welt bitteres in euern Kelch mischet, was ihr immer Beschwerliches, Trostloses, und Unglückliches erlebet, achtet es nicht, oder besser; achtet es doch in Erwägung des baldigen Endes, jenes Endes der Zeiten, wo es in Hinsicht auf Verdienste eine ewige Nacht giebt; arbeitet, leidet, schwitzet, weinet, blutet; so lange ihr könnet. Denen, die euch vorgiengen, ist es nicht besser ergangen, und Jesus der Heerführer der Leidenden konnte erst am Rande seines Lebens, da er Gall und Essig schlürfte, sagen: Es ist vollbracht: Glückseliges Wort eines sterbenden Gerechten, eines gekrönten Unsterblichen, der, da der ewige Vergelter ihm die Krone des Lebens aufsetzet, sagen kann: Es ist vollbracht: Vollbracht das mühselige; arme, schmerzliche, gefahrvolle Leben. Ja, ja Dank dem Himmel: Es ist vollbracht.

Doch noch eine weit größere Freude wird er fühlen beim Gedanken: Ich entgieng

2) Der Hölle. Wie näher die Gefahr,

und wie größer das bedrohete Unglück war, wenn man solche überwunden, desto rührender ist die Freude der errungenen Sicherheit. Ein schiffbrüchiger, der auf einem Brette ans Ufer ringet, und nun die noch zappelnde Reisegefährten in den Wellen umherspülen sieht, schaudert, und glaubet beinahe nicht auf dem Boden zu stehen! Ein Mißethäter der aus neun Verurtheilten schon auf dem Schaffot der einzige ist, so der Gnade, oder dem Ausschlage eines Würfelauges sein Leben zu verdanken hat; fühlt den tödtenden Streich in seiner Seele, der das Haupt des andern vom Rumpfe trennet, und sinket ohnmächtig beym Worte: Gnade, zu Boden. Was wird sich den äußern in den Empfindungen eines verherrlichten Leibes, der der Hölle entgieng? Der Hölle! — Ha! der nächsten der Gefahren, dem größesten der Unglücke. — — So lange du Sterblicher hienieden wandelst, ahndest du freilich Gefahren; wie ein Bewaffneter mußt du dich durch Tausende deiner Feinde durchhauen, wie ein schwankendes Rohr wirst du von Stürmen der Versuchungen bald auf den Boden niedergedrücket, bald mit Gewalt zur Höhe hinüber geschnellet; wie ein mast- und ruderloses Schiff bald in die Tiefe verschlungen, bald zu den Wolken des Himmels geschleudert; und findest es gar zu wahr, was der Schmerzenmann bekennet, daß des Menschen Leben ein Streit auf Erde ist. (Job. 7. — 1.) Aber was ist alles das gegen die Gefahren der Hölle, was ist alles Unglück der Welt gegen das Unglück der Hölle? Was aber kann denn auch der Freude gleichen, von dieser Gefahr, von diesem Unglücke sich gerettet zu sehen?

Kehre zurück mit mir in den Thal Josaphat. Das Endeurtheil blitzet von den Lefzen des ewigen Richters; und in diesem Augenblicke öffnet sich der dampfende Schlund der Hölle. Schaa-

renweise stürzen die Verurtheilten in die Tiefe; blicken mit glühenden Augen auf die frohe Gesellschaft der Seligen, dieser Zeugen des schrecklichen Unterganges. Ha! was wird hier der Gerechte, der Unschuldige, oder der Büßer denken? In was Gluckwünschungen gegen sich selbst, in was Lobsprüche der Barmherzigkeit ausbrechen? So erstaunet war ganz Israel nicht, als es statt seines von Aman bedroheten Unterganges siebenzig Tausend seiner Feinde ermorden dorfte. So entzückend war nicht der Uebergang des ägyptischen Josephs aus dem Kerker auf den Thron, und der des Mardochäus von der Thürschwelle des Pallastes auf den Sattel des Königes. — Gebenedeyt sey der barmherzigste, der liebvolleste Gott! wird die freudige Seele seufzen, der aus Tausenden mich wählte, vor den Flammen mich bewahrte. O mein Gott! wie habe ich's denn doch verdient, daß du mich zur Buße annahmest, während dem hinter Millionen anderer nun die Thüre der Hölle geschlossen ist? — Was für ein Anblick wird es seyn von der Höhe und dem Glücke des Himmels bis in den Mittelpunkt der Hölle alle Leidende zu beobachten, ihre Seufzer zu hören? Denn, wie ich in der vorigen Rede behauptete, so leiden die Verdammten im Angesichte der Heiligen. — — Wie ist dir zu Muthe? Willst du einstens von der Höhe in die Tiefe, oder aus der Tiefe in die Höhe blicken? Du traurest, wenn du bei einem Kerker vorbeigehst, und die Gefangenen heulen und winseln hörest, du fühlest den Werth deiner Gesundheit, wenn du die siechen Körper betrachtest. So betrachte denn auch itzt den Kerker der Hölle und die schwefeligte Pfütze der elenden Verdammten, und lerne das Glück schätzen, wenn du diesem Greuel entgehen kannst. — Wie leicht wäre es, daß auch du des Himmels verlustig würdest, wie leicht, besonders,

wenn du deine gegenwärtige Lebensart fortsetzest?

O! so will ich denn meines Theils künftig nicht achten, was die Welt Bitteres, Gehässiges, ja Tödtendes hat, wenn ich nur dereinst der Hölle entgehe. Sey es, daß Krankheiten mich zu Boden werfen; daß Unglücke die Dachbalken meines Hauses über mich stürzen; daß Verachtung, Verborgenheit und Verfolgung bis unter den Kehrigt des Pöbels, ja unter den Gassenkoth mich demüthigen, wenn ich nur der Hölle entgehe. — Ach! es wird eine Zeit kommen, wo man erst über Glück und Unglück wahrhaft urtheilen wird, weit wahrhafter, als die Welt in ihren Vorurtheilen zu sprechen gewöhnt ist. Selige des Himmels! — Ihr unsere beglückten Vorgänger und Wegbereiter der großen Heerstraße der Leidenden! besteiget statt meiner diese geheiligte Bühne, und lehret dieses hartherzige Volk, was es itzt nicht begreift. — Doch du hast es uns selbst versichert, göttlicher Heiland! was du deinen Dienern bereitet hast. Du hattest kaum die blutige Laufbahne deines Leidens vollendet, so erschienest du den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, fragtest was in diesen Tagen geschehen sey, eben als wenn du es nicht wüßtest, der du selbst die Wundmahle deines Leidens noch in deinem Leibe trugest. — So ist es Geliebte! der erstandene, der verherrlichte Leib fühlt keine Schmerzen mehr, was ist den geschehen? Kann er mit Christus fragen: W a s i s t e s d e n n, w a s i c h l i t t, w a s s i n d d i e w e n i g e n A u g e n b l i c k e m e i n e r B u ß e? — Ach! sie sind vorüber meine Tage, wie ein Schatten, gute und böse Wohllust, Sünde und Buße, wie kleine Tropfen sind sie in dem Meere der Ewigkeit verschlungen, und wie ein Thau vor der Mittagssonne des göttlichen Antlitzes verschwunden. — —

So erhebet denn eure Häupter, ruft der göttliche Heiland (Luk. 21.) denn eure Erlösung ist nahe. Sehet, der Winter ist vorüber, der Feigenbaum hat seine Knospen hervorgestoßen, die getödteten Aeste haben neues Leben. — Komm, meine Taube! meine Freundinn! meine Schöne! (Hoh. Lied 8.) steh auf, der Winter ist vorüber, der Platzregen ist eingedrungen, unser Garten zeugt frische Blümchen, und die Zeit zu ärndten ist angekommen. Kommet ihr Gebenedeyte! besitzet das Reich meines himmlischen Vaters, trocknet eure Thränen ab, waschet eure blutigen Füße. Nun heißt es nicht mehr, wie Paulus von den Gerechten sagt (Heb. 11.): Spott und Streiche ausgestanden, in Thierhäuten und Felsenritze umhergekrochen, in Hunger, in Kälte und Blöse. Nein! sondern kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters! ihr Kinder meiner Mutter Maria! ihr Freunde meiner Heiligen! ihr mein Herz! mein Erbtheil und meine Krone! kommet, und wohin? — Ach! fodert keine Antwort über Dinge, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, kein Herz begriffen hat. Betrachtet mein Schattengemählde im zweyten Theile.

## Zweyter Theil.

Gefährten des nämlichen Kampfes, des nämlichen Berufes verdienen die nämliche Besoldung, Dank, und Ehre. Nun aber ist der Leib des Menschen hienieden gewiß der treueste Gefährte, ja das Werkzeug der Seele, ohne welches sie das Meiste zu wirken unvermögend ist. — Der Leib des Gerechten überträgt Schwach-

heiten, Armuth, Schmerzen, Hunger, Kälte und Blöse; er empfängt die Geisselstreiche, er hält Keuschheit und Fasten. Die Augen entziehen sich den verbotenen Gegenständen, und versagen sich oft das Erlaubte; die Zunge mäßiget ihre Eßlust und Geschwätzigkeit, löset sich zur Verkündigung des Namens Gottes, zum Gebethe, und Besserung des Nächsten; die Ohren schließen sich der Schlangensprache, und öffnen sich gerne zur Anhörung des göttlichen Wortes; die Hände arbeiten im Namen des Herrn, und spenden lauter Wohlthaten aus; die Füße betreten keinen Pfad des Lasters, besuchen die Kirche, Spitäler und dürftige Hütten; die Knie biegen sich tausendmal vor Gottes Angesicht; das Herz athmet Liebe Gottes und des Nächsten. Was ist allso billiger und Gottes Güte angemessener, als die Theilnahme des Leibes an den Freuden der Seele? Ja zeiget es nicht die wunderthätige Erfahrung, daß oft die lohnende Allmacht gewisse Glieder des Leibes eines Gerechten wegen besonderer Tugend die Verwesung nicht schmecken ließ? — — O so freue dich denn sterbliches Fleisch! du wirst mit Unsterblichkeit bekleidet, mit der Seele, diesem Gefährten deiner Leiden die Verherrlichung theilen.

1) Augen! was werdet ihr dereinst sehen? ihr wisset es doch, daß, wie Salomon sagt, das Auge nicht durch den Anblick, und das Ohr durchs Gehör nicht gesättiget werde. Richte dich aber hinauf, und sieh jene Dinge, die bis itzt noch kein Auge gesehen, und die, wie der H. Johannes sagt, kein Mensch sagen darf. — Ha! welche Ueberraschung beim ersten Anblicke des Himmels für das menschliche Auge, das unersättlichste der Sinne! schon auf Erden verlieret sichs in den wohlgestalteten Menschenkindern, bauet Laberynthe, und Sommerlauben, vermischet Kunst mit Natur, Wildes mit Regeln, reiset um seltene

Gebäude, Pyramiden, Brunnen und Alterthümer. — Denke man sich die Weltwunder der ägyptischen Gärten, den Pracht des salomonischen Tempels, das Kapitolium und Amphitheater in Rom, das Gastmal von Assuerus, und Augen! ihr habet nichts gesehen. Vom Gastmahl dieses Königs sagt die Schrift. (Esth 1.) Im Vorhofe des Gartens und des Haynes, die von königlicher Hand und Sorge gepflegt waren, hiengen von allen Seiten himmelblaue, karmasinrothe, und goldgelbe Teppige, mit seidenen und purpurnen Schnüren in elfenbeinerne Ringe gepflochten an marmornen Säulen. Nicht genug: Goldene und silberne Tragbette ruheten auf einem von Schmaragden und sonstigen Juwelen gesticktem Pflaster, und dieses alles erhoben die bunten Gemählde. — Salomon glänzte auf seinem Throne, in seiner Weisheit, und Rehe der Aufwärter, daß selbst die Königinn von Saba sprachlos zu Boden sank. Assuerus blitzete dergestalt in seiner Größe, daß die geliebte Esther Geist und Athem verlor, und einem Engel Gottes ihn verglich. Die Schönheit der Judith machte die rauhen Kriegsleute erstarren, nur ihre Sandalien raubeten das Herz des Holofernes. Zuhörer! was werden die Augen im Himmel sehen? — Gärten, die eine Menschenhand geflanzet, oder die der Schöpfer der Sonne und der Gestirne gebildet? — Farben, die aus Erde gemischet, oder die vom Lichte des Lammes das Leben haben? Thronen von Gold und Elfenbein, oder von leuchtenden Wolken und Regenbogen? Sandalien der Judith, oder die Gewande der Unsterblichkeit der Engel und Heiligen? Angesichter eines modernden Körpers, oder die unverwelklichen Schönheiten Gottes, der Königinn des Himmmels, und aller Seligen? Ach blinde Augen! öffnet euch doch beizeiten zu Licht und Finsternissen

schließet euch doch zu den Kinderpossen dieser Welt, die euch Herz und Seele rauben. Die vergeltende Güte hat andere Schätze für euch, die eueres Anblickes würdiger sind: Theresia sah einst nur die Hand Jesu, und sie betheurt, daß dieser Anblick Seligkeit genug für die ganze Ewigkeit sey; Paulus war in den dritten Himmel verzücket, und er weiß vor Wohllust nicht, ob er in oder ausser dem Körper lebet: Job schwimmet in Blut und Eiter, und er tröstet sich damit, daß seine Augen Gott seinen Heiland sehen würden. Aus dieser Rücksicht hatte er auch einen Bund mit seinen Augen, damit er nicht einmal einer Jungfrau gedächte. O! so will ich denn gern auf alle Weltschönheiten, auf alle Grazien der sündigen Wohllust Verzicht thuen, wenn ich dich, o mein Gott! wenn ich euch, o ihr Seligen des Himmels dereinst nur sehen werde. Weinet ihr Augen Zähren der Buße, damit ihr wie die Sterne des Himmels glänzen möget.

Ihr meine Ohren, ihr gelehrige Schüler des göttlichen Wortes, freuet euch! auch für euch hat der Himmel seine Wohllüste: Ich hörte die Stimme vieler Engel um den Thron, sagt der H. Johannes (Offenb. 5.) und der Thiere, und der Aeltesten, und die Stimme glich dem Harpfenschlage, und alle sangen ein neues Lied. O mein Gott! was will das sagen? Die Stimme eines Engels, der Gesang himmlischer Chöre. Wenn man einen Sänger loben will, so sagt man: Er singt wie ein Engel, und die schönste Orgelpfeiffe heißt die Engelstimme.— Was wird denn der Gesang aller himmlischen Chöre seyn? Ist es Wunder, wenn der kranke heilige Franz von Assis durch einen einzigen Strich eines Engels auf der Geige geneset? Wenn sterbende Diener Gottes, nachdem sie den Gesang der Engel hörten, ihre der Welt müde Seele aushauchten?

Das nun ist der Lohn für geduldig übertragene Flüche und Scheltworte, für Verkünder und Beförderer des Lobes Gottes, für heilige Gesänge und Gebethe.

Auch der Geruch wird in diesem himmlischen Paradiesgarten seine Sättigung finden; „wie Balsamgeruch werden sie vor dir wandeln, sagt „die Schrift, (Ekkl. 24.) Auf den Straßen habe „ich Zimmet und Balsam geathmet, und wie eine „ausgesuchte Myrrhe hab ich Blumengeruch ver„breitet.“ So spricht der H. Geist im Namen der gerechten Seele: Und wenn, wie Baronius schreibt, aus den Gräbern der H. Märtyrer der kostbareste Geruch ausdünstete, während dem balsamirte Weltungeheuer die Luft verpesten; was für Ausflüsse der Gottheit, was sättigende Balsamdüfte, was himmlischer Blumengeruch wird an diesem reinen Kunstgarten des Allmächtigen dem subtilen Körper entgegen wehen? — Recht so, das ist der Lohn für den Gestank der Gräber, worin die Heiligen wohnten; der Kloaken, wohin sie Tyrannen versenkten; der Spitäler, die sie besuchten, der Wunden, die sie küsseten und reinigten, der engen Zellchen und faulen Kleidern, so sie bedeckten; der Kerker, worin sie schmachteten.

Wie aber wird denn auch der Geschmack seine Wohllust finden? — Dörfet ihr daran zweifeln? Noch bis diese Stunde ist es nicht entschieden, daß es für den verherrlichten Leib keine Speise und Trank geben sollte. Ungereimtheiten, welche thierische Menschen hierin finden mögen, ist immer auszuweichen. Zudem spricht die ewige Wahrheit oft ganz materiell vom Tische seines Reiches, von Bedienung der Knechte, die der Herr wachend findet, vom Gewächse eines neuen Rebstockes; und endlich (Offenb. 22.—2.): „Von einem Holz des Lebens „im künftigen Paradiese, welches zwölf Früchte

„bringt; und jeden Monath seine Frucht abwirft, „und dessen Blätter zur Gesundheit der Völker ge„deihen" — Schlöße man hieraus, was man will, so ist immer so viel gewiß, daß der Geschmack auch ohne zu essen und zu trinken immer gesättiget, erfrischet, und auf die mannigfaltigste Weise unterhalten werde, woran kein Gottesgelehrten zweifelt, und worüber sich der heil. Augustin sehr umständlich erkläret. — Und in der That, was ist billiger, als diese Vergeltung des Hungers und Durstes, der Abtödtung und Fasten der Diener Gottes? Schwälgte der fette Sünder im Bauchleben, so wankten oft die Schritte des matten Gerechten. Verpraßte jener den Schweiß des Armen, und die Zähren des Waisen, so sparte dieser den Bissen von seinem Munde, die wimsernde Unschuld zu laben. Taumelte jener von Trunkenheit und Mahlzeiten, so zitterte dieser von Nüchternheit und Armuth. — O so fahret dann fort, ihr nüchtern Diener des Allmächtigen! zu fasten und zu hüngern, das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen. Es wird einstens heißen: „Die Hüngernde hat er mit Gü„tern erfüllet, und die Reichen leer gelassen. (Luk. 1.) „— Die Reichen sind dürftig und hungerig ge„worden, die, so aber den Herrn suchen, werden „von Gütern überfließen. (P. 33. — 11.) — Ja, „trunken sollen sie werden von der Völle dei„nes Hauses, und mit einem Strohme von „Wohllust wirst du sie sättigen. (Ps. 35.)"

Selbst das Gefühl wird auf die reinste Art erquicket, und in diesem Strome der Wollust schwimmen: Zwar weichet hier die Idee von viehischer Wollust, denn in dem Himmelreiche, sagt Christus, sind sie wie die Engel Gottes: Aber es wird das menschliche Fleisch dennoch eine so erquickende Lebhaftigkeit, eine so vergnügende Gesundheit durchdringen, die der in die sterbliche Hülle noch gefesselte Thiermensch nicht be-

greifet. Kein Schmerz, kein brennender Sonnenstrahl, keine Kälte, kein rauher Wind, kein Hagel und Regen störet seine Ruhe, sondern ein stäter Frühling wird ihm zulachen, und sanfter Zephir ihn umwehen. Mit einem Worte: Hundertfältig wird ihm vergolten, was er hienieden entbehrte. — Ha! so wühlet denn einstweilen, epikurische Helden! in euren Pfützen; so besinget denn Wein und Liebe; so scherzet denn über Cälibat und Enthaltsamkeit. Wir beneiden euer Glück so wenig, wie das Pferd um sein Heu, und das Schwein um seine Eicheln Gieb aber du, o Gott! uns einen reinen Geist, heilige unser Fleisch, worinn du als das Wort zu wohnen dich würdigtest. Laß es hienieden unter den Waffen der Buße ersterben, damit es in deinen reinsten Wohllüsten lebe.

2) Wo würde ich hinkommen, wenn ich alles Glück und jede Freude des verklärten Leibes euch herzählen wollte, insbesondere aber die Eigenschaften seiner Herrlichkeit, seine Unverletzbarkeit, Subtilität, Schnellkraft und Klarheit? Die Unverletzbarkeit macht ihn aller Leiden und Gebrechen dergestalt unfähig, daß er auch mitten in der Hölle die Wohllust des Paradieses fühlen würde, und mit Grunde also durch die Stärke des Glaubens alle Werkzeuge der Tyrannen, die nur den Leib, und zwar nur ein einzigesmal tödten, verachtet. — Die Subtilität oder die Feinheit reiniget ihn dergestalt von aller Fleischesfolge, daß er beynahe ein geistischer Leib zu nennen ist. Wie ihn denn wirklich der Apostel (1. Kor. 15. — 44) nennet: „Der Mensch säet „einen thierischen Leib, und ein geistischer Leib „wird aufstehen.“ — Seine Schnellkraft über setzet ihn nach Wink und Wunsch in einem Augenblicke durch alle Hindernisse an jeden Ort, wie den Geist selbst. „Ihre Jugend wirst du erneuern,

„wie die eines Adlers, (sagt darum der Psalmist „102. — 5.) sie werden fliegen und nicht ermat„ten.“ — Seine Klahrheit läßt in schimmern, wie die Sonne, leuchten, wie Kristall. „Die Ge„rechten werden leuchten, wie die Sonne im Hau„se meines Vaters (Matth. 13. — 43.) — Und „wie ein Stern in der Klarheit sich vom andern „unterscheidet, so werden sich die Auserwähl„ten unterscheiden. (1. Kor. 15. — 41.)“

Doch, was bemühe ich mich eine Tiefe zu erschöpfen, derer Oberfläche ich noch nicht berührte? Läßt sich denn auch die Sonne mit Farben mahlen, und das Meer mit der hohlen Hand ausschöpfen? —— Erfahren sollst du es, sterblicher Leib! was es heißt im Dienste Gottes leben. Ja, du wirst einst mit der Schnellkraft eines Geistes, mit der Klarheit eines Sternes die seligen Gefilde des Himmels durchstreichen, nichts mehr leiden, nimmer hüngern, nimmer sterben Ihr meine Augen werdet einstens euern Gott anschauen, Jesum im Fleische sehen, auf himmlischen Schönheiten waiden; ihr meine Ohren werdet die Chöre der Engel hören, und du meine Zunge ewig das Lob Gottes verkünden.— Hände! ihr werdet die Freunde Gottes umarmen, sie zärtlichst ans Herz drücken, ihr meine Lippen werdet sie küssen.

Ha! fort also mit allen Wohllüsten der Welt, im Himmel giebt es bessere, reinere, länger anhaltende Freuden. Fort mit aller eiteln Furcht des Todes, weil er von den Weltgütern trennet, dieser mein Leib wird ewig leben. — Hinweg mit dem Gedanke von Schmerzen und Beschwernissen des Lebens, sie werden aufhören. — O selige Buße! du Schlüssel des Himmels, du allein gebährest diese frohe Zukunft. Darum rufe ich bey Zeiten: O Herr! erbarme dich: Miserere.

# Zweyte Rede
über
# die Freuden der Seele.

Text. Luk. 23. — 43.

**Heute wirst du bey mir seyn im Paradiese.**

## Abriß.

Die Freuden der Seele im Paradiese außer Gott — bringt der erste, — jene aber in Gott der zweyte Theil.

## Punkte

Des ersten. Es giebt hier besondere Freuden der Seele von Seite, 1) des Verstandes, — 2) des Gedächtnisses, — 3) des Willens.

Des zweyten. Sie bestehen 1) in der Anschauung, — 2) Liebe, — und 3) dem Besitze Gottes.

## Abhandlung.

Giebt es auch wohl eine größere Freude für den Sterblichen, als die Versicherung Jesu: Heute wirst du bey mir seyn im Paradiese. Fliehen nicht hier die Todesschrecken, ja die Hölle selbst mit dem ganzen Rüstzeuge ihrer Ebentheuer? — Dieß erfuhr der mit dem Urheber des Lebens sterbende Mörder. Von der Welt verlassen, von Zuschauern verspottet, von seinem Mitschuldigen gelästert, von der Hölle

erwartet, wendet er sich zu seinem sterbenden Heilande, oder besser, dieser wendet sich zu ihm. Wirklich auf die einzige Bitte: Erbarme dich meiner, erhält er Gnade, und zwar die tröstliche Versicherung: Heute wirst du bei mir seyn im Paradiese. — — Wie aber saget ihr: Heute? Jesus wandelte ja noch vierzig Tage nach seiner Auffahrt auf dieser Welt, und stieg statt ins Paradies gleich in die Vorhölle. Wie konnte denn der Mörder heute noch mit ihm Paradiese seyn? — — Ja freylich, antworten die Schriftausleger, war der Mörder heute noch mit ihm im Paradiese. Denn, wo Jesus ist, da ist das Paradies, selbst das Kreuz mußte hier leicht, der Tod erwünscht, die Vorhölle ein Himmel werden.

O so frohlocket, ihr Gerechten! ihr Lieblinge Gottes! Ihr werdet dereinst im Paradiese seyn, dereinst Gott anschauen, in ihm euch erfreuen, — und zwar ewig erfreuen. – Nein! nun giebt es keine Kreuze mehr, hier weichen Tod und Hölle. War schon das Kreuz und die Vorhölle ein Paradies des Mörders, was wird der wirkliche Himmel für den Gerechten seyn? Ihr stauntet in voriger Betrachtung über die blose Freuden des Leibes. Komm itzt, liebe Seele! wandle heute in den Grazien des Himmels, die für dich besonders geschaffen sind. Und welche sind diese? Ach! bin ich denn auch im Stande hierüber zu reden? Entziehe ich nichts vom Werthe der Sache, wenn ich sie zu schildern anfange? – Freylich wohl: Ich kann die Sonne nicht mit Farben mahlen, aber da ich zu Menschen rede, darf ich menschlich schildern. Und damit ich zur Sache gelange, finde ich zwo Gattungen der Freuden der Seele, die Freuden der Seele außer und in Gott. Betrachtet die Freuden der Seele außer Gott im ersten, — jene aber in Gott im zweyten Theile.

Die Zunge eines Engels und die rührende Gnade Jesu, wären die wirksamsten Mittel zum segenvollen Gedeihen meiner Bemühung. Lasset uns den Vater der Lichter anrufen.

## Erster Theil.

Verstand, Gedächtniß und Wille, sind die drey wesentlichen Eigenschaften der menschlichen Seele, sie sind die Werkzeuge ihres Verdienstes oder Lasters, und darum auch der Gegenwurf der Strafe oder Belohnung. — Ihre Strafe für das Laster betrachteten wir in der Rede von den Peinen der Hölle. — Lasset uns nun ihre Freuden erwägen im Besitze des Himmels. — Und zwar erstens:

1) Die Freuden des Verstandes. Ihr kennet doch die unersättliche Wißbegierde des Menschen, und das fruchtlose Bestreben sie zu befriedigen. Vergruben sich nicht Tausende, so die Welt Gelehrte nennet, unter die Bücher; was beschwerliche Reisen machten sie ihre Kenntnisse zu erweitern, wie erschöpften sie alle Geisteskräfte, und oft ihre hagern Körper selbst? Wie großdünkend ist der Elende, wenn es ihm gelinget, wegen einer kleinen Erfindung, wegen einem weisen Denkspruch, wegen einem verlegten Werke im Auslande bekannt zu werden? Wie kützelt es unsere heutigen Brochuristen, Reimenschmierer und sonstiges Ungeziefer des Parnassus, wenn sie mit einem Embryon ihres Witzes glücklich zur Geburt kamen? Was denket man sich nicht großes von Salomon dem Weisesten der Könige? — — Und dennoch (Ha! verstumme blöder Menschenwitz beym Anblicke der Weisheit eines Seligen) ist dieses kaum des Namens von Weisheit und Wissenschaft werth: — Die Gottesgelehrte heißen das Licht eines Seligen: das Licht der Verklä-

rung, und hier giebt es keine Finsternisse mehr: seine Wissenschaft umnebelt keine Wolke der Dunkelheit, keine Hülle des Zweifels. Bemächtiget sich einmal dieses Licht einer Seele, so sieht sie klärer als die Sonne, und selbst in dieser unterscheidet sie die Makeln. So ein Licht (doch ein weit schwächeres, als jenes im Himmel) umstralte einstens den Paulus, da es ihn zuvor blendete; so eins war jenes der Aposteln, so diese am H. Pfingsttage zu andern Menschen, zu den größesten Weisen bildete. Und wenn doch die Weisheit Salomons, der eines Seligen am nächsten kömmt, so war auch diese das Geschenk dieses himmlischen Gnadenlichtes.

Nun sieh, o Mensch! eine solche und eine unendlich größere Weisheit wird dich einstens umstralen, die tiefesten Geheimnisse, so du itzt mit heiligem Schauder betrachtest, die unerforschliche Tiefe der Rathschlüsse Gottes, die Ursachen des so wunderbaren Zeitwechsels, den Zusammenhang aller Werke und Absichten Gottes, den Einfluß seiner Allmacht, Weisheit und Güte auf alle Geschöpfe, dieses wirst du alles an jenem Tage begreifen, und durch diese Kenntniß mit Gott herrschen, in diesem Lichte über Gott und seine Vollkommenheiten staunen, seine von ihm geleiteten Schicksale mit tiefester Ehrfurcht anbethen, und alle Verhängnisse, so wie die wunderlichsten Mittel zu ihrer Ausführung preisen. — O mich Elenden! seufzet darum der Psalmist (27): Ich schmeichelte mir das zu wissen, aber wie müheselig war es vor meinen Augen? bis dahin, wo ich zum Heiligthume hineindringen werde. Erleuchtet dich aber eine solche Wissenschaft in den Geheimnissen Gottes, wie wird es denn für dich ein Räthsel geben in menschlichen Wissenschaften? Du betrachtest mit heiliger Ehrfurcht die Ruinen des Alterthumes; du schweigest aufmerksam bey

der Erzählung betagter Greisen von ihren Jugendjahren; du entzückest über die Begebenheiten der ersten Jahrhunderte, du haschest nach neuen Berichten, und oft ein verlogenes Zeitungsblatt schmecket dir besser als Essen und Trinken. — Der unwissende Pöbel aber stutzet über die Aussprüche der Weltweisen, natürliche Künste hält er für Zauberey, und beehret einen pädagogischen Schwätzer mit dem Namen eines Gelehrten. — O meine Freunde! wie wird sich die Szene ändern, wie wird alsdann die Weisheit erstummen, und die Einfalt leuchten. Die Seele des Gerechten, auch des Einfältigsten wird in einem einzigen Augenblicke ihrer Verklärung alle Verhältnisse der Natur, alle Meisterstücke der Kunst, alle Geheimnisse der Wissenschaften durchdringen, alle Geschichten und Staatenumwelzungen, alle geheimen Ränke der Politik, alle Fallstricke der Heucheley, alle Grübeleyen der Weltweisheit, alle Sprachen, alle Menschen, alle Verdammte und selige Geister kennen. Denn ohne alle diese Kenntniß gäbe es noch Bedürfniß, mithin keine Seligkeit.

Das nun ist der Lohn für den Gehorsam des Glaubens; für die der Welt und ihren Weisen so thörigte Wissenschaft des Kreuzes Christi; für die Unterwerfung des Verstandes gegen die Meinung eines andern, und besonders der Obern; für die stille Verborgenheit der Gaben Gottes; für die geduldig erlittene Vergrabung der Talente; für die Geringschätzung der christlichen Einfalt; für die Schmachreden und Lästerungen der Weltweisheit wider das Evangelium, und endlich für die unverdrossenen Arbeiter im Weinberge des Herrn. — O! so lasset uns doch um Christi willen Thoren seyn; lasset uns doch zu jenen Schwachen gehören, die Gott auserwählte, damit er das, was stark ist, zu Schanden mache. Immer wollen wir uns dereinst dieser Weisheit errinnern.

2) Durch die Freuden des Gedächtnisses. — Ich habe diese schon zum Theile in der vorigen Rede berührt. Wer aber wird im Unendlichen Gränze finden? — Hier verschleißen die geschöpften Ideen des Lebens nicht, so wie der eiserne Zahn der Zeiten erzerne und marmorne Denkmähler zernaget; hier beschäftigen das Gedächtniß keine Reue über das Vergangene, so wie keine ängstliche Aussicht in die Zukunft, selbst die Erinnerung verworfener Blutsfreunde kränket die Einbildung nicht mehr. Alles das widerstrebte dem Gedanken von Seligkeit. — Nein! diese Seelenkraft wird auf das Lebhafteste von den angenehmsten Ideen des Lebens unterhalten. Bald freuet sie sich in den glücklichen Augenblicken der Buße, der gehabten Drangsalen, der Tugendwerke, des Gebetes und Liebe Gottes. Der Anfang der Bekehrung, die erfochtene Unschuld, die Mitarbeiter seines Heils, die Fügungen der Vorsicht, die Versuchungen des Satans, die überwundenen Heilsgefahren liegen klar vor den Augen; nie stirbt ihr Bild, so wie der Wurm des Verdammten nicht stirbt; und jede Erinnerung reißt die Seele hin zur heiligen Entzückung in die Armen der Güte, und zum Ausbruche in himmlische Loblieder. So besang einst David die blutigen Schlachten von Israel, so freudig überdenkt der Held zur Zeit des Friedens seine Gefahren und Siege. O so soll denn auch itzt meine Seele nichts anders denken, als an die Freuden des Himmels, in allen Gefahren, Versuchungen, Arbeiten und Kreuzen will ich mein Herz zum Himmel heben: „Suchen will ich nur, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes thronet,“ (Koloss. 3.) — „Herrliche Dinge sind von dir gesagt, du prächtige Stadt Gottes!“ dieser will ich gedenken itzt noch im Geiste der Buße, und der brennheißen Begierde, dann aber auch zu dir hinströmen mit allen Kräften.

3) Des aufgelöseten Willens. — Ha! der Wille, der unersättliche, der unbeständige, der unordentliche Wille wird hier gesättiget werden: Ja, ja, versichert sich selbst der Psalmist, (16.) „ich werde, wenn deine Herrlichkeit anbricht, gesättiget werden." Bis hierhin ekelte es oft ob dem Guten, und der Wille unterlag oft der Menge unerfüllter Wünsche; hier aber trinkt er aus dem Bache der Wohllust, und er wird trunken aus der Völle des Hauses Gottes. — Denn sag an, menschlicher Wille! was ist es, was dich ergötzet, was du wünschest? Sind es die Reichthümer? Ha! die Pflastersteine der Stadt Gottes sind ein lauteres Gold, und ihre Pforten von Juwelen; wie sie der H. Johannes schildert. — Geizest du nach Ehre? Aber wo giebt es eine größere Ehre, als mit Jesu Christo herrschen, und auf den Häuptern seiner Feinde, wie auf Fußschemel ruhen? — Suchst du prächtige Gärten und Häuser? Aber wo giebt es ein herrlicherer Garten, als den die Hand des Herrn gepflanzet, wo schönere Gebäude, als die vielen Wohnungen des himmlischen Vaters? Liebest du Künste und Wissenschaften? Aber wo giebt es eine größere Klarheit, als dort, wo es nimmer Nacht wird, wo das Lamm leuchtet? Liebest du schöne Angesichter? Aber wo giebt es eine größere Klarheit, als dort, wo es nimmer Nacht wird, wo das Lamm leuchtet? Liebest du schöne Angesichter? Aber wo giebt es schönere, als die der Heiligen und Heiliginnen Gottes, die wie die Sterne glänzen? Suchest du frohe Gesellschaft? Aber wo giebt es eine frohere, als die friedlichste, freundlichste, ununterbrochene Gesellschaft der Gerechten?

Doch dieser lezte Umstand reizet mich besonders: Der Mensch ist gesellschaftlich, selbst Gott schuf dem ersten Menschen eine Gattinn. Weil aber die menschliche Gesellschaft oft, und meistens ihre Undinge, als Haß, Spötteleyen, Verachtung, ungleiche Sitten mitbringt, so wählet man sich Freunde; bei niemand ist man lieber, als bei diesen, muß

man sich trennen, so weinen die Augen, es bluten die Herzen. Stirbt ein Freund, oder eine Freundinn, so zerreissen Mitleid, Ungeduld, Verzweiflung das Herz des Menschen. — Es giebt indessen auch untreue, verrätherische, eigennützige Freunde, man scheuet ihren Umgang, findet man einen recht ehrlichen Mann, recht offene Herzen, recht liebe Menschen: Ha! welche Wonne, welches Glück! Nun sieh: O Mensch! im Himmel giebt es di se erwünschte Gesellschaft von treuen, von beständigen, von uneigennützigen Dienern und Dienerinnen Gottes, sie lieben sich als Kinder des nämlichen Vaters, als Erben der nämlichen Güter, sie lieben sich, sie umarmen sich, ohne Gefahr der Trennung, durch Feindschaft oder Tod. Alle lieben Ordnung und Tugend, alle wünschen und wollen das nämliche, keiner beneidet des andern Vorzüge so wenig, wie ein Kleiner von Statur auf dieser Welt des Großen sein längeres Kleid, oder als ein Tischgenosse, der aus der nämlichen Schüssel die nämliche Speise isset, des andern größern Hunger oder Durst beneidet. — Da giebt es die vollkommenste Eintracht, die ordentiichste Freiheit, die wahre Gleichheit: Hier umarmet der selige Bettler den König, und die ärmste Dienstmagd ihre Fürstinn. Hier blicket kein ausgeschlossener Armer ängstig durch Ritze auf die Gastmale der Großen, und kein Hüngernder schöpfet mit dem filzigten Hute am Spülsteine des Schwälgers; Nein, Reichthum, Wollust, Gleichheit, Liebe, diese miskannten Tugenden der Welt herrschen hier in vollkommenster Eintracht. Ach, welche Freude der entzückten Seele! getröst weinender Gatte! du wirst deine selige Herzenshälfte wiederfinden. — Gutes Muthes, verlassene Waisen! Ihr findet bald eueren hingenommenen Vater, euere treue Mutter im Hause des allgemeinen Vaters wieder. Freunde! ihr werdet einander wieder sehen, euch herzen und küssen. — Verachtete Kleinen! ihr werdet unter

 dem

dem Adel des Himmels wohnen. Zärtliche Verehrer Mariä und euerer heiligen Patronen! ha, ihr werdet die holdseligste Jungfrau und alle Heiligen sehen, ihre Glückwünsche empfangen, ihre Liebkosungen werden euch entgegen lächeln, und Millionen der seligen Geister sich eueres Daseyns erfreuen. Kronen der Unsterblichkeit werden euere Häupter zieren, entweder die eines Märtyrers, wenn ihr vor den göttlichen Namen, oder eine kristliche Tugend tödtliche Streiche empfienget; — oder die eines Lehrers, wenn ihr aus Gewohnheit das Heil fremder Seelen bewirktet: — oder die der Jungfrauen, wenn ihr durch eine Sünde des Fleisches das Taufgewand nie beflecktet. — Zufällige Freuden wird es geben für jeden insbesondere, und ausgezeichnete Ehrenmale, je nachdem einer vor dem andern sich durch edle Handlungen zu verewigen wußte. Die Karaktere der H. Taufe, der Firmung und der Priesterwürde werden als unauslöschliche Zeichen in euerer Seele glänzen, euch für ewig unterscheiden. — Diese Verheissungen sind gewiß, und gründen sich auf die göttliche Schrift, Aussage der H. Väter und Meynungen aller Gottesgelehrten.

Ey, so wird denn endlich auch der Weinende einst lachen, der Betrübte getröstet werden; so wirds denn doch nicht immer dauern, daß der muthwillige Sünder wie ein gemästetes Maulthier ausschlägt, eben alswenn für diesen allein alle Freuden, alle Wohllüste geschaffen wären? So wird denn auch der Arme einst unter die Reichen, der Unwissende unter die Gelehrten, der Einsame unter die Gesellschaft, der Büßer zu den Umarmungen zugelassen werden. — O glückliche Welt! gute Nacht, ich gönne dir deine Reize; ich beneide deine Schönheiten nicht mehr; zähle mich ferner nicht unter deine Freunde. Mit dem Himmel habe ich genug, selbst mit dem, was es da ausser Gott

giebt:

giebt: Wie aber? Ich werde ja auch meinen Gott besitzen.

## Zweyter Theil.

Ja, ja, Gerechter! einst wirst du deinen Gott sehen, aber nicht, wie ihn der Verdammte in der Hölle auch sieht, sondern du wirst ihn lieben, und besitzen.

1) Du wirst Gott sehen: Begreifst du auch dein Glück? Fühlest du auch die Schwere des Gedanken? Es entzücket dich der Anblick deines Monarchen, du sparest keine Reise ihn zu sehen, selbst das Portrait ehrest du mit Glaß und Rahme. – Das Angesicht deines Vaters, wie erquicket es deine Seele? beym Anblicke deiner Mutter, wie schmelzt dein Herz? Was für Siege kosten dich die Schönheiten dieser Welt? Ja, verlörest du nicht Geist und Leben beym Anblicke eines Seligen? Die Königinn von Saba gerieth in eine Ohnmacht des Geistes beym Anblicke des Salomons, der H. Johannes sank zu Boden bey der Erscheinung auf der Insel Pathmos, und die Worte des vermeinten Engels: „Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Bruder:“ konnten ihn nur aufrichten: Daniel konnte auf keinem Beine stehen, da der Engel des Herrn ihm zuredete, und Paulus stürzet wie vom Blitze getroffen vom Pferd, da Jesus nur in einer Wolke sich zeigte. — — O mein Gott! was ist denn die Anschauung Gottes, und besonders der heiligsten Menschheit Jesu Christi? — Hier ist keine Sprache mehr von den prächtigen Pallästen des Himmels, von dem Gewande der Glorie der Seligen, von dem Angesichte der Jungfrau Maria und aller Heiligen; o nein: sondern von Gott selbst, der alle diese Schönheiten geschaffen hat, von dessen Quelle sie als so viele Ausflüsse hergeleitet sind, oder die als so viele Schatten das

Licht begleiten. Ha, rüft hier der von Eifer träufelnde Schmerzenmann: (Job. 19) „Mit dieser meiner Haut werde ich einstens wieder angethan, und in diesem Fleische meinen Gott sehen: Ich selbst werde ihn sehen, und meine Augen werden ihn betrachten. Ja, bestätiget es Paulus (1. Kor. 3.) Und das zwar, nicht wie durch einen Spiegel in einem Sinnbilde:" wie denn? Höret den heiligen Johannes. (1. — 3.) „Wir werden ihn sehen, wie er ist;" mit den Augen des Leibes die heiligste Menschheit; mit den Augen der Seele die allervollkommenste Gottheit. Wie er ist: Mit all seiner Allmacht, mit all seiner Güte, Gerechtigkeit und Liebe: mit einem Worte: Wie er ist. — „Denn das ist das ewige Leben, (fährt der geliebte Jünger fort) daß sie dich den wahren Gott kennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum." — O mein Gott! so werde ich dich denn sehen, o mein Jesu! so werde ich dich von Angesicht kennen lernen. Izt sehe ich dich gern unter den lieblichen Brodsgestalten, und keine Zeit wird mir zu lang, ich küsse deine Bildnisse, ich herze dich als ein Wiegekind im Schoose deiner Mutter. Was wird es seyn, wenn ich dich selbst sehen werde? — Ihr Heiligen Gottes! die ihr das Glück hattet, Jesum im Fleische zu sehen, verkündet mir etwas von dem Glanze, Majestät und Liebe meines Gottes. Befriediget die Begierde seiner Diener: Der heilige Chrysostomus wünschte immer zu sehen: Romam in flore, Paulum in ore, Jesum in carne. Rom in seinem Flor, Paulus auf der Kanzel, und Jesus im Fleische. Es gelang öfters, die Gottheit kam den Begierden ihrer Diener zuvor: Es sahen sie die Hirten in seiner Kindheit, und sie frohlockten vor Herzenswonne, es sahen Jesus seine Jünger, und sie folgten dessen himmlischen Reizen auf ein einziges Wort: Folget mir nach. Es sahen ihn die Einwohner von Judenland, und ganze Volkesmengen liefen ihm

nach.

nach. Es sahen ihn die Jünger zu Emmaus, und ihre Herzen schmolzen in seiner Unterredung. — Magdalena sah ihn, als einen Gärtner, und von Liebe betäubet rütschet sie vor ihm auf den Knieen. — Lasset uns aber andere Erscheinungen suchen. Moses sah den Allmächtigen, und sein Angesicht warf seit dieser Zeit Strahlen. Petrus und die zween andern Jünger sahen ihn verklärt auf dem Berge Thabor: sein Angesicht glänzete wie die Sonne, und sein Kleid war weiß wie der Schnee: „Herr, hier ist es gut seyn," rief der hingeraubte Petrus: Laß uns hier drei Hütten bauen: Dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine. Er vergißt seiner selbst, und glaubet, dieser Anblick sey für ihn genug. Er verlangt nun keine Welt und keinen besseren Himmel mehr.

Was aber ist diese Anschauung Gottes sterblicher Augen gegen jene mittels des Lichtes der Verklärung? Hier mäßiget der liebvolle Gott seine Reize, er kleidet sich in Schatten, in Wolken und Brodsgestalten. Warum? Ach, damit wir nicht sterben, damit sein Licht uns nicht tödte: „Denn es wird mich kein Mensch sehen, und lebendig bleiben" sagte er selbst zum Moses. (Exod. 33.) Er ist jenes Licht, welches die Stadt Gottes erleuchtet: Denn laut der geheimen Offenbarung (22.) „bedarf diese Stadt weder Sonne, oder Mond, denn die Klarheit Gottes erleuchtet sie." — Mittels des Lichtes der Klarheit aber werden wir seinen Glanz ertragen, seine Schönheit sehen. Denn „du bist der Brunn des Lebens, (sagt der Psalmist, 35.) und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen."

O so weichet denn doch, irrdische Schönheiten! von meinen Augen. Elende Leimhütten, was brüstet ihr euch gegen die Hand des Schöpfers, der euch mit einem Stoße in Scherben wirft? Nun flieh doch, kindische Welt! mit deinen Glasscherben, die du mir für Diamante feilbietest, mit deinen

nen Kieselsteinen, die du für Perlen schenkest, und die im Angesichte dieser Sonne schmelzen. Armer Satan! was bietest du doch alle Reiche der Welt für eine Kniebeugung, und zeigest Steine für Brod; geh nur hin zu denen, die deinen Betrug noch nicht kennen, die nichts von Gott hören wollen. Ihr seligen Diener Gottes! weidet euch indessen schon auf dieser Welt in den Betrachtungen eures Gottes. Ich wundere mich nicht, wenn ihr ganze Tage den Himmel betrachtet, ganze Nächte vor dem heiligen Sakramente zubringet, und oft der Speise vergesset. Ha! ihr sehet dann Strahlen der Gottheit, den Schimmer ihres Antlitzes. Aber nur Geduld! die Wolken werden weichen. Ihr werdet Gott sehen, wie er ist, und ihn ewig

2) Lieben. Zärtliche empfindsame Seelen! habet ihr es gehöret, ihr werdet Gott lieben? Was ist leichter als lieben. was süsser als Gott lieben? — Gott ist die Liebe, seufzet der von Liebe brennende Augustin, und da das Herz des Menschen zum Lieben geschaffen ist, wie der Vogel zum Fliegen, und der Fisch zum Schwimmen, was thut der Mensch denn vernünftiger, als Gott die Quelle alles Guten, die Liebe selbst lieben? „Komm, sagte einstens die ewige Schönheit zum Moses, komm, und ich will dir alles Gutes zeigen." (Exod. 33.) Dieses alles Gutes war er selbst. Und in der That sind ja in ihm alle Schönheiten, alle Reize, alle Vollkommenheiten, die in andern Geschöpfen zerstreuet liegen. Die irrdische Liebe veraltet, sie bringt Eckel, und nimmer Sättigung; sie ist in ihrem Verlangen mit Mühe, in ihrem Genusse mit Sorgen, in ihrem Verluste mit Schmerzen und Verzweiflung verbunden. Liebest du aber deinen Gott, so schöpfest du aus der reinsten Quelle; du trinkest, und wirst gesättiget, und kein Abgang wird Besorgniß erregen. „Alle, die dort in dem Him„mel sind, sagt darum der heilige Augustin, (B.

„von

„von der Seele) sind beynahe Götter; alle sehen „Gott ohne Irrthum, sie sehen ihn ohne Ende, „loben ihn ohne Mühe, lieben ihn ohne Eckel. „Sie sehen ihn immer, und wünschen ihn mehr „zu sehen.“ Mit einem Worte:

3) Sie besitzen ihn. Der selige Diener Gottes ruhet sanft in den Armen seines Schöpfers, er entgeht ihm nun nicht mehr; keine vorübergehende Erscheinung ist es, sondern der ewige Besitz des beßten Vaters, des innigsten Freundes, des zärtlichsten Bräutigammes. Nach der Verheißung Jesu bleibt nun Gott in ihm, und er in Gott. Wie ein Bräutigamm vermählet er sich mit der geliebtesten Braut. — Was rede ich doch lang? Die heilige Schrift und die Väter erschöpfen ihre ganze Beredsamkeit über diese Wonne des Besitzstandes, und sie gestehen gern, daß sie zu wenig sagen. — Viele Heiligen Gottes fühlten schon in diesem Leben den gewaltsamen Brand der heiligen Liebe, sie schienen der Welt oft wegen den Ausbrüchen derselben wahnwitzig; sie sprangen in die freye Luft, zerrissen ihre Kleider, die Glut des Herzens zu stillen. Es ist genug: „Genug ist es, Herr!“ rief der heilige Franziskus Xaverius vor Innbrunst der Liebe. — „O Liebe! Liebe! Liebe!“ rief oft die heilige Magdalena von Pazzis, und rannte durch das Kloster, als wollte sie die ganze Welt entzünden. — Die Feder entfällt mir hier, und die Stimme verläßt mich. Was die seligen Diener Gottes im Herze nicht ertragen konnten, wie werde ich dieses mit Worten beschreiben? Es geht mir, wie dem heiligen Augustin, da er von der himmlischen Freude zu schreiben wagte. Eben wollte er die Feder ansetzen, wie gewöhnlich seinen Freund, den heiligen Hyeronimus, zu grüßen, als dieser ihm, wie er selbst bekennet, mit himmlischem Lichte und außerordentlichem Geruch erschien, (denn Hyeronimus war so eben gestorben) und ihn mit diesen Wor-

ten anredete: „Was suchest du, Augustin! glau„best du denn, das Meer in ein kleines Geschirr „schöpfen zu können? Dein Ohr wird das jene „Dinge hören, die noch kein sterbliches Ohr hörte? „Dein Aug wird das sehen, was kein Menschen„aug sah. Unternimm doch nichts Unmögliches, „suche hienieden das nicht, was es anderswo giebt, „sondern bemühe dich, dahin zu gelangen.“ So weit Hyeronimus. Und der heilige Augustin (Sendschreib. zu Cyrill) setzet über diese Erscheinung hinzu: „Es war aber dieses himmlischen Lichtes eine „solche Wohllust, daß ich glaube, alle Weltgüter „und Wohllüste gern verlassen zu wollen, nur um „einen einzigen Tag in der nämlichen Freude dieser „Erscheinung zu leben.“

Ha! was wird denn der Besitz Gottes selbst seyn? Seine unermessene Schönheit, sein freundliches Angesicht, sein unerschaffener Gottesglanz! Welche Freude für dich, irrdische Seele! diesen liebsten Gott, diese reinste Menschheit Jesu Christi nicht nur zu sehen, sondern alle Liebkosungen und zuvorkommende Gegenliebe zu fühlen? „Seelig jene Diener, (sprach die Königinn von Saba) die vor deinem Angesichte stehen. Aber weit seeliger die Freunde Gottes, die vor dem Angesichte des Allerhöchsten unter den Chören der Engel stehen, in Gott ruhen, ja wie der heil. Johannes (1.—6.) sagt: „Auf eine gewisse Art Gott gleich seyn werden.“

Ach Herr! seufzet darum mit Recht der gekrönte Prophet, (Ps. 41.) „wann werde ich denn kommen, und vor deinem Angesichte erscheinen? Wie ein Hirsch verlangt zum Brunnen, so verlanget meine Seele nach dir. Gedürstet hat meine Seele zu dir, dem starken, dem lebendigen Gott! — Wer wird mich auflösen, wer die Bande meines sterblichen Körpers zerreissen?“ rüft der Paulus. — „Mich „Unglücklichen! der ich deiner o mein Gott! noch ent-

„entbehren muß, sagt Hyeronimus. Ohne dich ist „mein Leben der Tod, und mit dir der Tod mein „Leben. O Freude über Freude! ich werde meinen „Gott anschauen. Wie lange o Herr! werden denn „die Wellen dieses Weltmeeres mich noch umher„schleudern, bis daß ich am Gestadte des Landes der „Lebendigen anlånden werde?“

Wie, meine Christen! so seufzen die Gerechten auf dieser Erde, werden wir zu den Gütern des Himmels gleichgültig bleiben? Wird es noch Hindernisse geben können, die wir nicht hinwegräumen werden? Wird diese kothigte Erde, werden ihre schlüpferigen Wohllüste, ihre kindischen Augenblicke uns länger von dem Genusse der wahren Freuden, des beständigen Glückes, der ewigen Schönheit aufhalten? Pfui, Welt, Fleisch und Satan! wer mögte euch noch liebkosen? Ha! da droben, da, wo die Sterne glänzen, wartet mein Gott, da warten die Seeligen des Himmels auf mich, da giebt es die Schätze, die kein Dieb raubet, die Säckel, die die Motten nicht zerfressen. Sollte ich denn so unsinnig seyn, und meinen Platz einem andern lassen? Sollte ich wohl noch einen Augenblick weilen, für den Himmel mit dem Tode zu ringen? Nein! sieh, o mein Gott! heute fange ich an: Miserere.

## Dritte Rede

über

# die Ewigkeit der Freuden des Himmels.

Text. Joh. 17. — 2.

Du hast ihm Macht gegeben über alles Fleisch, daß er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gäbe.

### Abriß.

Die Freuden des Himmels werden ewig seyn. Erster Theil.

Schluß für Sünder und Gerechte. Zweyter Theil.

### Punkte

Des ersten. Diese Freuden sind 1) ewig, — und der Selige ist 2) dessen ewig versichert.

Des zweyten. Schluß für 1) den Sünder; und — 2) den Gerechten.

### Abhandlung.

Wie wahr spricht der gekrönte Prophet (Ps. 8—6.) von dem sterblichen Menschen, „Herr du hast ihn nur einen Grad unter die Engel gesetzet;" ja sogar zu den Engeln sprachst du einst, daß sie ihn

ihn den Menschen auf ihren Händen trügen, damit er nicht etwan seinen Fuß an einem Steine verletze. Hier preiset desfalls der göttliche Sohn den himmlischen Vater beym letzten Abendmahle, er verkündet ihm seinen Dank für das Geschenk der Menschenkinder, besonders derer, die ihm zur Erhaltung gegeben sind. „Du hast ihm Macht gegeben über alles Fleisch, daß er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gäbe.“

O Mensch! bedenke derohalben deine Würde! erwäge die Gnade. Ewig sollst du leben, ewig glücklich leben, ewig mit Gott, und seinen Engeln leben. Du hast eine unsterbliche Seele, für derer Rettung dein Jesus stirbt, und die einst entweder zum ewigen Leben, oder zum ewigen Tode hinüber gehen wird. — Bald, sehr bald wirst du in das Haus der Ewigkeit überschreiten. — Zähle deine Schritte, beobachte deine Wege. — Du sahest neulich die Ewigkeit der Hölle, und schaudertest. Heute betrachte die Ewigkeit des Himmels, und freue dich in seinen Vorhofen. Denn auch der Himmel ist ewig, alle seine Freuden, die dich bisher entzückten, sind ewig. — Sünder und Gerechte! könnet ihr gleichgültige Zuhörer bleiben? Ich wage den letzten Streich, noch ist es ein Streich der Gnade: O mögte er doch alle Herzen rühren.

Irrdische Glückskinder! Freunde der Wohllust! vernehmet heute die ganze Völle eures Glückes, mit einem Worte: Die Freuden des Himmels sind ewig. Erster Theil.

Sünder und Gerechte! so machet denn selbst den Schluß. Zweyter Theil.

Schöpfer der Zeiten, und der Ewigkeit! Ach laß heute deine Gnade wirken: Wehe, wehe diesem Volke, wenn alle diese Warnungen fruchtlos seyn sollten. Wenden wir uns zu der Mutter des Heils.

Erster

## Erster Theil.

Es ist doch in der That recht traurig für das Weltkind, daß seine vorgeblich, auch wesentlichen Freuden von so kurzer Dauer sind; würden sie auf einige Weise von Dauer seyn, es möchte vielleicht die Thorheit solcher zu genießen, und auf eine gewisse Art das Herz daran zu heften, eine Entschuldigung finden Aber nein! nebst ihrer wahrhaft recht schmacklosen Trockenheit hinterlassen sie kaum einige Augenblicke die Spuren ihres Daseyns. Der Geschmack der Speisen dauert nicht länger, als die Reise von der Zunge in den Magen; der Geruch findet seine Fibrillen nur so lange gereizet, als die Nase auf der Blume nicht ermüdet, und nach dem Athem greifet; das Gehör wird nur so lang ergötzet, als der augenblickliche Strich oder Hauch der Musik dauert; selbst die fleischliche Wollust endiget das stinkende Vergnügen, wenn sie es anfängt. Schaam, Trauer und Furcht folgen ihr auf der Stelle. — Freundschaft und Liebe bezaubern mit Eifersucht und Verlangen und Unsinn, bis das untreue Menschenherz, oder der Tod selbst das Band zerreißt. — Ja, was ist das ganze Menschenleben selbst, sollte es auch in den glücklichsten Umständen zugebracht werden? Ach; seufzet hier der in den Abwechselungen des Glückes alt gewordene Job (14): "Kurz sind des Menschen Tage, wie eine Blume tritt er hervor, flieht wie ein Schatten, und bleibet nie in einem Stande. — Was ist unser Leben anders, (sagt der Jacobus 4.) "als ein Dunst, der ein Bischen wehet, und hernach verschwindet?„

Diese Wahrheit bekräftiget jedes Aug, so sie sehen will; und sie ist dergestallt gegründet, und deshalben dem Weltkinde so unerträglich, daß es wenigstens einige Trümmer seines Daseyns verewigen wollte Dem Helden bauet man Triumph-

bo-

bögen, dem Fürsten Ehrensäulen, und dem Edlen pralerische Grabsteine. Aber die eiserne Hand des Alters stürzet Säulen und Triumphbögen ein, die Zeit bedeckt die Grabsteine mit Moos, und die überlebende Pilgrimme hüpfen gleichgültig über rostige Wapen und zerbrochene Aschenkrüge. "Ihre Gedächtniß vergeht, wie der Klang (Ps. 9.) Und wie der Staub, den der Sturm hinwegträgt (Ps. 1.) Ich sah den Gottlosen aufgeschossen, und gestrecket, wie die Ceder des Libanus, über ein Kleines gieng ich vorbey, ich suchte ihn, und seine Fußstapfen waren nicht mehr.„ (Ps. 36.) O darum rüft der Mann, der alle Eitelkeiten geprüfet hat; "O Eitelkeit über Eitelkeit! und Alles ist Eitelkeit.„ (Eccl. 12.)

1) Nein Weisester der Könige! du irrest. Nicht Alles ist eitel, die Tugend und ihr unsterblicher Lohn dauern ewig. Alles, was die Welt hat, dauert eine Weile. Aber — Ha! dort oben, da, wo der unermessene, der unbegreifliche Gott, der Schöpfer der Zeiten und des Glückes wohnet; dort giebt's das Wahre, da schminket keine Lüge, dort nagen keine Maden, dort rauben keine Diebe. Mit einem Worte: Alles ist ewig, die reinsten, die saftvollsten Wohllüste des Leibes und der Seele sind ewig, die innigsten Freundschaften, die schönste Liebe, die zärtlichsten Bande, u. s. w. Alles das ist ewig. So wie es anfieng, währet es fort, keine trübe Stunde, kein trockner Augenblick, keine lange Weile unterbricht hier der Raum der glückseligsten Ewigkeit; eine Freude löset die andern ab, und die waltende Gottheit kömmt jedem Wunsche durch die Erfüllung zuvor. Hier ist der ewige Ruhtag ohne Abend, wie jener Ruhtag des Herrn. den er bei der Schöpfung machte. Bei jedem der sechs Schöpfungstage heißt es: Und es ward Abend und Morgen; nur beim siebenten, als dem Ruhtage des Herrn steht nicht, daß es Abend ward; anzu-

zei-

zeigen, daß es in der ewigen Ruhe kein Abend mehr giebt, so wie es in der Hölle kein Morgen des Heils mehr giebt. — O so werde ich denn nimmer sterben, ewig mit meinem Gott leben, ewig glücklich, ewig selig leben! Es fließen Jahrtausende dahin, und mein Leben fängt an; es wälzen sich Millionen Jahrtausende im Raume der unersättlichen Ewigkeit, und das Ende derselben ist der frühe Morgen anderer Millionen Jahrtausende. Ja, so ist's, sagt der Weise (5.): „Die Gerechten werden in Ewigkeit leben, bey dem Herrn ist ihre Vergeltung, und ihre Obhut unter den Augen des Allerhöchsten. — In ewigem Gedächtnisse wird der Gerechte leben," sagt der Psalmist (111.) — Und die Kirche schließt mit den Worten vom Reiche Christi: „Seines Reiches wird kein Ende seyn."

O Herr! ach so komme denn dein Reich zu uns, und damit es uns zukomme, so geschehe dein Wille wie im Himmel, also auch auf Erden. — Recht so, Allerliebste! das ist die glückliche Folgerung; die ich wünschete. Der Wille des Herrn geschehe. — In den wenigen Tagen, in dem paar Augenblicke unseres Lebens: was ist billiger, was ist leichter? Eine solche Ewigkeit, wie die des Himmels, forderte doch auch wenigstens mehrere tausende Jahre eines mühesamen, gehorsamen Lebens, es forderte die Aufbietung aller unser Kräfte, und jeden Augenblick unseres Lebens in der strengsten Buse. — Nun aber will Gott nur eine ganz kurze Zeit zum Gewinnste der seligen Ewigkeit, die wenigen Jahre, die wir leben, sollen wir in Prüfung ausharren, um zur ewigen Krone desto schneller zu reifen. Wer wird sich entschuldigen, wer zu einem so glücklichen Zeitgewinnste nicht eilen? Die Ameise sammelt in wenigen Monaten ihr Geträide in ihre Scheune; der Jüngling zählet auf einen frohen Tag im Alter; der Weltmensch durchkreuzet Flüße und Gebü-

sche, damit er etwas erwuchere; der Ehrsüchtige sinnet auf alle Kniffe und Kaballen sich einen Schritt weiter zu bringen. O wie weis thatet denn doch ihr, ihr seeligen Diener Gottes! daß ihr so für eure Seele, wie diese Erdwürmer für ihren Leib sorgtet. Euer Andenken dauert ewig, euer Name steht im Buche des Lebens, wo ihn kein Wind im Sande auslöscht. Zwar weihte euch nach dem Tode keine schöne Sünderinn ihre Thränen, und baute keine Cypressen um eure Urne, weder trug sie eure Namenzüge auf Ringen und Braseletten. Eurer Wenigkeit baute die Welt keine Mausoläen, hieb keine bedeutenden Grabschriften auf eure Leichensteine, ja sogar bemühete man sich oft, euer Andenken zu zernichten; man senkte eure Leiber in Schwindgruben und stinkende Pfützen, Aber Geduld! euer Andenken währet ewig. Ja, was rede ich? Zinnset nicht oft selbst die Welt den Heiligen ihr Andenken, da man ihre Asche in Gold und Silber sammelt, und über ihre Gebeine Tempel bauet? Wo hingegen sind die Aschenkrüge der Neronen und Heliogabalen? Wer brennet Ampeln bei ihrer Büste? Wer unternimmt Wallfahrten zu ihren Gräbern? Besser: Wer lästert nicht ihr Andenken? Wer fluchet nicht ihrer Asche?

Sehet, Allerliebste! so versichert den Gerechten sein Glaube der Unsterblichkeit, so seiner beglückten Ewigkeit versichert, wird ihn Gott erhalten.

2) Oder würde wohl ohne diese Versicherung der ewigen Dauer seine Seeligkeit den Namen einer solchen verdienen? Nein! ohne diese Gewißheit ewig glücklich zu seyn, giebt es keine Seeligkeit. Denn seelig seyn, heißt alles das wirklich besitzen, was man immer vernünftiger Weise wünschen kann. — Nun aber, was kann der Mensch vernünftiger wünschen, als die Fortdauer seines Glückes, indem der einstige Abbruch der Glückstage ihn in einer beständigen Besorgniß unterhielt? Was weit grö-

ßere Freude würde Mathusalem gespüret haben, wenn Gott ihn seiner langen Tage versichert hätte? Oder ist etwan der Kronprinz, da er von seiner künftigen Würde nichs weiß, in der Wiege glücklicher, als das seines künftigen Elendes unbewußte, aber dennoch oft weit munterer scherzende Wiegekind des Bettlers? — O so freuet euch denn, Seelige des Himmels! eure Seeligkeit währet ewig, und ewig werdet ihr dieser Ewigkeit versichert bleiben. „Eure Freude wird Niemand von euch nehmen.“ (Joh. 16.) So lang Gott Gott seyn wird, so lang werdet ihr seine lieben Kinder und Tischgenossen seines Reiches seyn, so lange Jesus Christus euer Haupt, und der Erstgebohrne der Verstorbenen lebet, so lang werdet ihr seine Glieder und seine jüngstgebohrnen Brüder leben. „Denn du o himmlischer Vater! (sind seine eignen Worte) du hast ihm Macht gegeben über alles Fleisch, daß er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gäbe.“ Das ist: Jenes Leben, wovon das apostolische Glaubensbekenntniß betheuert: „Wir glauben die Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

Tröstlicher Gedanke für den Gerechten: „Ich werde ewig leben.“ Ha! welche Wohllust streuet dieser schon über alle Bitterkeiten dieses Lebens? „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und in diesem meinem Fleische werde ich Gott meinen Heiland sehen, ewig sehen,“ O was sollen denn doch die ewigen Leidenstage für die lange frohe Ewigkeit? „Sind sie auch würdig, fragt Paulus gegen die Tage der Herrlichkeit abgewäget zu werden? O Mensch! bedenk diese Wahrheit, ewig wirst du leben, so sorge doch nur für die ewigen Güter; ewig wirst du leben, so achte doch nicht ein augenblickliches Leiden; ewig wirst du leben, o so fürchte denn keinen Tod, diesen Schritt zum stäten Vergnügen; ewig wirst du leben, was dürftest denn

du nach den papiernen Denkmäler dieser Welt, die ein einziger Platzregen wegspület? Gönne der Welt ihre verewigte Größe. Wenn ein Sünder sein Andenken verewigen will, o lache recht herzlich, und schätze die Tugend, die allein den Werth der beglückten Ewigkeit erringet. Sprich oft bei dir selbst: „O Herr! wenn ich nur ewig bei dir seyn werde, so bin ich zufrieden, so gönne ich der Welt ihre Ehren, ihren Reichthum, ihre Wohllüste, womit sie sich die ewige Hölle erwuchert; hier schneide, hier brenne, nur verschone in der Ewigkeit." — Doch lasset uns überhaupt über diese Abhandlungen eine praktische Anwendung machen und schließen.

## Zweiter Theil.

Der heil. Johannes, da er das wunderliche Gesicht auf der Insel Pathmos erkläret, sieht vor, daß einige von all diesen Drohungen gar keine, und andere hingegen desto würdigere Früchte ihrer Heiligung bringen würden, und er verfällt derohalben in dem Feuer eines Propheten, auf diesen Ausdruck: „Wer im Kothe wühlet, der wühle noch tiefer, und der, so da heilig ist, der werde nun noch heiliger." — Er wollte sagen: Wen diese entsetzlichen Wahrheiten vom Ende der Welt nicht rühren, wohlan! der thue denn einstweilen, was er will, der mäste sich mit den Schweinsklepen, der werde fett zur Schlachtbank des Satans, denn es ist eins, „es kömmt das Ende, ja das Ende kömmt:" ruft der Prophet Ezech. (7. — 6.) — Der aber, so ohneracht dieser väterlichen Warnungen heilig ist, der werde noch heiliger, der vermehre seine Tugendwerke, der wuchere um den Himmel, der ringe mit dem Tode um das Leben. — Ich bediene mich der nämlichen Worte für Sünder und Gerechte.

1) Doch in Ansehung des Sünders mögte ich im Namen Gottes nochmal den Weeg der Barmherzigkeit einschlagen, ich will ihn nicht mahnen, daß er noch tiefer im Schlamm sich wälze, sondern eilends sich aufmache, denn Gott schwöret, „er wolle den Tod des Sünders nicht, sondern, daß er sich bekehre und lebe,“ (Ezech. 32. — 11.) So höre denn Sünder! heute hörest du mich, und vielleicht auch zum letztenmal, und wehe dir, wenn selbst die Rede dein Gericht beschleuniget. Aufstehen werde ich an jenem Tage wider dich, Rache werde ich fodern, und beim Urtheile deiner Verdammung in die Hände klätschen. — Ich rede mit dir von den letzten Dingen, wovon die Schrift sagt (Weish. 28. — 11.) „Gedenk an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ Nun was hast du gesammelt, und wie gedenkest du die Früchte zu benutzen? Die Rede war vom Tode, von der Gewißheit des Todes, von der ungewissen Zeit des Todes, vom Tode des Sünders und des Gerechten, vom Leichenbegängnisse des Verdammten und des Heiligen. — Hast du diese Wahrheiten begriffen, hast du dich zum Tode vorbereitet? Sind die gemachten Vorsätze erfüllet? oder wann wirst du sie erfüllen? Oder da du im Schlamme dich wälzest, willst du dich vielleicht noch tiefer wälzen? — Bei der Rede vom Tode überhaupt lerntest du das Wahre vom Falschen unterscheiden, du riefest Eitelkeit über Eitelkeit; bei der Betrachtung deines Leibes im Grabe verließ dich Geist und Leben, du kanntest die Würde deiner unsterblichen Seele, du fluchtest der Fleischeslust, und schwurest dem Geiste zu fröhnen. — Der Tod ist gewiß, sagte ich, ich erwieß dir es aus der göttlichen Schrift und der Erfahrung, die Stunde aber ist ungewiß, fuhr ich fort: Ey so will ich denn jeden Augenblick verdächtig halten, immer sterben, damit ich beim Tode lebe, war die Antwort; ich will Richtigkeit machen mit meiner Haushaltung, damit, wenn der Herr

kömmt, er mich wachend finde, ich will immer wachen, damit der Tod nicht wie ein Dieb in der Nacht einbreche, ich will meine Ampel mit dem Oele der guten Werken versehen, damit ich, wenn die Hochzeit anbricht, nicht hören müsse, ich kenne dich nicht. — Die Rede war vom schrecklichen Tode des Sünders, noch zitterst du bei diesem Gedanken: Wie aber, wenn du itzt sterben solltest, stürbest du wohl den Tod des Gerechten? — Entsetzlich war für dich das Leichenbegängniß eines Verdammten: — Du glaubtest dich selbst auf der Todenbahr hingestrecket wie einen unfruchtbaren Baum zum Feuer tragen zu sehen, o wie froh warest du, daß es nur bloß Vorstellung war, und es dir noch frei stünde auf dem Gottesacker lieber, als auf dem Schindacker der Verworfenen begraben zu werden. Beim Leichenbegängnisse des Heiligen schwomm deine Seele in Vergötterung der Tugend, in den Wünschen eines frommen Lebens. Wie lang dauerten deine Wünsche, was zählest du für Früchte deiner Betrachtungen? Was hast du von deinen Entschlüssen ins Werk gesetzet? — Hast du, weil alles eitel, deinen Putz, deine Präsentchen, deine verschlossene Briefchen, deine Schauspiele und Romanen verbrannt? Hast du, weil du deinen Leib im Grabe sahest, jenem stinkenden Madensack aufgekündet, das schändliche Band der Wohllust zerrissen, Fraß und Trunkenheit abgesagt, Hoffart, Feindschaft und Neid abgelegt? — Weil die Stunde des Todes gewiß, warum hängest du noch itzt an ungewissen Gütern, was fesselst du dich an Schatten, und suchest die Lüge? — Weil die Stunde ungewiß, glaubtest du dich noch eines Augenblickes gewiß, warum machst du nicht auf der Stelle Richtigkeit mit deinem Gott, mit dir selbst und deinem Nächsten? — Du stirbst gewiß, entweder den Tod des Sünders, oder des Gerechten, man begräbt einstens an dir einen Verdammten oder Seeligen, und du bist noch gleichgiltig? — Erster der Tho-

ren! setze dich nieder da auf diesen Leichenstein, er deckt einen Verdammten oder Seeligen schreibe mit dem Todesschweise eines wahrhaft Gläubigen diese Vorsätze: Heute noch (nur nicht Morgen) will ich anfangen aus dem Schlamme aufzustehen, meine Lebenstage zu überdenken, meine Generalbeichte zu machen, alle Schulden zu tilgen, alle Feindschaften aufzuheben, alle Sünden zu meiden, um einen glücklichen Tod zu wuchern: denn — ich werde sterben, — ja, ja gewiß, und gar bald, zur unbekannten Stunde werde ich sterben. Göttliches Blut! bürge für diese Unterschrift: — Ich that das Meinige.

War die Gnade Gottes in ihren Eroberungen vielleicht glücklicher bei der Vorstellung des allgemeinen Gerichtes? — Man sollte es glauben: Die Ursachen des Gerichtes zum Ersatz der geraubten Ehre Gottes und seiner Diener mahneten dich für die Ehre deines Gottes vor dem Gerichte zu wachen, und nur auf die Ehre der Gerechten einzig zu hoffen; die Gottlosigkeit, die gewaltsame Unterdrückung der Tugend, das so rühmlich verborgene und verfolgte Leben der Heiligen reizete dich bis zu den Thränen, du gelobetest Schutz der Unschuld, und Ehre der Verachtung. — Die Vorzeichen des Gerichtes fülleten dich mit heilsamen Schrecken, die Todesangst der Natur verkündete dir das traurige Ende jener Geschöpfe, so dich bis dahin fesselten; es grausete dir vor den Werkzeugen des Antichristes, und du lerntest die Heere seiner Vorläufer kennen: — Dein Richter als Gott, als Erlöser, als Mensch hieß dich auf seine Seite treten, du schwurest bei seiner Fahne: — Der berufene, der beklagte, der überzeugte Sünder ward verurtheilt, und der Gerechte zum Empfange des Lohnes aufgerufen, während Millionen Verdammter vom Blitze seines Mundes zur ewigen Hölle hinunter geschleudert wurden. — Ha! was Anmü-

chungen durchkreuzten damal deine Seele, wie wechselten Furcht, Reue, Schaam, Hofnung und beinahe Verzweiflung in deinem zerrütteten Gemüthe ab? — Aber, o des veränderlichen Menschensinnes! fühle auf deine Brust, dein Herz schlägt so kalt, wie zuvor. — Du wirst dereinst gerichtet, warum richtest du denn dich nicht selbst, was richtest du deinen Nächsten? Warum fällest du noch immer in Hinsicht auf Tugend und Laster, auf Ehre und Schande, auf Vorzüge und Misverdienst so ungleiche Urtheile? — Du fühlest die Vorzeichen deines jüngsten Tages in deinen abnehmenden Tagen, in deinen hinsinkenden Kräften, für wen willst du denn deine noch übrigen Tage aufbewahren? Warum zum Dienste der Welt, und ihrer Antichriste die Reste deines Daseyns verwenden? — Das allwissende, das gerechteste Urtheil deines Gottes, deines Erlösers und Mitmenschen wird einst sicher dich unter die Gebenedeyten des Himmels einladen, oder unter die Böcke hinschleudern? — Warum trittst du denn nicht heute aus den Schaaren der Böcke, und gesellest dich zu den friedlichen Lämmer, zu den auserwählten Kinder Gottes?

Die Hölle endlich riß ich vor deinen Augen auf, du sahest die Peinen der Sinne, und begriffest die Strafe des Schadens; du erschrackest beim tiefgedachten Worte der Ewigkeit. — Wie aber! hast du seitdem dich nicht aufs Neue der Hölle schuldig gemacht? Sind nicht ihre schreckbaren Ideen wieder erloschen? Ja sogar wandelte dich nicht oft der alte Gedanke von Unglauben an, die Hölle sey nicht so heiß, als die Pfaffen sie mahlen, ihre Ewigkeit widerstrebe der Güte Gottes, es lebten ja alle Menschen, wie du, und gedächten auch nicht immer an Hölle und Teufel? — Waren das nicht die Früchte dieser ernsthaften Betrachtungen, dieser wichtigen Religionswahrheiten? Oder wenigstens, war das nicht das Unkraut, welches der

Satan unter den Waizen säete, während dem dein erster Eifer schlief? — Ha! ich hätte geglaubet, diese Donnerschläge würden dich wecken, oft kam mir die Besorgniß wegen einer Verzweiflung oder Kleinmüthigkeit deines Gewissens; ich hätte geglaubet, du würdest von dem Predigtstuhle in den Beichtstuhl, und aus diesem in Klöster und Einsiedeleien in Bußgürtel und Dornsträuche dringen; du würdest dich unter die Todtenbeiner vergraben, und ferner keines Menschen Angesicht mehr sehen wollen; ich hätte dir fest zugedacht, du würdest einen neuen Apostel machen, allen Menschen das ewige Wehe, das Gericht, die ewige Hölle zuschreien. Wenigstens wirkten das die Einsprechungen Gottes bei den alten Büßern; die Parabel des Nathan macht David zu Boden stürzen, seufzen und schluchsen: „Ich habe dem Herrn gesündiget;" eine einzige Ansprache Jesu rufte den Matthäus vom Zolle, und Zachäus vom Wucher; Antonius der Einsiedler wirft auf die Anhörung eines evangelischen Spruches Hab und Gut von sich, und dringet in die tiefeste Einöde; Maria von Aegypten, die große Sünderinn, bekehret sich nach einem geschehenen Wunder auf der Stelle; Theresia vergißt des zörnigen Angesichtes Jesu, der ihr an der Klosterpforte erscheinet, nimmer, und wird aus einer sorglosen Klosterfrau eine Ordensstifterinn; Franz Borgias, beim Anblicke der Leiche seiner schönen Königinn, verläßt Hof und Ahnen, und wird ein Heiliger u. s. w. — Und du kannst achtzehn Predigten hören über den Tod, Gericht, Himmel, Hölle und Ewigkeit, und — du entfärbst dich nicht? Und du bleibst der nämliche? Und du weinest keine Zähre? — Und du lachest solcher Wahrheiten, spottest des Predigers? O so prediget denn selbst Tod und Hölle, prediget dem Ruchlosen Fluch und Verdammung, nehmet ihn Welt und Satan, das unglückliche Opfer seines verkehrten Willen. Ich schütte meine Schuhe über eure Häup-

ter aus, Unbußfertige! wie ehedem die Jünger des Herrn über das hartherzige Israel, und wende mich zum Gerechten.

2) Getröst, Kinder Gottes! meine innigsten Freunde! „Ihr meine Freunde und meine Krone!“ Nein! für euch wären diese derben Wahrheiten nicht. „Esau hab ich gehasset, spricht der Herr (Malach. 1. — 2.) Jakob aber geliebet.“ Die Furcht Gottes wohnet in euren Lenden, und Kindesliebe in euren Herzen. Aber nur etwas Kleines habe ich mit dem apokalipsischen Engel zu erinnern: „Wer heilig ist, der werde noch heiliger, denn die Zeit ist kurz.“ Meine Kinder, sehet auf den Himmel! sprach die Heldenmutter der machabäischen Brüder — O ihr meine Brüder und Schwester! sehet doch auf den Himmel, in euren Fällen und Rückfällen, in Glück und Unglück, in Freude und Traurigkeit, im Leben und Tod sehet auf den Himmel, sehet auf das Angesicht des Vaters, „wie die Magd auf die Augen ihrer Frau.“ Blicket auf die ewige Freundschaft, Liebe und Wohllüste des Himmels. Bald, bald werdet ihr da seyn, bald euren Gott anschauen, über Welt, Satan und Sünde siegen. — Ha! die Krone ist schon für euch zurückgelegt: — Noch ist es für euch erlaubet, sie zu verherrlichen: — Jeder gottseelige Augenblick vermehret für ewig eure Herrlichkeit. (Ich bitte euch, vergesset das nimmer.) O verlieret doch keine Zeit, seyd nicht zufrieden mit der Hoffnung eines gemeinen Grades von Seeligkeit, wer heilig ist, der werde noch heiliger, werdet reiner von Gebrechen, zärtlicher von Liebe, dringet bis zur Vereinigung mit Gott, und ihr werdet die Vorhöfe des Himmels und die Ausflüsse der Gottheit hier schon im Leben schmecken. Prüfet denn doch, wie süß der Herr ist. Und bethen wir zusammen zum Vater der Lichter für die Kinder der Finsternisse zu ihrer Bekehrung, oder Verminderung ihrer Verdammung

dadurch, wenn er sie baldigst von der Erde hinwegnehmen wird. Gekreuzigter Jesus! erbarme dich unser aller Vater! errette uns vom ewigen Tode, vom Gerichte des Verdammten, vom Feuer der Hölle, von der Gesellschaft des Teufels; zukomme dein Reich, und meine Bemühung gereiche zu deiner Ehre! Amen.

## In unserer Verlags-Buchhandlung sind folgende Schriften erschienen.

Bruns (P. R.) Katechismus oder katholische Glaubensunterrichtung, zum Gebrauch der Jugend, in kurzen Fragen verfasset, 12. 1799. 12 kr.

Der in den Ohren Gottes lieblich klingende Harfenklang der Büssenden, so bestehet in Machung der guten Meinung, nach welcher eine Gott liebende Seele (die nach der dritten Regel St. Franzisci begehrt, Gott eifrig zu dienen) ihre Tagzeiten nützlich zu verrichten, dem sind beigesetzet die sieben Bußpsalmen drei Litaneien, die Regel des dritten Ordens St. Franzisci, eine kurze Unterrichtung, was in diesem Orden hauptsächlich zu wissen und zu halten sey, auch von der Einkleidung, Novitiat, Profession, von den Ablässen, von den allgemeinen Versammlungen, und anderen Andachten, 8te vermehrte, und verbesserte Auflage, 12. 1799. 12 kr.

Fahr (P. M.) Epitome dogmatico historico Theologica usui communi accommodi 2. Partes, 8. 2 Fl.

Waldners Buch des Lebens, worinnen die unendliche Liebe Jesu des Erlösers den Menschen vorgestellt, dieselben zur vollkommenen Gegenliebe Jesu angeflammet, ꝛc. 9te vermehrte Auflage, 8. 1799. 24 kr.

Dircking (J.) Vorbereitung zur h. Communion, in welchem unterschiedliche Danksagungen; und Gebether vor und nach der h. Communion, für die hochzeitliche Feste des ganzen Jahres enthalten sind, 12 1799. 30 kr.

— — — geistliches Uehrlein, oder Tagordnung alle und jede tägliche Werke recht und gottselig zu verrichten, 12. 1799. 18 kr.

Felbiger (J. J.) kathol. Katechismus, für 3 Klassen. 20 kr.

— — — Kern der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments, m. kurzen Sittenlehren, 12. 1799 18 kr.

Liguori (A. M.) Besuchungen des allerheiligsten Sakraments und der allzeit unbefleckten jungf. Maria auf jeden Tag des Monaths, nebst Morgens Abends Meß, ꝛc. ꝛc. Gebethern, 8. 24 kr.

Gesang der Heil. zum Gottesdienst, in der kathol. Kirche, 12. 1798. 12 kr.

Jais Amulet für Jünglinge; oder Gebeth und Lehren für einen tugendhaften Jungling, 12. das Dutzend. 36 kr.

Für Jungfrauen, das Dutzend. 36 kr.

Jais (S.) Lehr- und Bethbüchlein für die lieben Kinder, 12. Schreibpapier. 15 kr.

Druckpapier. 12 kr.

Mutschelle, Kenntniß und Liebe des Schöpfers aus der Betrachtung der Geschöpfe, 8. 1798. 36 kr.

Sendschreiben (geistl. sittl.) kürzlich belehrend eine sichere Weise wie man sein tägl. Leben, auch in der Welt nach Gottes Wohlgefalle könne eingerichten kann, 12. 1799. 30 kr.

Vogel (P. M.) der kleine katholische Katechismus in 5 Hauptstücke abgetheilt, 12 8 kr.

Vorbereitung der Kinder zur ersten Communion, 12. 8 kr.

Manuale (novum) Sacerdotum sive breve Enchiridon, contin. preces & Meditat. ante & post Missam, authore Eskes, 12. 1800. 9 kr.

Von Kronenberger diesem vortrefflichen Schriftsteller sind noch folgende Wercker in unserm Verlag erschienen.

Römisch katholischer Kontrovers-Katechismus wieder die Irr- und Ungläubigen unserer Zeiten, 8. 1798. 1 Fl.

Polemische Kanzelreden über die Verirrungen der Vernunft und schreckliche Lage unserer Zeiten, ꝛc. 8. 2 Fl.

Der Hirt bis in den Tod, ein Buch für Kranke und Seelsorger, 8. 1799. 1 Fl.

Das hohe Lied, oder meine Empfindungen vor dem höchsten Gut ein Gebethbuch, mit schönen Kupfern und auf schönem Papier, 8. 1799. 1 Fl. 12 kr.

Unter der Presse ist von eben selbigem, sistematischer Katechismus, für fünf Jugendklassen wieder die Jugendverführer unserer Zeiten.

Kronenbergers Schriften bedörfen keiner weiteren Empfehlungen, das Augsburger Religions-Journal zeigt zur Genüge deren Werth an.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kronenberger, Ernest,

Ernst Kronenberger's Fastenreden Ein Betrachtungsbuch für alle Stände

Bd.: Erster Theil

Deutz 1800

Hom. 2089 x-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464902-1
VD18 80086292